Das Nibelungenlied

Adalbert Schroeter

Das
Nibelungenlied

In der Oktave nachgedichtet

von

Dr. Adalbert Schroeter

Zweite Auflage.



Verlagsbuchhandlung von H. Costenoble

Berlin 1902.

Das Nibelungenlied.



Das Nibelungenlied

In der Oktave nachgedichtet von

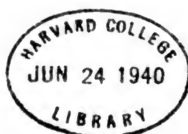
Dr. Adalbert Schroeter.



Zweite Auflage



Verlagsbuchhandlung von Hermann Costenoble
Berlin 1902.


HARVARD COLLEGE
JUN 24 1940
LIBRARY

Dem alten Freunde,

Herrn Dr. phil. Erich Schmidt

Professor der deutschen Litteratur an der Universität zu Wien.



Vorwort zur ersten Auflage.



Jakob Grimm hat frühe die Unmöglichkeit ausgesprochen, das Nibelungenlied übersetzen zu können. Diese ausdrücke einer kindlichen sprache, sagte er, erlauben schlechthin keine uebertragung in die ausgebildete, und ihr höchster reiz würde verloren gehen. So ist es geschrieben im Anfang des Jahrhunderts, und Friedrich Zarncke kontrasignierte in unsern Tagen: Einen ganz befriedigenden Eindruck macht keine der bisherigen Übersetzungen (Fr. Zarncke, Das Nibelungenlied, Einleitung; Leipzig bei Otto Wigand).

Diesem Urteil verdankt meine Nachdichtung ihr Entstehen. Wie sehr es Recht hat, weiß jeder, der die verbreitetsten Übersetzungen geprüft. An der Klippe, auf die Jakob Grimm so frühe hingewiesen, sind sie gescheitert in erster Linie immer. Subjektive Gründe und metrische Ursachen kamen hinzu. So hat man meist im Originalmaß übersetzen wollen, in dem modernen Irrwahn befangen, denn er ist durchaus kein

alter, daß jede poetische Übersetzung in der Form des Urbildes laufen müsse. Das war für diesen Fall nun schlechthin unmöglich. Zwei Hauptwesenheiten der Nibelungen-Strophe bestehen bekanntermaßen einmal in der Fähigkeit weniger, die Senkungen auslassen zu können, als in der Tendenz, solches zweckdienlich thun zu wollen, zum anderen in der besonderen Struktur der letzten Halbzeile. Die erste Tendenz ist dem Neuhochdeutschen feindlich. Die rhythmische Regelhaftigkeit der modernen Kunstform würde durch Anwendung jenes Gesetzes — ich nenne es nicht eine Licenz — unerträglich aus den Fugen gerückt. Aus dem Wellenschlage eines taktmäßigen Wechsels von Hebungen und Senkungen erhebt sich die Idealform des modernen Verses. Andererseits würde durch die Observanz des Charakteristikums der letzten Halbzeile der Originalform von Hause aus nimmermehr der rhythmische Eindruck des analogen mittelhochdeutschen Gliedes erreicht werden, sondern der vierte Fuß im modernen Ohr nur widerlich klappend nachhinken. Raubt man aber der alten Form dies so höchst wesentliche Merkmal, so zerstört man einmal ihren Charakter etwa in ähnlicher Weise, als wenn man Stanze c c mit ihren Gliedern a b über eins formen wollte und zum zweiten beschneidet sich der Übersetzer den Rahmen seiner Nachbildung um ein ganzes Glied, so daß ein volles Ausklingen des alten Stoffes, welcher an sich bereits in einer weit schlichteren und bedingungsloseren Sprache vorliegt, in der neueren Diktion und ihren gebundeneren Versmaßen

höchlich erschwert wird. Unsere „moderne Nibelungen-strophe“, ob sie nun beschnitten oder unbeschnitten sei, ist also von ihrem Original, dem sie doch so anspruchs-voll gleichen will, ein ungemein verschiedenes Ding und muß von vornherein auf jene schöne rhythmische Mannigfaltigkeit verzichten, in welcher ohne Zweifel eine vorzügliche Eigenschaft der alten Strophe liegt. So oder so, die „moderne Nibelungenstrophe“ wie der sog. Hildebrandston fallen einer leidigen Monotie an-heim, welche durch den beide Male so dürftigen Reim-schmuck wesentlich erhöht wird.

Immer aber behält der von J. Grimm gethane Ausspruch ein ungleich schwereres Gewicht und beleuchtet grell das Eitle und Anachronistische der Bestrebungen, durch schlechte Transskriptionen der alten Worte in moderne oder modernisierte Formen die poetische Wirkung des Originals erreichen zu wollen.

Eine gealterte Sprache kann nur durch künstelnde Mittel Stil und Worte erneuen, die sie mit ihrer Jugend verloren hat, ja an deren Abklingen und Ab-streifen eben ihre Entwickelung gebunden war. Es kann die Sprache eine Dichtung, welche ihr jugendlicher Geist beflügelte in der Stauffer-Zeit, nicht herüber-retten in die ersten Tage der Zollern-Kaiser, ohne ihr Wesen ihrer einstigen Erscheinungsweise gänzlich zu entheben, damit sich ihre Seele aus sich selber einen neuen Körper baue aus den dichterischen Sprach- und Formen-Stoffen der modernen Kunst-Sphäre.

Und diese selbst hat denn schon frühe zu einer

Erneuerung des alten Liedes ihre eigensten Mittel in der Stanze dargeboten. Schon frühe hat es dann nicht an Leuten gefehlt, welche den Vorschlag verdächtigten, aber ebensowenig an einem Manne, welcher seine Annehmbarkeit praktisch bewahrheitete. Und wenn von Hinsbergs geistvolle Erneuerung trotz ihrer fünf Auflagen heute für abgelebt gelten darf, so lag dies nicht etwa an der Unrichtigkeit seines Prinzips, sondern an der Unsicherheit und Inkonsequenz in dessen Handhabung. So hat denn Zarncke von neuem die Stanze vorgeschlagen, und in der That, sie erweist sich der alten Strophe verwandt trotz deren modischen Doppelgängerinnen mit oder ohne den Schleppfuß. Denn nicht nur, daß sie schon rein äußerlich mit der Nibelungen-Strophe das acht- resp. vierteilige Gefüge gemeinsam hat, so teilt sie mit ihr zugleich die lyrisch-epische Doppel-Natur und den innersten Grundzug, wie dessen Wesen Zarnckes Buch auf Seite 390 (oben) so ausgezeichnet klar legt. „Im allgemeinen kann man sagen", heißt es dort, „daß in den Abschnitten ein dem Ganzen der einzelnen Strophe analoger innerer Verlauf herrscht. Mit lebendiger Hinweisung wird die Schilderung der Situationen eröffnet, allmählich aber macht sie einem matteren, selbst Allgemeinheiten und Wiederholungen nicht scheuenden Gange der Darstellung Platz und pflegt zu schließen mit Betrachtungen, lyrischen Reflexionen und Anspielungen auf das später oder unmittelbar Folgende, welches letztere oft seinem Inhalt nach hier schon angedeutet wird, während nun

erst mit neuem lebendigen Einsatz die spezielle Schilderung desselben folgt."

Für diese Betrachtungen, lyrischen Reflexionen und Andeutungen auf Kommendes hatte die Nibelungenstrophe sich nun innerhalb ihres Schemas in den letzten Halbzeilen ein eigenstes Segment geschaffen, welches sie so charakteristisch von den Schwestern unterscheidet. Und einen konformeren Ersatz gerade für dieses Rahmenstück ihres Gefüges weiß schlechthin keine andere neue Kunstform zu bieten als die Oktave in ihren letzten beiden Zeilen, in welchen ebenso wie in Zeile 4 der Nibelungen-Strophe der lebhaft begonnene Gang der Schilderung sich schließt oder die angeschlagenen Stimmungen lyrisch ausklingen, sei es auf Vergangenes, sei es frohlockend oder elegisch-ahnungsvoll auf Künftiges deutend: selbstverständlich in allgemeineren Beziehungen solches genommen, nicht auf das jedesmalige Einzelne angewandt. Denn wie die einzelne Original-Strophe des öfteren inhaltlich wie äußerlich in die folgende hinübergreift, so blieb es auch einer Neudichtung in Stanzen unerreichbar, jede einzelne Strophe selbständig für sich abzurunden und zu einheitlichen Ganzen zu gestalten.

Es versteht sich nun, daß eine Wandelung der Form auch eine solche der Diktion bedingte. Die sprachlichen Farben, wie sie auf die deutsche Gesellschaft des zwölften Jahrhunderts wirken durften, würden sich hilflos erweisen, wollten sie die gleichen Situationen mit ursprünglicher Gewalt vor das moderne Auge

zaubern, und so mußte dem Nachdichter nicht sowohl erlaubt als geboten scheinen, von den reicheren sprachlichen Mitteln seiner Gegenwart umfänglich Gebrauch zu machen, und wie das Litterarische Centralblatt vom 6. November 1880 als die Tendenz meiner Walther-Nachdichtung bezeichnete: „volle Aufnahme des dichterischen Gehaltes der geschilderten Situation in Anschauung und Gemüt, dann aber freie Wiedergabe dieser Empfindung in den Formen und in der Sprache, in denen wir die analogen Stimmungen heute ausgedrückt zu finden gewohnt sind" — nicht mehr und freilich auch nicht weniger habe ich hier gewollt.

Liebevollen Hinblick auf die Züge meines Originals und seine feineren Schattierungen wird man, hoffe ich, nicht vermissen. Wo ich indessen selbständig an vereinzelten Stellen mehr angedeutete Linien ausgezogen oder weitschichtigere gekürzt und abgeschattet oder wo ich fortgerissen von der Gewalt des Stoffes zuweilen jenseits der engeren Grenzen der Nachdichtung im freien Lande der Dichtung Töne suchte, da wolle man verzeihen. So bitte ich auch für einige Reimfreiheiten bei der ausgesuchten Schwierigkeit der strengen Form um Nachsicht; den deutschen Hiatus aber erkläre ich auch hier für eine Idiosynkrasie zungenlahmer Akademiker und metrischer Schwarzkünstler.

Alarmrufe: „Nibelungen im romanischen Roquelaure! Hussah! Hatz!" werden natürlich nicht ausbleiben und ich sehe in angenehmer Gespanntheit den kunstrichterlichen Waidmannsstücklein entgegen. Uebrigens

sollen die Gelehrten noch entscheiden, ob die Nibelungen-Strophe deutschen oder romanischen Gepräges sei, und wenn ich zum Ritte ins Nibelungen-Land den Pegasus mit der Covertiure schmückte, so habe ich schließlich nur des Landes Brauch gewahrt.*)

Sonst aber vertraue ich auf ein ähnliches Wohlwollen, mit welchem die Kritik vielstimmig meinen Walther entgegen nahm. Es ist das Lied, wie ich es bringe, mit ganzer Seele nachgesungen, und durfte eine Dichtung sich dieses Grundtons freuen, so hat ihr nimmer noch ein guter Widerhall gefehlt. In raschem Wechsel ist Gesang auf Gesang entstanden, in schneller Folge hat der zweite Teil den ersten abgelöst. Es kommt meine Arbeit aus einem lebendigen Gusse, wie etwa die Ilias des Grafen Friedrich Leopold zu Stolberg. Möge sie deren Vorzüge teilen, ohne ihren Schwächen verfallen zu sein.

Hannover, im Frühling 1882.

Dr. Adalbert Schroeter.

---

*) Das Wort „Magen“ für mittelhochdeutsch mâge, Blutsverwandte, hatte ich zuerst durchgängig herübergenommen. Es ist ein so edles Wort, das man gerne beleben mag, und läßt sich so schwer anders geben. Auf die Rüge indessen eines der ersten Übersetzungskünstler unserer Zeit**) habe ich es ausgemerzt; ohne Grund, wie ich bedauere, denn auch Heine hat es zu zweien Malen gebraucht in einem seiner Sonette, z. B.:

„Das thaten mir die Sippen und die Magen“.

**) Es war Otto Gildemeister; ich konnte damals noch nicht ahnen, daß ich einmal wagen dürfe, eine Byron-Übersetzung neben die seinige zu stellen.



Vorwort zur zweiten Auflage.



Langsam, aber stätig ist die erste Ausgabe trotz ihrer Stärke und der Höhe ihres Preises des Weges gegangen, gehoben durch manchen öffentlichen und privaten Zuruf aus Inland und Ausland, aber auch belustigt von mancher kritischen, spaßigen Glosse und begleitet von manchem ehrlichen Zweifel an ihrer Daseinsberechtigung. Gerade die letzteren konnten mich trotz ihrer Aufrichtigkeit am wenigsten beirren, da ich mich mit ihnen theoretisch bereits gründlich abgefunden hatte, bevor ich mich von der Berechtigung einer Erneuerung des Nibelungenliedes in Ottave rime praktisch überzeugt hatte und dem ideellen Urheber meiner Nachdichtung den ersten Gesang derselben vorlegte. Was ich denn über das Problem an sich im Vorwort zur ersten Auflage umfänglich dargelegt habe, ist meine Ansicht geblieben, ja meine späteren Nachdichtungen der in Stanzen geschriebenen Dichtungen Lord Byrons haben mich nur

fester in der Überzeugung bestärkt, daß die Stanze bei ihrer wunderbaren Elastizität und dem unerschöpflichen Reichtum ihrer Kadenzen in jeder poetisch gehobenen Gedanken- und Gefühlssphäre das vornehmste metrische Rüstwerk und so denn auch insbesondere für eine Wiedergabe des Nibelungenliedes in moderner Sprache und modernem Stil ein konformes Instrument sei.

Man verfolge nur ihre unendliche Modulationsfähigkeit im „Beppo", der „Vision des Gerichts", vor allem aber im „Don Juan", der ein Mikrokosmus für sich ist, um bald zu erkennen, daß die Skala der Stanze sicherlich auch für die wandelungsreichen Scenerien, die epischen Gebreiten und die dramatischen Höhen, wie für die zarter gestimmten lyrischen Partieen unseres alten Nationalepos den Reichtum an Farben und die melodiöse Schmiegsamkeit und Tongewalt besitzt, die allerdings erforderlich sind, wenn der Dichter des Nibelungenliedes sich wie ein neuer äußern soll.

Freilich wohl muß als erste Voraussetzung, wenn die Oktave an Stelle der Nibelungen-Strophe gesetzt werden soll, die Thatsache nachgewiesen und zugegeben werden, daß eine solche für die neuhochdeutsche Dichtung überhaupt nicht besteht; daß vielmehr die Nibelungen-Strophe mit der mittelalterlichen Sprachphase aufgehört hat zu existieren; daß sie mit der mittelhochdeutschen Lyrik

und Epik gelebt und geblüht hat, um mit ihr so gründlich für immer abzusterben wie die meisten Rhythmen Walthers von der Vogelweide.

Wen in dieser Beziehung mein der ersten Ausgabe vorausgesandtes Geleitswort nicht zu überzeugen vermag, der mag sich denn weiter an den Symphonien Simrocks und seines Nachtrabs erbauen und erquicken; unter den Arbeiten, die in seinem Geleise gefolgt sind, habe ich selbst als langjähriger Kritiker der „Blätter für litterarische Unterhaltung" die Übersetzungen von Legerlotz und Engelmann u. a. eingehender besprochen und dabei nachgewiesen, daß sie weder die neuhochdeutsche Sprache hinreichend beherrschen, noch die mittelhochdeutsche hinlänglich verstehen, um aus der alten erträglich in die neue auch nur herüberreimen, viel weniger aber herüberdichten zu können.

In all diesen Fällen gleicht denn auch die Form an sich, die moderne „Nibelungen-Strophe" oder der sog. Hildebrands- [besser: Leier-] ton viel weniger der Originalstrophe, als etwa der Vers der Römischen Elegieen Goethes dem Tibulls oder der monströse Hexameter Vossens dem Homers. Wird sich nun diese Erkenntnis des Breiteren Bahn gebrochen haben und ein pietätvoll an seinen litterarischen Altertümern hängender nationaler Sinn aufgehört haben, das schlechthin Un-

mögliche, d. h. strikte Observanz der mittelalterlichen Kunstformen von dem Nachbildner mittelalterlicher Poesieen zu fordern, dann wird auch die Zarnckesche Stanzen-Theorie zu höherem Leben erwachen.

Ein anderes tief schneidendes Moment neben der Formfrage und der blöd lächelnden Herrschaft der eingebürgerten und immer wohlfeiler und zum Teil mit anerkennenswertem Bilderschmuck aufgelegten Übersetzungen kam hinzu, um den Weg meiner Nachdichtung zu verlangsamen. Denn man darf sagen, daß alle Gegner der Zarnckeschen Text-Rekonstruktion, welche sich in nun mehr als einem Dutzend von Auflagen immer siegreicher erhärtet hat, meinem Versuch von vornherein ablehnend gegenüber standen. Das hat sich freilich inzwischen geändert. Die Gegensätze haben sich gemildert und zum Teil völlig abgeschliffen, so daß Zarncke im Vorwort zum zwölften Abdruck seines Nibelungen-Textes resümieren konnte: „Das Erkennungszeichen der herrschenden und mit unerhörtem Terrorismus auftretenden Partei war das Dogma von Lachmanns Liedertheorie und von der Alleingültigkeit der Handschrift A, auf der sie aufgebaut war. Gegen beides wandte sich das kleine Häuflein derer, die das Recht selbständiger Forschung verteidigten. Die weitere Frage, wie es mit dem Verhältnisse der beiden übrigen Handschriftengruppen zu einander stehe, ist damals zunächst nicht eingehender untersucht worden, sie galt

gewissermaßen als eine interne und erst Bartsch hat den Blick auf sie gelenkt. Heute nun ist aus jenem Häuflein eine stattliche Schar selbständiger Gelehrter geworden, die jedes wissenschaftliche Dogma abzulehnen entschlossen sind. Die Liedertheorie in der damals dekretierten Form mit ihren Heptaden ist als überwunden anzusehen."

So mochte denn die Stimmung der leitenden Berliner Kreise eine Anzeige meiner Nachdichtung in dem damaligen „Magazin für die Litteratur des In- und Auslandes" in anmutiger Treue wiederspiegeln. Sie lautete (1882, Nr. 52):

„Adalbert Schröter hat sich die unendliche Mühe gemacht, das Nibelungenlied in der Oktave nachzudichten, also in Ottave rime. Sobald man sich mit dem Prinzip aussöhnt, eine Dichtung mit einem so scharf ausgeprägten Versmaß wie die Nibelungenstrophe in eine ganz andere Form zu gießen, muß man dem ungemein gewandten, bewunderungswürdig fleißigen und sehr oft entschieden poetischen Übersetzer das höchste Lob spenden. Aber eben um jenes Prinzip tobt der Streit, den zu entscheiden wir uns hier nicht berufen fühlen. Bei dieser Gelegenheit seien A. Schröters in demselben Verlag vor einiger Zeit erschienene Nachdichtungen der „Gedichte Walthers von der Vogelweide" rühmend genannt, die zwar gleichfalls von den Metren des Originals sich entfernen, aber oft sehr wirkungsvolle moderne an ihre Stelle setzen."

Inmitten dieser vielfarbigen Für und Wider aber wurde neben der führenden Litteraturzeitung, dem „Litterarischen Centralblatt", welches unter anderem schrieb: „Im Ganzen hat sich der Umdichter seiner Aufgabe, wie uns scheint, in glänzender Weise entledigt. Es ist ein Wohlklang in seinen Versen und eine Pracht in seiner Diktion, mit der sich gegenwärtig nur wenige Dichter werden messen können", eine Stimme laut, die ich wohl still ersehnt, aber zu vernehmen nicht die geringste Hoffnung gehegt hatte. Es war das Urteil von Wilhelm Hertz, dem klassischen Nachdichter Gottfrieds von Straßburg. Wilhelm Hertz schrieb im „Litteraturblatt für germanische und romanische Philologie" vom 3. März 1883:

„Der Dichter, dem wir die beste Erneuerung Walthers verdanken, hat sich nunmehr an der größten Aufgabe versucht, die sich ein Erneuerer altdeutscher Poesie stellen kann, an der Reproduktion des Nibelungenliedes im Geiste der heutigen Dichtersprache. Man hat längst erkannt, daß das Versmaß des Originals jedem Versuch der Modernisierung unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstellt. . . . Schroeter hat sich daher zur Oktave entschlossen und wenn überhaupt, worüber sich streiten läßt, die strophische Form beibehalten werden sollte, so gab es kaum eine bessere Wahl. Daß die dichterische Begabung Schroeters diese adlige Form frei und leicht beherrscht, dafür giebt uns gleich der erste Blick in die schönen Zueignungsstrophen volle Gewähr."

So war denn allerdings meiner Nachdichtung das Glück geworden, daß sie der gründlichste Kenner des alten Liedes, Professor Friedrich Zarncke in Leipzig, und der berufenste Dichter, der je seine Kunst in den Dienst der Erneuerung mittelhochdeutscher Poesie in Form und Geist der modernen Sprache gestellt hat, Professor Wilhelm Hertz in München, in den herrschenden wissenschaftlichen Organen mit zustimmendem Begleitwort ehrten.

Inzwischen sind sie denn beide, sowie der Verleger, Herr Hermann Costenoble, heimgegangen, doch war mir noch die Freude beschieden, Friedrich Zarncke mit der Widmung meiner Dichtung: „York von Wartenburg“ und Wilhelm Hertz durch die Dedikation meiner Nachdichtungen auserlesener Minnelieder: „Minnesangs Rosenzeit“ (Illustrierte Elzevier-Ausgabe, Leipzig bei A. Seemann) sowie dem Verleger durch Vorbereitung einer neuen Auflage meiner Nachdichtung Walthers von der Vogelweide einen Teil meines Dankes abzustatten.

Und so möge denn das Buch, nachdem ihm durch starke Verminderung des ursprünglichen, ungewöhnlich hoch gestellten Preises des Weiteren die Flügel gelöst sind, unter dem Datum des Schulfestes der Landesschule Pforta, wo Koberstein den Obersekundanern die Lektüre des Nibelungenliedes Lachmannscher Währung (sie übte damals noch ihr drakonisches Regiment) zur

unumgänglichen Pflicht machte, zum andern Male seines Weges gehen, die alten Freunde grüßen und neue sich gewinnen.

Charlottenburg, Kaiser Friedrichstr. 35[I]
am 21. Mai 1902.*)

Dr. Adalbert Schroeter
Bibliothekar an der Königlichen Bibliothek zu Berlin, Königlicher Leutnant a. D.

*) Es war mir vergönnt, an diesem Tage, der alljährlich von den alten Pförtnern Berlins im Central-Hotel so würdig wie fröhlich begangen wird, nach vielen langen Jahren meinen ersten „Oberen" in der Schulpforte, Herrn Landgerichtspräsidenten Paul Ehrenberg (Potsdam) und meine alten, liebsten Ordnungsgenossen, Herrn Landgerichtsrat Alfred Büchner, Herrn Geh. Legationsrat Albrecht Rienäcker und den nunmehrigen Professor der deutschen Litteratur in Berlin, Herrn Dr. Erich Schmidt wiederzusehen, welchem denn auch diese neue Ausgabe in alter, weit vor und über die Pförtner Jahre hinausreichenden Freundschaft dargebracht sei.



Inhalt des ersten und zweiten Teiles.



Erster Teil.

Siegfried und Kriemhild.

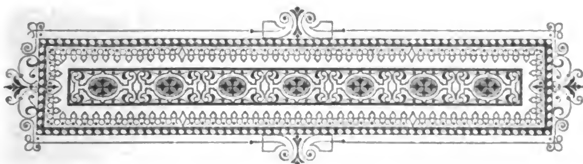
Zweiter Teil.

Kriemhildens Rache.



Das Nibelungenlied.





Erster Gesang.

Kriemhildens Traum.

1.

Ihr kennt die alten, wundersamen Sagen
Vom Nibelungenreich am blauen Meer,
Von stolzer Recken heldenkühnem Wagen,
Von schönen Fraun und Fürsten hoch und hehr;
Von rosenhellen, holden Sonnwendtagen
Und blut'gen Kampfesmühen, heiß und schwer —
So wie es künden unsrer Ahnen Lieder,
Leiht ihr Gehör, in Treuen sag' ich's wieder.

2.

Bei den Burgonden, an dem Rheinesstrande,
Erblühte eine königliche Maid,
So lieb und hold, daß man in keinem Lande
Ein schöner Weib gefunden weit und breit.

Kriemhilde man die edle Jungfrau nannte.
So manchem Ritter wuchs sie auf zum Leid —
Denn daß die Herrliche er durfte grüßen,
Gar mancher mußt' es mit dem Leben büßen.

3.

Drei Könige, Beherrscher weiter Gauen,
Die hegten sie in ritterlicher Hut;
Es hat das Wohl der lieblichsten der Frauen
In ihrer Brüder treuer Hand geruht.
Nicht andre Fürsten waren zu erschauen
Fernhin am Rhein von gleichem Heldenmut,
In alle Lande ist der Ruhm gedrungen
Von Gunther, Gernot, Giselher dem Jungen.

4.

Die Mutter der Geschwister war geheißen
Frau Ute, eine mächt'ge Königin,
Dancrat ihr Vater. Lang ward von den Weisen
Gepriesen noch sein kühner Heldensinn.
Auch er war reich an stolzen Siegespreisen
Und hoher Ehren köstlichem Gewinn
In seiner Blüte; als er kam zu sterben,
Ließ er die Söhne in dem Reich zu Erben.

5.

Mit off'nen Händen sah die Herr'n man schalten
Mit ihrem unermeßlich reichen Gut.
In hehrer Herrschermacht sah man sie walten,
Sie sproßten aus vieledlem Königsblut.

Einst sehen wir die glänzenden Gestalten
Mit ihrem Schwerte ihren Heldenmut
Bekunden in der Heunen fernem Lande.
Ihr Reich am Rheine man Burgonden nannte.

6.

Es war zu Worms am Rheine, wo sie wohnten
Mit ihrer Ritter tadelloser Schar.
Manch mächtger Herr vom Reiche, da sie thronten,
Mit Roß und Mannen ihnen dienstbar war;
Bis in den Tod: mit Blut und Leben lohnten
Der Fürsten Huld in Not sie und Gefahr;
Um zweier Frauen unversöhnlich Hassen
Mußten sie jammervoll ihr Leben lassen.

7.

Seid des gewiß: es waren die drei Helden
Gar reich an Macht und unermess'ner Kraft.
Die besten aller Recken auch gesellten
In Treuen sich zu ihrer Ritterschaft,
Die Besten, deren Namen man hört melden,
Vielkühn und stark mit Schwert und Speeresschaft,
Im Schlachtensturm, nie sah man sie verzagen;
Da war zuerst von Troneje Herr Hagen.

8.

Dann nenne ich Herrn Dankwart euch, den Schnellen,
Herrn Hagens Bruder, aus der Helden Reih'n.
Es durften beiden würdig sich gesellen
Volker von Alzei und Herr Ortewein.

1*

Soweit der Rheinstrom wälzte seine Wellen,
Es mochten nirgend kühn're Helden sein!
Dann nenn' ich euch zwei Grafen, gar verwegen,
Eckwart und Gere, vielgerühmte Degen.

9.

Das Küchenmeisteramt war obgelegen
Herrn Rumolt, und der Hofburg Glanz und Ehr'
Wußt' Sindolt und Herr Hunolt treu zu pflegen.
Von andern Namen hab' ich nicht Gewähr,
Doch waren dort noch viele andre Degen.
Sindolt war Schenk, brav schwang er Schwert und Speer
Hunolt war Kämmerer der Herrn, Dankwarten
Sah man des hohen Marschallamtes warten.

10.

Das Truchseßamt des Königs zu verrichten
War Ortwein, Dankwarts Neffe, auserseh'n.
Wie wußten dieser Aemter hohen Pflichten
Zu ihrem Preis die Recken vorzusteh'n.
Doch könnt' ich nie zu Ende euch berichten
Von der drei Kön'ge wunderreichem Leh'n,
Von ihres Hofes Herrlichkeit und Ruhme,
Von ihrem Glanz und freud'gem Rittertume.

11.

Dort in der Feste Auf= und Niederwogen
Da träumte einst dem Königskind Kriemhild,
Sie habe einen Falken aufgezogen,
Ein Federspiel, wohl stark und schön und wild.

Zwei grimme Adler kommen da geflogen —
In ihren Klau'n des Lieblings Blut verquillt:
Daß dies die Minnigliche mußte sehen,
Es konnte ihr nichts Leideres geschehen.

12.

Es hat, was sie im bangen Traum geschauet,
Der Mutter da erzählt die schöne Maid.
Als sie das Traumgesicht ihr anvertrauet,
Gern gäb' die Mutter günstigern Bescheid:
„Ein edler Mann, auf den dein Glück gebauet,
Ist dieser Falk; du zogst ihn dir zu Leid:
Mög' Gott vom Himmel seiner sich erbarmen,
Früh reißt der Tod ihn fort aus deinen Armen."

13.

„Was höre ich von einem Mann euch sagen,"
Sprach da die Maid, „vielliebe Mutter mein?
Um Ritterminne, Mutter, mich beklagen?
Kriemhild wird nimmer einen Gatten frei'n!
So schön wie heut soll man zur Gruft sie tragen,
Frei will sie stets von Liebesbanden sein,
Auf daß von eines Ritters süßer Minne
Sie nimmer Gram und Herzeleid gewinne."

14.

Jedoch Frau Ute freundlich sie belehrte:
„Verrede, liebes Kind, es nicht zu sehr.
Was je zur Welt von wahrem Glück dir werde,
Von trauter Herzensliebe kommt es her.

Die ganze Lust und Seligkeit der Erde
Wird dir zu Teil, und bleibst doch schön und hehr,
Wenn Gottes Huld es gnädig dir verleihet,
Daß dich ein tugendreicher Ritter freiet."

15.

„O sprecht nicht so! Denn nimmer soll's geschehen,
Vielliebe Mutter!" rief die holde Maid.
„An manchem Weibe hat man es ersehen,
Wie Lieb' sich wandeln kann zujüngst in Leid.
Lieb' sieht mit Leid man oft zusammengehen,
So flieh' ich immer ihre Seligkeit:
Denn weiß vor ihrer Lust ich mich zu wahren,
Dann kann ich nimmer auch ihr Weh erfahren."

16.

So war umsonst denn aller Freier Streben
Um Kriemhilds Minnesold, und manchen Tag
Sieht man als Maid die Minnigliche leben
Und sie weiß keinen, den sie minnen mag.
Dann aber hat sie liebend sich ergeben
Dem hehrsten Mann. Von dem Frau Ute sprach —
Er war der Falk; der Falke, den Kriemhilde
Einstmals geschaut im bangen Traumgebilde.

17.

Wie sie den Gatten rächt in einst'gen Tagen,
An ihren Blutsverwandten, grimm und schwer,
Die ihr im Tann den Herrlichen erschlagen,
Davon verkündet später diese Mär.

Ich will euch heute nur noch dieses sagen
Von seinem Tod, des Helden kühn und hehr:
Es mußte um des Einen früh Erblassen
Manch edler Mutter Sohn sein Leben lassen.

Zweiter Gesang.

Siegfrieds Jugend.

1.

Zur selben Zeit erwuchs in Niederlanden
Ein Königssohn in einem stolzen Schloß,
Das lag am Rheine drunten und hieß Xanten,
Ein hehrer Glanz um seine Zinnen floß.
Sigmund und Siglind sich die Eltern nannten
Und Siegfried hieß der junge Heldensproß:
Der hat die Welt erfüllt mit seinem Ruhme,
War aller Ritter auserles'ne Blume.

2.

Gar viele Reiche hat der Held bezwungen
Mit seiner starken wunderkühnen Hand,
Als Jüngling schon den höchsten Preis errungen,
Den je ein Held in Sängers Munde fand.
Und wie so hell zu uns sein Ruhm erklungen,
So zieh' er weiter bis in fernstes Land!
Von jenen Thaten hört zu andern Stunden.
Hei! schnelle Degen traf er in Burgunden.

3.

Wie könnt' ich je euch nun zu Ende sagen,
Wie Siegfrieds Schönheit in der Jünglingszeit
So hold erblüht und er in diesen Tagen
So herrlich reift zu edler Männlichkeit,
Daß edle Frauen ihn im Herzen tragen
Und mit ihm liebkost manche süße Maid.
In allem Hohen ließ man ihn erziehen,
Aus eigner Kraft, wie ist der Held gediehen!

4.

Wohl konnte dieser Jüngling ohnegleichen
Zur Zierde dienen seines Vaters Land.
Siglinde, seine Mutter, ließ ihm reichen
Manch köstliches, goldschimmerndes Gewand.
Beim Reiten ward er stets von einem reichen
Gefolg begleitet. Gute Lehren fand
Der hohe Jüngling bei erfahr'nen Weisen,
So durft' der Krone man ihn würdig preisen.

5.

Bald hatte Stärke er genug gewonnen,
Das Schwert zu nehmen, der vielkühne Held.
Er war so stolz und ritterlich gesonnen,
Wo ist der Recke, der ihm gleich sich stellt?
Schon warb er um der Minne hohe Wonnen
Bei schönen Frau'n, dies höht das Glück der Welt;
Es sah der Jüngling seinem Liebesmühen
In zarten Armen süßen Sold erblühen.

6.

Herr Sigmund jetzt zu seinen Mannen sandte,
Mit lieben Freunden stünd' in seinem Sinn
Ein Fest zu feiern. Fernhin in die Lande
Trug man die Kunde mächt'gen Fürsten hin.
Wohl ist für Freunde und für Unbekannte
Aus dieser Botschaft glänzender Gewinn
Beim heitren Fest in Niederland ersprossen
An reichen Kleidern und an schmucken Rossen.

7.

Wer immer edlen Namen nur getragen,
Den Jüngling lud man ein nach Niederland,
Der ward mit ihm zum Ritter dort geschlagen.
Von Sigmunds und Siglindens milder Hand,
Von all der Pracht könnt' ich nun Wunder sagen,
Von all der Lust, die man zu Xanten fand.
Vierhundert sollten dort das Schwert empfangen,
Hell glänzten ihre jugendlichen Wangen.

8.

So sah man manche schöne Maid sich mühen
(Sie waren all den jungen Herren hold)
Viel edle Steine bunte Lichter sprühen
Aus prächt'ger Stickereien klarem Gold,
Damit zum Fest in freudigem Erglühen
Die holde Braut den Liebsten schmücken wollt'.
Sigmund ließ weite Schaugerüste bauen
Zum Sonnwendfest für Herr'n und Edelfrauen.

9.

Da schritten viele glänzende Vasallen,
Manch stolzer Fürst und reicher Edelknecht
Hin zu des Domes weitgewölbten Hallen.
Die Alten thaten heut mit Fug und Recht
Den jungen Herr'n zu Ehr' und zu Gefallen,
Was, altem Hof- und Ritter-Brauch gerecht,
Sie selber in der Jugendzeit erfahren.
Gar herrlich ihre Lustbarkeiten waren.

10.

Zur Ehre Gottes sie zur Messe gingen.
Da hub sich an ein wogender Gedrang,
Als von dem König sie das Schwert empfingen —
Ergeh' es so noch viele Jahre lang!
Dann sah man sie sich auf die Rosse schwingen,
Hellschmetternd die Turneitrompete klang.
Man hörte laut der Hofburg weite Hallen
Von Rosseshuf und Waffenklang erschallen.

11.

Es ward von ältern und von jüngern Rittern
Gar trutziglich da mancher Speer verrannt,
Man hörte krachend ihre Schäfte splittern,
Die Stücke flogen weithin in den Sand.
So manche schöne Maid in bangem Zittern
Und freud'gem Stolze in den Fenstern stand.
Es war für Herren und für Edelfrauen
Vielwonniglich das Kampfspiel anzuschauen. —

12.

Auf Sigmunds Wunsch ist dann der Lärm verklungen.
Die müden Rosse führte man zum Stall.
Lob ernteten die Alten und die Jungen.
Vieledle Steine lagen überall,
Die von dem lichten Schildgespäng gesprungen
Bei ihrer Lanzen Aufeinanderprall.
Nun lud die edlen Gäste man zum Mahle,
Bald klangen hell die güldenen Pockale.

13.

Ob Fremder, ob Bekannter — gleich willkommen
Und gleiche Gastlichkeit ein jeder fand.
Wohl mochte das den fahr'nden Sängern frommen,
Niemals ward minder ihre Kunst verkannt.
Drum haben, als der Festglanz längst verglommen,
Sie rühmend noch Herrn Sigmunds Hof genannt,
Viel edle Kurzweil schufen diese Leute
Und lohnten reiche Huld mit reicher Freude.

14.

Nun übergab der König seinem Sohne,
Dem jugendlichen Helden, Städt' und Land,
So wie er selbst, eh' er gelangt zum Throne,
Einst ward beliehen von des Vaters Hand.
Kostbare Spenden teilt' er aus zum Lohne,
Weil sie das Fest geschmückt zu Niederland,
An seines Sohnes edle Schwertgenossen.
Reich haben sie des Königs Huld genossen.

15.

In Lust und Jubel zog das Fest von hinnen,
Siglind verschenkte vieles rote Gold
Nach alter Sitte mächt'ger Königinnen;
So wurden alle ihrem Sohne hold.
Viel stolze Rosse und die feinsten Linnen
Gab man den Fahrenden zum Ehrensold.
Man sah so reich der Gaben Bronnen fließen,
Als ob er sich für immer wollt' ergießen.

16.

Nach sieben Tagen war das Fest zerronnen.
Da hätten wohl des Landes Ritter gern
Den Helden sich zum Könige gewonnen.
Der Jüngling wies es ab. Jedoch zum Herrn
Sich zu erheben war er kühn gesonnen
Jedweden Feindes in der Näh' und Fern' —
Nur wollt' zu Sigmunds und Siglindens Tagen
Ihr liebes Kind nicht ihre Krone tragen.

17.

Wer durfte jemals diesen Jüngling schelten?
Seit jenem Tag, da er die Waffen nahm,
Sann er allein auf Strauß mit trutz'gen Helden,
Vor Kampfeslust er nie zur Ruhe kam.
Fern hörte man von seinen Thaten melden
Und mancher Held ward seinem Ruhme gram.
Kein anderer wird höhern Preis erringen,
Unsterblich wird sein Name weiterklingen.

Dritter Gesang.

Siegfrieds Brautfahrt.

1.

Hold sind des Helden Tage hingeschwunden,
Und ferne blieb ihm alles Herzeleid.
Da hört' er von der Jungfrau in Burgunden,
Von ihrer Schönheit lichter Herrlichkeit.
Denn fernhin drangen jene Wunderkunden
Vom süßen Liebreiz und dem Stolz der Maid.
Da hat ihr Ruhm die Sinne ihm umfangen,
Sein Herz ergriff ein sehnendes Verlangen.

2.

So mancher Held zog aus von fernen Reichen,
Um Kriemhilds Minne, nach dem Wormser Strand;
Und sah er ihre Schönheit ohnegleichen,
Auch ohnegleichen er sie stolz erfand.
Der Freier keiner konnt' ihr Herz erweichen,
Gewinnen ihre minnigliche Hand:
Der Eine, dem sie nachmals sich so gerne
Zu eigen gab, er war noch in der Ferne.

3.

Da sann der edle Held, sich zu gewinnen
Der königlichen Jungfrau Minnesold.
Was mochten andre gegen ihn beginnen?
Es wurde Kriemhild d i e s e m Freier hold.

Wohl war er's wert, die schönste Maid zu minnen.
Man riet ihm, wie er immer freien sollt'
Ein Weib, das seiner würdig er erfunden:
„So wähl' ich," rief er, Kriemhild von Burgunden,

4.

Die schönste aller jungen Königinnen,
Von der man sagt, sie sei so stolz und hehr,
Daß, hätt' der größte Kaiser in den Sinnen,
Ein Weib zu frei'n, es seiner würdig wär',
Der edlen Jungfrau süßen Leib zu minnen.
So wolle Gott, daß sie mein Fleh'n erhör'!"
Da hat der greise König es erfahren,
Wie Siegfried sänne, nach Burgund zu fahren.

5.

Gar unwillkommen war das Sigemunden,
Von seiner Stirne floh die Heiterkeit.
Er ahnte, diese Brautfahrt nach Burgunden
Bring' seinem Königshause schweres Leid.
Gern hätte Siegfried wankend er gefunden,
Ließ' gern vergessen ihn der schönen Maid.
Doch rief der freud'ge Held: „O laßt mich reiten!
Niemand vermöchte, mir es zu verleiden.

6.

Nie wollt' ich je für Frauen ja erglühen,
Zög' nicht mit süßer inniger Gewalt
Mich es dahin, wo stolz man sieht erblühen
Die reizumstrahlte einzige Gestalt."

„So segne ich von Herzen denn dein Mühen,
Ergeh' es denn, wie Gott vom Himmel walt',"
Sprach Sigemund „und willst du Kriemhild freien,
Gern will ich all' dir meinen Beistand leihen.

7.

Dies aber laß mich, lieber Sohn, dir sagen:
Der König Gunther hat manch grimmen Mann,
Und wär's kein andrer als der Degen Hagen,
Der stolzer Hoffart trutzig pflegen kann,
So daß ich bang bin, daß dein kühnes Wagen
Dereinstens schwere Trübsal uns gewann.
Von seinem Grimme hab' ich oft vernommen."
Da rief Siegfred: „Was will das ihnen frommen?

8.

Was sie auf freundlich Bitten nicht gewähren,
Ertrutz' ich dennoch mit gewalt'ger Hand!
Was soll mir Hagen? Glaubt, ich werd' ihn lehren,
Wie man ihm abzwingt beides, Leut' und Land!"
Darauf der Vater: „Würden sie dies hören,
Wie du so keck bist, an dem Wormser Strand,
Dann brauchtest nimmer du dahin zu reiten;
Gernot und Gunther kenne ich seit Zeiten.

9.

Mit Trutz mag keiner diese Maid erringen,
Dies glaube mir," sprach König Sigemund.
„Doch wollen wir in ihre Lande dringen
Mit Roß und Mann, so lasse ich die Kund'

Den mächtigsten all unsrer Freunde bringen
Von dieser Heerfahrt in das Reich Burgund."
Da rief der Held: „Dahin steht nicht mein Sinnen,
Das schöne Weib mit Heervolk zu gewinnen.

10.

Zwölf Herren wählet mir aus eurem Lehen,
Die soll'n zur Brautfahrt mir Begleiter sein.
Im eignen Werte denk' ich zu bestehen,
Komm' ich, der Schönen Herz und Hand zu weih'n."
Da wurde für die Ritter auserſehen
Manch Pelzgewand und lichter Edelstein.
Als man es eilte, Frau Siglind zu sagen,
Da hub die Königin laut an zu klagen.

11.

Ihr bangte vor Herrn Gunthers grimmen Mannen,
Und bitterlich fing sie zu weinen an.
Herr Siegfried sah, wie ihre Thränen rannen
Und zärtlich er zu trösten sie begann.
„O weinet nicht, wenn ich nun zieh' von dannen;
Wo ist der Held, der Siegfried schrecken kann?
Helft huldreich, Herrin, mir die Fahrt bereiten,
Und lasset auf das herrlichste uns kleiden:

12.

Wir mir gebührt und meinen edlen Degen,
In Treuen dank' ich euch es ewiglich!"
„Und lässest nicht du anders dich bewegen,
Mein einzig Kind, so schmück' ich sie und dich,

Daß, ritte auch ein Kaiser euch entgegen,
All' seine Pracht vor eurem Glanz erblich'."
So Frau Siglind; mit höfischem Verneigen
Darauf der Held: „Zwölf Herr'n nur sind mir eigen;

13.

Ich will mit größerem Geleit nicht reiten,
Doch diese, Herrin, kleidet reich und fein,
Die sollen mich hinauf nach Worms geleiten,
Ich will Kriemhilden meine Minne weihn."
Da ward genäht von Frau'n und schönen Maiden
Vom Morgenschein bis in die Nacht hinein.
Es schillerten die goldnen Stickereien,
Es flimmerten der Steine bunte Reihen.

14.

Sigmund ließ köstliche Gewaffen schmieden
Für seines Sohnes glänzendes Geleit,
Man sieht so reich sie nimmermehr hienieden.
Allrot von Golde war ihr Panzerkleid,
Darinnen herrliche Juwelen glühten.
Schon kam die Trennungsstunde. Bitter leid
War sie dem Herrscherpaar von Niederlanden:
Wann kehrt der Kühne heim ins Schloß zu Xanten?

15.

Es war Gewandung aufgeschnallt und Wehre,
Es zog der Troß vorauf am grünen Rhein.
Ob leer die Welt an freud'gen Helden wäre,
Siegfrieds und seiner Ritter braucht's allein!

Wie leuchteten die Helme und die Speere,
Wie blitzt' ihr Reitzeug all' in güld'nem Schein!
Es ging der junge Held, in höf'schen Sitten
Von seinen Eltern Urlaub zu erbitten.

16.

Die Königin erteilte ihn in Leide,
Gar traurig auch der greise Sigemund.
Doch tröstete liebinnig er sie beide:
„O weinet nicht! Bald kehr' ich heim gesund!“
Es trauerten im Schloßhof Herr'n und Maide —
Klingt aus dem Herzen ihnen bange Kund',
Daß diese Fahrt einst büßen all' die Seinen
Mit ihrem Blut? — Sie hatten recht zu weinen.

17.

Die Helden kamen mit dem Frührotscheine
Des sechsten Tags nach Worms am grünen Rhein,
Hell funkelten des Reitzeugs lichte Steine,
Die bunten Zäume schmückten Perlenreih'n.
Hart war ihr Schild als wie von Elfenbeine,
Von klarem Gold schien ihr Gewand zu sein.
Nie werden glänzendere Herr'n gefunden,
Als die mit Siegfried fuhren nach Burgunden.

18.

Wie ritten sie so stolz auf prächt'gen Rossen
In gleichem Tritt vom grünen Strome her;
Ein hehrer Glanz war um sie ausgegossen,
Wie strahlt' ihr Helm, wie blitzten Helm und Speer!

Um ihre Schultern seid'ne Mäntel flossen,
Es war ihr Reitgeschirr von Golde schwer.
Von Sammet waren ihre Sattelgurte —
Von all' der Pracht das Aug' geblendet wurde.

19.

So nahten sie dem Wormser Königsschlosse,
Sie stiegen ab am strahlenden Palast.
Dort stand der Held bei seinem weißen Rosse,
Burgund sah nimmer einen edlern Gast.
Da lief gar mancher stolze Hofgenosse,
Sie zu begrüßen, hin in eil'ger Hast,
Und Herr'n und Knappen hießen sie willkommen,
Und Roß und Schild ward ihnen abgenommen.

20.

Man wollt' die Rosse zu den Ställen leiten.
Doch Siegfried rief: „Laßt es noch ungeschehn,
Vielleicht, daß wir zur Stunde weiter reiten.
Doch wer von euch, ihr Herren ausersehn,
Kann dessen mich in Freundlichkeit bescheiden:
Wo weilt der hohe Herr von eurem Lehn?"
Gern gab ihm Antwort einer der Vasallen:
„Ich sah ihn, edler Herr, in jenen Hallen.

21.

Dort weilt der hehre König von Burgunden
Mit manchem stolzen, hochgepries'nen Mann,
Nicht kühn're Helden sind zur Welt gefunden,
Als die der Heeresbann von Worms gewann."

2*

Da drangen zu dem Könige die Kunden,
Daß fremde Herr'n bei Hofe kamen an,
In Harnischen, aus lichtem Gold geschlagen,
Woher sie führen, niemand konnt' es sagen:

22.

Die Recken, in so strahlendem Gewande,
Und mit so prächtig flammendem Geschmeid.
Daß sie an seinem Hofe keiner kannte,
Das war dem edlen Könige zu Leid.
Da sprach der Recke, der sich Ortwein nannte,
Ein starker Mann, bewährt in manchem Streit:
„Da wir die fremden Ritter, Herr, nicht kennen,
Vielleicht wird sie mein Oheim nennen können.

23.

Mein Oheim Hagen, dem sind kund die Lande
Und Königsburgen bis ans blaue Meer."
Herr Gunther alsobald zu Hagen sandte,
Mit seinen Recken kam der Held daher.
In Ehrfurcht er sich an den König wandte:
„Vieledler Fürst, was ist euch zu Begehr?"
Der sprach: „Es kamen Herr'n aus fernem Lande,
Die hier im Schlosse allen Unbekannte.

24.

So sandte ich nach euch, um euch zu fragen,
Ob ihr sie in der Fremde einst gesehn
Und ihr mir könntet ihre Heimat sagen?"
Er sprach: „Vermag ich's, soll's getreu geschehn!"

Da trat ins Fenster der vielkühne Hagen;
Er sah sie drunten in dem Burghof stehn,
Siegfried und seine edlen Schwertgenossen
In güld'ner Wehr bei ihren hohen Rossen.

25.

Herr Hagen sah noch nie sie hier zu Lande.
Woher sie ritten, sagt' er, auch zum Rhein,
So müßten's Fürsten oder Abgesandte
Gewißlich doch von mächt'gen Fürsten sein.
„Wie stolz die Rosse! köstlich die Gewande!
Seht ihrer Rüstung strahlenhellen Schein.
Von wannen diese Herren reiten immer,
Von unerlauchtem Blute sind sie nimmer!"

26.

Und weiter sprach der länderkund'ge Degen:
„Wenn mich nichts täuscht, so ist der junge Held,
Der dorten steht so trutzig und verwegen,
Am Purpurzaum das weiße Schlachtroß hält —
Traf nimmer ich ihn auch auf meinen Wegen —
Der Recken allerkühnster auf der Welt:
Herr Siegfried ist's, der Herr der Nibelungen,
Der aller Helden ersten Preis errungen.

27.

Das Nibelungenreich hat er bezwungen!
Als einst allein er ritt durch Au' und Tann,
Da traf er bei des alten Nibelungen
Vielreichem Schatze seine Söhne an,

Den König Niblung und Schilbung den Jungen
Mit manchem fremden auserkornen Mann.
Er sah den Hort aus einer Höhle tragen:
Vernehmt nun, wie er alle sie erschlagen!

28.

Es war der alte Nibelung verschieden
Und hinterließ den Söhnen seinen Hort.
Was jeglichem zu Erbe nun beschieden,
Gedachten jetzo sie zu teilen dort.
Und als sie sich darüber noch berieten,
Rief einer ihrer Herr'n das freud'ge Wort:
„Dort kommt der starke Siegfried hergeritten,
Laßt seinen weisen Schiedsspruch uns erbitten.“

29.

Da grüßten ihn die edlen Nibelungen
Und baten ihn so lange im Verein,
Bis ihren Bitten endlich es gelungen
Und er des Schatzes Teiler wollte sein.
Hell sind die goldnen Barren da erklungen,
Da ward geteilt viel köstliches Gestein
Und licht Geschmeide, daß an hundert Wagen
Vermöchten nimmer es davon zu tragen.

30.

Sie gaben ihm des Vaters Schwert zum Lohne
Für seinen Dienst — es sproß nicht Heil daraus,
Er glückte nicht Frau Sigelindens Sohne,
Wie sie erwünscht. Da galt es heißen Strauß

Mit beiden Erben der Niblungenkrone
Und ihren Rittern — doch ihr Reich war aus!
Mit Balmung, jenem Schwert der Nibelungen,
Hat er ihr Land und ihren Hort errungen.

31.

Sie hatten zwar zwölf mächtige Vasallen,
Wie Riesen stark und gar gewaltiglich:
Was frommte das? Er nahm das Leben allen,
Von siebenhundert jeglicher erblich.
Auch sind die beiden Könige gefallen
Von seiner Hand: da wähnte Alberich
Zu rächen seiner Herren Todeswunden,
Bis Siegfrieds größ're Stärke er erfunden.

32.

Nicht ward der Sieg dem wunderstarken Zwerge,
Wie grimm er immer seine Wehre schwang.
Zwei wilde Löwen kämpften sie am Berge,
Bis Siegfried sich den reichen Hort errang,
Der kühne Held mit unermess'ner Stärke
Den Zaubermantel sich zu Diensten zwang.
Als all' die Kämpen dort er nun erschlagen,
Ließ er den Schatz zur Höhle wieder tragen.

33.

Dort liegt er hinter schweren Eisenthoren,
Die Schlüssel gab er Alberich sodann,
Nachdem der Zwerg ihm Eide erst geschworen,
Daß er ihm diene als ein Eigenmann.

So hatt' er einen Wächter sich erkoren,
Wie niemand einen treueren gewann."
Und weiter sprach von Troneje Herr Hagen:
„Ich weiß euch auch noch mehr von ihm zu sagen.

34.

Einst schlug er einen Lindwurm, hab' ich Kunden,
Und badete sich in des Drachen Blut.
Seitdem vermag kein Stahl ihn zu verwunden:
Darum, Burgonden, seid auf eurer Hut!
Kein and'rer Held ist auf der Welt erfunden
Von gleicher Kraft und trutzigerem Mut,
Gewinnt ihn euch zum Freunde ist mein Raten,
Fürwahr, er übte wunderkühne Taten!"

35.

Der König sprach: „Ich glaube deinen Worten!
Wie steht der edle, ruhmumglänzte Mann
So herrlich unter seinen Rittern dorten,
Das ist ein Held, der niemals Furcht gewann:
Laßt uns ihn grüßen vor der Halle Pforten."
Und wieder hub der Held von Tronje an:
„Das thut ihr unbeschadet eurer Krone:
Es gilt die Ehre einem Königssohne.

36.

Daß er um wicht'ge Dinge her gefahren,
Bei Jesus Christ! so hat es ganz den Schein:
Schaut, welch' ein stolzes, trutziges Gebahren!"
Der König sprach: „Er soll willkommen sein.

Daß kühn und hehr er sei, hab' ich erfahren:
Des werd' er froh zu Worms am schönen Rhein."
Da gingen sie, Herrn Siegfried zu begrüßen,
Sie ließen reicher Ehren ihn genießen.

37.

Wie sah man ihn so königlich sich neigen
Vor all' den Herren von Burgondenland!
Es sprach Herr Gunther: „Wollt mir nicht verschweigen,
Was führt, Herr Siegfried, euch zu unserm Strand?
Seid mir gegrüßt in meiner Ahnen Reichen!"
Siegfried gab Antwort: „Sei es euch bekannt:
Ich hörte rühmen in dem Schloß zu Xanten,
Nicht kühn're Herren sei'n als hier zu Landen.

38.

Auch hört' daheim ich von euch selber preisen,
Wie auf der Welt kein kühn'rer König wär';
Ob sich die Kunden denn als wahr erweisen,
Ritt ich vom fernen Heimatlande her.
Auch ich darf wohl ein tapf'rer Recke heißen,
Und soll einst herrschen bis an's blaue Meer
Und König Sigmunds mächt'ge Krone tragen.
Seid ihr so kühn nun, wie sie fernhin sagen:

39.

Nicht kümmert mich, ob mir's die einen danken,
Bei andern aber Haß es mir gewann:
Euch abzutrutzen hab' ich in Gedanken
All euer Land und euren Lehensbann!"

Wohl dünkte Gunthern keck ohn' alle Schranken,
Was dieser junge fremde Recke sann,
Und durch die Reihen seiner edlen Degen
Ging ein ingrimmig, zorniges Bewegen.

40.

Der König sprach: „Verdien' ich zu verlieren
Um deinen Uebermut mein Königtum?
Das Reich, das lang' mein Vater durft' regieren
An Ehren reich und reich an hohem Ruhm?
Fürwahr, das dürfte nimmer uns gebühren,
Schmach wär' es ewig unserm Rittertum!“
Da rief der Held: „Kannst du dein Land behüten
Durch eig'ne Kraft, wohlan, so hat es Frieden!

41.

Vermagst du's nicht, wird mir denn deine Krone.
Doch auch mein Reich und all' das Erbe mein,
Siegst du im Strauß, so wird es dir zum Lohne,
Mit Fug und Recht soll es dein Eigen sein.
Den Einsatz bilden uns're beiden Throne
Und, wer der Sieger, nennt den Kampfpreis sein!“
Da gab Antwort allein Gernot der Degen:
„Daran ist, Herr, uns nimmerdar gelegen!

42.

Daß Reiche wir mit Reckenblut gewännen,
Denn uns'rer Lande Grenzen reichen weit:
Seit Alters sie als Herr'n uns anerkennen,
So wär' ein and'rer Herrscher ihnen leid!“

In grimmem Unmut sah man da entbrennen
Die Herr'n von Worms. Zu hartem Wort bereit
Rief Ortwein: „Diese Keckheit zu erdulden
Vermag ich nicht! Was sah man euchs verschulden?

43.

Daß euch der starke Siegfried bricht den Frieden?
Und hättet ihr drei Kön'ge keine Wehr,
Und wär' zu seiner Stärke ihm beschieden
Noch ein gewalt'ges, königliches Heer,
So wollt' ich doch ihm einen Gegner bieten,
Daß er auf Uebermut sänn' nimmermehr!"
Da sah Herrn Siegfried zornig man erglühen:
„Vermessener! nie darfst das Schwert du ziehen!

44.

Noch wider mich, noch einen von den meinen —
Ich bin ein König, du bist ein Vasall!"
Das hat noch mehr erbost Herrn Orteweinen,
Nach Schwertern rief er mit gewalt'gem Schall;
Wohl durft' er würdig seines Oheims scheinen!
Der schwieg zu lang' schon bei den Worten all',
Als daß er nicht Herrn Gunther wär' zu Leide;
Doch Gernot hielt sie ab vom blut'gen Streite.

45.

Er sprach zu Ortwein: „Laß dich nicht erregen,
Daß alles einen guten Ausgang find'.
Ich rat', ihr Herr'n, es friedlich beizulegen,
Daß man den Kühnen sich zum Freund gewinnt."

Da sprach Herr Hagen: „Wohl darf euren Degen
Es bitter leid sein, was Herr Siegfried sinnt,
Daß er gewillt, uns feindlich zu bestehen:
Nie wär' von euch ihm solches angeschehen!“

46.

Da rief Siegfried: „Ergrimmet euch, Herr Hagen,
Weß ich gesonnen, sollt ihr werden inn',
Daß mich mein Roß ins Reich Burgund getragen,
Daß euch ich zu Vasallen mir gewinn'!“
Gernot verbot da, noch ein Wort zu wagen,
All seinen Herr'n, wie zornig auch ihr Sinn:
Von ihm alleine werd' es ausgeglichen;
Da dachte Siegfried auch der Minneglichen.

47.

Herr Gernot sprach: „Laßt grimmen Strauß uns meiden,
Vieledler Siegfried, schonet Reckenblut!
Soll'n wack're Herr'n um uns den Tod erleiden?“
Doch Siegfried rief: „Reizt wilde Zornesglut,
Ortwein und Hagen, euch, mit mir zu streiten,
Ihr habt hier manchen Mann von hohem Mut,
So ruft sie doch, im Kampf euch beizustehen!“
Gernot befahl's, sie ließen's ungeschehen.

48.

„Seid mir gegrüßt zu Worms am grünen Rheine!“
Mit holdem Mund sprach's Giselher das Kind.
„Erfahret, wie so gut man's mit euch meine,
Wir, edler Siegfried, alle hold euch sind!“

Da schenkte man den Herr'n von Gunthers Weine,
Und Siegfried wurde freundlicher gesinnt.
Es sprach der König Gunther der Vielreiche:
„Es sei'n euch unterthan all' meine Reiche!

49.

Heischt ihr's in Freundschaft, woll'n wir mit euch teilen,
Mit Gut und Blute euch ergeben sein!"
Alsbald sah man die Kämm'rer sich beeilen,
Den Fremden gastlich Obdach zu verleihn
Im Schloß zu Worms zu fröhlichem Verweilen.
Gern sah seitdem Herrn Siegfried man am Rhein.
Viel reicher Ehren hat er dort genossen —
Dies war aus seinem Heldensinn entsprossen.

50.

Manch ritterliche Kurzweil ward getrieben
Von den drei Herr'n und ihrer Ritterschaft.
Da ist in allem Meister er geblieben,
So unvergleichlich war des Helden Kraft;
Ob man sie sah im Steineswurf sich üben
Und ob sie schleuderten den Speeresschaft.
Wenn sie's so trieben vor den schönen Frauen,
War's eine Lust, Herrn Siegfried zuzuschauen.

51.

Auf hohe Minne er die Sinne wandte.
Bei Hofe fragten viele Edelfrau'n,
Wer denn der Recke sei aus fremdem Lande,
Er sei so schön und herrlich anzuschau'n.

Man sprach: „Herr Siegfried ist's vom Niederlande,
Der kühnste Held, ein König weiter Gau'n.“
Gleich war bereit zu Ernst er wie zu Scherzen,
Er trug die hehrste Maid in seinem Herzen.

52.

Wohl eine Maid, die er noch nie gesehen,
Doch die im Stillen hold und gut ihm war.
Wenn auf dem Hof man sah zum Kampfspiel gehen
Der jungen Ritter auserkor'ne Schar,
Da mochte sie wohl oft im Fenster stehen.
Da braucht' es größ'rer Kurzweil nimmerdar!
Und wüßt' er, daß ihr Auge auf ihm ruhte,
Wie wär' so hochbeglückt der Kühngemute.

53.

Und dürft' die junge Königin er schauen,
O glaubet mir, es wär' sein höchstes Glück!
Wie sah so strahlend man sein Auge blauen,
Weit standen alle hinter ihm zurück.
Es sah'n ihn voll Verlangen schöne Frauen
Und folgten ihm mit holdem Liebesblick. —
Wohl dacht' der Held so manches Mal mit Bangen,
Ob je er säh' die Einzige erprangen!

54.

„Die nun so lang ich treu im Sinn getragen,
Wann schau' ich sie in eigenster Gestalt?
Ich ritt von Xanten seit so manchen Tagen,
Und sie bleibt fern mir — ich verzage bald!“ —

Wenn nun die Fürsten, wie lang her sie pflagen,
Ihr Reich beritten, mußte jung und alt,
Von ihrem Leh'n sie jeglicher begleiten,
Und Siegfried auch sah man mit ihnen scheiden.

55.

Die Frau'n sahn ungern ihn von dannen reiten.
Die hohe Minne schuf ihm schwere Müh'n,
So mußte er, ich kann euch treu bescheiden,
An Gunthers Hof ein volles Jahr verzieh'n,
Ohn' daß die Holde je zu diesen Zeiten
Vor seinem sehnsuchtsvollen Blick erschien —
Die schöne Maid, durch die vielsüße Wonnen
Und ach! sein frühes Ende er gewonnen.

Vierter Gesang.

Der Sachsenkrieg.

1.

Da kamen ferneher feindsel'ge Kunden
Von fremden Helden, die den Fürsten gram.
Schnell war zu Worms der Frohsinn da geschwunden
Und all' die Kurzweil rasch zu Ende kam.
Es sandten schlimme Botschaft nach Burgunden
— Ich sag' es wieder, wie ich's selbst vernahm —
Herr Lüdegeer, ein Fürst im Sachsenlande,
Der andere Herr Lüdegast sich nannte.

2.

Das war der König von dem Dänenlande,
All' seiner Freunde ein gewalt'ger Hort.
Zu Worms erschienen ihre Abgesandte,
Man führte sie zum Könige sofort.
„Wer sandte euch, ihr Herr'n, zum Wormser Strande?"
Begrüßte Gunther sie mit holdem Wort.
Wohl mochten sie vor dem erhab'nen Recken,
Die fremden Boten, wenig nicht erschrecken.

3.

„Vergönnt ihr, daß die Botschaft wir euch künden,
Vieledler Herr, so sei sie euch bekannt,
So sollt' die Boten ihr gehorsam finden,
Die Herr'n zu nennen, die sie hergesandt.
Es brechen, eh' drei Monde noch entschwinden,
Mit ihren Heldenscharen in eu'r Land
Herr Lüdegeer, der Feindschaft euch geschworen,
Und Lüdegast, der König auserkoren.

4.

Nennt gute Freunde, Herr, ihr nun euch eigen,
Laßt sehn, ob sie zu helfen euch gewillt,
Laßt mit dem Schwert sie ihre Treu' erzeigen:
Bald wird zerbrochen hier manch' Eisenschild!
Doch denket friedlich ihr es auszugleichen,
Bei unsern Herr'n ein gutes Wörtlein gilt:
Dann haltet fern von Worms ihr ihre Scharen,
Könnt wack're Kämpen vor dem Tode wahren!"

5.

Der König sprach: „Bis daß ich mich besonnen,
Verziehet, edle Herren, bitt' ich euch.
Hab' gute Freunde ich zur Welt gewonnen,
So künd' ich ihnen eure Mär' sogleich."
Da war Herrn Gunthers Freudigkeit zerronnen,
Was hülf' es ihm und wär' er noch so reich?
Er ließ die besten seiner Mannen holen,
Den anderen hat es der Fürst verhohlen.

6.

Vor allen er zum Herrn von Tronje sandte
Und auch zu Gernot, dem bewährten Mann.
Er sprach: „Es künden dem Burgondenlande
Zwei mächt'ge Fürsten blut'ge Fehde an.
Dies laßt euch gram sein; denn am Wormser Strande
Hat keiner ihnen je ein Leid gethan."
Da rief Gernot: „Wer sterben soll, muß sterben!
Darum soll nimmer unsre Ehr' verderben.

7.

Mit Schwertesschärfe bieten wir willkommen
Den trutz'gen Feinden hie zu Worms am Rhein!"
Doch Hagen sprach: „Eu'r Mut will wenig frommen,
Uns zu besenden, ist die Frist zu klein.
Wohl habe ich von Lüdegast vernommen
Und Lüdegeer, wie sie so mächtig sei'n."
So sprach von Troneje der tapfre Hagen.
„Warum jedoch wollt Siegfried ihr's nicht sagen?"

8.

Herr Gunther ließ den Boten Obdach leihen
Und ihnen, wie man immer ihnen gram,
Gastfreundlich beste Pflege angedeihen,
Bis hocherfreut von Siegfried er vernahm,
Daß er ihm wolle seine Dienste weihen.
Inzwischen nimmer er zum Spiele kam.
So sah ihn trübgemut Herr Siegfried stehen,
Der nicht es ahnen konnte, was geschehen.

9.

Er bat, was ihn bekümm're, ihm zu sagen:
„Ich sehe, edler Herr, euch so betrübt?
Ihr flieht das Kampfspiel, das seit manchen Tagen
Vor schönen Frauen ihr so gern geübt?“
Der König sprach: „Im Herzen muß ich tragen
Stumm meinen Schmerz; dem Freund nur, der uns liebt,
Darf man des Herzens stilles Leid bekennen,
So darf ich meines jedermann nicht nennen.“

10.

Da ist Herr Siegfried blaß und rot geworden.
„Habt, hoher Herr,“ rief er, „auf meinen Eid,
Daß für euch ein ich stehe aller Orten,
Euch helfen will, zu bannen euer Leid,
Und mit dem Schwerte, nicht mit leeren Worten,
Sucht ihr nach Freunden — Einer steht bereit!“
„Für dieses Wort der Himmel euch belohne!“
Rief da der König vom Burgondenthrone.

11.

„Sollt' nie ich auch mich eurer Dienste freuen,
Ich gerne doch aus eurem Munde hör',
Daß ihr mir hold, Herr Siegfried, und in Treuen
— So lang ich bin! — ich dank' euch's immermehr!
So darf ich allen Unmut denn zerstreuen:
Vernehmt, warum so bang ich ging einher —
Ich mußte von Gesandten jüngst erfahren,
Daß meinem Reiche drohen wilde Scharen.

12.

Zwei mächt'ge Herr'n uns zu verderben trachten,
Nie ward uns solches angethan bis heut!"
Da rief der Held: „O wollt gering dies achten,
Ich bitte euch, verscheuchet euer Leid!
Laßt mich für euch bestehen alle Schlachten —
Gewinn und Ruhm sei'n euer nach dem Streit:
Nie schauen eu're Feinde je Burgunden,
Als waffenlos, voll Wunden und gebunden!

13.

Wenn auch ein Heer von dreißigtausend Degen
— Und seien's mehr noch — euer Land bedroht,
So will ich dennoch in den Staub sie legen
Und ist nur tausend stark mein Aufgebot!"
„Darob bin ich der Eure allerwegen,"
Sprach Gunther, schnell enthoben aller Not;
Darauf der Held: „Gebt ihr von euren Scharen
Mir tausend Mann, so will eu'r Land ich wahren!

3*

14.

Kam ich mit zwölf doch nur gen Worms geritten.
Treu steh' zu euren Diensten ich bereit.
Man soll Herrn Hagen und Herrn Ortwein bitten,
Danckwart und Sindolt um ihr stark Geleit.
Der kühne Volker sei in unsern Mitten,
Der trag' das Banner uns voran im Streit:
Kein anderer ist würdiger erfunden
Im Bann der stolzen Fürsten von Burgunden.

15.

Und nun entlaßt die feindlichen Gesandten,
Sie würden bald daheim uns wiedersehn,
Daß Frieden bleibe den Burgondenlanden."
Da sandte zu den Herr'n von seinem Leh'n
Der König, zu Vasallen und Verwandten.
Lüdgeers Gesandte sah zum Hof man gehn,
Sie waren froh, daß sie von dannen sollten;
Herr Gunther ließ sie königlich besolden.

16.

Auch sorgt' er für ihr sicheres Geleite.
Er sprach: „Nun bringet euren Herr'n Bescheid,
Sie blieben besser fern vom Rheine beide.
Gelüstet 's aber dennoch sie zum Streit,
Dann immerhin das Schlachtenglück entscheide;
Mich dünkt, es wird die Heerfahrt ihnen leid."
Da dankten sie für seine reichen Spenden,
Wohl durft' er sie verstreun mit vollen Händen.

17.

So ritten die Gesandten heim in Frieden
Vom grünen Rheine in ihr Vaterland.
Dort haben sie Herrn Lüdegast beschieden,
Was sie vernommen an dem Wormser Strand:
„Nicht kühn're Recken, König, sind hienieden,
Als an dem Hof, zu dem ihr uns entsandt;
Darunter einer, herrlich und verwegen;
Siegfried von Niederlanden hieß der Degen.“

18.

Wohl schuf, was ihm verkündet die Gesandten,
Dem Dänenkönig Reu' und bittres Leid:
Sein Uebermut und seine Hoffahrt schwanden
Und seine Großen sandten weit und breit
Zu ihres Herrn Vasallen und Verwandten,
Bis zwanzigtausend Ritter kampfbereit
Zu König Lüdegasts Gebote standen
Zur blutgen Heerfahrt nach Burgondenlanden.

19.

So auch bot auf all seine Lehensleute
Der heldenmütige Herr Lüdegeer,
Bis vierzigtausend Mann die Fürsten beide
Zur Fahrt gewonnen und wohl viele mehr.
Nun hatten auch die Wormser Herr'n zum Streite
Bald aufgestellt ein mächtges Kriegesheer
Teils aus Burgund, teils aus den Nachbarreichen:
Manch wackrer Kämpe mußt' darum erbleichen.

20.

Voll Kampfbegier sie sich zu rächen sannen,
Die stolzen Herrn von Worms am grünen Rhein.
Herr Hagen war der Ordner ihrer Mannen,
Der Bannerträger sollte Volker sein.
Gar hohen Rang im prächtgen Heer gewannen
Sindolt und Hunolt, Dancwart, Ortewein:
Vielreichen Königslohns sie würdig waren,
In Ehren durften sie zum Strauße fahren.

21.

„Weilt ihr, Herr König, hier zu Worms in Frieden,"
Sprach Siegfried, „fern des Schlachtgebrauses Wut!
Mir folgen eure Herrn, die nimmermüden,
Bleibt bei den Frauen und seid wohlgemut.
Ich hoffe, euer Reich euch zu behüten,
Glaubt, daß sein Heil in treuen Händen ruht.
Die euch zu Worms gedachten zu bestehen,
Sie sollen bald im eignen Land uns sehen!"

22.

Sie brachen auf mit Rossen und mit Wagen.
Durch Hessen ritten sie vom grünen Rhein
Gen Sachsenland. Da ward die Schlacht geschlagen.
Man sah der Dörfer roten Flammenschein,
Viel blühnde Städte bald in Asche lagen.
Wohl mocht' den Feinden es zu Leide sein!
Als sie nun nahe an der Grenze waren,
Da mocht' der Troß gar ungern weiter fahren.



23.

Herr Siegfried rief: „Wer soll nun seiner hüten?“
Man wußte Antwort: „Sei dem kühnen Mann,
Dem schnellen Marschall dieses Amt beschieden,
Mit Ortwein führe er die Nachhut an:
So hat vor Lüdgeers wilden Recken Frieden
So mancher Knecht, der doch nicht fechten kann,
Und weniger Verluste uns erwachsen.“
Nie fiel man schreckenvoller ein in Sachsen!

24.

Jetzt rief der Held: „Nun laßt allein mich reiten,
Ausschau zu halten nach des Feindes Heer,
Auf daß ich bald vermag euch zu bescheiden,
Woselbst sie lagern, die euch gram so sehr!“
Das Heeresvolk befahl er an den beiden
Gernot und Hagen, bis er wiederkehr';
In voller Rüstung stand er da geschwinde,
Der kühne Sohn der schönen Sigelinde.

25.

Alleine ritt er über Sachsens Grenzen.
Bald wußte er Bescheid, der schnelle Held.
Er sah im Waffenschmuck das Heer erglänzen,
Gelagert war's auf einem weiten Feld.
Wohl war es reich an manchen Siegeskränzen
Und manch ein grimmer Recke ihm gesellt.
Doch was vermag es gegen diesen Einen?
Man sah die Kampflust von der Stirn ihm scheinen.

26.

Da ritt, nach den Burgonden auszuspähen,
Der Feinde einer auch den Berg hinan.
Der hat Herrn Siegfried und er ihn gesehen,
Sie schauten sich voll Grimms einander an.
Wollt ihr erfahren, wer dort auf den Höhen
Für seine Scharen auszuschaun begann?
Er führte einen Schild von rotem Golde.
Wer nun den König noch verkennen wollte?

27.

Schon reizte ihn zu ritterlichem Streite
Der wunderkühne Gastfreund von Burgund.
Es stellte droben auf der bunten Haide
Herr Lüdegast dem Gegner sich zur Stund.
Sie stießen ihren Rossen in die Seite
Die Sporen, laut erklangen Berg und Grund;
Kaum konnt' der König sich im Sattel halten,
Als ihre Speere auf die Schilde prallten.

28.

Die wilden Rosse stürmten sich entgegen,
Als ob der Sturmwind ihnen Flügel lieh.
Dann warfen mit den Zäumen beide Degen
Ihr Tier herum, gar ritterlich 's gedieh,
Um mit gezücktem Schwerte nun verwegen
Sich zu bestehn: heiß war des Kampfes Müh;
Die lauten Schläge Des von Niederlanden
Hinab ins Thal des Straußes Kunde sandten.

29.

Man sah vom Königshelm die Funken stieben,
Wo Siegfried traf, hervor die Flamme sprang.
Es gab Herr Lüdegast mit grimmen Hieben
Dem Gegner Antwort, daß sein Schild erklang.
Da nahmen dreißig Dänen wahr von drüben,
Wie schwer ihr König mit dem Gegner rang,
Doch ehe deren Hülfe er genossen,
Ist aus drei Wunden ihm das Blut geflossen.

30.

Die hatte Balmungs Schneide ihm geschlagen
Durch seines lichten Harnischs festen Stahl.
Es hatt' der Held den Sieg davongetragen,
Eh' sie herbei gekommen aus dem Thal.
Die tiefen Wunden ließen ihn verzagen,
Es ward des Königs Antlitz bleich und fahl:
„Nimm meine Reiche, doch mein Leben schone —
Ich bin Lüdgast, der Herr der Dänenkrone!"

31.

Herr Siegfried wollt' ihn zu den Freunden bringen,
Da stürmten jene dreißig auf ihn ein.
Es sollte ihnen nimmermehr gelingen,
Den königlichen Herren zu befrein.
Wild hub Herr Siegfried an, das Schwert zu schwingen,
Der dreißig aller mußt' es Ende sein;
Er sollte heut noch größeres vollbringen!
Nur einen ließ großmütig er entspringen.

32.

Wie floh entsetzt mit seiner Schreckenskunde
Auf schnellem Roß er nieder von den Höhn;
Daß wahr er spräche, konnte an der Wunde,
Die sein Gesicht zerrissen, man ersehn.
Da fluchten alle Dänen dieser Stunde
Und als, was seinem Bruder sei geschehn,
Der hehre Fürst aus Sachsenland vernommen,
Ward er von wildem Ingrimm überkommen.

33.

Es führte Siegfried Lüdegast von dannen,
Den mächtgen König aus dem Dänenland,
Gefangen zu Herrn Gunthers kühnen Mannen,
Und übergab ihn dorten Hagens Hand.
Wohl mochte dem es allen Unmut bannen,
Als er Herrn Lüdegast gebunden fand,
Und Siegfried rief: „Nun laßt die Fahnen wehen!
Heil für Burgund! — Hie soll noch mehr geschehen!

34.

Eh' wir die Abendröte heut gewahren,
Bleib' ich am Leben, soll im Sachsenland
Manch' tapfern Ritters Gattin Leid erfahren!
Ihr Helden von dem Rheine, mir zur Hand!
Ich führe euch entgegen Lüdgeers Scharen,
Bald sinkt manch Sachse blutig in den Sand,
Und Helme brechen unter Heldenhänden,
Zum Ruhm Herrn Gunthers laßt es uns vollenden!"

35.

Da eilte mit den Seinen zu den Rossen
Gernot, der freudge Held. Mit starker Hand
Hat Volker da sein Banner fest umschlossen,
Der mächtge Fiedler aus Burgondenland.
Er ritt voran all seinen Wehrgenossen,
Ein jeder war von Kampfeslust entbrannt:
Und doch nur tausend zu Herrn Siegfried standen,
Die Zwölf darüber aus den Niederlanden.

36.

Es flog der Staub auf unter ihren Rossen,
Sie ritten kampfesmutig querfeldein,
Hell funkelten der tapfern Heergenossen
Gewuchtge Schilde in dem Sonnenschein.
Da hat sich auch der Sachsen Schar ergossen
Rings von den Höhen über Feld und Rain,
Zu wehren mit den scharfgeschliffnen Klingen
Dem Feind, in ihre Gauen einzudringen.

37.

Es zog, voran die Obersten der Scharen,
Heran der Herren stolzer Heeresbann.
Bald konnte auch Herrn Siegfried man gewahren
Den zwölf gewaltgen Degen kühn voran,
Die einst mit ihm aus Niederland gefahren.
An diesem Tag ward manchem wackern Mann
Im Kampfessturm der starke Schild zerhauen,
Rot sah das Blut man auf dem Eisen tauen.

38.

Sindolt und Hunolt fällten in dem Streite
Und Gernot viele Helden diesen Tag,
So mancher Edelfrau zu Herzeleide
Ihr blitzend Schwert in lichte Panzer brach.
Ortwein und Volker, wackre Kämpen beide,
Und Hagen führten manchen scharfen Schlag
Und löschten aus in wildem Kampfesmute
Gar vieler Helme lichten Glanz mit Blute.

39.

So mancher ist von Dancwarts Hand gefallen,
Schier Wunderdinge hat der Held vollbracht.
Doch auch des Dänenköniges Vasallen
Verdienten Lob samt ihrer Heeresmacht.
Laut hörte ihre Speere man erschallen,
An ihrem Schild ist mancher Schaft zerkracht,
Und unter ihrer Schwerter hellem Klingen,
Mußt' mancher blanke Eisenhelm zerspringen.

40.

Auch haben grimmig ihre Wehr geschwungen
Die kühnen Sachsen. Vieler war es Tod.
Als die Burgonden auf sie eingedrungen,
Ward mancher goldbeschlagne Panzer rot.
Gar reiche Ehre hat es sich errungen,
Herrn Gunthers heldenmutig Aufgebot.
Von manchem Sattel sah das Blut man fließen,
Aus tiefen Wunden purpurn sich ergießen.

41.

Laut hört' in ihren Händen man erschallen
Die scharfen Schwerter, als von Niederland
Die kühnen Helden in den Feind gefallen,
Siegfrieden nach von Kampfeslust entbrannt.
Ihm konnte folgen keiner der Vasallen,
Wie kühn sie auch, der Herr'n vom Wormser Strand,
Bei seinen Schlägen sah in roten Bächen
Aus lichter Helme Stahl das Blut man brechen.

42.

Dann aber traf der edle Herr inmitten
Von seinen Heergesell'n Herrn Lüdegeer,
Nachdem er dreimal war hindurchgeritten
In hartem Strauße durch das Feindesheer.
Gar wacker hat Herr Hagen auch gestritten,
Treu half er ihm mit Schwerte und mit Speer.
Es mußten unter des Gewaltgen Händen
An diesem Tag viel kühne Ritter enden.

43.

Als Lüdegeer Herrn Siegfried nun gefunden
Und sah, wie grimm er seine Klinge schwang,
Von seiner Hand bedeckt mit Blut und Wunden,
So mancher Edle aus dem Sattel sank,
Da ward er zornig über die Burgunden.
Jäh ihr Gefolge aufeinander drang.
Ein wild Getümmel hat sich rings erhoben,
Die Schwerter klangen und die Funken stoben.

44.

Schon hatten beide Recken sich ersehen
Zum Zweikampf, sei es Leben oder Tod!
Man sah die Scharen auseinandergehen,
Es ist der Haß nur heißer drum entloht.
Wohl hatte man, was auf der Höh' geschehen,
Lüdgeern verkündet, und des Bruders Tod
War schwer ihm leid: doch ward ihm falsche Kunde,
Wer ihm geschlagen hab' die tiefe Wunde.

45.

Es ward die That Herrn Gernot zugeschrieben.
Doch balde wußt' der Sachsen Fürst Bescheid,
Es ist gestrauchelt unter seinen Hieben
Siegfriedens Roß im starken Panzerkleid.
Doch nun sah Siegfried Schrecken man verüben,
Daß man's zu Sachsen wohl erzählt noch heut.
Brav halfen Gernot, Volker, Ortwein, Hagen.
Vielkühne Helden drum erschlagen lagen.

46.

Sindolt und Hunolt fochten zum Erschrecken.
Sie standen nicht den andern hintenan.
Man sah gar viele in den Staub sie strecken,
Daß manch ein Weib drum Herzeleid gewann.
Nicht von der Seite wichen sich die Recken.
Gar manches Schwert zu röten sich begann.
Die Geere sausten durch die blanken Schilde
Hierher und dorther aus dem Kampfgefilde.

47.

Viel stiegen von dem Roß im Schlachtgebrause.
Es liefen sich einander trutzig an
Lüdgeer und Siegfried: in dem wilden Strauße
Jedweder hohe Ehren sich gewann.
Wie schwang sein Schwert mit wuchtigem Gesause
Siegfried, der hehre, wunderkühne Mann:
Er schlug so schneidige, ingrimme Schläge,
Von Lüdgeers Schilde sprangen die Beschläge.

48.

Die kühnen Sachsen dacht' zu überwinden
Der Held von Niederland im blutgen Feld!
Schon wollt' der Mut zum Kampfe ihnen schwinden.
Hei! manchen konnt', von Dancwarts Hand gefällt,
Im Gras man mit zerbrochnem Harnisch finden.
Da sah Herr Lüdegeer, der mächtge Held,
Auf Siegfrieds Schilde eine goldne Krone:
Daß der es sei — jetzt war's ihm zweifelsohne!

49.

Da hörte laut man seinen Ruf erschallen:
„Laßt ab vom Kampf, das Blatt hat sich gewandt,
Ihr meine kühnen Freunde und Vasallen,
Ich hab' Siegfried von Niederland erkannt!
Den hat, in unser Sachsenland zu fallen,
Der Teufel allerübelster entsandt!“ —
Da senkten sie die Banner allerorten.
Er bat um Frieden; der ist ihm geworden.

50.

Doch als Gefangner mußt' der stolze Degen
Herrn Siegfried folgen nach Burgondenland,
Mocht' auch es schmerzlich seinen Sinn bewegen.
Alsbald das wilde Kampfspiel stille stand.
Man sah die Schilde all sie niederlegen,
Die Eisenhelme, die manch Speer durchrannt.
Der Sieg der Wormser stand mit blutgen Hieben
Den Ueberwundnen auf der Stirn geschrieben.

51.

Ohn' Widerstand hat jeder sich ergeben.
Es ließen Hagen und der Fürst Gernot
All die Verwundeten auf Bahren heben.
Sie führten von dem Feindesaufgebot
Fünfhundert Recken ohne Widerstreben
Ins Reich Burgund. Man klagte vieler Tod.
Die Dänen zogen kummervoll von dannen,
Die Sachsen auch heut nimmer Ruhm gewannen.

52.

Man ließ die Waffen auf die Gäule laden
Und trat die Heimkehr fröhlich an zur Stund.
Des starken Siegfried und der Seinen Thaten,
Die mußten preisen alle von Burgund.
Es sandte Gernot auf den nächsten Pfaden
Nach Worms voraus des Sieges frohe Kund',
Wie ihnen alles sei so wohl gelungen;
Wohl hatten Ruhm genug sie sich errungen.

53.

Die Edelknaben ritten schnell von dannen,
Den Sieg zu künden in dem Schloß am Rhein.
Die liebe Botschaft, die sie da gewannen,
Was könnt' die Schönen dorten mehr erfreun,
Aus deren Augen jüngst die Thränen rannen?
All ihrer Fragen wollt' kein Ende sein,
Voll Ungeduld sie in die Boten drangen,
Ob Heil sei oder Unheil aufgegangen.

54.

Der Knaben einer mußt' zu Kriemhild gehen,
Doch ganz geheim, es mußt' verborgen sein;
Vor aller Augen durft' es nicht geschehen:
Es galt ja ihrer Herzenslieb' allein.
Und als sie sich mit ihm zu zwei'n gesehen,
Begann sie freundlich: „Sag', lieb Bote mein,
— Ich schenk' dir Gold — mir traute Kund' in Treuen,
Du sollst dich immer Kriemhilds Huld erfreuen.

55.

Wie sind sie aus dem Kampf hervorgegangen,
Mein Bruder Gernot und die Treuen all?
Sag', liegt erschlagen, frag' ich dich mit Bangen,
Ein wackrer Freund, ein edeler Vasall?
Gewiß sie all ja brav die Schwerter schwangen,
Doch wer durchbrach zuerst der Feinde Wall?"
Es sprach der Knab' mit artigem Verneigen:
„In unsern Reihen sah man keinen Feigen.

56.

Doch war der erste aller in dem Streite,
O Königin, ich mach' es euch bekannt,
Da ihr befehlt, daß deß ich euch bescheide,
Der heldenkühne Gast aus Niederland.
Herr Siegfried that, so manchem Feind zu Leide,
Schier Wunderdinge mit gewalt'ger Hand:
Was auch vollbracht ward von den andern allen,
Muß gegen seinen Ruhm in nichts verhallen.

57.

Es haben Helden ja auch sie erschlagen.
Sie sind gestürzt in's dichteste Gewühl,
Die Recken alle, Dancwart und Herr Hagen,
Doch gegen Siegfrieds Fechten war's ein Spiel.
Viel Frauen müssen immer darum klagen,
Durch seine Hand ihr Herzensliebster fiel;
Sah man sein Schwert auf Helme niederfallen,
Begann das rote Blut hervorzuwallen.

58.

Fürwahr, das ist ein Recke ohne Gleichen! —
Brav hielt sich auch von Metz Herr Ortewein;
Wen der mit seinem Schwerte konnt' erreichen,
Er mußt' verwundet, mußt' erschlagen sein!
Doch nimmer darf ich von Herrn Gernot schweigen,
Wie drang so grimm er auf die Feinde ein!
Man muß gestehn, es stritten die Burgunden,
Daß niemals Helden größern Ruhm gefunden.

59.

Gar manchen sah man aus dem Sattel fallen,
Die Brust durchrannt von scharfgeschliffnem Speer.
Es stritten der drei Könige Vasallen,
Daß bald erlag der Feinde stolzes Heer.
Von lichten Schwertern hörte man erschallen
Die Auen und die Höhen weitumher.
Herrn Hagens Mannen Leichenhaufen türmten,
Als die zwei Heere geneinander stürmten.

60.

Wie viele hat von Tronje nur Herr Hagen
— Gern wird man's hören im Burgondenland —
Vom Roß gestoßen oder sie erschlagen.
Sindolt und Hunolt, rühmlich euch bekannt,
Und Volker, der das Banner vorgetragen,
Die haben manchen in den Staub gerannt,
Daß Lüdegeer es immer muß beklagen,
Daß er gewagt, uns Fehde anzusagen.

61.

Doch mehr als diese, mehr als ich kann sagen,
Vollbrachte Siegfried mit gewalt'ger Hand,
Die meisten Feinde hat doch er erschlagen,
Die grimmigsten warf er doch in den Sand,
Und weit geblieben hinter seinem Wagen
Ist das der Helden all vom Wormser Strand.
Er führet reiche Geiseln nach Burgunden,
Die er im blut'gen Strauße überwunden.

4*

62.

Wohl ist's dem Dänenkönige zum Leide
Und seinem Bruder aus dem Sachsenland.
Gestattet ihr, daß treu ich euch bescheide,
So sei die Kunde, Herrin, euch bekannt:
Gefangen sind die hohen Brüder beide,
Gefangen von Herrn Siegfrieds starker Hand.
Nie brachte mehr Gefang'ne man zum Rheine —
Und das Verdienst, o Herrin, ist das seine!"

63.

Kriemhilde konnt' nichts Lieberes erfahren.
„Fünfhundert bringt vom stolzen Feindesheer,
— Es sind wohl mehr noch — und auf achtzig Bahren,
Die Rosse tragen, man die Wunden her,
Die Siegfrieds Schwert dahingestreckt zu Scharen.
Die Fehd' uns kündeten, bereuen's schwer:
Sie müssen hier nun als Gefang'ne gehen.
Es konnte uns nichts Lieberes geschehen."

64.

Da sah ihr süßes Antlitz man erglühen,
Als ihr der Knab' die Kunde hatt' vertraut,
Man sah vor Freude rosig es erblühen
Ob seines Siegs, des lieben Recken traut,
Daß heil er kehrte aus des Kampfes Mühen
Und daß man über allen ihn erschaut.
Auch freute sich die Maid der Wormser Helden.
Er konnte ihr nichts froheres vermelden.

65.

Es sprach die schöne Jungfrau: „Liebe Mären
Beglückt aus deinem Munde ich gewann,
So will ich dir auch Botenlohn gewähren;
So reich, lieb' Knabe mein, ich immer kann,
An prächt'gen Kleidern — trage sie in Ehren —
Und rotem Gold; ich bin dir hold fortan!“ —
So mag man gerne solche Mären künden,
Darf reiche Frauen man so gütig finden.

66.

Er ward belohnt mit Gold und manchem Kleide.
Manch schönes Fräulein in den Fenstern stand
Und sandte ihre Blicke in die Weite,
Bis heim sie ritten nach Burgondenland,
Das Haupt umglänzt von heller Siegesfreude.
Der Wackern jeder holdes Willkomm fand,
Wie dessen alle sie so würdig waren.
Erst kamen die Gesunden heimgefahren.

67.

Auf Bahren folgten dann die wunden Degen.
Gar fröhlich ritt Herr Gunther von Burgund
Den Siegern weit ins Land hinein entgegen.
Es war zu Ende all sein Leid jetzund.
Wohl durfte Dank des Königs Herz bewegen,
Ihn zu beweisen hatt' er allen Grund:
Er hieß von Herzen alle sie willkommen;
Allüberall war heitrer Glanz entglommen.

68.

Er ließ sich melden, wer im Kampf gefallen,
Es sagten seine Freunde ihm es an.
Verloren hatte von den Seinen allen
Der mächt'ge König kaum an sechzig Mann.
Wie schwer das Leid — die Klage mußt' verhallen,
Die Trauer in der Siegeslust zerrann:
So sieht man über Heldengräbern allen
Bald dichte Nebel des Vergessens wallen.

69.

Zerschlagne Rüstung schaute man an allen,
Die mitgeritten in des Königs Bann.
Vom Rosse stiegen Knappen und Vasallen,
Gar hold man zu begrüßen sie begann
Im Hofe vor des Schlosses lichten Hallen,
Den Müden bot man freundlich Obdach an.
Der König sagte mit viellieben Worten
Den Gästen Dank, daß ihm der Sieg geworden.

70.

Die wunden Mannen ließ er sorglich pflegen.
Nicht schwer ward von den Feinden es gebüßt,
Was sie zu Leid gethan dem hehren Degen.
Es sprach zu Lüdegeer: „Seid mir gegrüßt,
Ihr wußtet mir viel Weh aufzuerlegen,
Dies wird mir, bin ich glücklich, nun versüßt:
Gott lohn' es ihnen, die mir Sieg erstritten!"
Herr Lüdgeer sprach: „Dies habt ihr Grund zu bitten!

71.

Denn nimmer hat von Alters her gewonnen
Je einem König seine Ritterschaft
So hohe Geiseln! Gänzlich ist zerronnen
Mein starkes Heer durch eurer Helden Kraft.
Nun zeiget, Herr, euch königlich gesonnen
Und gebt mir und den Meinen milde Haft:
Mit Gold und Silber werde ich's euch lohnen!"
„Ihr sollt wie in der Freiheit bei uns wohnen.

72.

Doch wollt mir," sprach der König, „Bürgschaft geben,
Daß ihr, ihr Herren, eh' es mir gefällt,
Arglistig nicht euch wollt von dannen heben."
Und als ihr Wort zum Pfande sie gestellt,
Sprach er: „Nun wollt vergnüglich mit uns leben!"
Gar wohl fand sich geborgen jeder Held.
Man bettete voll Liebe die Schwerwunden
Und schenkte Wein und Met ein den Gesunden.

73.

Man sah da lauter frohgemute Leute.
Die blutgen Sättel, Schwert und Speer und Schild
Trug man bei Seite zu der Schönen Freude.
Manch müder Herr war auszuruhn gewillt,
Wollt' nun sich laben nach dem heißen Streite.
Die Gäste priesen Gunthers reiche Mild'.
Voll war von fremden Rittern und bekannten
Die Stadt der Herren in Burgondenlanden.

74.

Da war der Feinde Uebermut geschwunden!
Den Heilungskund'gen bot man hohen Sold,
Daß balde heilen möchten all die Wunden,
Hellblinkend Silber und viel rotes Gold.
Reich haben Gunthers Streiter es empfunden,
Wie allen er so dankbar und so hold.
Wer wieder nun nach Hause wollte reiten,
Den bat man freundlich, doch noch nicht zu scheiden.

75.

So seht noch heut ihr Freunde Freunde bitten! —
Da hielt der König Rat, wie würd'gen Lohn
Er denen liehe, die für ihn gestritten,
So hohen Ruhm errungen seinem Thron.
Herr Gernot riet: „Es liegt in unsern Mitten
Noch schwer darnieder mancher Heldensohn:
So laßt sie ziehn, die ehrenreichen Gäste,
Doch ladet sie zu Pfingsten ein zum Feste!"

76.

Auch wollt' da mit den Seinen heimwärts kehren
Der königliche Gast von Niederland
Und bat, ihm gütig Urlaub zu gewähren.
Doch als er Gunther diesen Wunsch bekannt,
Begann der Fürst ihm freundlich es zu wehren;
Daß Siegfried bliebe, er darauf bestand.
Und daß er blieb — nie wäre es geschehen,
Wollt' nicht so sehnlich er Kriemhilden sehen!

77.

Er war zu hehr, um Gold ihm anzubieten.
Doch wußt' der König nach Verdienst ihm Dank,
Wie alle, die geschaut im Kampfeswüten,
Wie ihm so Unvergleichliches gelang,
Wie er allein dem Reich erfocht den Frieden. —
Er blieb um sie. — Es währt nicht allzulang,
Da ist das süße Glück ihm aufgegangen,
Das er ersehnt in Seligkeit und Bangen.

78.

Da darf der Held die Schönste aller Frauen
Als Gattin führen in sein Vaterland!
Inzwischen ließ der König Zelte bauen
Am grünen Strom vor Worms am blum'gen Strand,
Denn balde sollt' die Herr'n man wiederschauen,
Die jüngst man ihm so treu und hold erkannt.
Dieweilen sah man all die jungen Degen
An seinem Hofe edler Kurzweil pflegen.

79.

Als nun herbei die frohe Zeit gekommen,
Da hat die Königstochter auch Kriemhild
Die frohe Kunde von dem Fest vernommen,
Das Gunther zu begehen sei gewillt.
Ein wunderlichter Glanz ist da entglommen
Von manchem Kleid und güldnem Schmuckgebild.
Viel schöne Frau'n sah man sich mühn mit Bändern,
Mit Borten, Spangen, Federn und Gewändern.

80.

So gab Befehl, das Fest vorzubereiten
Frau Ute, die vielmächt'ge Königin,
Kostbare Stoffe hieß sie zuzuschneiden,
Die gab sie schönen Frau'n und Mädchen hin;
Auch ließ sie manchen edlen Jüngling kleiden.
Zugleich befahl sie mit vielgüt'gem Sinn,
Für Fremde prächt'ge Kleider zuzurichten:
Sie that's aus Mutterlieb' und Mutterpflichten.

Fünfter Gesang.

Das Siegesfest.

1.

Schon ritten sie herbei auf vielen Wegen,
Die gerne König Gunthers Wunsch erfüllt,
Daß sie bei seinem Feste sei'n zugegen.
Verschwenderisch verlieh man Schwert und Schild,
Roß und Gewänder an so manchen Degen.
Es waren in dem blühenden Gefild
Rings Zelte und Gerüste aufgeschlagen
Für Gunthers Gäste in den Festestagen.

2.

An zweiunddreißig Fürsten sah man reiten
Zum Fest am Rhein. Wohl mochte manche Maid
Deshalb sich um so wundervoller kleiden.

Man sah Gernot und seine Edelleut'
Und Giselher gar hold Empfang bereiten
Den Edlen, die genaht von weit und breit,
Und ob es Freunde, ob Verwandte wären:
Ein Jeder ward begrüßt mit gleichen Ehren.

3.

In prächt'gen Kleidern kamen sie geritten —
Wie zier der Schild! Die Sättel goldesrot! —
Zum Fest am Rheine auf des Königs Bitten.
Manch Kranker ward da ledig seiner Not,
Und die an unheilbaren Wunden litten,
Vergaßen, wie so bitter sei der Tod.
Nun war die Zeit vorbei, um die zu klagen,
Die noch auf ihrem Schmerzenslager lagen.

4.

Froh harrten sie dem nahen Fest entgegen
Bei heitrem Spiel und fröhlichem Gelag.
Endlose Wonnen fanden Knapp' und Degen,
Ein holder Glanz auf Gunthers Lande lag.
Zu Pfingsten war's, da sah man bunt sich's regen
Im weiten Worms; sobald erstand der Tag,
Da schritten zu Herrn Gunthers frohem Feste
Fünftausend herrlich angethane Gäste.

5.

Herr Gunther dachte nach in seinem Sinne,
Wie gern der edle Held von Niederland
Die Liebe seiner Schwester sich gewinne,

Der nimmer er noch gegenüberstand,
Wie er so heiß ersehnte ihre Minne,
Der süßen Maid, von der fernhin bekannt,
Daß ihre Schönheit ohne alle Gleichen,
Daß ihr der Frauen Krone sei zu reichen.

6.

Er sprach: „Nun ratet, Freunde und Vasallen,
Wie wir so rühmlich unser Fest begehn,
Daß Lob wir ernten bei den Gästen allen;
Lang läßt der Ruhm ein rühmlich Werk besteh'n,
Läßt gute Taten nimmerdar verhallen.“
„Soll solches,“ sprach da Ortwein, „uns geschehn,
So laßt der Schönheit lichte Sterne schauen,
Burgondens holde Mägdelein und Frauen!

7.

Welch' süß're Wonnen sieht ein Mann erblühen,
Wem lacht ein neidenswürdiger Geschick,
Als Minnelust von schönen Frau'n verliehen?
Liebfrauenhuld ist höchstes Mannesglück;
Drum zeige sich in lieblichem Erglühen
Kriemhilde, eure Schwester, unserm Blick.“
Wohl manchem Ritter riet er es zur Freude.
Herr Gunther sprach: „Ich folge dem Bescheide!“

8.

Gern hörten es im Schloß die schönen Maide,
Als Boten kamen zu der Königin:
Sie möcht' mit ihrem fürstlichen Geleite,

So auch Kriemhild zu Hofe kommen hin.
Da nahmen sie manch köstliches Geschmeide
Aus Truh und Schrein, da lag es reichlich drin,
Manch buntes Kleid und reiche güldne Spangen:
Bezaubernd sah die Schönen man erprangen.

9.

So mancher von den jungen Fürsten allen
Gäb' für das Glück wohl seines Vaters Land,
Dürft' er den holden Frauen heut gefallen;
Sie legten an ihr herrlichstes Gewand.
Gern sah'n die Schönen vor des Schloßes Hallen
Manch schmucken Herrn, den sie noch nicht gekannt.
Herr Gunther stellte hundert Edelleute
Zu Kriemhilds und Frau Utens Festgeleite.

10.

Das Schwert in Händen schritt es hochgesonnen
Das Hofgefolge von Burgund, dahin.
Frau Ute hat den langen Zug begonnen,
Die Frauen folgten der Gebieterin.
Da gingen auf des Festes hohe Wonnen!
Nach ihnen schritt die junge Königin,
Inmitten ihrer Mägdelein sie nahte;
Sie kamen all aus einer Kemenate.

11.

Da wurde mit den Blicken sie verschlungen,
Die herrliche, liebreizende Gestalt.
Die Ritter all, die alten und die jungen,

Ergriff der Schönheit süße Allgewalt.
Sie zu erschau'n, nun war's ihm ja gelungen,
Herrn Siegfrieds Leid entschwunden alsobald!
Wie aus dem Nebelduft in ros'gem Prangen
Der Maien-Morgen kommt hervorgegangen —

12.

So trat sie aus dem Schlosse reizumflossen
Hervor im weißen jungfräulichen Kleid,
Ein holder Glanz war um sie ausgegossen,
Es funkelte ihr königlich Geschmeid.
Nie sah man Rosen lieblicher ersprossen,
Als auf dem Angesicht der süßen Maid.
Das kühnste Wünschen mußte eingestehen,
Es sei zur Welt nicht Schön'res zu ersehen.

13.

Wie vor dem Monden-Lichte muß erbleichen
Im Aetherblau der Sterne güldner Schein,
So mußten ihre Jungfrau'n vor ihr weichen.
Ihr war der Schönheit erster Kranz zu weih'n.
Tief sah die Ritter all man sich verneigen,
Die Kämm'rer teilten ihre dichten Reih'n.
So schritt sie hin im strahlenden Gewande,
Kriemhild, die Schöne vom Burgondenlande.

14.

Es drängten sich die hochgesinnten Degen,
Sie nah zu schauen, hart an ihr Geleit.
In Siegfrieds Brust begannen sich zu regen

In bangem Widerstreite Lust und Leid.
Es dacht' der Held in schmerzlichem Bewegen:
„Wie dürft' ich je, du wundersüße Maid,
Wie ich ersehnt, dich in die Arme schließen?!
Und doch, soll dieses Glück mir nicht ersprießen —

15.

Vermag ich deine Huld nicht zu erflehen —
Dann, wehe mir! — dann wär' ich lieber tot!"
So litt er, als zuerst er sie gesehen,
Vielbanges Leid und schmerzlichsüße Not.
Wie sah man ihn so herrlich dorten stehen,
Als stünd' mit Golde er und Farben rot
Von Meisters Hand gemalt auf Pergamente;
Nicht schönern Ritter man auf Erden fände.

16.

Jetzt sprach Gernot zu Gunther dem Vielreichen:
„Der euch so freudig Dienste jüngst geweiht,
Wollt, Bruder, euch nun dankbar ihm erzeigen,
Vor all den Herren, die beim Feste heut;
Es kann uns allen nur zur Ehr' gereichen:
Laßt von Kriemhild, der schönen, stolzen Maid,
Die solche Gunst noch keinen ließ genießen,
Den hohen Gast von Niederland begrüßen."

17.

Da gingen Gunthers Edle zu dem Hehren:
„Der König sandte, Herr, zu euch uns hin;
Es harren eurer wonnereiche Ehren,

Der holde Gruß der jungen Königin."
Was könnte ihm ein höher Glück gewähren?
Entflohn war alles Leid aus seinem Sinn;
Er sollte sich in ihrem Auge schauen —
Wie sah so strahlend man das seine blauen.

18.

Als nun der Ritter kam dahergegangen,
Der junge Fürst vom Nibelungenreich,
Erglühten ihre wunderfeinen Wangen,
Sie sprach: „Vieledler Held, ich grüße euch!"
Welch holdes Glück hat da sein Herz umfangen,
Er war noch nie so süßer Wonnen reich.
Tief dankt er für ihr liebliches Willkommen,
Dann hat sie hold ihn bei der Hand genommen.

19.

Ein schönres Paar sah nimmer man erprangen!
Sie sahen sich in's Auge stillbeglückt,
Der Herr und sie — gar manchem ist's entgangen.
Ob er der Jungfrau weiße Hand gedrückt,
Er insgeheim sich dessen unterfangen,
Vom Zauber stiller Herzenslieb' berückt —
Ich weiß es nicht; doch kaum ist's unterblieben.
Bald hatte sie ihm kundgethan ihr Lieben.

20.

Nie in des Lenzes rosenhellen Stunden
Hat wonniger der Himmel ihm geblaut,
Als da im Kreis der Herren von Burgunden.

Die königliche Jungfrau er erschaut!
Das heißersehnte Glück, nun war's gefunden,
Bald darf er grüßen sie als liebe Braut,
Die schöne Maid, die auf Siglindens Throne
Einst tragen soll die Nibelungenkrone.

21.

Wohl dacht' da mancher: „O wär' mein hienieden
Das hohe Glück, ihr Aug' in Aug' zu stehn,
So wie ich sehe, daß es ihm beschieden.
Dürft' je ich mich an ihrem Busen sehn,
Ich wär' fürwahr mit meinem Los zufrieden."
Nie sah man edler Minnedienst begehn,
Als er geweiht der Königin Kriemhilde;
Namlose Lust sein liebend Herz erfüllte.

22.

Woher sie auch geritten, alle wandten
Den Blick nur auf das schöne edle Paar.
Es ward der Maid von Gunther zugestanden —
Ein ähnlich Glück fand Siegfried nimmerdar —
Den Gast zu küssen aus den Niederlanden.
Da rief der Dänenkönig aus: „Fürwahr!
Um dieser Rosenlippen zartes Küssen
Hat mancher Däne blutig sterben müssen!

23.

So mancher Wunde, die der Held gehauen,
Ist dies der süße Sold! Halt immerdar
Der Himmel ferne ihn von unsern Gauen!"

Nun bat man all der Gäste dichte Schar,
Raum zu verleihn den minniglichen Frauen,
Und balde offne Bahn bereitet war.
In hohem Anstand sah man viele Degen
In stolzem Zug zum Münster sich bewegen.

24.

Hier mußt' Herr Siegfried von der Maid sich trennen,
Mit ihren Frau'n trat in den Dom Kriemhild.
Nicht hätte sie sich zierer schmücken können!
So manches Wünschen blieb da unerfüllt,
Denn sehnsuchtsvoll mocht' manch ein Held entbrennen,
Schaut' er es an, dies süße Frauenbild! —
Herrn Siegfried währte heut es allzulange,
Bis man zu Ende mit dem Meßgesange.

25.

Wohl las sein Glück man in des Helden Blicke,
Daß ihm so hold sei, die sein Herz erkor.
Doch sann auch er nur, wie er sie beglücke,
In Ewigkeit er Lieb' und Treu' ihr schwor.
Als sie nun aus dem Münster kam zurücke,
Da nahte grüßend er ihr wie zuvor,
Und sie hat hold zu danken ihm begonnen,
Daß ihren Brüdern er den Sieg gewonnen.

26.

„Nun lohne euch, Herr Siegfried, Gottes Segen,
Daß uns're Ritter Huld ihr euch gewannt."
Es sah in's schöne Auge ihr der Degen:

„Gern' dien' ich, Herrin, ihnen unverwandt!
Nicht soll mein Haupt sich eher niederlegen,
Bis ich die Herrn noch enger mir verband;
Doch seht ihr solches, laßt mich euch gestehen,
Zum Teil um eure Liebeshuld geschehen!“

27.

Zwölf Tage lang genoß der Held die Ehre,
Und durft' an Kriemhilds holder Seite sein.
Welch Jubelfest! — Wie klangen Helm und Speere
Beim fröhlichen Turnei tagaus tagein.
Welch Kampfspiel immer auch ein Gast begehre —
Es boten's Hagen ihm und Ortewein,
Die thaten Wunderdinge bei dem Feste
Zu Gunthers Ruhm; lang priesen es die Gäste.

28.

Also geschah es draußen vor den Hallen.
Im Schlosse hört' man hellen Becherklang
Und Harfenspiel und frohen Lärm erschallen.
So mancher, der bis heute wund und krank,
Wollt' nun mit Gunthers tapferen Vasallen
Sich messen in des Herzens freud'gem Drang
Auf hohem Roß mit Speere und mit Schilde —
Wie gerne man ihr Wünschen all erfüllte!

29.

Die besten Speisen hieß Herr Gunther reichen
Das Fest hindurch den Gästen immerdar.
Nie ward ein Fürst in all der Erde Reichen

5*

Des Ruhmes froher, als es Gunther war.
Man sah zu seinen Gästen gehn den Reichen,
Er sprach: „Eh' sich zerstreuet eure Schar,
Nehmt milde Gab' zum Dank für eure Güte,
Ich teil' mit euch mit liebendem Gemüte."

30.

Da baten ihn die Herr'n vom Feindeslande:
„Laßt heim uns ziehen! Edler Herr, geruht,
Mit uns zu knüpfen stete Friedensbande,
Wir bleiben euch für immer treugemut.
Wir stellen euch, was ihr erheischt zum Pfande,
Und bieten euch vielreiches Lösegut."
Genesung hatten die zwei Herr'n gefunden,
Doch ließen tot sie manchen in Burgunden.

31.

Herr Gunther ist zu Siegfried hingegangen.
„Du kühner Held, ich deinen Rat befrag':
Die du im blut'gen Sachsenkrieg gefangen,
Die wollen heimziehn an dem nächsten Tag.
Nun stehet der vielstolzen Herr'n Verlangen
Nach einem festen friedlichen Vertrag,
Auch bieten sie uns Gold, laß mich dir sagen,
So viel fünfhundert Rosse können tragen."

32.

Der Edle rief: „Was denkt ihr zu beginnen?!
Dies Lösegeld, es brächt' uns ewig Schand'!
Laßt immer die Gefangnen ziehn von hinnen.

Doch daß sie nie mehr fallen in eu'r Land,
Nie wieder je euch zu befehden sinnen,
Dies laßt verbürgen euch mit Wort und Hand!"
Der König sprach: „Wohl ist dein Rat ergangen;
Ich werd' alsbald die hohen Herr'n empfangen."

33.

So that den fürstlichen Gefangnen beiden
Er alsobalde sein Entscheiden kund.
Sie durften ohne Lösgeld heimwärts reiten.
Wie sehnten nach den Fernen in Burgund
Sich ihre Lieben schon so lange Zeiten;
Um die Kampfmüden war ihr Herze wund!
— So war das Siegesfest denn nun zu Ende,
Gar fürstlich floß des Königs Abschiedsspende.

34.

Man trug zu Gunther viele breite Schilde
— Gernot befahl's — beladen hoch mit Gold;
Das teilte aus des reichen Königs Milde
An seine Gäste all zum Ehrensold.
Dann gingen sie zur Königin Kriemhilde,
Sie saß bei ihrer Mutter, lieb und hold,
Dort nahmen Urlaub sie mit Dankesworten;
Es ist das Scheiden ihnen schwer geworden.

35.

Schon war die Stadt leer von den Gästen allen;
Der reiche König blieb daheim zurück
Mit manchem Freund und edelem Vasallen.

Sie sahen täglich mit entzücktem Blick
Kriemhilde dorten in den Königshallen.
Doch Siegfried ward verzagt an seinem Glück,
Es schickt' auch er, der letzte aller Gäste
Sich an zur Heimkehr von dem Wormser Feste.

36.

Als dies bekannt ward, hub den edlen Degen
Jung Giselher liebreich zu bitten an:
„O edler Siegfried, lasset euch bewegen,
Verweilet bei den Meinen noch fortan.
Mit holden Maiden sollt ihr Kurzweil pflegen,
Nicht schön're Frau'n ein andrer Hof gewann.“
Da rief Siegfried: „So laßt die Rosse stehen!
Ich wollte scheiden, nun soll's nicht geschehen.

37.

Ich bin zur Stunde andern Willens worden,
Hängt hin die Schilde wieder an die Wand!
Es hat Herr Giselher mit holden Worten,
Der traute Degen, meinen Sinn gewandt!“
So blieb der Kühne denn bei Hofe dorten,
Zu Worms am Rheine in Burgondenland.
Wo auf der Welt wär' lieber er verblieben?
Es hielt zurück sein Sehnen ihn und Lieben.

38.

Nun war er immer in der Näh' der Lieben,
Die ihm beim Fest so holden Gruß entbot.
Mit Ritterspiel ward ihm die Zeit vertrieben,
Nur daß der Minne schmerzlichsüße Not

Des Helden Frohsinn oftmals mochte trüben,
Der Minne, die ihn führte in den Tod.
— — Da zogen um am Rheine neue Kunden
Vom mächt'gen König Gunther von Burgunden.

39.

Es huben seine Edlen an zu fragen:
„Ob er denn nimmer eine Gattin frei'?"
Der König sprach: „Ich will es nicht vertagen
Und Ausschau halten, welche würdig sei,
Mit mir die Krone von Burgund zu tragen.
Doch, welcher Maid ich meine Minne weih' —
Die ist an Schönheit reich, von höchstem Adel:
Des seid gewiß, ihr Recken ohne Tadel!"

Sechster Gesang.

Gunthers Brautfahrt.

1.

Es thronte ferne überm blauen Meere
In düstrer Schönheit eine Königin;
Wie auf der Welt nicht ihres Gleichen wäre,
Weit in die Lande drang die Kunde hin.
Die warf im Wettstreit mit den Freiern Speere
Um ihrer Minne herrlichen Gewinn;
In wilder Kraft hat sie den Schaft geschwungen,
Sie warf den Stein und ist danach gesprungen.

2.

Dreimal'ges Kampfspiel mußte mit ihr wagen,
Der Held, des Sinn auf ihre Minne stand,
Doch, die in einem nur ihr unterlagen,
Sie nahm ihr Haupt als ihres Sieges Pfand.
Also war es schon vielen abgeschlagen.
Da ward die Königin am Rhein genannt,
Dort hat ein Held im Herzen sie erkoren,
So mancher hat sein Leben drum verloren.

3.

Als eines Tages sie beisammen saßen,
Die Recken all um ihren König her,
Und weislich hin und her sie es ermaßen,
Welch eine Maid des Königs würdig wär'
Für Schlafgemach und Thronsaal gleichermaßen,
Da sprach der Fürst: „Ich will hin übers Meer,
Wie mein Geschick sich immer mag erfüllen,
Prünhild zu freien habe ich im Willen.

4.

Um ihre Schönheit will mein Haupt ich wagen,
Wird sie mein Weib nicht, nehme sie es hin!"
Doch Siegfried sprach: „Ihr müßtet bald verzagen,
Gar schreckenvoll ist diese Königin.
Drum wollt der Fahrt euch, edler Herr, entschlagen,
Wer um sie wirbt, hat Tod nur zum Gewinn."
Darauf der Fürst: „Wo wär' das Weib geboren,
Das mit mir stritt' und wäre nicht verloren?"

5.

Doch wieder sprach der Held: „Vieledler Degen,
Ihr habet nie, wie stark sie sei, gesehn,
Und wären's vier, sie würden nichts vermögen,
Vor Frau Prünhildens Grimme nicht bestehn.
Soll sie eu'r Haupt euch nicht zu Füßen legen,
So laßt die Meerfahrt immer ungeschehn.
Ersehnet nicht, die Königin zu minnen,
Ihr würdet blut'gen Tod allein gewinnen."

6.

„Es sei so stark und grimm sie, wie sie wolle,
Ihr macht mich nimmer vor der Fahrt verzagt
Hin über See. Was auch geschehen solle,
Um ihrer Schöne willen sei's gewagt.
Ich fürchte nimmer mich vor ihrem Grolle:
Vielleicht, daß einstens mir der Morgen tagt
Durch Gottes Huld, daß sie mir folgt zum Rheine."
Da riet Herr Hagen: „Fahrt! — doch nicht alleine!

7.

Wollt Siegfrieds starke Hülfe euch gewinnen,
Daß er in Treuen euch zur Seite bleib'?"
„Hilfst denn," sprach Gunther, „du in holdem Sinnen,
Mir zu erringen das vielstolze Weib,
Daß einst ich darf in wonniglichem Minnen
Umschließen ihren minniglichen Leib —
So will ich, Siegfried, all in meinen Tagen
Um deinetwillen Ehr' und Leben wagen."

8.

Herr Siegfried sprach: „Was sich nun soll vollziehen,
In Treuen ich zu deinen Diensten bin,
Wenn deiner Schwester Hand mir wird verliehen,
Kriemhilds, der jungen, schönen Königin.
Nicht andern Lohn erbitt' ich für mein Mühen."
Da reichte Gunther ihm die Rechte hin:
„Führ' ich Prünhilden je zum grünen Rheine,
So wird zur Stunde Kriemhild, Freund, die Deine.

9.

Deß geb ich, Siegfried, dir mein Wort zum Pfande,
Dann magst du immer mit ihr selig sein!
Sie mit dir führen in die Heimatlande."
So wurde es beschworen von den Zwein.
Eh' sie die Königin vom Inselstrande
Heimführten in das Königreich am Rhein —
Sie hatten schwere Mühen zu bestehen;
Man sah die Herr'n in bangen Sorgen gehen.

10.

Ich hab' gehört von wundersamen Zwergen,
Wie sie so grimmig und wie sie so wild,
Und wie sie wohnen tief in hohlen Bergen,
Ein Zaubermantel ihnen dient zum Schild,
Der sie vor aller Augen kann verbergen,
Mit wunderreichen Kräften sie erfüllt,
Indeß sie selbst von jedem ungesehen,
Doch alles hören können und erspähen.

11.

Die Tarnhaut heißt das Kleid in alten Sagen.
Dies hatte Siegfried Alberich dem Zwerg
Einst abgenommen und davongetragen
Nach jenem Strauße an dem hohlen Berg.
Wann er seitdem den Mantel umgeschlagen,
Da hatte er zwölf andrer Männer Stärk'.
Durch diesen Zauber ward Prünhild gewonnen,
Ist ihre stolze Heldenkraft zerronnen.

12.

Auch durfte, wer das Tarngewand getragen,
Von jedermannes Augen ungesehn,
Was er gewillt war, zu beginnen wagen.
So ist Frau Prünhilds Brautwerbung geschehn:
Laut wird man einst den kühnen Helden klagen
Um diese Fahrt nach Islands Felsenhöhn.
Schon fragte Gunther von Burgondenlande:
„Ziehn wir mit Mannen nach dem Inselstrande?

13.

Zweitausend Ritter, wohlerprobt im Streite,
Sind, edler Siegfried, alsobald besandt."
„Wie groß die Schar auch, welche uns begleite,"
Sprach wiederum der Held von Niederland,
„Sie büßte mit dem Leben ihr Geleite,
Vor ihr noch nimmer einer Gnade fand!
Doch weiß ich, Herr, euch bessern Rat zur Reise:
Sie soll geschehn in fahrnder Recken Weise.

14.

So laßt hinab uns segeln auf dem Rheine.
Wer uns begleite, geb' ich euch Bescheid:
Es seien zwei, wir viere ziehn alleine,
Zu werben um die heldenstarke Maid —
Wie's nun ergeh'! — Ihr, König, seid der eine
Der vier Gesellen und ich bin der zweit',
Die andern sei'n Herr Dancwart und Herr Hagen,
Es dürften's tausend mit uns vier nicht wagen!"

15.

„Noch wüßt' ich gerne, Siegfried, eh' wir scheiden,"
Sprach Gunther weiter von Burgondenland,
„Wie sollen wir zur Fahrt uns würdig kleiden?"
Es sprach der Held: „An Prünhilds Inselstrand
Sah man die schönsten Kleider alle Zeiten.
Laßt denn auch uns, zu hüten uns vor Schand',
Daß arme Kleidung sie nicht nach uns sagen,
Uns vor der Reichen auf das reichste tragen."

16.

„So bitte ich," sprach Gunther dann, „Frau Ute,
Daß ihre Frauen uns Gewänder nähn,
Darinnen wir mit stolz gehobnem Mute
Vor Prünhilds strengem Angesicht bestehn."
Doch sprach Herr Hagen: „Wenn mein Fürst geruhte,
So würd' er schicklicher zur Schwester gehn,
Gar reiche Kunst ist Frau Kriemhild verliehen;
Die Kleider nimmer herrlicher gediehen!"

17.

Der Fürst ließ sich und Siegfried bei ihr melden.
Hold schmückte sich die wunderschöne Maid,
Es mocht' als Ausdruck ihrer Freude gelten.
Auch prangte ihr Gefolg in zierstem Kleid.
Als nun vor ihr erschienen beide Helden,
Erhob sie sich und ging in Sittsamkeit
Den hochgesinnten Königen entgegen
Und bot ein hold Willkommen beiden Degen.

18.

„Wollt edle Herren," sprach die Maid, „mir sagen,
Was eu'r Begehr? Mir niemand kund es that."
Herr Gunther sprach: „Nicht länger sollst du fragen,
Wir woll'n ein Weib frei'n; weit ist unser Pfad,
Drum müssen Leid bei hohem Mut wir tragen
Und unserm Herzen ist die Sorg' genaht.
Auch brauchen wir zur Reise prächt'ge Kleider,
Ich selbst, Kriemhild, und meine treu'n Begleiter."

19.

„Laßt denn euch nieder! Wollt mir anvertrauen,
Wer sind in fremder Fürsten fernem Land,
Wohin ihr zieht, die minniglichen Frauen,
Zu knüpfen dort ein süßes Liebesband?"
Es waren weiche Polster zu erschauen
Im Prunkgemache, ringsum an der Wand,
Gar reich geschmückt mit Sammet und mit Golde.
Es nahm die Herren bei der Hand die Holde.

20.

Sie ließen auf dem bunten Sammt sich nieder,
Vielminnigliche Kurzweil sich entspann.
Es gingen Liebesblicke hin und wieder,
Sie schauten sich beglückt einander an.
Sie war der Inbegriff ihm aller Güter,
Es lag sein Herz in süßem Zauberbann —
Einst darf er sie in seine Arme schließen,
Ihr seht sein Glück aus kühnem Dienst ersprießen.

21.

Der König sprach: „Es wolle Hülfe leihen
Uns, liebe Schwester, deine kund'ge Hand.
Wir wollen um die stolze Brünhild freien,
Dazu bedürfen wir manch Prachtgewand."
Kriemhilde sprach: „Gern soll euch angedeihen
Mein Können all, lieb Bruder, unverwandt.
Ein jeder Wunsch, der euch sich nicht erfüllte,
Der brächte Leid zugleich auch für Kriemhilde.

22.

Doch für wie viele fordert, Herr, ihr Kleider?"
Begann auf's neu' die junge Königin.
„Wie viele sind zur Meerfahrt euch Begleiter?"
Herr Gunther sprach: „Es ziehn gen Island hin
Als erster ich, und unser Gast als zweiter.
Zwei andre folgen uns, von kühnem Sinn,
Der junge Danewart und der graue Hagen;
Nun laßt, vielliebe Schwester, mich euch sagen:

23.

Wir vier Gesell'n woll'n innerhalb vier Tagen,
Wie würdig es der Herrn vom Wormser Strand,
Zu dreien Malen andre Kleider tragen
In Frau Prünhildens meerumrauschtem Land."
Gern war bereit sie, solches zuzusagen,
Und als sie schieden, ließ sie unverwandt
Die Arbeit dreißig ihrer Frau'n beginnen,
Die vielgewandt in Weben, Wirken, Spinnen.

24.

Sie huben an, die Kleider zu bereiten
Aus musterreichen Seiden, weiß wie Schnee,
Kostbare Stoffe hurtig zuzuschneiden,
Aus Zazamanc, noch grüner als der Klee.
Wohl wußte sie Frau Kriemhild anzuleiten,
Nie sah man schönere Gewänder je.
Sie wirkten in die Kleider edle Steine,
Die funkelten in wundervollem Scheine.

25.

Man überzog das Futter aus den Häuten
Fremdländischer Fische mit dem Seidenzeug,
Beneidenswert zu schaun den Ritterslenten.
Man stickt' die Kleider dann mit Golde reich.
Wie sie das Aug' mit hellem Glanz erfreuten,
Erzählte nimmer ich zu Ende euch;
Von Marroch und von noch entferntern Landen,
Die besten Seiden waren ihr zu Handen.

26.

So viel besaß kein Herr in ird'schen Reichen!
Wohl ist den Degen Kriemhilds Gunst gediehn.
Sie säumte die Gewänder, die vielreichen,
Aus kohlenschwarzem Sammt mit Hermelin,
Das gab sie hin, als sei dem flaumenweichen
Pelzschmuck nur ein bescheidner Wert verliehn.
In solchen Kleidern würden schnelle Recken
Bei Festen heut Bewundern noch erwecken.

27.

Nie schaut man reichere, als dort am Rheine
Kriemhild verlieh zur Brautfahrt über's Meer.
Es leuchtete das herrliche Gesteine
Aus Stickerei'n von klarem Golde schwer.
Der Frau'n Geschäftigkeit war keine kleine
Und jenes Gold kam aus Arabien her.
Sie hatten in sechs Wochen es geschaffen,
Da waren auch geschlagen ihre Waffen.

28.

Auch war den Helden auf dem Rheine drunten
Ein starkes Schifflein recht nach Kunst gebaut,
Das auf die See sie trüge von Burgunden,
Die Schönen haben gern es nicht geschaut.
Da sagte man den Recken frohe Kunden:
Worin sie werben wollten Gunthers Braut,
Die prächt'gen Kleider wären nun vollendet,
Sie haben Kriemhild reichstes Lob gespendet.

29.

Als sie geprüft nun alle die Gewande,
Wie sie so reich und recht nach Maße sei'n,
Hielt nimmer nun es länger sie zu Lande,
Sie wollten scheiden von der Burg am Rhein.
Ein jeder, der die Kleider sah, bekannte,
Sie seien köstlich all und wunderfein,
Drum mochten gern sie vor Prünhild sie tragen;
Ich hörte nie von schönern Kleidern sagen.

30.

Viellieben Dank die edlen Frau'n gewannen.
Sie nahmen Abschied nun nach höfscher Art.
Aus schönen Augen heiße Thränen rannen.
Es sprach Kriemhild: „O wär' es mir erspart,
Viellieber Bruder, daß ihr zieht von dannen.
O ließt ihr die verhängnißvolle Fahrt!
Unweit könnt hohe Frau'n ihr ja gewahren,
O werbt um sie! Bleibt ferne den Gefahren!"

31.

Es that ihr Herz den Schönen all voll Bangen,
So möcht' ich wähnen, ahnungsvoll es kund,
Das Leid, das einst so blutig aufgegangen
Aus dieser Brautfahrt Gunthers von Burgund.
Sie haben laut zu weinen angefangen,
Da wurde blaß manch rosenroter Mund,
Manch helle Thräne fiel vor bitterm Leide
Auf ihres Busens goldenes Geschmeide.

32.

Es sprach Kriemhild: „O laßt auf Treu' und Gnade
Euch meinen Bruder anbefohlen sein,
O wollt, Herr Siegfried, auf dem weiten Pfade,
Wollt bei Prünhild ihm Schutz und Schirm verleihn!"
Es sprach der Held: „Welch Schrecknis ihm auch nahte,
Treu werd' ich immer meinen Dienst ihm weihn,
Heil kehrt er heim aus Not und aus Gefahren,
Wenn Gott mich anders selber will bewahren.

33.

Das nehmt auf Siegfrieds Eid und seine Ehre!"
Er gab der schönen Maid darauf die Hand,
Mit holdem Blicke dankte ihm die Hehre. — —
Da trug die goldnen Schilde man zum Strand.
Man barg im Schiffe ihnen Roß und Wehre,
Die Rüstung und ihr köstliches Gewand.
Die vier Gesellen zogen nun von dannen,
Zum Rhein gefolgt von allen ihren Mannen.

34.

Im Fenster stand, den Helden nachzusehen,
Mit feuchtem Blick manch schönes Mägdelein,
Im frischen Wind sah man die Segel blähen,
Die kühnen Herren saßen auf dem Rhein.
Herr Gunther sprach: „Wie soll es nun ergehen?
Wer von uns vieren wird Schiffsmeister sein?"
Da rief Siegfried: „Das will ich ohn' Bedenken,
Und sicher werd' ich's durch die Fluten lenken.

35.

Nun auf! — ich kenn' die Straße, Heergesellen!" —
So schieden fröhlich sie vom Heimatland.
Man sah das Schifflein in die Wasser schnellen,
Herr Siegfried stieß es kräftig ab vom Strand.
Leicht glitt dahin es in den grünen Wellen.
Herr Gunther nahm ein Ruder selbst zur Hand.
Das Schiff barg reiche Speisen, edle Weine,
Die besten, die gewachsen an dem Rheine.

36.

Der kühne Dancwart auch ergriff in Eile
Am Bord ein Ruder mit gewalt'ger Hand.
Die Wimpeln wehten und die Segelseile,
Die wurden scharf vom Winde angespannt.
So fuhren sie gar fröhlich manche Meile
Vor Nacht dahin. Bald sahen sie das Land
In blauer Ferne ihrem Blick entzogen,
Nur Himmel über sich und um sich Wogen.

37.

Leicht sah'n das Schiff sie durch die Fluten schnellen,
Es trug die Helden nicht zu ihrem Glück.
Da tauchte nach zwölf Tagen aus den Wellen
Schloß Isenstein empor vor ihrem Blick.
Dort hub sich an der kühnen Heergesellen
Verhängnisvolles trauriges Geschick.
Die Burg, die dort er sah zum Himmel ragen,
Hatt' nie geschaut der länderkund'ge Hagen.

6*

Siebenter Gesang.

Der Brautkampf auf Island.

1.

„Wem sind die Burgen all und all die Lande?
Sagt, edler Siegfried, ist es euch bekannt?“
Herr Gunther also sich zum Freunde wandte,
Als er erblickt den grünen Inselstrand;
Als er die weiten Marken all erkannte,
Die hohen Burgen auf dem Felsenrand,
Es mußt' der mächt'ge König eingestehen,
Daß nie ein stolzer Eiland er gesehen.

2.

„Wohl war's ein reicher Herr, der sie erbauet,
Die Schlösser droben auf den zack'gen Höh'n,
Um die des Himmels klarer Aether blauet,
Solch Zinnenkranz ward nie von mir gesehn.“
Es sprach der Held: „Das Land, das ihr erschauet,
Die stolze Feste, wo die Fahnen wehn,
— Ich kenn' sie wohl! — da droben thront Prünhilde,
Ihr schauet Islands lachende Gefilde.

3.

Seht ihr Schloß Isenstein zum Himmel ragen?
Ihr sollt' noch heut vielschöne Frau'n dort sehn!
Nun lasset, edle Herren, mich euch sagen:
Aus unserm Mund soll eine Rede gehn.

Was auch die Fürstin immer möge fragen,
Wenn wir erbangend vor der Hehren stehn:
Erwiedert mit gleichmütigem Verneigen,
Der König sei mein Herr, ich ihm leibeigen!

4.

So werden wir die Herrliche gewinnen,
Ihr Recken traut, gelobt mir's in die Hand!"
Das thaten gerne sie mit kühnem Sinnen,
So ward von Gunther Unheil abgewandt.
„Du siehst den Trug um dich sich nicht entspinnen,
Allein um deiner Schwester weiße Hand:
Die Liebe zu der schönsten Maid auf Erden
Läßt mich an Brünhild zum Verräter werden!"

5.

Als nun das Schifflein von den grünen Wogen
Herangetragen wurde an den Strand,
Und Gunther sah, wie in den Fensterbogen
Dort droben manche schöne Jungfrau stand,
Da hub er an: „Erzeig' mir dich gewogen,
Sag', Siegfried, sind die Holden dir bekannt?
Die Edelfräulein und die Edelfrauen,
Die aus dem Schlosse auf uns niederschauen?"

6.

Der Held gab Antwort: „Mit verstohlnen Blicken
Schaut, edler Herr, hinauf zum Frauensaal
Und sagt mir an: — wofern es euch möcht' glücken,
Welch' eine nähmet gern ihr zum Gemahl?"

Es sprach der Fürst: „Es haben mit Entzücken
Getroffen Herz und Augen schon die Wahl.
In jenem Fenster in schneeweißem Kleide,
Da steht die schönste aller schönen Maide.

7.

Sie wollt' ich, wär' der Himmel mir gewogen,
Als Gattin führen zu dem Rheine hin!"
„Dich hat dein Auge, Gunther, nicht betrogen:
Es ist Brünhild, ist Islands Königin!
Die dich so zauberisch hat angezogen,
Mit ihrem Reiz umfing dir Herz und Sinn."
Die hehre Schönheit, fürstliche Gebärde —
Nie sah Herr Gunther schön'res auf der Erde.

8.

Die Frauen zogen, folgend dem Geheiße
Der Königin, vom Fenster sich zurück,
Nicht länger auszuschaun neugier'ger Weise,
Sich zu entziehn der fremden Ritter Blick,
Die nun am Ziel der weiten Meeresreise.
Doch wurde Kunde mir zu meinem Glück,
Was nun die holden Frau'n und Mägdlein thaten —
Sie putzten sich in ihren Kemenaten.

9.

So ist's seit je von Schönen ja geschehen,
Wenn fremde Herr'n bei ihnen kehrten ein.
Dann eilten, nach den Recken auszuspähen,
Zurück sie wieder in die Fensterlein.

Da haben ihrer vier sie nur gesehen,
— Ihr heimlich Lugen durfte Neugier sein —
Den starken Siegfried sah'n ein Roß sie führen:
Das ehrte Gunthern über sein Gebühren!

10.

Es hielt Herr Siegfried ihm das Roß beim Zügel,
Das war so schön wie stark und, wenn es sprang,
War es geschwind, als ob es trüge Flügel.
Als sich der König in den Sattel schwang,
Hielt ihm der Held von Niederland den Bügel —
Es wird ihm einst von Gunther schlimmer Dank!
Ein gleicher Dienst war nie von ihm gesehen
Und wird auch nimmermehr von ihm geschehen.

11.

Es sahn's vom Fenster aus die schönen Frauen.
Dann führt' der Held das eig'ne Roß ans Land.
Von gleicher Farbe waren anzuschauen
Siegfrieds und Gunthers Roß und Prachtgewand,
Weiß wie der Schnee auf winterlichen Auen.
Es strahlte wundervoll ihr Schildesrand,
Am schmalen Sattelgurte Schellen klangen,
Aus rotem Gold; man sah sie licht erprangen.

12.

Es funkelte in buntem Lichterkranze
Der schmucken Sättel edeles Gestein:
So ritten beide Herr'n in hehrem Glanze
Vom Meeresstrand zum Schlosse Isenstein,

Mit neugeschliff'ner, flaggumspielter Lanze,
Mit Schwertern, hell wie klarer Silberschein;
Scharf, lang und breit, sie reichten auf die Sporen,
So sah Prünhild sie nahen ihren Thoren.

13.

Es folgten ihnen Dancwart und Herr Hagen.
Wie stolz ihr Roß, wie strahlend ihre Wehr!
Sie sah man rabenschwarze Kleider tragen;
So ritten sie vom grünen Meere her.
Hoch ließen sie die scharfen Speere ragen,
Und ihre Schilde waren breit und schwer.
Es flimmerte im hellen Sonnenscheine
Im schwarzen Sammt das indische Gesteine.

14.

Es blieb ihr Schifflein unbewacht am Strande.
Sie ritten jetzo in die Burgmark ein.
Die Türme ragten auf vom Felsenrande
Hoch in des Aethers dunkles Blau hinein,
An sechsundachtzig Zinnen man erkannte.
Sie sahen einen Saal von Marmelstein,
Der war so grün wie Gras, und drei Paläste,
Es thronte Frau Prünhild in dieser Feste.

15.

Die Burg war aufgethan, das Thor erschlossen,
Vasallen wurden zum Empfang gesandt.
Man hieß die Helden steigen von den Rossen
Und nahm die Schilde ihnen aus der Hand.

Ein Kämmerer sprach zu den vier Genossen:
„Gebt euer Schwert uns, euer Stahlgewand!“
Doch rief Herr Hagen, der gewalt'ge Degen:
„Von uns'rer Wehr wir uns nicht trennen mögen!“

16.

Da hub Herr Siegfried an, ihn zu bescheiden:
„Man pflegt als Gast hier waffenlos zu gehn;
So ist es Brauch hier schon seit alten Zeiten.
So gebt die Wehr! Laßt immer es geschehn!“
Unwillig mußte es Herr Hagen leiden,
Der Recken kühnster von Herrn Gunthers Lehn.
Man ließ den Gästen edle Weine schenken,
Befahl, sie auf das beste zu bedenken.

17.

So manchen Ritter sah man hier und dorten
Zu Hofe gehn in fürstlichem Gewand.
Man drängte sich zusammen allerorten,
Zu schaun die Kühnen aus dem fernen Land.
Nun war es auch Frau Prünhild kund geworden,
Daß fremde Herr'n genahet ihrem Strand,
Die seien fernher über See gefahren,
Reich sei ihr Kleid, untadlig ihr Gebahren.

18.

Die Fürstin fragte, wer die Herren wären,
Sie sei'n so stolz und stattlich und so schön;
Woher sie sei'n? und welches ihr Begehren?
Da sagte einer: „Laßt mich euch gestehn,

Wie gern ich auch euch Auskunft möcht' gewähren,
Ich hab', o Königin, sie nie gesehn!
Doch mag der eine wohl Herrn Siegfried gleichen;
Ihm wollt beim Gruß ein holdes Antlitz zeigen.

19.

Der zweite ist so königlich zu schauen,
Hätt' er den Thron und hätt' er die Gewalt,
Wert wär' er, zu regieren weite Gauen,
Am Herrscherblicke, ihr erkennt ihn bald!
Der dritte zieht zusammen grimm die Brauen,
Und ist von gar gewaltiger Gestalt,
Gar finster sieht man ihn die Augen rollen,
Als kenne er nur Wildheit, Trutz und Grollen.

20.

Der jüngste unter den vier Heergesellen,
Der ist gar mädchenhaft und sanft zu schau'n,
Sein Haupt umspielen goldne Lockenwellen
Und freundlich sieht man seine Augen blau'n.
Und doch! erzürnte einer den Vielschnellen —
Zu weinen hätten's lange schöne Frau'n,
Wie mild sein Blick, holdselig sein Gebahren,
Laßt immer uns vor seinem Grimm uns wahren."

21.

Es sprach die Maid: „So wollt mich herrlich kleiden!
Und kam der schöne Siegfried in dies Land
Um meine Liebe — muß den Tod er leiden,
Kein Ritter je Prünhilden überwand!"

Da ging sie mit wohl hundert edlen Maiden,
All angethan mit herrlichstem Gewand,
Den Gästen ihren Willkommsgruß zu spenden,
Es folgten Recken, Schwerter in den Händen:

22.

Wohl an fünfhundert glänzende Vasallen,
Es waren mehr noch, aus dem Inselland.
Bang ward's den Gästen. Vor des Schlosses Hallen
Prünhild jetzt Siegfried gegenüberstand,
Mit ihren Edelfrau'n und Rittern allen.
Es standen auf die Herr'n vom Wormser Strand.
Mit stolzer Herrschermiene sprach die Hehre:
„Seid mir gegrüßt, Siegfried, im Land im Meere!

23.

Gebt, edler Ritter, kund mir euer Sinnen!“
„Zu viel der Gnade, hohe Königin,
Daß ihr mich Gruß vor diesem laßt gewinnen.
Er ist mein Herr — mir steht die Ehr' dahin!
Vom Rhein ist er gebürtig, euch zu minnen,
Fuhr über See er; wacker ist sein Sinn,
Und wie sich auch sein Schicksal möge wenden,
Mein hoher Herr gedenkt es zu vollenden.

24.

Sein Nam' ist Gunther, ich bin ihm leibeigen.
Gewänn' er dich, du wunderkühne Maid,
Ersehnt' er nimmer Höhres zu erreichen.
Er ist ein König, und sein Land ist weit.

Nie würde ich vor deinem Blick mich zeigen,
Hätt' er mich nicht befohlen zum Geleit."
Da sprach die Maid: „Und bist du ihm leibeigen
Und er ein mächt'ger Fürst von weiten Reichen —

25.

So zeig' im Wettspiel, welches wir beginnen,
Der Held, ob er Prünhilden meistern kann,
Dann mag er immer die Besiegte minnen,
Doch unterliegt er, 's ist sein Ende dann!"
„Wohl mag mein Herr euch, schöne Maid, gewinnen!"
Rief da Herr Hagen, der gewalt'ge Mann.
„Nennt eure Spiele; übel müßt's gelingen,
Wenn ihr den König Gunther solltet zwingen."

26.

„Zum ersten soll er nach dem Steine springen,
Den er entschleudert," sprach die Königin.
„Dann soll zum zweiten mit gewucht'gem Schwingen
Den Speer er werfen auf die Gegnerin.
Doch wird der Spiele eines ihm mißlingen,
Bedenkt es, daß ich unerbittlich bin!
Dann müßt ihr's all mit eurem König büßen,
Dann legt man eure Häupter mir zu Füßen!"

27.

„Erbanget nicht! Sprecht, wie's euch in Gedanken."
So raunte Siegfried Gunthern da ins Ohr.
„Sie wird gar bald in ihrem Trutze wanken,
Als Sieger geht ihr aus dem Kampf hervor."

So sprach der Fürst: „Ihr macht mich nimmer schwanken,
Vielschöne Maid, die sich mein Herz erkor.
Müßt' in noch grauserm Spiel ich euch erwerben,
Ich wagt' es doch — sei's Leben oder Sterben!"

28.

Da ließ Prünhild das Kampfspiel vorbereiten
Und sandte hin nach ihrem Streitgewand.
Sie ließ sich in ein Waffenhemde kleiden,
Das war aus Seide aus dem Morgenland;
Nicht Speer, nicht Schwert vermocht' es zu durchschneiden.
Es war durchwirkt mit manchem prächt'gen Band.
Sie gab Befehl, daß man den Schild ihr bringe,
Hell sind erklungen ihre Panzerringe.

29.

Danewart und Hagen sahen es voll Bangen,
Wie sie so fürchterlich, die schöne Maid,
Und haben zu verzagen angefangen:
„Weh diese Meerfahrt bringt uns blut'ges Leid!"
Siegfried war insgeheim zum Schiff gegangen
Und hatte angethan sein Zauberkleid,
Nun ward er alsobald nicht mehr gesehen
Und kam zurück, dem Freunde beizustehen.

30.

Es war der Kreis bezeichnet im Gefilde,
Wo sie sich messen sollten, Herr und Frau.
Es standen ringsherum mit Schwert und Schilde
An siebenhundert Recken auf der Au',

Um Spruch zu fällen, ob man Frau Prünhilde,
Ob man den König als Besiegten schau'.
Da kam sie her, als gält' es, daß im Streite
Sie das Geschick der Erde hier entscheide.

31.

Von ihren Schultern glitt in Ringeln nieder
Das stahlgetriebne harte Panzerkleid.
Es schimmerten die reizumfloss'nen Glieder
Durch's seidene Gewand der schönen Maid.
Schon kamen auch die starken Mannen wieder
Mit Prünhilds Schild, der war gar hoch und breit,
Gefügt mit Spangen, rot von schwerem Golde,
Am Arme ihn die Hehre kämpfen wollte.

32.

Aus reichen Borten war das Schildgehänge,
Mit Steinen, grüner als das Gras bestickt;
Die strahlten in vielherrlichem Gepränge
Vom Gold zurück, das Auge sah entzückt
Der bunten Lichter mannigfache Menge.
Wer gern von Prünhilds Minne wär' beglückt,
Er hatte einen hohen Kampf zu wagen!
Aus hartem Stahle war der Schild geschlagen;

33.

Drei Hände stark, der Schild, den Prünhild führte,
Mit Diamanten reich der Rand geschmückt,
Es trug ihr Kämmrer ihn als der selbvierte.
Als Hagen diesen Riesenschild erblickt,

Da rief er grimm: „Brennt noch ihr vor Begierde?
Heran, Herr Gunther, euer Ende rückt!
Des Teufels Weib gedachtet ihr zu minnen,
Von Mädchenhand soll'n wir den Tod gewinnen!“

34.

Vernehmet nun noch von der Heldin Kleide.
Das mocht' von unermess'nem Werte sein.
Es war der Waffenrock von edler Seide
Aus Azagauk, besät mit manchem Stein.
Auf Hals und Busen flammte das Geschmeide
In wunderprächtgem, flammenhellem Schein.
Noch lasset mich von ihrem Gere sagen,
Den man drei Ritter sah zum Kampfkreis tragen.

35.

Es war die Spitze von gewalt'ger Breite
Und was sie trifft, zerschmettert oder bricht,
Denn gar erschrecklich war die scharfe Schneide,
Vierthalbe Centner hatt' er im Gewicht.
Den warf die Jungfrau in die fernste Weite,
Und trugen leicht ihn doch drei Männer nicht.
Da konnte Gunthern man erzittern sehen,
Der Kühne dachte: „Wie soll mir's ergehen?

36.

Wie könnt' vor solcher Gegnerin bestehen
Der Teufel aus der Höll'? — O wär' ich fern!
Dürft' bei den Meinen ich am Rhein mich sehen —
Prünhild zu freien, ich begäb' mich gern!“

Bang ward's dem König von den Wormser Höhen.
Die Waffen brachte man dem edlen Herrn,
Bald stand er da in seinem Eisenkleide;
Der mut'ge Hagen ist verzagt vor Leide.

37.

Es rief der kühne Dancwart von Burgunden:
„Schwer reu't die Brautfahrt mich zu diesem Strand.
Wohl wurden stets als Recken wir erfunden,
Nun gehen unter wir durch Weiberhand.
Wohl wär' alsbald der Uebermut entschwunden
Der stolzen Ritter von Prünhildens Land,
Hätt' ich mein Schwert und auch mein Bruder Hagen,
Sie sollten ihres Trutzes sich entschlagen!

38.

Sie sollten sich fürwahr vor Dancwart hüten!
Und hätte ich mit tausendfachem Eid
Beschworen vor der Königin den Frieden,
Sie müßte sterben, die vielschöne Maid,
Eh' meinem König wär' der Tod beschieden.
Wär' uns zu Handen Schwert und Panzerkleid,
Es sollte Prünhilds Uebermut zerrinnen
Und frei und ledig zögen wir von hinnen!"

39.

Der Königin entging die Rede nimmer;
Sie sah ihn lächelnd über Achsel an.
„So bringt den Recken Schwert und Panzer immer,
Dünkt so gewaltig sich der junge Mann.

Ob nackend oder ob im Waffenschimmer
Sie vor mir stehn, mich wenig kümmern kann.
Ich fürcht' mich nicht vor aller Kön'ge Rittern,
Und sollte vor dem Jüngling dort erzittern?"

40.

Als Rüstung nun und Schwerter sie empfingen,
Es ward Herr Dancwart da vor Freuden rot:
„Das Kampfspiel, das sie immer nun begingen,
Nun hat es für Herrn Gunther keine Not,
Seit uns zur Hand die ofterprobten Klingen.
Was gilt uns nun, was Frau Prünhilde droht?"
Da ist ihr Glanz erst völlig aufgegangen,
Nun sah die Maid in voller Kraft man prangen.

41.

Zwölf kühne Helden brachten hergetragen
Mit schwerer Müh' 'nen runden Marmelstein.
Ihn und den Ger warf sie seit manchen Tagen,
Mit allen, die gewagt, um sie zu frein.
„Weh uns Burgunden!" rief da laut Herr Hagen.
„Wem will Herr Gunther seine Minne weihn?
Um diese Braut sollt', ehe wir verderben,
Der Teufel aus der Hölle lieber werben!"

42.

An ihren Armen wand, den blendendweißen,
Die Aermel auf die Königin Prünhild.
Hoch zückte sie des Speeres blitzend Eisen,
Machtvoll erfaßte sie den Riesenschild.

Wen wird im Streite man als Sieger preisen?
Siegfried und Gunther standen angsterfüllt.
Wär' er dem König nicht zu Hülf' gekommen,
Es hätt' die Maid das Leben ihm genommen.

43.

„Wer faßt mich an?“ So dacht' der kühne Degen;
Es ward berührt von Siegfried Gunthers Hand;
Befremden mocht' des Königs Herz bewegen,
Er sah sich um, doch keiner bei ihm stand.
„Laß, König, nimmer angstvoll dich erregen,“
Sprach leise da der Held von Niederland.
„Ich bin's, Siegfried, dein Freund und dein Gefährte,
Mir sei die That und dir sei die Geberde.

44.

Gieb mir den Speer, doch schein' ihn du zu schwingen;
Gieb mir den Schild, doch trag' ihn du zum Schein;
Hehl' meine List; so wird es uns gelingen,
Und bald die Stolze überwunden sein.
Sieh, wie sie reckt sich in den Panzerringen,
Sieh ihres Geres flammenhellen Schein!“
Es hat die Maid machtvoll den Ger geschwungen,
An Siegfrieds Arm ist Gunthers Schild erklungen.

45.

Sollt' es der wunderschönen Maid gelingen?
Das Feuer aus dem harten Stahle sprang,
Als würde es entfacht von Sturmesschwingen.
Die Schneide jäh durch Schild und Harnisch drang.

Die Flamme lohte aus den Panzerringen,
Der Freunde jeder in die Kniee sank,
Die Sinne schwanden beiden starken Degen:
Sie sind dem mächt'gen Wurfe fast erlegen.

46.

Aus Siegfrieds Munde ist das Blut gebrochen,
Doch sprang er auf vom Boden alsobald,
Ergriff den Speer, der ihm den Schild durchstochen,
Warf ihn zurück mit höherer Gewalt.
Es sei nicht, dacht' er, mit dem Tod gerochen
Der herrlichen liebreizenden Gestalt.
Er sandt' die Lanze umgekehrt ihr wieder,
Daß tief erbebt der Jungfrau starke Glieder.

47.

Das Feuer schlug hervor in wildem Brande,
Als würde es entfacht von Wirbelwind,
Aus Prünhilds undurchdringlichem Gewande.
Der Heldensohn der Königin Siglind
Mit solcher Macht den Speeresschaft entsandte,
Es wankt' und fiel das stolze Fürstenkind,
Sie sank zu Boden, wie sie auch gerungen.
Sie war fürwahr von Gunthern nicht bezwungen!

48.

Doch ist alsbald die Jungfrau aufgesprungen:
„Hab dieses Wurfes, König, Lob und Dank!“
Sie wähnte, daß von ihm der Speer geschwungen —
Der war gewalt'ger, dem der Wurf gelang!

7*

Es ist das Blut zu Häupten ihr gedrungen
Vor Zorn und Scham, als sie zusammensank.
Sie eilte hin, allda der Stein gelegen,
Und schwang ihn mächtig; staunend sahn's die Degen.

49.

Hoch ist er sausend durch die Luft geflogen,
Er fiel zur Erde wohl zwölf Klafter weit,
Doch ist gesprungen in gewalt'gem Bogen
Noch weit darüber die vielschöne Maid.
Da wurde sie zum andern Mal betrogen.
Siegfried ergriff den Stein im Zauberkleid:
Doch schien der König Gunther ihn zu schwingen
Und auch dem Blocke windschnell nachzuspringen.

50.

Doch war es Siegfried, der den Stein geschwungen —
Um vieles weiter als ihn Prünhild schwang.
Doch war es er, der weiter noch gesprungen,
Als die vielstarke schöne Jungfrau sprang.
Ein Wunder war's, der Zauber ist gelungen,
Kein irdisch Auge den Betrug durchdrang!
Als Siegfried sich geschwungen in die Weite,
Da trug sein Arm den König an der Seite.

51.

So war der Fürst am Ende seiner Mühen,
Es lag der Stein, es war der Sprung vollbracht.
Es war der Trug zu Gunthers Heil gediehen,
Sie stand besiegt durch Siegfrieds Zaubermacht.

Es rief die Maid in zornigem Erglühen:
„Zu Ende ist Prünhildens stolze Pracht!
Herbei, ihr Ritter all vom Isensteine,
Zu huldigen dem Könige vom Rheine!“

52.

Da legten sie die Waffen alle nieder,
Entboten Gunthern ihre Huldigung,
Als ihrem neuen Lehnsherrn und Gebieter,
Als sein Verdienst galt ihnen Wurf und Sprung.
Hold grüßt' er sie, er war ja gut und bieder,
Die Recken all, die Ritter alt und jung.
Es nahm Prünhild den Helden bei den Händen:
„Euch ist mein Reich bis hin zu seinen Enden.“

53.

Deß wurde froh der kühne Recke Hagen.
Sie bat Herrn Gunther, mit zum Schloß zu gehn.
Zum Danke für sein sieggekröntes Wagen
Ließ man ihm hohe Ehren angeschehn.
Vieledle Weine wurden aufgetragen,
Nie hat ein reicher Gastmahl man gesehn.
Durch Siegfrieds Treue hatten die Burgunden
Aus aller Not Erlösung nun gefunden.

54.

Der schnelle Siegfried, als das Loos gefallen,
Trug wiederum beiseit sein Tarngewand.
Dann eilte hin er in des Schlosses Hallen,
Wo er sie all bei frohem Mahle fand,

Die schönen Frau'n und edelen Vasallen.
Mit listgem Wort er sich zum König wandt':
„Was säumt mein Herr? Das wir erharrn mit Bangen,
Wird alsobald das Spiel denn nicht begangen?"

55.

Da sprach Prünhild: „Und habt ihr's nicht gesehen?
Wie Gunthers Hand im Spiel mich überwand?"
„Nein, Königin! Wie wäre dies geschehen?"
Gab Antwort Hagen von Burgondenland.
„Siegfried, der wackre Held von Gunthers Lehen,
War bei dem Schiffe drunten an dem Strand,
Als ihr beim schlimmen Spiel uns ließ't erbangen,
So weiß er nicht, wie es seither ergangen."

56.

„Heil ihm!" rief Siegfried da, „dem es gelungen,
Dem solche Heldenstärke ward verliehn,
Daß er im Spiel, Vielschöne, euch bezwungen,
Nun müßt ihr mit uns nach dem Rheine ziehn!"
„Nicht alsobald! Eh in mein Land gedrungen
Die Kunde nicht, daß euch der Sieg gediehn,
Und ich besandt hab' alle meine Mannen,
Folg' nach Burgund ich nimmer euch von dannen."

57.

Da sandte sie zu Freunden und Vasallen,
Sie sollten eilen nach dem Isenstein,
Verhieß vielköstliche Gewänder allen.
Bald stiegen scharenweis tagaus, tagein,

Die Rittter Islands ab vor Prünhilds Hallen,
Daß Hagen rief: „Soll's unser Ende sein?
Seht, haufenweise nahen sie den Thoren,
Ist trotz des Sieges uns der Tod geschworen?

58.

Wer weiß es, was Prünhilde will beginnen?
Sie rief zum Schlosse ihren ganzen Bann!
Es läßt ihr Zorn uns, bangt mir, nicht von hinnen!“
Da sprach der Held von Niederland: „Wohlan!
Der Sorge, die genahet euren Sinnen,
Auf leichte Art ich euch entheben kann.
Ich führ' euch Hülfe zu von vielen Degen,
Euch unbekannt, doch herrlich und verwegen.

59.

Wollt nimmer, Fahrtgesellen, nach mir fragen.
Gott schenk indes euch vor der Feindin Ruh.
Ich kehre wieder schon nach kurzen Tagen
Und führ' euch tausend wackre Ritter zu.“
„Bleib' nicht zu lang und laß uns nicht verzagen,“
Sprach Gunther bang, „viellieber Recke du!“
Der sprach: „Ich kehre bald; wollt Prünhild sagen,
Daß ihr mtr eine Botschaft aufgetragen!“

Achter Gesang.

Das Nibelungenschloß.

1.

Der kühne Siegfried ging im Tarngewande
Hinab zum Schiff. Da stieß Siglindens Kind,
Der unsichtbare Schiffer, es vom Strande,
Es glitt durch's grüne Wasser sturmgeschwind.
Ein jeder, der das Schifflein sieht vom Lande,
Wie herrenlos es durch die Fluten rinnt,
Der wähnt, es sei beschwingt von starkem Winde:
Doch lenkt's der Sohn der schönen Sigelinde.

2.

Bald trieb es an bei fernem Uferrande,
Nach einem Tage war's und einer Nacht.
Da legt' er's an bei einem Inselstrande,
Mit starker Hand hatt' er's so bald vollbracht.
Die Burgen dort und all die weiten Lande,
Die waren unterthan des Kühnen Macht:
Es war das Reich der stolzen Nibelungen,
Die Siegfried einst zu seinem Dienst gezwungen.

3.

Man sah ein Schloß von einem Felsen ragen,
Dort sucht' er Herberg nach der weiten Fahrt.
Er kam zum Thor und hat laut angeschlagen,
Verschlossen war es nach der Burgen Art

Und, wie es Brauch ist schon seit alten Tagen,
Vor nächt'gem Ueberfalle wohlbewahrt.
Es hielt die Wacht ein riesenhafter Degen,
Der nie gewohnt, die Waffen abzulegen.

4.

Der rief: „Wer pocht da draußen an den Thoren?“
Mit fremder Stimme Antwort gab der Held:
„Thu' auf, ich bin ein Recke auserkoren;
So manchem wird die Ruh heut' abgestellt,
Der gerne weiter schliefe, traumverloren,
Der muß mir folgen in die weite Welt.“
Da ward erbost der gar gewalt'ge Degen,
Der drinnen hatt' der Thoreswacht zu pflegen.

5.

Er warf das Thor auf, daß es weit erklungen,
Schnell hatte er ergriffen Helm und Schild.
Jäh ist er auf Herrn Siegfried losgesprungen:
„Und bist, du Wicht, zu wecken sie gewillt?“
Hoch hat er eine Eisenstang' geschwungen
Und damit schlug er um sich grimm und wild,
Daß laut zerkrachte Siegfrieds Schildgespänge;
Er trieb den Helden wacker in die Enge.

6.

Ja, unter des Gewalt'gen heft'gen Schlägen,
Es bangte Siegfried fast, es sei sein Tod.
Von Herzen ward gewogen er dem Degen,
Der so getreu erfüllt sein Pflichtgebot.

Die starken Recken fochten so verwegen,
So heiß und grimmig war der Kampf entloht,
Man hörte laut die ganze Burg erschallen,
Doch ist der Sieg Herrn Siegfried zugefallen.

7.

Es ward von ihm der Riese überwunden,
Mit ehr'nen Armen hielt er ihn umspannt,
Bis er den Vielgewaltigen gebunden.
Doch hatt' der Schall des Streites, der entbrannt,
Den Weg zum Ohre Alberichs gefunden
Tief durch den Berg. Der riß die Wehr zur Hand
Und eilte, den Vielkühnen anzurennen:
Nicht Zwerg, nicht Riese konnten ihn erkennen.

8.

Gar stark war Albrich, furchtbar, wenn er grollte,
Er hatte Helm und Ringelpanzer an,
Und eine Geißel schwang er schwer von Golde,
Da klirrten sieben große Kugeln dran,
Damit er Siegfried schier vernichten wollte. .
Ingrimmig stürzt' er auf den kühnen Mann:
Die Kugeln klangen und die Funken sprangen,
Es ist in Trümmer Siegfrieds Schild gegangen.

9.

Er warf ihn fort, da er ja nur in Stücken,
Der goldne Schild, an seinem Arm noch hing,
Doch dachte nimmer er das Schwert zu zücken,
Ob auch die Geißel wilder noch erkling',

Nicht wollt' den Treuen in den Tod er schicken.
Im Sprung jedoch er ihn beim Barte fing,
Da zaust' er ihn mit zorniger Geberde,
Mit lautem Schreien fiel der Greis zur Erde.

10.

Es rief der Zwerg mit Zittern und mit Beben:
„O vielgewalt'ger Jüngling, schonet mein!
Hätt' nicht ich einem Herrn mich schon ergeben
Mit schwerem Eid, ihm treu und hold zu sein,
So wollt' ich," rief der Zaub'rer, „all mein Leben
Euch bis zum Tode meine Dienste weihn!"
Siegfried schlug, wie den Riesen, ihn in Bande,
Daß ihm die Fessel in die Arme brannte.

11.

Es fragte Albrich, wie sein Name wäre.
Es sprach der Held: „Bin ich euch unbekannt?
Kennt ihr nicht Siegfried?" — „Heil mir dieser Märe!"
Rief da der Zwerg. „Nun habe ich erkannt,
Der Alberich ihr zwangt ohn' alle Wehre.
Daß ihr mit Fug gebietet hie zu Land.
Was ihr befehlt, Herr Siegfried, soll geschehen,
Doch laßt mich leben, laßt mich ledig gehen!"

12.

Es sprach der Kühne: „Ruft die besten Recken,
Die uns zu Diensten hier; eilt unverwandt,
An tausend Nibelungen aufzuwecken!"
Er nahm den zwei'n die Fesseln von der Hand.

Es lief der Zwerg, den Auftrag zu vollstrecken:
„Steht auf, ihr Helden, Siegfried ist im Land
Und sein Begehr sind tausend Nibelungen!“
Da sind sie eilends aus dem Bett gesprungen.

13.

In prächt'gen Kleidern haben all die Degen
Herrn Siegfried ihre Huldigung gebracht.
Aufflammten rote Fackeln allerwegen,
Es prangte der Gewänder reiche Pracht.
Allüberall sah man es bunt sich regen,
Es funkelte und blitzte durch die Nacht.
Dreitausend Ritter waren angekommen,
Die besten Herr'n hat er herausgenommen.

14.

Man ließ ihm einen güld'nen Becher reichen
Zum Rand gefüllet mit geklärtem Wein.
Er leerte ihn als seines Dankes Zeichen,
Daß sie allsamt so schnell erschienen sei'n:
„Nun wollet fern're Treue mir erzeigen,
Fern über See wollt mir Geleite leihn!“
Gar schnellbereit erfand er all die Degen
Und hieß sie, Helm und Rüstung anzulegen.

15.

Im Frührotscheine fuhren sie von dannen
Mit prächt'gen Rossen, manchem goldnen Kleid
Hin über See. Zu keiner Zeit gewannen
Je Könige ein stolzer Heergeleit.

Die unermeß'nen Fernen schnell zerrannen,
Schon waren sie vom Strande nicht mehr weit,
Manch schöne Maid sah in den Fensterbogen
Schloß Isensteins sie nahen auf den Wogen.

16.

Prünhilde fragte: „Sagt, wer sind die Helden,
Die dorten steuern durch die hohe See?
So reichgeschmückte Schiffe sah ich selten,
Sie führen Segel, weißer denn der Schnee."
Herr Gunther sprach: „Dies darf ich euch vermelden,
's sind meine Ritter, die ich nahen seh',
Ich ließ sie ohnfern vom Schloß Isensteine,
Als ich gen Island fuhr vom grünen Rheine.

17.

Nun hab' ich hingesandt, nun sind sie kommen,
Mich zu geleiten in das Heimatland."
Schon wurde von dem Strande wahrgenommen,
Wie Siegfried vorn im ersten Schiffe stand.
Es war ein wunderlichter Glanz entglommen
Um sein vielprächtig goldenes Gewand;
Es folgte ihm manch herrlicher Genosse;
Erstaunend sah man nahen sie vom Schlosse.

18.

Es sprach Prünhild: „Wollt, König, mich bescheiden:
Sie zu begrüßen, ist es meine Pflicht?"
Der Fürst gab Antwort: „Wolle ihnen deuten,
Wie lieb sie uns, eu'r freundlich Angesicht."

So bot sie holden Gruß den Edelleuten,
Siegfried, den Eigenmann, sie grüßt' ihn nicht!
Sie zogen ein ins Schloß in bunter Menge,
Allüberall war festliches Gepränge.

19.

Nun wollten heim sie zu dem Rheinesstrande.
Es ließ die reiche Königin Prünhild
Verteilen stolze Rosse und Gewande
Und Gold und Silber, Helm und Schwert und Schild
An unbekannte Ritter und bekannte,
Aus mächt'gen Truhen, die einst vollgefüllt,
Als auf dem Krankenbett er mußt' erblassen,
Der Vater seiner Tochter hinterlassen.

20.

Auch ließ die Fürstin den Burgunden sagen:
Sie sollten nehmen, minder oder mehr,
Von ihrem Schatz, so viel sie könnten tragen,
Und mit sich führen aus dem Schloß am Meer.
Jedoch versetzte stolz von Tronje Hagen:
„Es ist mein Herr, der König hoch und hehr,
So reich an Golde wie an Ruhmesthaten,
Daß gern des euren, Fürstin, wir entraten!“

21.

„Für euch nicht, Ritter, sollt ihr, nun wir scheiden,“
Sprach drauf Prünhilde, „füllen manchen Schrein
Mit lichtem Gold und köstlichen Geschmeiden,
Ihr sollt es thun zu Liebe mir allein,

Damit ich Rittern und vielschönen Maiden
Kann fürstlich spenden in dem Land am Rhein.
Doch wen, folg' ich euch nun zum fernen Strande,
Laß' ich zum Herrn in meinem Insellande?"

22.

„Wer immer," sprach der Fürst, „euch darf gefallen,
Verwalt' uns eurer Väter schönes Land."
Inmitten dorten unter den Vasallen
Prünhildens Mutter greiser Bruder stand.
Sie sprach: „Du bist der würdigste von allen!
Ich leg' die Herrschaft, Ohm, in deine Hand,
Bis König Gunther einst wird wiederkehren,
Sollst du hier richten und dem Feinde wehren."

23.

Es mußten tausend Ritter mit ihr fahren,
Die besten Herrn aus ihrem Heeresbann.
In kurzer Frist sie all gerüstet waren,
Die kühnen Reisigen mit Roß und Mann;
Sie zogen nach dem Strand in stolzen Scharen
Und schlossen sich den Nibelungen an.
Auch nahm Prünhilde sechsundachtzig Frauen
Mit sich zum Rhein, holdselig anzuschauen.

24.

Auch mußten hundert Jungfrau'n sie begleiten.
Sie säumten nicht. Sie eilten nach dem Meer.
Man schaute ihnen nach und mußt' es leiden,
So manches Auge wurde thränenschwer.

Da sah die hehre Königin man scheiden,
Sie küßte ihre Edlen all umher.
Sie stieg zu Schiff — die weißen Segel blähen —
Sie sollt' ihr Island nimmer wieder sehen.

25.

Beglückt fuhr Gunther mit der Braut von hinnen,
Die Zeit verging bei Spiel und Becherklang.
Leicht sah die Schiffe durch die Flut man rinnen,
Es tönte Harfenschlag und Liebessang.
Doch wollte auf der Fahrt sie ihn nicht minnen,
Wie glühend er das schöne Weib umschlang:
Sie wehrte ihm, sie bräutlich zu umfangen,
Dies Glück ist ihm zu Worms erst aufgegangen.

Neunter Gesang.

Siegfrieds Botschaft.

1.

„Noch immer schickt nach Worms ihr keine Kunden?
Längst sollten eure Boten dorten sein!"
Sprach Hagen, als neun Tage hingeschwunden
Und sie genaht dem heimatlichen Rhein.
Da sprach der König Gunther von Burgunden:
„Das räum' ich gern dir wackerm Degen ein.
So wolle selbst zur Fahrt dich denn bereiten:
Nicht andern Boten nenn' ich mein zu Zeiten."

2.

„Ich wüßt' euch eines bessern zu bescheiden.
Zum Botenamt taugt Hagen nimmer gut.
Doch wird Herr Siegfried um so lieber reiten,
Sein junges Blut schwellt süße Liebesglut,
Und sehnsuchtsvoll erharret er der Zeiten,
Da er in Kriemhilds weißen Armen ruht.
Wo wär' ein Dienst, den, gälte es Kriemhilde,
Der starke Recke freudig nicht erfüllte?"

3.

So ließ man nach dem jungen König senden.
Herr Gunther sprach: „Wir nahen meinem Reich!
Nun möcht' ich, eh' die Fahrt wir noch vollenden,
Zu meinen Lieben, Herr, entsenden euch,
Daß ihre Sorgen schnell ein Ende fänden.
Wollt ihr zu Danke sie und mich zugleich,
Frau Uten und Kriemhilden euch verbinden,
So wollet ihnen unser Nahen künden."

4.

„Gebietet, Herr, ich bin euch zu Befehle,"
Sprach Siegfried schnell, „ich bin zur Fahrt bereit;
Wie ließe, der ich weihte Herz und Seele,
Wie ließ' ich harren die vielsüße Maid?
Wozu mich immer eure Huld erwähle,
Gilt's ihren Dienst, der wird mir nimmer leid!"
„Dann sagt Kriemhilden, sagt es auch Frau Ute,
Daß heim wir ziehn mit hochgehob'nem Mute.

5.

Sagt meinen Brüdern, wie es uns gelungen,
All unsern Freunden thut die Botschaft kund,
Wie ich die heldenkühne Maid bezwungen.
Sagt allen Rittern an im Land Burgund,
Daß ich die bangersehnte Braut errungen,
Wir alle heimziehn fröhlich und gesund.
Bringt lieben Gruß Frau Uten und Kriemhilden
Von König Gunthern und von Frau Prünhilden.

6.

Sagt meinen Brüdern auch und Anverwandten:
Sie soll'n verkünden, wie ich sei gewillt,
Hochzeit zu halten in Burgondenlanden
Mit Islands schöner Königin Prünhild.
Dann sagt Kriemhild, sie solle, wenn wir landen
Am Wormser Strand, im heimischen Gefild
Des Bruders Braut lieblich Empfang bereiten,
Er würde ihr es danken alle Zeiten."

7.

So nahm er Urlaub, der vieledle Degen,
Von Gunther und Prünhild mit frohem Sinn,
Wohl mochte süße Sehnsucht ihn bewegen
Nach der geliebten jungen Königin.
Es ritt der Held, dem grünen Rhein entgegen,
Mit vierundzwanzig Rittern lustig hin.
Als ohne Gunthern er nach Worms gekommen,
Ward rings ein lautes Klagen dort vernommen.

8.

Sie wähnten, daß in Prünhilds fernen Landen
Der König seines Lebens sei beraubt.
Vom Roß gestiegen waren die Gesandten,
Sie standen dort, mit froherhob'nem Haupt.
Als seine Augen nicht den König fanden,
Hat Gernot seinen Bruder tot geglaubt,
Mit Giselher kam er herabgegangen
Und all dem Hofgefolg' in schwerem Bangen.

9.

„Willkommen!“ rief er, „wollet uns verkünden,
Wo ließt ihr unsern königlichen Herrn?
Mußt' ihn die Heldenjungfrau überwinden,
Dann war es weh! ein unglücksvoller Stern,
Der ihn nach Island ließ die Pfade finden!“
„Ihr edlen Herren, ich bescheid' euch gern:
Gar wolgemut Herrn Gunther wir verließen,
Er ist wohlauf und läßt euch alle grüßen!

10.

Ihr sollt' mir, läßt zu Herzen er euch legen,
Empfang erbitten bei den hohen Fraun.
Es wird die Botschaft freudig sie bewegen,
Damit er mich geruhte zu betraun.“
Schnell sprach Herr Giselher, der junge Degen:
„Sie werden beide herzlich gern euch schaun:
Frau Utens Sorgen eilet zu zerstreuen,
Mit lieber Kunde Kriemhild zu erfreuen.“

8*

11.

Es sprach der Held: „Es ist in treuem Sinnen
Den hehren Frauen stets mein Dienst geweiht.
Wer aber meldet mich den Königinnen?“
„Gern,“ sprach Herr Giselher, „bin ich bereit.“
Schon eilte zu Frau Uten er von hinnen
Und zu der holden, minniglichen Maid:
„Herr Siegfried,“ rief er, „kehrte nach Burgunden,
Ihn sandte Gunther her mit neuen Kunden.

12.

Er will euch sagen, wie es sei ergangen
Dem Könige im fernen Inselland.“ —
Noch hielt ihr Herz Bekümmernis umfangen,
Sie legten an ein prangendes Gewand
Und sahn den Helden nahn in Leid und Bangen.
Als nun den Frau'n er gegenüberstand,
Hat er Kriemhildens liebes Wort vernommen:
„Seid, edler Ritter Siegfried, mir willkommen!

13.

Wo aber blieb der König auserkoren,
Mein lieber Bruder, Gunther von Burgund?
Hat durch Prünhild das Leben er verloren,
Dann naht mir nimmer eine frohe Stund',
Weh dann mir Armen, daß ich ward geboren!“
Es sprach der Held: „Herr Gunther kehrt gesund;
Gebt reichen Botenlohn, ihr hohen Frauen:
Ihr werdet bald bei Rheine ihn erschauen!

14.

Drum trocknet, ihr vieledlen Königinnen,
Die Thräne, welche eurem Aug' entquillt.
Es senden euch nach Worms mit holdem Sinnen
Viel liebe Grüße Gunther und Prünhild."
Da trocknete mit schneeig weißem Linnen
Die schöne Maid die Augen klar und mild.
So liebe Botschaft lang sie nicht gewannen,
Es zogen Gram und Kümmernis von dannen.

15.

Gern ließ sich Siegfried auf ihr Bitten nieder.
Es sprach die Jungfrau: „Dürfte ich mit Gold
Euch, Edler, lohnen — unschätzbare Güter
Mit froher Seele ich euch spenden wollt'.
Doch seid ihr selbst ja weiter Gau'n Gebieter,
So nehmt fürlieb — daß ewig ich euch hold!"
Da rief er: „Wären dreißig Land' mein eigen,
Von euch ließ' gern ich Botenlohn mir reichen!"

16.

So schenkte sie ihm vierundzwanzig Spangen,
(Ein Knabe brachte sie) gar schmuck und fein,
Zum Botenlohn. Im Gold sah man erprangen
Vielmanchen Stein in wunderklarem Schein,
Die reicht' er, als er dankend sie empfangen,
Den schönen Frauen hin und Mägdelein,
Die in der Kemenate sie umstanden,
Die edelsten aus den Burgondenlanden.

17.

Auch Ute hat ihm hohe Huld erwiesen.
Es sprach der Recke: „Weiter künd' ich euch,
Als in der Ferne Gunthern wir verließen,
Da trug der mächt'ge Fürst mir auf zugleich:
Ihr möchtet seine Gäste hold begrüßen,
Wenn ein sie zögen im Burgondenreich.
Er hat euch seinen warmen Dank verheißen,
Wollt' hohe Ehr' man ihnen hier erweisen.

18.

Auch sollt zum Gruße ihr entgegenreiten,
Sobald dem heim'schen Ufer sie genaht,
Ein festliches Willkommen zu bereiten
Der schönen Braut am rheinischen Gestad."
Es sprach die Maid: „Ich bin zu alten Zeiten
Ihm treu und hold! Heil sei Prünhildens Pfad!
Ich will zum Ufer ihr entgegenreiten,
Vom Strand die Königin zum Schloß geleiten!"

19.

Nie wurden Boten lieblicher empfangen,
Entsandten sie auch mächtigere Herrn,
Vor Glück sah man erglühen ihre Wangen,
Dürft' sie den Boten küssen, thät' sie 's gern!
Mit höf'schem Gruße ist er dann gegangen,
Wie man sich neige, man von Siegfried lern'.
Alsbalde ließ man glänzend vorbereiten
Bei Hofe die Empfangesfestlichkeiten.

20.

Sindolt und Hunoldt, Rumolt auch den Degen,
Die konnte man da gar geschäftig schaun,
Allüberall sah man sich's hurtig regen,
Sie ließen hohe Schaugerüste baun.
Ortwein und Gere sandten allerwegen
Den Freunden Kund' und ihren lieben Fraun,
Daß sie nach Worms zur Hochzeit kommen sollten:
Auf neue Kleider sannen all die Holden.

21.

Man schmückte reich mit blühenden Guirlanden
Palast und Hallen. In dem Königssaal
Gar bald die Sessel an den Wänden standen,
Die Tafeln rings, zum reichen Hochzeitsmahl.
Schon kamen sie gen Worms, die Anverwandten
Der rhein'schen Könige, von Berg und Thal,
Herrn Gunthers Brautzug herrlich zu empfangen:
Des Festes Glanz ist strahlend aufgegangen.

22.

Bald sahn Herrn Gunther und der Gäste Menge
Die Wächter nahn vom hohen Zinnenrand.
Es hub sich an ein wogendes Gedränge
In Worms der Stadt, am Rheine auf dem Strand.
Hei! was in wunderherrlichem Gepränge
Man stolze Ritter sah im Stahlgewand!
Da sprach Kriemhild: „Nun schmücket euch zum Feste,
Die ihr mit mir empfangen wollt die Gäste.

23.

Sucht aus, ihr Maide, prächtige Gewande,
Ihr Frauen all, die ziersten nehmt zur Hand,
Um zu begrüßen im Burgondenlande
Des Königs Braut vom fernen Meeresstrand."
Der stolzen Ritter jeglicher entsandte
Nach sammtnen Decken da mit goldnem Rand
Und schmucken Sätteln, der die Frau'n geleiten,
Mit ihnen hin zum Rheine wollte reiten.

24.

Wie sah man Zelter glänzender erprangen,
Wie blitzte auf den Zäumen das Gestein!
Es sind die Knaben hin= und hergegangen
Den edlen Frauen ihren Dienst zu weihn.
Als sich die Schönen in die Sättel schwangen,
Da hielten sie gar zierlich und gar fein
Die güld'nen Schemel ihren kleinen Füßen,
Es ward zum Danke minnigliches Grüßen.

25.

Die Zelter prangten in gestickter Seide,
Das Reitzeug funkelte in lichtem Schein.
Mit Kriemhild ritten in arab'scher Seide
An sechsundachtzig Frauen nach dem Rhein.
Hell leuchtete ihr gülden Brustgeschmeide,
In ihren Locken Perlen und Gestein.
Auch gaben vierundfünfzig schöne Maide
Der Königin ein strahlendes Geleite.

26.

Die ritten Frau Kriemhilden all zur Seite,
Die edelsten, die man bei Hof gekannt,
In blonden Locken und in lichtem Kleide,
Geziert mit manchem reichgestickten Band.
O minnigliche süße Augenweide!
Wie war des Königs von Burgundenland
Geheiße man so treulich nachgekommen —
Fürwahr, ihm ward ein festliches Willkommen!

27.

Goldstoffe aus dem fernsten Heidenlande
Umflossen blendend manches schöne Weib.
Sie trugen traun! so herrliche Gewande,
Als sie geziemten ihrem süßen Leib.
Wer nicht in Lust, zu küssen sie, entbrannte,
Der immer fern vernünft'gen Leuten bleib'.
So manche trug mit königlicher Miene
Von Zobel Kleider und von Hermeline.

28.

Um Arm' und Hände sah man güldne Schlangen
Sich ringeln um das Ferrandiner Kleid.
Demanten blitzten auf den prächt'gen Spangen,
Es flimmerte das ziere Halsgeschmeid.
So wundervoll gewirkte Gürtel schlangen
Sich um den schlanken Leib so mancher Maid,
Daß Königinnen nie verschmähen würden,
Bei höchsten Festen sich damit zu gürten.

29.

Die Busen wogten in den goldnen Schnüren.
Doch säh' man dort ein noch so reiches Kleid,
Das vor dem Zauberglanz nicht müßt' verlieren,
Der um das Antlitz fließt so mancher Maid? —
So ritten sie hinab auf ihren zieren,
Hellfarbnen Zeltern in der Herr'n Geleit,
Die wohlbewehrt mit Speeren und mit Schilden,
Um zu empfangen Gunthern und Brünhilden.

Zehnter Gesang.

Die Hochzeit zu Worms.

1.

Da kam der König mit der Gäste Scharen
Jenseits des Rheins zum blühenden Gestad',
Hinüber an den heim'schen Strand zu fahren.
Viel schöne Frauen sind mit ihm genaht,
Die von Brünhilden auserlesen waren,
Zu teilen in die Fremde ihren Pfad.
Die Zelter führten Knaben an den Zügeln,
Man harrte ihrer diesseits auf den Hügeln.

2

Es fuhren Siegfrieds stolze Nibelungen
Und Brünhilds Ritter übern grünen Rhein.
Gar fröhlich sind sie aus dem Schiff gesprungen,
Es trat ans Land manch' schönes Mägdelein.

Hellschmetternd sind Trompeten rings erklungen,
Der Willkommsgruß konnt' festlicher nicht sein.
Es war Frau Ute selber auch inmitten
All ihrer Frau'n vom Schloß hinabgeritten.

3.

Kriemhildens Zelter führt' der Markgraf Gere
Am goldnen Zügel aus dem Königsschloß,
Dann aber ward die neidenswerte Ehre
Aus Niederland dem kühnen Heldensproß.
Er g'leitete zum Strand hinab die Hehre,
Ritt ihr zur Seite auf vielstolzem Roß;
Einst lohnt sie ihm, die schönste aller Frauen,
Einst darf er sich an ihrem Busen schauen.

4.

Es ritten Herr und Herrin sich zur Seite,
Manch stolzer Ritter, manche holde Maid.
Herr Ortwein gab Frau Uten das Geleite,
Solch ein Empfangen sah man keine Zeit!
Viel kühne Degen, viele schöne Maide
Sahn sich ins Aug' zum ersten Male heut.
So viele edle, wunderschöne Frauen
Wird man nie wieder beieinander schauen.

5.

Kriemhild zu Seiten trieben bis zum Strande
Die Recken all ein rauschend Ritterspiel,
Man scharenweise geneinander rannte, —
Nun war der Fürst an seiner Wünsche Ziel,

Mit seinen Gästen nahte er dem Lande.
Noch dröhnender erscholl da das Gewühl,
Die Schilde klangen und die Funken stoben,
Manch schöne Jungfrau ward vom Roß gehoben.

6.

Herr Gunther trat ans blühende Gestade,
Es standen all die Schönen ringsumher,
Ihm Heil zu wünschen, daß vom weiten Pfade
So glückumglänzt er ihnen wiederkehr'.
Prünhilden an der Hand der König nahte,
Ein hehrer Glanz ergoß sich um sie her,
Es funkelte ihr köstliches Geschmeide,
Es flimmerte die purpurrote Seide.

7.

Holdselig schritt Kriemhilde ihr entgegen,
Sie zu begrüßen an dem grünen Rhein.
Mit weißer Hand sah höher man bewegen
Den zarten Stirnschmuck manches Mägdelein,
Zum Willkommsgruß in freudigem Erregen
Prünhildens Frau'n den Rosenmund zu leihn.
Es sprach zur Braut liebinniglich Kriemhilde:
„Sei mir gegrüßt im rheinischen Gefilde!

8.

Heil, daß uns dieser Morgen aufgegangen,
Der uns der Trennung Weh so hold versüßt.
Zu unser aller Lust kommst du gegangen,
Mir und der Mutter, Prünhild, sei gegrüßt!"

Da haben sie sich schwesterlich umfangen,
Die Königinnen, herzlich sich geküßt.
Auch stiegen Prünhilds Frauen ans Gestade,
Wo ihnen mancher stolze Ritter nahte.

9.

Mit hohem Anstand, höfischem Verneigen
Begrüßten sie die minniglichen Fraun.
Man sah die Hand sie ihnen lächelnd reichen
Und freundlich hell manch schönes Auge blaun,
Es ist ein Glanz entglommen ohnegleichen
Da drunten auf den rheinumrauschten Aun.
In holdem Kranz umgaben ihre Frauen
Die Königinnen, lieblich anzuschauen.

10.

Es währte lang, eh' der Empfang zu Ende.
Es ward geküßt manch rosenroter Mund·
Lang ruhten in einander ihre Hände,
Prünhilds von Island, Kriemhilds von Burgund.
Man süßern Anblick in der Welt nicht fände
Als den bei Worms in dieser sonn'gen Stund'.
So mancher Ritter hat dort eingestanden:
Sie sei'n die schönsten Fraun von allen Landen.

11.

So mancher, dem man sie schon in der Ferne
Gepriesen als der Erde schönste Fraun,
Der rief jetzt aus: „Fürwahr, nun glaub' ich's gerne,
Es ist zur Welt nichts Schöneres zu schaun."

Man rühmte Prünhilds dunkle Augensterne,
Die herrliche Gestalt, die stolzen Braun,
Doch mußten Schönheitskundige bekennen,
Es sei Kriemhild die Schönere zu nennen.

12.

Man sah die Schönen auf- und niedergehen,
Die Edelfrauen und die Jungfräulein,
Die Bänder flimmern und die Locken wehen
Und hell erglänzen manchen Edelstein.
Doch standen dort, soweit man konnte sehen,
Vom Wormser Schlosse bis herab zum Rhein
Buntseidne Hütten, kranzumwund'ne Zelte
Weithin im blum'gen, sonnenhellen Felde.

13.

Drum baten Gunthers edele Verwandte
Die Königinnen mit ergeb'nem Wort,
Zu folgen ihnen aus dem Sonnenbrande
Zum freundlicheren, schattigeren Ort.
So führten denn die Herrn vom Wormser Strande
Die schönen Frauen zu den Zelten dort.
Schon hatten sich die stolzen Nibelungen
Und all die Gäste auf das Roß geschwungen.

14.

Schnell hub sich an ein prächtig Lanzenrennen,
Manch' feurig Roß den mut'gen Herrn verlor.
Das ganze Feld schien lichterloh zu brennen,
In dichten Wolken flog der Staub empor.

Wohl konnte manchen Jüngling man erkennen,
Den sich der Ruhm zum Liebling heut erkor.
Es sahn die Schönen aus den bunten Zelten
Dem stolzen Treiben zu der freud'gen Helden.

15.

Gar oftmals ritt Herr Siegfried dort vorüber,
Voran der Nibelungen edler Schar,
Er jagt' hinüber, siegte, wandt' herüber,
Es war ein Anblick zum Entzücken gar!
Doch ward das Feld vom Staube immer trüber,
Drum bat — vom König ihm's geheißen war —
Mit trautem Wort von Troneje Herr Hagen,
Den ritterlichen Spielen zu entsagen.

16.

Und länger nicht mit Staube zu umhüllen
Manch' schöne Frau und minnigliche Maid.
Den Wunsch des edlen Königs zu erfüllen,
Die fremden Herren waren gern bereit.
Herr Gernot rief: „Gebt nach Herrn Gunthers Willen!
Laßt ruhn die Rosse eine kurze Zeit.
Doch wenn es kühler, reiten wir von hinnen,
Sodann das Spiel von neuem zu beginnen!

17.

Bis vor des Königsschlosses hohe Hallen
Zieh' es sich hin, sobald es neu begann,
Zur Kurzweil uns, den Frauen zu Gefallen;
Wenn Gunther aufbricht, seid gerüstet dann!"

Als nun den Waffenklang man hört' verhallen,
Hob in den Zelten holdes Spiel sich an,
Es tönten Harfen, klangen Minnelieder,
Und Liebesblicke gingen hin und wieder.

18.

Als nun die müde Sonne war geschieden
Und Glocken läuteten die Vesper ein,
Als niedersank der abendliche Frieden
Und kühle Lüfte wehten von dem Rhein,
Sind alle vom Gefilde sie geschieden
Und ritten fröhlich in die Stadt hinein.
Die Ritter sahn, so junge wie die alten,
Beglückt der Jungfrau'n reizende Gestalten.

19.

Da ward bis Worms manch' Lanzenbruch vernommen,
Und auf dem Heimweg mancher Schild durchrannt,
Daß manches Prunkgewandes Glanz verglommen —
So war es Sitte im Burgundenland.
Im Burghof ist's zu Ende dann gekommen.
Herr Gunther stieg vom Roß; manch' weicher Hand
Entglitt des Zelters purpurfarb'ner Zügel,
Man half den Schönen artig aus dem Bügel.

20.

So wie es Ritterpflicht seit alten Zeiten,
Wie 's Wohlgezog'ne thuen noch jetzund.
Da sah man von der hohen Braut denn scheiden
Die hehren Königinnen von Burgund

Mit ihren Frau'n und ihren schönen Maiden.
Von Jubelschall erklang des Burghofs Rund':
Die Königin vom fernen Inselstrande
War eingekehrt in ihre neuen Lande.

21.

Herr Gunther schritt zum frohen Hochzeitsmahle
Mit seinen Gästen in den Königssaal,
Zur Seite in der Krone lichtem Strahle
Prünhild, sein stolzes, wunderschön Gemahl.
Dort prangte manche goldgetriebne Schale
Auf breiten Tafeln, Schüsseln ohne Zahl,
All angefüllt mit duftenden Gerichten;
Unmöglich war's, sie reicher zuzurichten.

22.

Es standen sammtne Sessel allerenden
Dort vor den hohen Gästen ringsumher.
Die Kämm'rer kamen, Becken in den Händen,
Von wundervoll-getriebnem Golde schwer,
Den Gästen Wasser für die Hand zu spenden.
Nie ließ ein Fürst, und war er noch so hehr,
Bei Hochzeitsfeiern oder Krönungsfesten
Wohl fürstlicher aufwarten seinen Gästen.

23.

Doch eh' Herr Gunther Wasser noch genommen,
War sein vieledler Gast aus Niederland,
Der König Siegfried auf ihn zugekommen
Und mahnt' ihn deß, was einst mit Wort und Hand,

Eh' noch ihr Schifflein über See geschwommen,
Und er Prünhild geschaut am fernen Strand,
Der König Gunther ihm zu Worms geschworen.
Es sprach der edle Recke auserkoren:

24.

„Ihr habt mir Kriemhilds schöne Hand verheißen,
Gewännet ihr die Maid im fernen Land.
Was säumt ihr? Unter all der Erde Preisen
Nach keinem anderen mein Sehnen stand!"
„Gern'" rief der Held, „will ich dir Treu erweisen.
Gern helf' ich schließen dir das holde Band;
Für ewig, Freund, verbleib' ich dir verbunden;
Man führ' zum Saale Kriemhild von Burgunden!"

25.

Es war Prünhild zu ihrem Stuhl gegangen,
Sie ahnte nimmer, was da sollt' geschehn.
Kriemhilde ward von Gunther hold empfangen,
Des Saals inmitten hieß er still sie stehn.
Er sprach, sie hörte es in süßem Bangen;
„Schließt einen Kreis, ihr Herren ausersehn!
Helft Siegfried meine Schwester mir vermählen!"
Da riefen all zugleich: „Heil seinem Wählen!"

26.

Es sprach der Fürst: „Sei nicht das Wort verloren,
Gebrochen, liebe Schwester, nicht der Eid,
Mit dem ich dich als Gattin zugeschworen
Dem hehrsten Mann — sei dir mein Schwur nicht leid."

„Wen immer,“ sprach die Maid, „du mir erkoren,
Stets bin ich zu gehorchen dir bereit.“
Da sah man Siegfrieds Angesicht erglühen:
„Mir ward, Kriemhild, mein höchstes Glück verliehen!“

27.

Sie traten in den Kreis. — „Wollt Antwort geben,“
Fragt' man die Maid; „erkiest ihr ihn zum Mann?“
Da sah man sie in holder Scham erbeben,
Ihr Antlitz tiefe Röte überrann;
Doch war er ihr ja lieber als ihr Leben,
Sein Ruhm und Glück die Maid ihm längst gewann.
Als auch an ihn die Frage nun ergangen,
Da hat die Jungfrau liebend er umfangen.

28.

Er hat die süße Maid ans Herz geschlossen,
Den Mund geküßt der jungen Königin;
Rings hat ein lauter Jubel sich ergossen,
Man ging zum Mahl mit hocherfreutem Sinn.
Vom Nibelungenland die Heergenossen,
Die folgten Siegfried zu der Tafel hin,
Dort ließ ihr König mit Kriemhild sich nieder,
Die edlen Herren nahe dem Gebieter.

29.

Es saßen gegenüber in den Hallen
Der Herr vom Rhein und seine stolze Braut.
Da fühlt Prünhild ihr Blut zu Häupten wallen,
Als sie Kriemhild an Siegfrieds Seite schaut.

9*

Von tiefem Leide wird ihr Herz befallen,
Von ihrem Aug' die Thräne niedertaut.
Betroffen fragt der mächt'ge König Gunther:
„Du weinst, Prünhild? — wie deute ich dies Wunder?

30.

Ich sehe bang sich deine Augen trüben,
In dieser Stunde nahen dir den Schmerz?
Die besser wir in Heiterkeit vertrieben,
Mit frohem Lachen, ungebundnem Scherz?
Ist doch am Ziel mein sehnsuchtsheißes Lieben
Und süße Hoffnung schwellet mir das Herz!"
Prünhilde sprach: „Wohl hab' ich Grund zu weinen,
Ich seh' Kriemhild verstoßen aus den Deinen.

31.

Es sitzt Kriemhilde bei dem fremden Degen,
Des Königs Schwester bei dem Eigenmann.
Wohl darf dies kummervoll mein Herz bewegen;
Und um Kriemhild fing ich zu weinen an."
Herr Gunther sprach: „Laß dies dich nicht erregen;
Wie er Kriemhilden zum Gemahl gewann,
Ein ander Mal will ich Bescheid dir geben;
Mag mit dem Helden wonniglich sie leben."

32.

Dies Wort nur mehr Prünhilden noch beirrte.
„Es ist mir leid," hub sie von neuem an,
„Um ihre Schöne, ihre hohe Würde.
Erfahr' ich nicht, wie Siegfried sie gewann —

Wüßt' ich wohin, ich weit entfliehen würde
Und würde nie eu'r ehlich Weib alsdann!"
Er sprach: „Siegfried ist Herr von weiten Reichen,
Drum hieß ich Kriemhild, ihm die Hand zu reichen."

33.

Doch was er sprach, ihr Sinn blieb trüb umfangen. —
Manch' wackrer Herr stand jetzt von Tafel auf.
Von neuem sie sich auf die Rosse schwangen,
Das Festturnei nahm wieder seinen Lauf,
Daß weitumher Burghof und Schloß erklangen.
Doch länger ließ es bei der Gäste Hauf
Herrn Gunther nicht, den König von Burgunden,
Er sehnt' herbei der Brautnacht süße Stunden.

34.

Schon hielt er in Gedanken sie umfangen,
Sah sich an ihrem Busen hochbeglückt,
Mit sehnsuchtsvollem, liebendem Verlangen
Hat er ins schöne Auge ihr geblickt.
Vom Königssaal sind sie hinabgegangen,
Die Frauen haben sich ans Herz gedrückt,
Noch sind in Liebe, noch sind sie in Frieden
Im Burghof drunten von einand' geschieden.

35.

Alsbalde war des Kampfspiels Lärm geschwunden.
Man sah im Hof die Fackeln flackernd wehn,
Es hatten sich die Kämm'rer eingefunden
Und all die Hohen von der Fürsten Lehn.

Des Hochzeitsfestes süße Feierstunden
Gedachten beide Herr'n nun zu begehn:
Mit ihren Frauen gingen sie von dannen,
Es folgten beiden ihre edlen Mannen.

36.

Als nun das stille Brautgemach umfangen
Die beiden Herr'n und ihre schönen Fraun,
Da hofften sie, die Holden voll Verlangen
Alsbald in ihren Armen zu erschaun,
Und selig ist die Liebesnacht vergangen
Siegfrieds und Kriemhilds bis zum Morgenblaun;
Namloses Glück ist Siegfried aufgegangen,
Als Kriemhilds Arme sehnend ihn umschlangen.

37.

Sie ward Herrn Siegfried lieb wie seine Seele,
Die Maid, mit allen Tugenden geschmückt.
Ein weiteres ich aber euch verhehle,
Wie sie liebinnig sich ans Herz gedrückt.
Doch nimmer euch zu künden ich verfehle,
Wie es Herrn Gunther bei der Braut geglückt:
Fürwahr, es hatte der gerühmte Degen
Schon wonniger bei andern Fraun gelegen.

38.

Es ging des Königs Hofgefolg' von hinnen.
Schnell hatte er die Thüre zugemacht:
Er wähnte Prünhilds schönen Leib zu minnen —
Dies Glück gedieh ihm nimmer diese Nacht.

Sie ging zu Bett in blendendweißem Linnen,
Er sah der Glieder königliche Pracht
Und dacht', nun säh' die Wonnen er erblühen,
Die er erharrt in sehnsuchtsvollem Glühen.

39.

Es barg der reiche König schnell die Kerzen
Und legte nah sich zu dem schönen Weib,
Hub an die Braut zu küssen und zu herzen,
In Liebesglut umschloß er ihren Leib.
Doch fand die Maid er nicht bereit zu Scherzen,
Zu Liebesspiel und süßem Zeitvertreib.
Sie ist erzürnt; schwer hatt' er's zu empfinden,
Er suchte Liebe und sollt' Hassen finden.

40.

„Laßt, edler Ritter," rief sie, „mich in Frieden!
Es liegt mir ferne, was ihr habt im Sinn.
Eh' ihr mich auf mein Fragen nicht beschieden,
Ich über alles unterrichtet bin,
Gedenk' mein Magdtum ich vor euch zu hüten
Und geb' mich nimmer eurem Kosen hin!"
Da hub er mit der Jungfrau an zu ringen,
Doch sollt' sein Mühen nimmer ihm gelingen.

41.

Es ward ihr leid des Königs keckes Wagen,
Nach ihrem Gürtel griff die starke Maid,
Den sie gewohnt war um den Leib zu tragen.
Es war dies eine Borte, lang und breit;

Sie hat damit in Bande ihn geschlagen
Und schnürt' ihm grimmig Füß' und Hände beid'.
Dann hat sie an der Wand ihn aufgehangen,
Dort hing der Fürst in tötlichem Erbangen.

42.

Der Held vermocht' die Schmach nicht abzuwenden,
Der Frau Prünhildens Meister wähnt' zu sein.
Beinah erblich er unter ihren Händen,
Er litt dort an dem Nagel grimme Pein.
Er bat sie flehentlich, das Spiel zu enden
Und ihn aus seinen Banden zu befrei'n:
„Nie wieder sinne ich, euch zu besiegen,
Will nimmer, Herrin, euch so nahe liegen.“

43.

Doch unbekümmert ließ sie seine Lage,
Es schloß die Jungfrau ihre Augen zu.
So hing er, wenig fröhlich, bis zum Tage,
Dieweil sie schlummerte in sanfter Ruh.
Doch dann erging an ihn die höhn'sche Frage:
„Was sagten eure Herren wohl dazu,
Wenn sie am Nagel an der Wand euch fänden,
Gebunden, edler Herr, von Weiberhänden?“

44.

Es sprach der Fürst: „Wohl wär' mir's ewig Schande!
Euch selber würd' es nicht zum Heil gewandt.
So löset, Königin, denn meine Bande,
Niemals berühr' ich wieder eu'r Gewand!

Ich will mich betten an des Lagers Rande,
Da um mein Kosen euer Grimm entbrannt."
Da löste sie ihm die geschwollnen Glieder,
Und König Gunther ging zu Bette wieder.

45.

Doch nimmer wagte er sie zu berühren,
Zu streifen nicht ihr schimmerndes Gewand.
Fürwahr, er mußte auch die Lust verlieren! —
Bald stieg der Tag auf im Burgondenland.
Es nahete des Brautgemaches Thüren
Das Hofgesind, die Kleider in der Hand,
Die Gunther und Prünhilde sollten zieren,
Wenn er sie würde in das Münster führen.

46.

Laut hört' den Festesjubel man erschallen.
Doch schritt der König selbst betrübt daher,
Als er heraustrat aus des Schlosses Hallen,
Auf seinem Haupt die güld'ne Krone schwer.
Zum Dome lud der Glocken festlich Hallen
Zum Trauungsamt, wie Brauch seit Alters her.
Es schritt zum Münster Gunther und Prünhilde,
Und ihnen folgten Siegfried und Kriemhilde.

47.

Da hub sich an zum Dome groß Gedränge.
Dort lag der Frauen Krönungsschmuck bereit.
Es klangen feierlich die Meßgesänge.
Ein Bischof hat der Paare Bund geweiht

Mit all der Kirche festlichem Gepränge,
Sodann die Frau'n gekrönt. Das Purpurkleid
Umfloß die stolzen, minniglichen Glieder,
Von ihren Schultern glitt es rauschend nieder.

48.

Licht sah die güld'nen Kronen man erprangen
Der beiden Könige und ihrer Fraun.
Dann haben dort das Ritterschwert empfangen
Vierhundert Herr'n aus nahn und fernen Gaun.
In freud'gem Stolz erglänzten ihre Wangen.
Rings Fröhlichkeit, wohin man mochte schaun,
Man sah die jungen Ritter Schäfte brechen,
Allüberall ein munter Lanzenstechen.

49.

Es sahn vom Fenster aus die schöne Maide
Hinab aufs bunte glänzende Turnei.
Doch ging der König von Burgund in Leide,
Beim frohen Spiele, er war nicht dabei.
Siegfried wüßt' gern, warum das Fest er meide,
Und was dem Könige zu Kummer sei.
Ungleich war dieser Morgen auferstanden
Dem Herrn Burgunds und dem von Niederlanden.

50.

„Wie ist's euch in der Hochzeitsnacht ergangen?"
So fragte Siegfried; „thut es mir bekannt?"
„Weh mir, als ich sie dachte zu umfangen,
Das schöne Weib mir Füß' und Hände band.

Sie hat an einem Pflock mich aufgehangen,
Dort hing ich hoch an des Gemaches Wand,
Eh' sie sich mein erbarmte, bis zum Morgen,
Fürwahr! dieweil war unsanft ich geborgen.

51.

Den Teufel hab' ich mir ins Haus geladen!
O edler Siegfried, bitter klag' ich's euch!"
„Das ist mir leid! Doch heil' ich euren Schaden:
Noch diese Nacht seid ihr an Wonnen reich,
Falls anders euch ersprießlich dünkt mein Raten."
Froh ward der König vom Burgundenreich:
„O schauet meine angeschwollnen Hände,
Ich bangte, Freund, es ging mit mir zu Ende.

52.

Als sei ein Kind ich, hielt sie mich umschlossen.
Als meine Hände sie zusammenzwang,
Ist aus den Nägeln mir das Blut geflossen."
Herr Siegfried sprach: „So ist der frohe Gang
Zum Brautgemache ungleich uns ersprossen.
Als deine Schwester kosend ich umschlang,
Hab' ich des Lebens höchstes Glück gewonnen;
Doch diese Nacht erblühn dir gleiche Wonnen.

53.

Ich komme unsichtbar zur Kemenate
In meinem Zaubermantel nächste Nacht,
Es bleiben ungesehen meine Pfade
Leicht täusche ich der Hüter treue Wacht.

Jedoch entsende, folge meinem Rate,
Die Kämmerer, noch eh' ihr Dienst vollbracht,
Ich selber lösch', daß wir ein Zeichen haben,
Die Kerzen in der Hand der Edelknaben.

54.

Dann bin ich nah dir! — Bald ist überwunden
Von meiner Hand das übermüt'ge Weib,
Und dir erblühen wonnereiche Stunden,
Wenn anders, Freund, ich selber leben bleib."
„Doch," sprach der reiche König von Burgunden,
„Minn' nimmer, Siegfried, ihren weißen Leib:
Sonst sei ihr Schicksal dir anheimgegeben,
Thu' was du willst, und nähmst du ihr das Leben.

55.

Ich würde ihrer gerne mich begeben,
So fürchterlich ist diese schöne Maid."
„Sieh, Freund, zum Schwure mich die Rechte heben,
Ihr Magdtum ist vor mir in Sicherheit.
Ich liebe deine Schwester wie mein Leben,
Ersehne nimmer andre Seligkeit,
Als die in ihren Armen ich gefunden."
Hold klang dies Wort dem König von Burgunden.

56.

Und lauter hörte man die Stadt erklingen
Von Rosseshufen und Trompetenklang.
Kaum konnte durch das Volksgewühl man dringen,
Und dichter immer wurde der Gedrang.

Manch hohe Waffenthat sah man vollbringen,
Wie sie bei Festen selten nur gelang,
Bis dann der Lärm verrauschte, als die hehren,
Vielschönen Fraun zum Schlosse wollten kehren.

57.

Es teilten Kämmerer das Volksgedränge,
Bald war der Burghof leer von Mann und Roß
Und es verlor sich all die bunte Menge.
Die Königinnen führte in das Schloß
Ein Bischof je in fürstlichem Gepränge.
Manch stolzer, hochgeborner Schwertgenoß
Gab ihnen zu der Tafel das Geleite;
Dann folgten auch die hehren Gatten beide.

58.

Gar wohlgemut saß Gunther dort beim Mahle,
Zur Seite ihm sein herrliches Gemahl.
Es dünkt' der Tag ihm heute dreißig Male
So lang, als sonst die Sonne sank zu Thal.
Zu lang blieb heute man ihm beim Pokale,
Es litt der König schmerzlich süße Qual:
Wohl durfte hoffnungsselig ihn erregen,
Was ihm versprochen der getreue Degen.

59.

All sein Gedenken, all des Königs Sinnen
Erfüllte Brünhilds Schönheit stolze Pracht,
Als die Vasallen jetzt die Königinnen
Nach Ritterpflicht zum Schlafgemach gebracht.

Um Siegfrieds und Kriemhildens süßes Minnen
Goß wieder holdes Dunkel aus die Nacht,
Es hat Kriemhild in bräutlichem Erbeben
Den schönen Leib dem Gatten hingegeben.

60.

Doch stahl der Held sich fort von ihrer Seite,
Treu eingedenk, was er dem Freund verhieß;
Unsichtbar, in der Zwerge Zauberkleide,
Den Edelknaben er das Licht ausbließ.
Herr Gunther nahm es wahr mit stiller Freude
Und alsobald die Kämm'rer er entließ,
Schnell schloß der Fürst der Thüre schwere Flügel
Und warf davor zwei starke Eisenriegel.

61.

Dann barg er hinterm Bettvorhang die Kerzen.
Es hub Herr Siegfried an, die schöne Maid
— Es mußte sein — zu küssen und zu herzen.
Das war Herrn Gunther beides, lieb und leid.
Und näher drängt' der Held sich ihrem Herzen.
Da sprach Prünhild: „Ein fern'res, Gunther, meid'!
So sehr das Spiel dir immer will behagen,
Soll ich nicht wieder dich zum Nagel tragen."

62.

Gar balde sollt' er heft'gen Schmerz erleiden,
Der kühne Held, durch ihre starke Hand.
Der König hört' das Treiben an der beiden,
Er unweit von dem Hochzeitsbette stand.

Siegfried war um sein Glück nicht zu beneiden,
Fürwahr, die Lust zum Kosen ihm entschwand!
Klug hat der Held kein Wort verlauten lassen,
Als er begann, sie stürmisch zu umfassen.

63.

Doch nimmer sollt' sein Minnen ihm gelingen,
Da er, als sei er Gunther, sie umschlang;
Sie warf ihn aus dem Bett nach kurzem Ringen,
Auf einem Schemel laut sein Haupt erklang.
Doch schnell, das Kühne dennoch zu vollbringen,
Der starke Held empor vom Boden sprang.
Fürwahr, solch' ungestümes Widerstehen,
Es wird von keiner zweiten Braut geschehen.

64.

Als er nicht ablieẞ, ist sie aufgesprungen:
„Zerreiẞt mir, Ritter, nicht mein schneeweiẞ Kleid!"
Mit starken Armen hielt sie ihn umschlungen:
„Laẞt euren Unfug, denn er ist mir leid!"
Sie glaubt' ihn leicht wie vor'ge Nacht bezwungen
Und wollt' ihn binden, die gewalt'ge Maid,
Daẞ Ruh sie fänd', an Händen und an Füẞen;
Schwer sollte das zerriẞne Hemd er büẞen.

65.

Was half die Stärke da dem edlen Degen?
Was half ihm seine unermeẞne Kraft?
Die Jungfrau rang in zornigem Erregen
Und schwer empfand er ihre Meisterschaft.

Fast wäre er dem starken Weib erlegen,
Wie immer er zusammen sich gerafft.
Prünhilde hob mit grimmiger Geberde
Ihn hoch empor und warf ihn auf die Erde.

66.

Dort zwischen einem Schrein und zweien Wänden,
Sie hätt' ihm beinah den Garaus gemacht!
Da dacht' der Held: „Sterb' ich von Weiberhänden,
Dann habe, Frauen-Demut, gute Nacht!
Dann dächt' es so manch' andre zu vollenden,
Wie dieses Weib an Siegfried es vollbracht!"
Darob ward er von tiefer Scham befallen,
In wildem Zorn begann sein Blut zu wallen.

67.

Schnell hatt' er machtvoll sich emporgeschwungen,
Von neuem kämpft' er mit der Siegerin.
Es war der Starke doch emporgesprungen,
Wie schwer die Jungfrau auf ihm kniete hin.
Gewaltig stritt der Herr der Nibelungen
Mit der Burgonden schöner Königin,
Bald hier, bald dort sie miteinander rangen
Daß Wände rings und Fenster laut erklangen.

68.

Herr Gunther selbst begann jetzt zu erbangen,
Dorthin und hiehin mußte er entfliehn.
So voller Wut sie beide sich umschlangen,
Daß lang ihm unbegreiflich noch erschien,

Wie beide lebend sie hervorgegangen
Aus dieses Ringkampfs schreckenvollen Müh'n.
Wohl fürchtete der König für sie beide,
Doch Siegfrieds Ende wär' ihm mehr zu Leide.

69.

Hätt' seinem Freund das Leben sie genommen,
Es wär' dem wackern Herren bitter leid,
Und dürft' er, wär' zu Hülf' er ihm gekommen.
Lang dauerte der wunderbare Streit.
Doch länger wollt' ihr ihre Kraft nicht frommen,
Ihr Widerstand ward schwächer mit der Zeit.
Der Ritter warf sie nieder auf die Kissen,
Wo jüngst er ihr das Nachtgewand zerrissen.

70.

Bang lauschte Gunther von Burgondenlanden,
Es währt' zu lange, bis er sie bezwang.
Und nochmals hat Prünhilde widerstanden,
Daß Siegfrieds Blut aus allen Nägeln sprang.
Dann aber bald die Kräfte ihr entschwanden;
Als ehern er von neuem sie umschlang,
Da mußt' sie ihres Trutzes sich begeben,
Sie bat um Gnade, flehte um ihr Leben.

71.

Herr Gunther hörte alles mit Erbangen,
Wenn auch Herr Siegfried keinen Laut verlor.
Es ist ihr die Besinnung fast vergangen,
Es brach ein Schrei aus ihrem Mund hervor,

Als sie der Held mit stürmischem Umfangen
Auf's Bett gestreckt, daß sie nicht konnt' empor.
Sie griff nach ihrem starken Gürtel wieder,
Das wehrte er, daß ihr erbebt die Glieder.

72.

Da war es aus. Da war der Kampf entschieden.
Da ward Prünhilde König Gunthers Weib.
„Ihr habt vor meinem Sträuben fürder Frieden,
Vergönnet," rief sie, „daß ich leben bleib'.
Fürwahr, ihr seid der stärkste Held hienieden:
So nehmt denn hin den jungfräulichen Leib;
Wie Frau'n ihr meistert, brachtet ihr mich inne,
Ich wehr' mich nimmer eurer edlen Minne!"

73.

So stand er auf, den heißen Kampf zu enden
Und ließ die schöne Maid im Bett allein.
Doch wußte er ihr heimlich zu entwenden,
Bevor er ging, ein güldnes Ringelein.
Ach wehrte Gott vom Himmel seinen Händen!
O möcht' es immer unterblieben sein!
Auch hat er ihren Gürtel mitgenommen,
Weiß nicht, wie ihm es in den Sinn gekommen.

74.

Mocht' es aus Uebermut der Held beginnen?
Er gab sie beide seinem schönen Weib! —
Nun schloß Herr Gunther zu vielsüßem Minnen
In seine Arme Prünhilds weißen Leib.

Es floh ihr Grimm und ihre Scham von hinnen
Und wonnig war Herrn Gunthers Zeitvertreib.
Es ist bei seinem feurigen Umfangen
Das Rosenrot erblichen ihrer Wangen.

75.

Ach welche Heldenkraft ist da zerronnen,
Als Gunthern sich ihr Mädchentum ergab.
Der Held umschloß zu immer neuen Wonnen
Das schöne Weib, sie wehrt' es nimmer ab.
Was wär' nun durch ihr Sträuben auch gewonnen?
Die Nacht ward ihrer Heldenstärke Grab.
Nun war sie stärker nicht, denn andre Frauen.
So lagen sie bis zu dem Morgenblauen.

76.

Siegfried war heimgegangen ungesehen,
Wo ihn sein liebes Ehgemahl empfing.
Gar lange Zeit erhört' er nicht ihr Flehen,
Ihr kund zu thun, warum er von ihr ging.
Lang schwieg der Held. Zuletzt ist's doch geschehen;
Zu Xanten gab er Gürtel ihr und Ring:
Das hat für viele Ritter auserkoren,
Hat für ihn selbst den Tod herauf beschworen.

77.

Der Morgen sah den König von Burgunden
Um vieles froher als der vor'ge Tag.
Weithin im Lande wurde das empfunden,
Manch hoher Herr von Gunthers Güte sprach.

10*

Wie immer sich verjüngt der Glanz der Stunden,
Ich nimmer euch zu Ende sagen mag.
Erst nach zwölf Tagen war das Fest zerronnen;
Dieweil erblühten immer neue Wonnen.

78.

So reiche Schätze Gunthers Kammern streuten,
Daß immer neuer Jubel sich ergoß;
Das Fest ging hin in Herrlichkeit und Freuden.
Des Königs Vettern schenkten manches Roß
Und Gold und Silber hin den fahr'nden Leuten;
Wer Gaben heischte, reichlich sie genoß,
So fürstlich wie nicht anderwärts hienieden;
So daß beglückt sie von Burgunden schieden.

79.

Siegfried und seine tausend Schwertgenossen
Sah hochgesinnt man vieles Gold verstreu'n,
An prächt'gen Kleidern mehr noch und an Rossen,
Mit denen einst gezogen sie zum Rhein.
Wohl durft' es, eh' das Füllhorn sich ergossen,
Manch ungeduld'gem Herrn zu lange sein.
Dankbaren Sinnes schieden all die Gäste
Von König Gunthers sonn'gem Hochzeitsfeste.

Elfter Gesang.

Siegfrieds Heimkehr.

1.

Sigmundens Sohn wollt' nun nach Hause reiten,
Er that es kund all seinen stolzen Herr'n:
„Schirrt eure Rosse! Lasset uns nun scheiden,
Zu lange schon sind wir den unsern fern!“
Kriemhild vernahm des Helden Wort mit Freuden,
Sie sprach: „Ich folge, edler Herr, euch gern;
Doch bis die Brüder meiner Ahnen Lande
Mit mir geteilt, verbleibt noch hier am Strande!“

2.

Doch zog es heim ihn, all wie seine Mannen.
Die Herren kamen vom Burgondenthron;
„Erfahret, Siegfried, eh' ihr zieht von dannen,“
Begann Frau Utens jüngstgebor'ner Sohn:
„Daß nie wir einen liebern Freund gewannen.
So nehmet hin denn, eurer Treu zum Lohn,
Den vierten Teil vom Reiche der Burgunden;
Mög' unsre Herzenslieb' es euch bekunden.

3.

Er dankte tief Kriemhildens Blutsverwandten:
„Laß Gott eu'r Erbe gütig euch gedeihn
Und wolle gnädig eurer Ahnen Landen
Samt den Bewohnern seinen Segen leihn.

Doch meine Gattin wird im Schloß zu Xanten
Auch ohn' ihr Erbe vieles reicher sein,
Als all zur Welt die reichsten Fürstenfrauen;
Was sonst ihr heischt, wollt immer auf mich bauen!"

4.

Da sprach Kriemhilde: „Wollet ihr entraten
Des Erbes mein an Burgen und an Land,
So sind doch reich an hohen Ruhmesthaten,
Die besten Ritter, die zur Welt bekannt,
Burgondens Recken, würdig, unsern Pfaden
Zu folgen in das reiche Niederland.
So wählet aus, die mit mir sollen fahren,
Teilt mit mir, Brüder, eure Ritterscharen!"

5.

„Du findest Herr'n, die gerne mit dir reiten,"
Sprach König Gernot, „hier in großer Zahl;
Es sollen ihrer tausend dich begleiten;
Aus dreißig Hundert triff denn selbst die Wahl!"
Da gab Befehl, zur Fahrt sich zu bereiten,
Herrn Siegfrieds wunderschönes Ehgemahl
Fünfhundert Herr'n aus Gunthers Heldenscharen
Gar wohlbewährt in Not und in Gefahren.

6.

Auch nahm sie mit sich zweiunddreißig Maide
Vom Wormser Hof ins ferne Niederland,
Der schönen Fürstin stolzem Hofgeleite
Der Markgraf Eckwart an der Spitze stand.

Es nahmen Abschied Knecht' und Ritersleute
Und Frau'n und Mädchen von dem heim'schen Strand
Bald war im tiefen Eichenwalde drunten
Der letzte Reitersmann dem Blick entschwunden.

7.

Weit folgten ihnen ihre Anverwandten.
Wo sie begehrten, hielt zur Nacht man Rast,
Bis an die Grenze von Burgondenlanden.
Es ritten ihm voran in froher Hast
Zehn Boten, um im Königsschloß von Xanten
Es zu verkünden, daß manch edler Gast
Mit Siegfried nahe, mit ihm im Vereine
Kriemhild, das schöne Königskind vom Rheine.

8.

Nie wurde Sigemund und Sigelinden
Je eine fröhlichere Botschaft kund.
„Mein Land konnt' keine zweite Herrin finden,"
So rief der Fürst, „wie Kriemhild von Burgund.
Heil mir, daß ehe meine Tage schwinden,
Ich noch erstehen seh' die schöne Stund',
In der Kriemhild zu Xanten nimmt die Krone,
Nun räum' ich gern der Väter Thron dem Sohne!"

9.

Siglind belohnte fürstlich die Gesandten,
Es war der Ausdruck ihrer Fröhlichkeit,
Mit schwerem Gold und bunten Jagdgewanden
Und manchem zieren sammtnen Feierkleid.

Man hieß dem stolzen Hofgefolg von Xanten
Zu schmücken sich mit köstlichstem Geschmeid
Und wo die Fürsten Siegfried sollten schauen
Als neuen König, ließ man Sitze bauen.

10.

Wer jemals ehrenreicher ward empfangen
Als Siegfrieds Helden, ist mir unbekannt.
Siglinde ritt in fürstlichem Erprangen
Kriemhild entgegen, einen Tag ins Land,
Mit Herr'n und Frauen. Schnell war nun vergangen
Die Mühsal in des Heerwegs Staub und Sand,
Als ein sie zogen in das Schloß von Xanten,
Die hehre Königsburg von Niederlanden.

11.

Es küßten Sigemund und Sigelinde
Herzinniglich Kriemhilden von Burgund,
Und grüßten hold ihr stolzes Hofgesinde;
Geschwunden war ihr Kummer all zur Stund':
Sah'n sie sich wieder doch mit ihrem Kinde,
Sie küßten innig Siegfried auf den Mund.
Die Jungfrau'n wurden von dem Roß gehoben;
Man führt' die Gäste zu dem Saale droben.

12.

Die Herren scherzten mit den schönen Maiden,
Ein Jubelschall sich durch die Burg ergoß.
Wie herrlich auch zu Worms die Festlichkeiten,
Zu Xanten dennoch reich're Gabe floß.

Nie durften Ritter fürstlicher sich kleiden
Als hier in Sigemundens Königsschloß;
Wohin sie kamen all auf ihrem Pfade,
Sie rühmten laut Sigmund und seine Gnade.

13.

So lebten sie in Herrlichkeit und Freuden,
Man sah niemals ein reicher Hofgesind?
Der goldne Glanz, den ihre Kleider streuten,
Und ihr Geschmeide macht' das Auge blind,
So ließ sie immer herrlicher bekleiden
Die unermeßlich reiche Sigelind,
Herr Sigmund aber sprach: „Des Reiches Krone
Trag' nun mein Sohn auf seiner Väter Throne!"

14.

Das hörten gerne seine Anverwandten,
Er übergab ihm Thron, Gericht und Reich.
Des Helden Unterthanen bald erkannten,
Wie er an Kraft und hoher Weisheit reich.
So herrschte er in seiner Väter Landen
Wohl manch ein Jahr, stets blieb sein Glück sich gleich,
Und als Kriemhilde eines Sohns genesen,
Ist's Siegfrieds Großen recht nach Wunsch gewesen.

15.

Es wurde in der Taufe ihm verliehen
Herrn Gunthers Name vom Burgondenland.
Ist einst nach seinen Ohmen er gediehen,
Dann wird er traun! mit hohem Preis genannt.

Sorgfältig ließ das Kind man auferziehen,
Auf sein Gedeih'n ward größte Müh' verwandt.
Zu dieser Zeit starb auch Frau Sigelinde,
Da ward ihr Thron Frau Utens schönem Kinde.

16.

Nun waren unterthan ihr so viel Lande,
Als würdig dies so mächt'ger Königin,
Gern jeglicher ihr Szepter anerkannte
Und diente ihr mit treuergebnem Sinn.
Indessen hatt' auch fern am Wormser Strande
Aus des Burgondenkönigs edler Minn'
Die schöne Prünhild einen Sohn geboren,
Ihm ward der Name „Siegfried“ auserkoren.

17.

Wie ward dies Kind dort in Burgondenlanden
So wohl erzogen! Gunther übergab
Es weisen Meistern, die die Kunst verstanden,
Wie er zu wackerm Mann gedeih' der Knab'.
Weh! — bald ist das Verhängnis graus erstanden,
Das Gunthers ganz Geschlecht reißt in das Grab! —
Dieweil empfing man immer neue Kunden,
Wie man so wonnig lebe in Burgunden.

18.

So hold entrannen auch Kriemhild die Stunden.
Herrn Siegfried dient' das Nibelungenland.
So wie das Reich, das er von Sigemunden
Unlängst empfangen, aus des Vaters Hand.

Nie wird ein mächtigerer Fürst gefunden
Ein kühn'rer Recke nimmerdar genannt!
Wie war so hoch und heldenkühn sein Sinnen,
Es konnte keiner höhern Ruhm gewinnen.

19.

Den größten Schatz, den je ein Fürst hatt' eigen,
Besaß der hehre König ganz allein,
Darum er manchen Mann einst ließ erbleichen
An jenem hohlen Berg auf blum'gem Rain.
Wer ihm nicht wollt' der Helden Krone reichen,
Der müßte doch ihn zu den besten reih'n,
Die jemaleinst auf stolzem Roß gesessen.
Es durfte sich kein andrer mit ihm messen.

Zwölfter Gesang.

Markgraf Gere's Sendung.

1.

Daß schon so lange Siegfried nicht erschienen,
Der Eigenmann am Hofe seines Herrn,
Dies trübte oftmals Frau Prünhildens Mienen.
Die hehre Königin erführe gern,
Warum er säume, ihrem Mann zu dienen,
Warum Kriemhilde ihnen bleib' so fern?
„Wie darf so stolz sie gegen uns sich zeigen,
Da doch der König Siegfried uns leibeigen?"

2.

Hierüber sann Prünhilde schon seit Jahren.
Daß sie so lang sie mieden, war ihr leid.
Gern möchte es das schöne Weib erfahren,
Warum sie ihnen schon so lange Zeit
In Niederland den Lehnszoll schuldig waren.
Wer aber wüßt' der hohen Frau Bescheid?
So sann sie oftmals nach, wie es geschähe,
Daß sie zu Worms Kriemhilden wiedersähe.

3.

Sie machte einst in trauter Liebesstunde
Dem mächt'gen König ihren Wunsch bekannt.
Nicht gern hört' er die Bitt' aus ihrem Munde,
Sie einzuladen nach Burgondenland.
„Wie sändte ich den Teuren diese Kunde?
Liegt doch ihr Reich zu ferne unserm Strand,
Daß unsre Bitten nie Erhörung fänden."
Doch Prünhild wußte listig einzuwenden:

4.

„Läßt ihn sein Lehnsfürst an den Hof bescheiden,
Was will dem Dienstmann all sein Reichtum dann?"
Da konnte Gunther nicht ein Lächeln meiden:
Herr Siegfried käme nicht als Lehensmann,
Wie oft er möchte nach Burgonden reiten.
Und wieder hub Prünhilde schmeichelnd an:
„Wollt, teurer Herr, um eurer Liebe willen
Der Gattin liebsten Herzenswunsch erfüllen.

5.

Vergönnet mir, daß Siegfried und Kriemhilde
Ich hier im schönen Worms darf wiedersehn.
Gedenk' ich deiner Schwester Lieb und Milde,
Der holden Stunde, wo so morgenschön
Sie mich empfing im rheinischen Gesilde,
Da fühl' ein Sehnen ich durchs Herze gehn,
Sie wiederum an meine Brust zu schließen;
Man sah zur Welt kein minniglicher Grüßen."

6.

Sie hielt den König schmeichlerisch umschlungen
Und bat so lange, bis er freundlich sprach:
„Hold ist dein Flehen mir ins Herz gedrungen
Und gerne geb' ich deinen Bitten nach.
Kriemhilden und den Herrn der Nibelungen
Mit Freuden ich auch wiedersehen mag.
Nie säh' ich hier willkommenere Gäste;
Wohlan, ich lade sie zu frohem Feste."

7.

„Wem denket ihr die Botschaft aufzutragen,"
Sprach Frau Prünhild, „aus eurer Helden Reih'n?
Wann reiten sie davon? Zu welchen Tagen
Begrüßen wir die Trauten hie bei Rhein?"
„Es sollen," gab er Antwort auf ihre Fragen,
„An dreißig meiner Ritter Boten sein."
Die kamen alsobald nach Hof gegangen,
An Siegfried liebe Botschaft zu empfangen.

8.

Es sprach der König: „Wollet ihnen sagen,
Schaut ihr der Freunde holdes Angesicht,
Wie wir liebinnig sie im Herzen tragen,
Ein enges Band sie traut mit uns verflicht;
Und bittet sie, daß in den Sonnwendtagen,
Sobald die Rose aus der Knospe bricht,
Sie holdgesinnt zu Worms hier uns beglücken,
Sie hier erscheinen, unser Fest zu schmücken.

9.

Herr Siegfried komme all mit seinen Degen,
Er fänd' dahier manch hochgebornen Mann,
Der seiner harre ehrfurchtsvoll entgegen.
Sagt seinem hehren Vater Sigmund an
Wie Gunther ihm erflehe Gottes Segen,
Wie all er uns zu Freunden sich gewann.
Auch Kriemh ld wolle sich zum Fest bereiten,
Sie könne nicht zu treuern Freunden reiten."

10.

Frau Ute auch und all die Schönen sandten
Vom heitren Hof zu Worms am grünen Rhein
Liebtraute Grüße nach den Niederlanden
Den Helden dort und holden Mägdelein,
Den unbekannten, wie den anverwandten.
Prünhilde schmückt' die Boten reich und fein,
Und als sie fürstlich ausgerüstet waren,
Sind wolgemut von dannen sie gefahren.

11.

Es führte sie der kühne Markgraf Gere,
In scharfem Trabe ritten sie dahin;
Ein stark Geleit, mit scharfem Schwert und Speere,
Gab ihnen Schutz zum Reiseziele hin.
So kamen sie zum hohen Schloß am Meere,
Die edlen Herr'n mit frohbewegtem Sinn.
Es hatten ihre Rosse in zwölf Tagen
Sie zu der Nibelungenburg getragen.

12.

Hier thronte der vielkühne, stolze Degen.
Die Rosse waren der Burgondenschar
Müd von den langen, mühevollen Wegen.
Man kündete sogleich dem Königspaar
Der Fremden Ankunft; wie sie so verwegen
Und ihre Kleider all so licht und klar;
Man trüge gleiche in Burgondenlanden.
Schnell ist Kriemhild vom Bett da aufgestanden.

13.

Dort hatte sie geruht an Siegfrieds Seite.
Sie hieß ein Fräulein aus dem Fenster spähn,
Die Jungfrau sah zu ihrer hohen Freude
Herrn Gere drunten auf dem Hofe stehn.
Nach langen Heimwehs bitterm Herzeleide,
Es konnt' Kriemhild nichts Lieberes geschehn.
„Erhebt, Herr Siegfried,“ rief sie, „euch vom Lager,
Es sandt' euch edle Boten euer Schwager!

14.

Der starke Markgraf Gere stehet drunten,
Ihn hat mein lieber Bruder hergesandt.
Gern wüßt' ich seine Kunden aus Burgunden,
Von meinen Lieben aus dem Heimatland."
Gar holden Willkommsgruß hat da gefunden
Der Ritter jeder von dem Wormser Strand,
Wie Gunthers Boten solches mocht' gebühren.
Man ließ die Rosse in die Ställe führen.

15.

Man brachte zu dem Saale die Gesandten,
Wo Siegfried saßen und die Königin.
Das Königspaar war alsbald aufgestanden
Und grüßte sie mit hocherfreutem Sinn,
Die trauten Boten aus Herrn Gunthers Landen.
Kriemhilde reichte ihm die Hände hin
Und hieß Herrn Gere sitzen ihr zur Seite,
Ihm zu bekunden ihre hohe Freude.

16.

Doch sprach der Graf: „Vergönnet, daß wir stehen,
Bis treulich unsre Botschaft wir erfüllt.
Zuvörderst laßt den Gruß an euch ergehen,
Den euch entbieten Gunther und Prünhild —
Heil ewig ihrem Thron und ihrem Lehen! —
Und eure Mutter Ute, lieb und mild.
Auch Gernot, Giselher samt ihren Helden,
Die lassen euch vieltausend Grüße melden!"

17.

„Lohn' ihnen Gott, daß sie mir Treue wahren,"
Sprach drauf der Held, „wie es Verwandtenpflicht.
Wir glauben's gern. Nun lasset mich erfahren
— Lang sah ich nicht ihr teures Angesicht —
Geht's ihnen wohl? Bedrohen sie Gefahren?
Ist es der Fall, verhehlet mir es nicht!
Getreu will ich ihr Leid mit ihnen tragen,
Der Feind soll seinen Frevelsinn beklagen!"

18.

Es sprach darauf der kühne Markgraf Gere:
„Sie laden euch zu einem Feste ein.
Hold blühet ihres Hofes Glanz und Ehre.
Sie säh'n euch gern, deß wollt versichert sein,
Und bitten die Frau Königin, die hehre,
Sie möge euch begleiten an den Rhein,
Und wenn der Winter hab' ein End' genommen,
Das nächste Pfingsten sollt nach Worms ihr kommen."

19.

Der König sprach: „Wie sollte dies geschehen?"
Es sprach Graf Gere vom Burgondenreich:
„Vielliebe Mahnung läßt an euch ergehen
Frau Ute, Gernot, Giselher zugleich.
Daß sie so lang am Rhein euch nicht gesehen,
Das soll ich, Fürstin, bitter klagen euch.
Gern grüßt' euch meine Herrin auch, Prünhilde,
Mit ihren Frau'n im rheinischen Gefilde."

32.

Ihm ist der Nibelungenhort zu eigen,
Und schenkt' er ewig, blieb' der Schatz sich gleich!
Und würde er das Gold zu Haufen reichen,
Er bliebe dennoch unerschöpflich reich.
Hei! Recken wären wir ohn' alle Gleichen,
Käm' einst der Hort in König Gunthers Reich!"
— Da freute sich der ganze Hof am Rheine,
Daß Siegfried und Kriemhild zum Fest erscheine.

33.

Von früh bis Abend konnte allerwegen
Die Diener man nun vielgeschäftig schau'n.
Ortwein und Sindolt, die vielkühnen Degen,
Die ließen Zelte und Gerüste bau'n:
Schenk war und Truchseß solches obgelegen.
Sie ehrten würdig ihres Herrn Vertrau'n.
Wohl wußt' der Küchenmeister die Gesellen,
Herr Rumolt, sein Gesinde anzustellen.

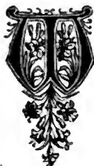
34.

Weitbausch'ge Kessel waren dort zu sehen
Und mächt'ge Pfannen, hei, in großer Zahl.
Rings sah man kunsterfahrne Köche stehen,
Erstaunend vor der Speisen reicher Wahl.
Die Frau'n auch durften nimmer müßig gehen,
Sie nähten reiche Kleider allzumal.
Den Goldstoff schmückten sie mit bunten Steinen,
Den Gästen hold und reizend zu erscheinen.

Dreizehnter Gesang.

Das Sonnwendfest in Burgund.

1.

ie dort bei Hof sie so geschäftig waren,
Wir lassens ruh'n und thuen euch nun kund,
Wie Frau Kriemhilde nun davongefahren
Mit ihren Edelfrauen nach Burgund.
Nie konnte stolz're Rosse man gewahren
Und schön're Kleider auf dem Erdenrund,
Als dorten in dem prächt'gen Zug zum Rheine;
Man hatt' vorausgesandt die Reiseschreine.

2.

Erwartungsfreudig ritten sie von dannen,
Siegfried und Kriemhild zu dem Fest am Rhein
Mit vielen Frau'n und vielen kühnen Mannen.
Bald sollt' die Lust in Leid zergangen sein!
Des Festes Wonnen jammervoll zerrannen!
Zu Hause ließen sie ihr Kindelein —
Es sollt' die Eltern ach, nicht wiedersehen,
Aus dieser Fahrt sollt' blut'ges Weh erstehen! —

3.

Sigmund ritt mit den beiden im Vereine.
Könnt' er es ahnen, wie's ihm sollt' ergehn
In diesen Sonnwendtagen an dem Rheine —
Man hätte nimmer dorten ihn gesehn!

Einst muß er heimwärts reiten weh! alleine,
Zur Welt konnt' ihm kein größer Leid geschehn
Als in der Hofburg im Burgondenlande. —
Vor ihnen ritten edele Gesandte.

4.

Den hohen Gästen zogen da entgegen
Mit ihrer Mannen auserles'ner Schar
Weit in das Land Herrn Gunthers stolze Degen.
Wohl nahm der König seinen Brauches wahr
Und hieß den Seinen, rührig sich zu regen.
„Wie wurdet ihr begrüßt vor manchem Jahr,"
So sprach der reiche Recke zu Prünhilde,
„Von Frau Kriemhild im rheinischen Gefilde?

5.

So wollt auch ihr denn, Herrin, sie empfangen!"
„Deß ist sie würdig," sprach die hehre Frau.
„Sie nah'n," ist wiederum sein Wort ergangen,
„In stolzem Zug beim nächsten Morgenblau.
So lasset all denn euren Glanz erprangen,
Daß, wie wir ihnen hold sind, man erschau'.
Laßt festlich ihnen uns entgegenreiten:
So lieber Gäste harrt' ich keine Zeiten."

6.

Alsbalde ließ sie ihre Frau'n und Maide
Sich schmücken mit dem köstlichsten Gewand,
Daß glänzendes Empfangen man bereite
Den Gästen aus dem Nibelungenland.

Sie legten an ihr strahlendes Geschmeide,
Und mancher Ritter von dem rheinschen Strand
Schwang sich zu Roß, die Schönen zu geleiten,
Der König all mit seinen Edelleuten.

7.

So ritten sie, die Gäste zu begrüßen,
Zum Schloß hinaus, die Herr'n und edlen Frau'n.
Hei! hoher Ehren ließ man sie genießen!
Die dort den Willkommsgruß einst durften schau'n,
Der von Kriemhild Brünhilden ward erwiesen
Im Land Burgonden auf den Wormser Au'n,
Sie sah'n so reichen Glanz sich heut ergießen,
Wie nimmer damals auf den heim'schen Wiesen.

8.

Wie wurden all, die niemals sie gesehen,
Der fremden Gäste Herrlichkeit gewahr,
Als Siegfried von den sonn'gen Bergeshöhen
Herniederritt mit seiner Heldenschar.
Ein bunt Getümmel sah man rings entstehen,
Daß schnell der Anger staubumhüllet war.
Es ritten hin und her auf hohen Rossen
Die stolzen Herr'n und ihre Schwertgenossen.

9.

Wie grüßt' der reiche König von Burgunden
So herzlich Siegfried und Herrn Sigemund.
Wie wußt' er seine Freude zu bekunden:
„Willkommen allen uns im Land Burgund!"

Herr Sigmund sprach: „Seit hier sein Weib gefunden
Mein teurer Sohn, ersehnte ich die Stund,'
Da ich euch säh', mit liebendem Gemüte!"
Herr Gunther drauf: „Habt Dank für eure Güte!"

10.

Herrn Siegfried ward ein glänzendes Empfangen
Von jeglichem, wie es Gebühr, gezollt,
Vor Freude strahlten König Gernots Wangen
Und Giselhers; noch war ihm jeder hold!
Noch war die schlimme Saat nicht aufgegangen;
Ach, nur zu bald sie blutig keimen sollt'. —
Man sah zur Welt zu keinen andern Zeiten
So wonnige Empfangesfestlichkeiten.

11.

Es nahten sich die beiden Königsfrauen,
Man hob vom Sattel manche schöne Maid.
Wie konnte vielgewandt man sie erschauen,
Die Herr'n von Worms und Siegfrieds Edelleut',
Dort auf den sonn'gen maiengrünen Auen.
Manch edler Ritter sah es hocherfreut,
Wie beide Frau'n sich schwesterlich umfangen,
So lieb und hold ihr Grüßen ist ergangen.

12.

Man sah die Schönen sich die Hände reichen,
Sich küssen auf den rosenroten Mund.
Ihr anmutreich Verbeugen, zierlich Neigen,
Es sahen's gern die Helden von Burgund,

Die Edlen all aus König Siegfrieds Reichen.
„Thut, meine Ritter, unsern Gästen kund,“
Rief freudig aus der reiche Fürst vom Rheine,
„Wie man's so lieb und gut mit ihnen meine!“

13.

Da durften schau'n manch herrlich Lanzenrennen
Die schönen Frau'n und holden Mägdelein.
Wohl mochte, wie gewaltig, man erkennen,
Am Hof Herr Hagen und Herr Ortewein,
Und was zur Ehr' der Gäste sie ersännen,
Was sie beföhlen, mußt' geschehen sein.
Laut hörte vor der Brücke man erschallen
Die Schilde vieler glänzender Vasallen.

14.

Die Funken stoben und die Splitter flogen,
Den kühnen Herrn verlor manch feurig Roß.
Noch einmal, eh' sie in die Burg gezogen,
Des ritterlichen Schauspiels man genoß
Dort an des Thores hochgewölbtem Bogen.
Dann ritten ein sie in das Königsschloß.
Wie prunk- und kunstvoll waren zu erschauen
Die Satteldecken all der Edelfrauen!

15.

Es hoben Gunthers Herr'n sie von den Rossen
Und gaben ihnen zum Palast Geleit.
Der Schönheit Glanz, der um Kriemhild ergossen,
Verdunkelte ihr königlich Geschmeid,

Daß alle Reize zaub'risch sie umflossen,
Prünhilde sah's nicht nicht ohne stillen Neid.
Das ganze Worms hört' festlich man erschallen
Von frohem Lärm und lautem Jubelschallen.

16.

Der Marschall trug auf seines Herrn Geheißen,
Herr Dancwart, Sorge für das Ingesind'.
Bald trug man auf die köstlichsten der Speisen,
Wie war den Gästen man so hold gesinnt!
Wohl durften sie Herrn Gunthers Güte preisen,
Die heute nimmermehr ein Ende find't.
Elfhundert Recken saßen dort im Saale
Mit König Siegfried bei dem Festesmahle.

17.

Ihm gegenüber saßen in den Hallen,
Wie einst, Prünhild und Gunther von Burgund.
Es dünkte sie, nicht reicheren Vasallen
Könnt' man erschauen auf dem Erdenrund,
Als Siegfried dort mit seinen Helden allen.
Es war Prünhilde ihm noch hold zur Stund'.
Rings Becherklang! Vieledle Weine flossen,
Ein froher Lärm hat schallend sich ergossen.

18.

Die Schenken gingen hurtig hin und wieder,
Es wurde naß so manches Prachtgewand.
Als sternenhell dann sank die Nacht hernieder,
Der Gäste jeder freundlich Obdach fand.

Bald schloß der Schlummer ihre Augenlider —
Wie träumt so süß sich's im Burgondenland!
Doch wurden in den frühsten Morgenstunden
Die Schönen alle rührig schon gefunden.

19.

Sie standen bei den schmucken Reiseschreinen,
Sich Kleider wählend, licht und wunderfein.
Es spiegelte in all den Edelsteinen
Die Sonne sich mit ihrem Purpurschein.
Bald sah die Herr'n man wieder auch erscheinen,
Im Hof sie bunt sich durcheinanderreihn.
Sie schwangen freudig sich auf ihre Rosse,
Der Waffenlärm klang wieder von dem Schlosse.

20.

Noch eh' die Morgenmesse ward begangen,
Die man im Münster König Gunthern sang,
War schallend schon ein Kampfspiel angefangen,
Wo junge Herr'n erwarben Lob und Dank.
Posaunen, Flöten und Trompeten klangen,
Rings überall ein wogender Gedrang!
Die Schilde krachten und die Splitter flogen,
Die Frauen sahen's aus den Fensterbogen.

21.

Herr Gunther selber war zu Roß gestiegen,
Nahm selber Teil am rauschenden Turnei.
Die Waffen klingen und die Steine fliegen,
All seine Recken, sie sind auch dabei!

Manch wackern Herren sieht man rühmlich siegen,
Dem andern bricht der bunte Speer entzwei;
So sind die Stunden wonniglich vergangen,
Bis von dem Münsterturm die Glocken klangen.

22.

Da ritten die erhabnen Königinnen
Zum Dome mit vielherrlichem Geleit.
Es war Prünhilde noch in ihrem Sinnen
Den Gästen hold und gut zu dieser Zeit.
Nicht lange währt's, da zieht die Lieb' von hinnen
Und Todeshaß ersprießt aus Herzeleid! —
Sie stiegen vor dem Münster von den Rossen,
Von ihrer Kronen güld'nem Strahl umflossen.

23.

Als nun verhallt der Priester fromme Sänge,
Da kehrten wieder sie zurück zum Schloß
In königlichem, blendendem Gepränge,
Die Frau'n und Herren alle hoch zu Roß.
Dann ging's zur Tafel. All der Freuden Menge
Elf Tage lang sich ungetrübt ergoß,
Da sind des Festes immer neue Wonnen
In Herzeleide jammervoll zerronnen.

24.

Denn Prünhild mocht' es länger nicht ertragen
Und immer wieder sie darüber sann,
Wie sie es könne von Kriemhild erfragen,
Warum von Siegfried, der sein Eigenmann,

Nun seit so manchen ungezählten Tagen
Der König Gunther keinen Zins gewann.
Der Frag' entgalten Helden mit dem Leben —
Sie wurde ihr vom Teufel eingegeben.

Vierzehnter Gesang.

Der Zank der Königinnen.

1.

Und wieder hört' den Burghof man erschallen
— Am elften Tag war's, vor der Vesperstund' —
Rings von den Dächern, aus den Fenstern allen
Sah dem Turnier das Volk zu von Burgund.
Es hallten wieder rings die stolzen Hallen,
Der Hof erdröhnte laut in seiner Rund.
Mit ihren Frauen sah'n die Königinnen
Vom Saale auf das glänzende Beginnen.

2.

Sie saßen in dem Fensterbogen droben,
Sie sprachen von zwei Rittern, kühn und hehr,
Wie sie so hoch zu preisen und zu loben,
Ein jeglicher so reich an Ruhm und Ehr'.
Arglos hat Kriemhild Siegfrieds Wert erhoben,
Wie er vor allen Fürsten würdig wär',
Zu herrschen über alle ird'schen Reiche,
Wie ihm an Herrlichkeit kein König gleiche.

3.

Es sprach Prünhild: „Wärt ihr zur Welt alleine,
So möcht' er gelten als der erste Held.
So lang jedoch Herr Gunther lebt vom Rheine,
Bleibt er der hehrste König dieser Welt,
So lang verdunkelt Siegfrieds Glanz der seine."
Darauf, das Aug' von holdem Glück erhellt,
In ihres Gatten Anblick ganz verloren,
Kriemhild: „Er bleibt vor allen auserkoren!

4.

Sieh' ihn so hoch und herrlich dorten gehen
In all der Ritter strahlenhellem Kranz,
Sieh', wie sie all vor ihm zurückestehen,
So wie die Sterne vor des Mondes Glanz;
Er bleibt vor allen andern ausersehen:
Mit freud'gem Stolz füllt's meine Seele ganz!"
Es sprach Prünhild: „Muß mancher ihm auch weichen,
Darf nimmer er sich Gunthern doch vergleichen."

5.

Und wieder sprach die Königin Kriemhilde:
„Ich lobte ihn nicht über sein Gebühr!
Wenn mich sein Preis mit edlem Stolz erfüllte,
Deß hab' ich Grund — er ist der Helden Zier!
Selbst im Vergleich mit deinem Mann, Prünhilde,
Herr Siegfried wird bestehn, das glaube mir!"
Darauf Prünhild: „Ich sprach mit Ueberlegen,
Laß dich durch meine Worte nicht erregen.

6.

Aus ihrem eignen Mund hab' ich's erfahren,
Als ich die Herr'n zum ersten Male sah,
Als sie zum Isenstein gekommen waren,
So herrlich Gunthers Brautwerbung geschah
Im Angesichte meiner Ritter-Scharen —
Aus Siegfrieds eignem Munde hört' ich da,
Wie er der Eigenmann des Königs wäre:
So gieb dem Bruder nach Gebühr die Ehre!"

7.

Da rief Kriemhild: „Welch Wort ist dir entronnen?!
Schmach wär' es ewig ihrer Hochzeitsstund',
Hätt' sich ein Eigenmann zum Weib gewonnen
Die Schwester der drei Fürsten von Burgund!
Hältst du so wenig fürstlich sie gesonnen?
Ich bitte dich, verwahre deinen Mund!"
Doch Prünhild: „Vielmehr will ich drauf bestehen,
Dein Gatte zählt zu König Gunthers Lehen!

8.

Sollt' ich so reichem Lehensmann entsagen,
Der uns zu eigen mit so mächt'gem Bann?
Mich ärgert, daß ich seit so vielen Tagen
Von Siegfried keinen Lehenszoll gewann!"
„Des Wahnes woll' für immer dich entschlagen,"
Rief Frau Kriemhild, „daß er dein Eigenmann,
Daß je dir werde Zins von meinem Gatten —
Tief tritt vor ihm mein Bruder in den Schatten!"

9.

„Stolz ist dein Herz, hoffärtig deine Weise,“
Sprach Frau Prünhild mit zornerregtem Sinn.
„Laß sehn denn, ob man gleiche Ehr' erweise
Des Lehnsmanns Weibe wie der Königin!“
„Fürwahr,“ rief Kriemhild, „zu Herrn Siegfrieds Preise
Soll heut die „Königin“ es werden inn',
Wie vor ihr eintritt in die Münsterhallen
Die „Eigene“ vor ihren Rittern allen.

10.

Siegfried und Kriemhild wären dir leibeigen?
Du sollst erkennen, daß ich adelfrei!
Wie könnte Gunther Siegfried sich vergleichen —
Er Siegfrieds Herr — vermeßne Prahlerei!
So werde inne, wie in allen Reichen
An Macht und Pracht nicht meinesgleichen sei;
Fürwahr, ich lasse deinen Stolz erblassen!“
Da hub sich an ihr unversöhnlich Hassen.

11.

Prünhilde sprach: „Willst du nicht zugestehen,
Daß Siegfried zählt zu unserm Lehensbann,
So schließe nimmer, wie bis heut geschehen,
Dich mit den deinen mir zum Kirchgang an —
Woll' immer fort von mir gesondert gehen,
Ich deinen Anblick nicht ertragen kann!“
Kriemhilde sprach: „Entheb' dich dieser Sorgen,
Die Eigne wird der Lehnsherrin gehorchen.“

12.

„Nun kleidet herrlich euch, ihr meine Maide!“
Rief Frau Kriemhild, „so reich es euch vergönnt.
Legt alle an eu'r köstlichstes Geschmeide,
Schmückt euch so glänzend, als ihr immer könnt,
Daß Prünhilds Stolz zerrinnt in bitterm Neide,
Ob ihres Lügens sie in Scham entbrennt.
Laßt Perlen leuchten, Diamanten funkeln,
Mit eurer Pracht die Feindin zu verdunkeln!“

13.

Da rauscht die Seide, Purpurstoffe wallen,
Es flammt und flimmert köstliches Geschmeid,
Kriemhilde schmückt mit ihren Frauen allen
Prünhild zum Leid, sich mit dem schönsten Kleid.
Schon standen Siegfrieds edele Vasallen,
Der Fürstin harrend, vor dem Saal bereit,
Die hohe Frau zum Münster zu geleiten.
Sie schritt dahin mit dreiundvierzig Maiden.

14.

Verwundert sah man, wie die Königinnen
Heut nicht vereint erschienen wie seither.
Es fragte mancher Held in seinen Sinnen,
Was zwischen ihnen denn geschehen wär'?
Um ihren Haß muß einst ihr Herzblut rinnen,
Sie sind sich hold geworden nimmermehr.
Prünhilde harrte vor des Domes Thoren
Kriemhilds, der bitt're Feindschaft sie geschworen.

12*

15.

Sie war umgeben von manch hohem Degen
Und manchem edlen wunderschönen Weib.
Sie standen dort in heiteren Gesprächen,
Es war ein holder lieber Zeitvertreib,
Wie Herr'n so gerne ihn mit Schönen pflegen.
Da kam Kriemhild, den königlichen Leib
Von aller Reize Zauberglanz umflossen,
Mit ihren Frau'n und Siegfrieds Heergenossen.

16.

Für all die Pracht, die dorten nun entglommen
Um ihr Gefolge, ich nicht Worte find'.
Was je zur Welt von Glanze ihr vernommen,
Vor ihrer Herrlichkeit in nichts zerrinnt.
Auch wär' Kriemhilden nie in Sinn gekommen,
Mit solchem Prunk zu schmücken ihr Gesind,
Geschäh' es Gunthers Weibe nicht zu Leide.
O wundervolle gold'ne Augenweide!

17.

Sie durft' es wohl! — Denn dreißig Königinnen,
Was wollten, wären sie auch noch so reich,
Sie gegen Kriemhilds ew'gen Schatz beginnen,
Den Wunderhort vom Nibelungenreich?
Es müßte all ihr Glanz vor ihr zerrinnen! —
Da hieß Prünhild, vor Zorn und Grimme bleich,
Sie vor den Münsterthoren stille stehen:
„Nicht soll die Eigne vor der Herrin gehen!“

18.

Da rief Kriemhild in zornigem Erbeben:
„O schwiegest du, verleumderisches Weib,
Die ehrvergessen du dahingegeben
Dereinst den reinen, jungfräulichen Leib.
Geschändet hast du dein und Gunthers Leben,
Ein ehrlich Weib dir immer ferne bleib'!
Nimm's deiner Tücke, Falsche, denn zum Lohne:
Die Buhle Siegfrieds sitzt auf Utens Throne!"

19.

Prünhildens Antlitz deckte Todtenblässe:
„Wer nannte mich hier Siegfrieds Buhlerin?!"
„Ich bin es, die ich dessen mich vermesse!"
Rief Kriemhild wieder mit erglühtem Sinn.
„Wie ist es möglich, daß man deß vergesse,
Dem buhlerisch man gab das Magdtum hin?
Nicht Gunther hielt im Brautbett dich umschlungen,
Mein Gatte war's, der Herr der Nibelungen!

20.

Und dennoch ist Herr Siegfried dir leibeigen?
So gabst du einem Eigenmann dich hin?
Die Königin von den Burgondenreichen —
Ergab sich einem Lehnsmann deine Minn'?
Des Vorzugs Krone will ich gern dir reichen,
Hierin ich nicht dir eben-bürtig bin!"
Da rief Prünhild: „Das will ich Gunther sagen!"
Kriemhild darauf: „Du hast nicht Grund zu klagen.

21.

Ein unermeßner Stolz hat dich verblendet,
Tief hat dein Wort getroffen meinen Sinn.
Nun hat die Hoffart sich in Leid gewendet,
Vor der Leibeignen weint die Königin.
Wie du gewollt, es hat sich so geendet,
Ich unversöhnlich gram und feind dir bin!"
Darauf trat sie vor Prünhilden in die Hallen
Mit ihren Edelfraun und Rittern allen.

22.

Es stürzten Thränen über Prünhilds Wangen,
Ihr schönes Auge ward vom Weinen rot;
Die Schmach, die heute über sie ergangen,
Entgelten Helden einstens mit dem Tod.
Grimm hielt das Weh ihr stolzes Herz umfangen,
Von wildem Hasse ist ihr Sinn entloht.
Das weite Münster wurde ihr zu enge,
Wie lang und leer sind heut die Meßgesänge.

23.

Dann harrte sie Kriemhildens vor den Toren.
„Deß sie mich zieh, die Freche sage mehr!"
In Rachgedanken war ihr Herz verloren:
„Und rühmt' er sich, daß er mein Buhle wär',
So ist ihm immerdar der Tod geschworen."
Als aus dem Dom nun Kriemhild, stolz und hehr,
Mit ihren Frauen kam und ihren Degen,
Trat Frau Prünhilde zornig ihr entgegen.

24.

„Der Sünde, der du laut mich hier geziehen,
Der schweren Schuld, ich ford're den Beweis!“
Kriemhilde sprach: „Du ließ'st mich besser ziehen,
Mit diesem Ring ich's zu erhärten weiß!“
Da sah man Prünhilds Angesicht erglühen,
Dann ward vor Herzeleid es wieder weiß.
„Den brachte,“ sprach Kriemhilde, „mir mein Gatte,
Als er dein Mädchentum gewonnen hatte.“

25.

Prünhilde rief: „Der Ring ward mir entwendet,
Seit lange; ich entlarve noch den Dieb.“
Es sprach Kriemhild: „Wie bist du so verblendet?
Du forschtest nimmer, wär' dir Ehre lieb.
So sieh', damit sich deine Schmach vollendet,
Den Gürtel hier!“ Da Prünhild sprachlos blieb.
„Sag', forderst jetzt noch immer du Beweise?
Nochmals ich laut dich Siegfrieds Buhle heiße!“

26.

Sie trug den Gürtel um den Leib geschlungen,
Den köstlichen, gewirkt zu Ninive,
Den Siegfried, als er Prünhild einst bezwungen,
Entwandt, nicht ahnend, was daraus entsteh'.
Tief ist die Schmach in Prünhilds Herz gedrungen,
Durch ihre Seele ging ein tiefes Weh.
„Das klag' ich König Gunthern und den Seinen!“
So rief sie aus und hub laut an zu weinen.

27.

„Ruft mir die Edlen all vom Wormser Strande,
Ruft mir den großen König Gunther her,
Daß er erfahre seines Weibes Schande
Und seiner Schwester schnöder Bosheit wehr'!“
Es kam der Herrscher vom Burgondenlande:
„Vielliebe Frau, was weinest du so sehr?“
Es rief Prünhild: „O lasset mich euch klagen,
Ich bin entehrt in allen meinen Tagen!

28.

Weh euch, daß ihr zum Weibe mich erkoren,
Es schilt mich Kriemhild Siegfrieds Buhlerin;
Sie trägt den Gürtel, den ich einst verloren,
Den Ring, um den ich einst bestohlen bin!
Weh mir und euch, daß jemals ich geboren,
Weh euch, ihr Edlen, eurer Königin,
Enthebt, o König vom Burgondenlande,
Ihr euer Weib nicht dieser Schmach und Schande!“

29.

Da ward entsandt ein Herr von Gunthers Lehen.
„Und rühmte er sich deiner Liebeshuld,
Soll hier,“ so sprach er, „offen er's gestehen,
Er komme und bekenne seine Schuld.
Kriemhildens Wort ist uns zu Leid geschehen,
Inzwischen, Holde, fass' dich in Geduld!“
Schon kam der König von den Niederlanden,
Nicht ahnend, welch' ein Unheil sei erstanden.

30.

„Ich seh' die Frauen all in Thränen stehen?
Ihr habt, vieledler Herr, nach mir gesandt?
Ich bitt' euch, saget an, was ist geschehen!"
Es sprach Herr Gunther von Burgondenland:
„Ein schlimmes Wort ließ Frau Kriemhild ergehen:
Ihr hättet Prünhilds Buhlen euch genannt,
Gerühmet euch der Blüte ihrer Minne,
Wir stehen all mit leidbewegtem Sinne."

31.

„Zu ihrem Unheil ist das Wort entflogen,"
Rief zornerregt der Held von Niederland,
„Und wagte sie's, es hat Kriemhild gelogen,
Mit heil'gem Eid erhärtet 's meine Hand!"
Herr Gunther sprach: „Ich bleib' euch gern gewogen,
Wenn meines Leids ich solche Sühne fand,
Schließt einen Kreis, ihr Recken auserkoren!"
Da hat der Held den Reinigungseid geschworen.

32.

Froh rief der König Gunther von Burgunden:
„Nun seid ihr frei und ledig aller Schuld.
Fürwahr, es wurde von Kriemhild erfunden,
Daß ihr gerühmt euch Prünhilds Liebeshuld"
„All meinen Unmut will ich ihr bekunden,
Für solche Dinge hab' ich nicht Geduld,"
So rief der Held, „schwer will es mich verdrießen,
Daß um ihr Schmähwort Prünhilds Thränen fließen.

33.

Man soll den Frau'n die Ränkesucht verleiden,
Ihr zänkisch Wesen; so gebeut die Pflicht.
So wollet streng die eurige bedeuten,
Gewiß erspare ich's der meinen nicht.
Tief ist mir leid ihr lästerliches Streiten,
Daß mir das Schamrot aus der Wange bricht!"
Da haben sie des weitern sich beschieden
Und gingen hin, die Könige in Frieden.

34.

Und wieder klangen frohe Ritterspiele
Vom Münsterkirchhof bis zum Königssaal,
Zu Frau Kriemhildens Ehr' verstachen viele
Hochedle Herren Lanzen ohne Zahl.
Stolz sah sie auf das glänzende Gewühle,
Ihr Auge leuchtete in hellem Strahl,
Unmutvoll aber schritten die Burgunden,
Manch schönen Weibes Frohsinn war geschwunden.

35.

Es hielt der Gram Brünhildens Herz umfangen;
Das Wort Kriemhilds wollt' ihr nicht aus dem Sinn.
Die Thränen rannen über ihre Wangen
Aus ihren wunderschönen Augen hin.
Die Ritter sah'n's voll Traurigkeit und Bangen,
Sie litten all mit ihrer Königin.
Da fragte, als er weinen sie gesehen,
Herr Hagen, welch ein Leid ihr sei geschehen.

36.

Sie hub dem treuen Manne an zu klagen
All ihre Schmach und ihre Herzensnot.
Voll Ingrimm rief von Troneje Herr Hagen:
„Nie bin ich froh mehr oder 's ist sein Tod!
Sie soll's bereuen all in ihren Tagen —
Ich sühn' eu'r Herzeleid mit Blute rot!“
Er hat zu seinem König sich begeben,
Zu blut'gem Anschlag gegen Siegfrieds Leben.

37.

Es sind Herr Gernot auch hinzugekommen
Und Hagens Schwestersohn, Herr Ortewein.
Als es der junge Giselher vernommen,
Sprach er: „O laßt es ungeschehen sein!
Was soll der Tod uns des Vieledlen frommen?
Stets war bereit er, Beistand uns zu leihn;
Zu nichtig ist, worum die Frauen stritten,
Ihr lieben Herren, hört auf meine Bitten!“

38.

„So soll'n wir helfen Guckuckseier brüten?“
Rief aber Hagen aus mit zorn'gem Mund.
„Dagegen woll'n wir immerdar uns hüten,
Fürwahr! das ziemt den Herr'n nicht von Burgund!
Mir oder Siegfried ist der Tod beschieden.
Mit seinem Blut entgelte er der Stund',
Da er gerühmt, daß Liebesglück gefunden
Er in den Armen Prünhilds von Burgunden!“

39.

Da war die holde Eintracht hingeschwunden,
Sie wurden Siegfried gram ohn' allen Grund.
Noch aber hat der König von Burgunden
Nicht eingewilligt in den blut'gen Bund,
Und Hagen nur bei Ortwein Ohr gefunden.
Doch drang er in den König manche Stund',
Wär' Siegfried tot, der unermeßlich reiche,
Es würden unterthan ihm viele Reiche.

40.

Es ist Herr Gunther unmutvoll geworden:
„Laßt euren Grimm! — Ich folg' euch nimmermehr!
Reizt mich nicht länger all mit diesen Worten,
Er lebt uns nur zum Heile und zur Ehr'.
— Wer wollte auch den Wunderstarken morden?
Ist er gefeit doch gegen Schwert und Speer!"
„Laßt, edler Herr," sprach Hagen, „mich nur schalten,
Mich lasset Prünhilds Rächeramtes walten.

41.

Ich sah die Thränen meiner Herrin rinnen,
Da schwur ich Feindschaft ihm bis in den Tod.
Da schwur ich Rache, daß er sollt' von hinnen,
Ihr Leid ich sühnen wollt' mit Blute rot!"
Herr Gunther sprach: „Wie wolltest du's beginnen?"
Darauf Herr Hagen: „Das hat keine Not.
Ich lasse Boten her zu Hofe reiten,
Die unbekannt all euern Rittersleuten.

42.

Die kommen, um euch Fehde anzusagen.
Zur Rüstung, Herr, dann keine Stunde spart.
Dann eilt er, seinen Dienst euch anzutragen,
Und dieser Zug wird seine Todesfahrt.
Wo er verwundbar, weiß ich zu erfragen.
Versteh' ich anders mich auf Weiberart,
Werd' ich's von seinem eignen Weib erfahren,
Dann kann ihn keiner vor dem Tode wahren!"

43.

Es gab der König Gunther von Burgunden
Zu seinem Unheil seinem Lehnsmann nach.
Nicht schlimm're Untreu ward zur Welt erfunden,
Als der der Held von Niederland erlag.
Sie haben sich in Lug und Trug verwunden,
Um zu verhehlen ihre blut'ge Schmach.
Um zweier Frauen unversöhnlich Grollen
Hat mancher Held den Tod erleiden sollen.

Fünfzehnter Gesang.

Der Verrat.

1.

Es ritten zweiunddreißig fremde Boten
Vier Tage drauf im Königsschlosse ein;
Sie wären von Herrn Lüdegeer entboten,
Den Siegfried einst gefangen bracht' zum Rhein,
Der wolle rächen seine lieben Toten,
Der schweren Trübsal nun Vergelter sein,
Die er erlitten in vergangnen Zeiten.
Herr Gunther ließ zu Hofe sie bescheiden.

2.

Er grüßte sie und bat sie: „Laßt euch nieder!"
Der Führer sprach: „Vergönnet, daß wir stehn,
Erst laßt die Botschaft unserer Gebieter,
Vieledler Fürst, in Huld an euch ergehn.
Noch eh der Neumond, König, kehret wieder,
Da fallen ringsum von den Bergeshöhn
In euer Land mit ihren reis'gen Scharen
Lüdgeer und Lüdegast: Herr, wollt, euch wahren!"

3.

Es hub der reiche König an zu grollen,
Als habe von dem Truge er nicht Kund'.
Wie hätten den Verrat durchschauen wollen
Herr Siegfried und die Ritter von Burgund?

Da die Verräter blutig büßen sollen
Die schnöde List, es steigt noch auf die Stund'! —
Inzwischen die bestochenen Gesandten
Im Königsschlosse freundlich Obdach fanden.

4.

Herr Gunther ging, sich heimlich zu besprechen
Mit seinen Freunden; Hagen drauf bestand,
Mit Siegfrieds Blute Prünhilds Weh zu rächen;
Wie sehr er immer Gegenrede fand,
Niemand vermochte seinen Trutz zu brechen.
So traf sie einst der Held von Niederland
Und hub den König liebreich an zu fragen,
Da er so traurig, was sich zugetragen?

5.

„Was immer, edle Herren, euch betroffen,
Vertrauet mir, es rächt euch meine Hand!"
Der König Gunther sprach: „Es sagen offen
Lüdgast und Lüdgeer Krieg an meinem Land."
Da rief der Held: „So lasset uns denn hoffen,
Daß ich, sowie vordem ich sie bestand,
Sie niederwerfe in dem eignen Lande:
Nehmt meiner Treue, Herr, mein Haupt zum Pfande.

6.

Bleibt ihr zu Hofe hier mit euern Rittern,
Vieledler Herr; bald soll'n vor meinem Schwert
Die grimmen Feinde beben und erzittern,
Und nimmer ruh' ich, bis ihr Land verheert,

Und ihre Burgen, wie von Ungewittern
Durch Feu'r und Eisen gleichgemacht der Erd'.
Nur meine Edlen sollen mit mir reiten:
Wollt auf mich bau'n all meine Lebenszeiten!"

7.

Der König sagte Dank für seine Liebe.
Schon sandten sie den reis'gen Troß voraus,
Daß Siegfried in dem Wahn befangen bliebe,
Es gält' die Fahrt in blut'gen Kampf und Strauß,
Und eifrig seine Rüstung er betriebe.
Es sprach der Held: „Mein Vater, bleibt zu Haus!
Hier blühen reiche Freuden euch und Ehren,
Schenkt Gott uns Glück, seht bald ihr heim uns kehren!"

8.

Schon sah erprangen man im Eisenkleide
Die hohen Herr'n vom Nibelungenland;
Warum sie rüsteten zum heißen Streite,
Manch einem Edlen blieb es unbekannt.
Schon war gewaffnet all sein Heergeleite,
Hei! mancher Kämpe bei Herrn Siegfried stand.
Man band die Flaggen an die scharfen Speere
Und schnallte auf die Rosse Schild und Wehre.

9.

Herr Hagen ging, der kampfergraute Degen,
Um Urlaub zu erbitten, zu Kriemhild.
Es rief die Fürstin freudig ihm entgegen:
„Heil mir! mit hohem Stolz es mich erfüllt,

Daß meinen Brüdern all auf ihren Wegen
Ein solcher Mann, wie ihr, Herr, dient zum Schild,
Der stets bereit für sie sein Blut zu wagen,
Wie mein Gemahl; laßt innig Dank euch sagen!

10.

Nun denkt der Huld, die stets ich euch bewiesen,
Denkt meiner Freundschaft seit so manchem Tag.
Mög' meinem Gatten Heil daraus ersprießen,
Mir eure Treu' an ihm es lohnen mag.
Und sahet ihr Brünhildens Thränen fließen,
Als jüngst das bittre Wort ich zu ihr sprach,
So lasset nicht den edelsten der Helden,
Viellieber Hagen, meiner Schuld entgelten.

11.

Leid bleibt es mir in allen meinen Tagen,
Das Wort, deß ich mich gegen sie vermaß.
Es hat mein Gatte mich darum geschlagen,
Daß seiner Würde ich so sehr vergaß."
Es sprach darauf von Troneje Herr Hagen:
„Seid dessen ohne Sorge, liebe Bas',
Die Zeit wird all die Wolken bald verwehen,
Und euer Bund wird freundlicher erstehen.

12.

Doch wollt, vielliebe Base, mir vertrauen:
Wie kann Herrn Siegfried ich zu Diensten sein?
Fürwahr, ihr dürft auf Hagens Treue bauen,
Niemand wird lieber seinen Arm er weihn."

Es sprach Kriemhild, die lieblichste der Frauen:
„Ich sorgte nimmer um das Leben sein,
Folgt' er zu stürmisch, hiervor ich erbange,
Nicht seiner Seele glühn'dem Thatendrange.“

13.

Er fragte weiter: „Laßt mich denn erfahren,
Seid bang ihr, daß ein Unheil ihn bedroht,
Wie ich ihn schirmen könne vor Gefahren,
Ich steh' ihm bei in Kampf und Todesnot.“
Sie sprach: „O Hagen, wolle ihn bewahren,
Dem trauten Manne beistehn in den Tod:
Ein heilig Band hält dich mit mir verbunden:
Du bist verwandt den Fürsten von Burgunden.“

14.

Da ist's geschehn! O daß es unterbliebe!
Da that sie Hagen ihr Geheimniß kund! —
„Als mein Gemahl einst mit gewalt'gem Hiebe
Im Wald dem Drachen schlug die Todeswund',
Lang eh' er, zu gewinnen meine Liebe,
Zum Königsschloß geritten von Burgund —
Da badete der Held mit freud'gem Mute
Sich in des Lindwurms zauberkräft'gem Blute.

15.

Nun kann kein Erz, kein Eisen ihn versehren —
Und dennoch bange ich um ihn im Streit,
Wenn rings um ihn von Schwertern und von Geren
Das Feld erdröhnt und manches Panzerkleid

Dem tück'schen Pfeile nicht vermag zu wehren,
Daß tief er in des Ritters Leben schneid'.
Ach, Hagen, oft erzittr' ich um sein Leben,
Und Todesahnung macht mein Herz erbeben.

16.

So sollst du das Geheimnis denn erfahren,
An welcher Stelle er verwundbar blieb.
Vertrauensvoll laß mich dir's offenbaren,
Du alter Freund, um deine Treu und Lieb',
Damit du, starker Held, ihn könnest wahren
Im wilden Schlachtgebraus vor Wurf und Hieb.
O Hagen, aller Welt ist es verborgen,
Doch lassen mich nicht ruhen meine Sorgen —

17.

Es sei dir kund! — Als sich der kühne Degen
Einst badete im heißen Drachenblut,
War zwischen seinen Schultern ihm gelegen
Ein breites Lindenblatt. Des Zaubers Hut,
An dieser Stelle will sie nichts vermögen,
Hier blieb sie machtlos gegen Feindeswut:
Hier kann die Waffe brechen in sein Leben —
O Freund, in deinen Schutz sei es gegeben!"

18.

Es sprach der Falsche: „Nähet denn ein Zeichen,
Vielliebe Herrin, auf sein licht Gewand,
Kein Pfeil, kein Speer soll dorten ihn erreichen,
Auf meine Treu! Es wehrt es Hagens Hand."

13*

„So thu' auf seinem Kleide, dem vielreichen,
Ein seidnes Kreuz die Stelle euch bekannt,"
Sprach Frau Kriemhild; „geht es zum wilden Streite,
Dann, treuer Hagen, stehet ihm zur Seite!"

19.

„Gewißlich, Herrin, all auf seinen Wegen!"
Der Tückische jetzt froh von dannen geht.
Es wähnt Kriemhild, daß nun der liebe Degen
In des getreusten Mannes Obhut steht.
Weh! dem Verderben schreitet er entgegen,
Den Todesengel hat sie angefleht,
Dem Gatten Schirm zu leihn auf seinen Pfaden —
Es hatte Kriemhild ihren Mann verraten!

20.

Es bat der König Hagen, ihm zu sagen,
Was er erfahren habe von Kriemhild.
„Nun ist er uns verfallen, Herr!" rief Hagen.
„Seid ihr vom Kriegszug abzustehn gewillt,
So reiten besser wir, im Tann zu jagen."
Wie war sein Herz von grimmer Lust erfüllt!
Niemals ward Treue schändlicher gebrochen,
Als die Herr Hagen Siegfrieds Frau versprochen.

21.

Gern ist Herr Gunther darauf eingegangen.
Da ritt denn in dem frühsten Morgenschein,
Die Brust geschwellt von mutigem Verlangen,
Mit starkem Arm die Feinde zu zerstreu'n,

Herr Siegfried in der Waffen güld'nem Prangen
Mit tausend Rittern übern grünen Rhein.
Es ritt ihm Hagen dicht zu seiner Seite,
Zu spähen nach dem bunten Kreuz von Seide.

22.

Und als das Mal sein Auge hatt' gefunden,
Sandt' er zurück zwei Herr'n von seinem Leh'n,
Die brachten von Herrn Lüdgeer neue Kunden,
Er sei gewillt vom Kriege abzustehn.
So rief der Fürst das Heer heim nach Burgunden.
Gar ungern sah Herr Siegfried es geschehn,
Daß sie zum Rheine nun zurückeritten,
Ohn' daß die grimmen Feinde er bestritten.

23.

Es rief Herr Gunther freundlich ihm entgegen:
„Habt Dank aufs neue, Herr vom Niederland,
Daß wiederum ich, vielgetreuer Degen,
Zu meinem Beistand so bereit euch fand.
Vergelte es euch immer Gottes Segen!
Ich selbst bin euer, Herr, mit Herz und Hand.
Da nun verzogen sind die Kriegsgefahren,
So lasset uns zu frohem Jagen fahren.

24.

Laßt uns zum grünen Odenwalde reiten,
Zu jagen in dem Tann mit Horn und Hund,
Wie ich's so gern gepflegt seit manchen Zeiten.
All meinen lieben Gästen sei es kund!

Wer uns zum frischen Pirschen will geleiten,
Der sei bereit zu früher Morgenstund'.
Die andern mögen fröhlich hier verbleiben,
Mit schönen Frauen sich die Zeit vertreiben!"

25.

Es sprach der Held mit edelem Verneigen:
„Gebt einen Bracken mir und einen Mann,
Im weiten Wald die Pfade mir zu zeigen,
So reit' ich gerne mit euch in den Tann."
„Ein Jäger nicht, es sei'n euch vier zu eigen,"
Sprach wiederum der reiche König dann;
„Sie sind daheim im Wald und auf der Heide
Und thun euch kund des Wildes Fährt' und Weide.

26.

So gebt uns unbekümmert eu'r Geleite,
Und folgt uns fröhlich in den grünen Tann."
Wohl wußten es des Königs Brüder beide,
Welch' blutiger Verrat sich da entspann,
Und blieben heim in Bangigkeit und Leide.
Doch warum sagten Siegfried sie nicht an,
Daß sie im Tanne ihn ermorden wollten?
Sie haben's beide mit dem Tod entgolten.

Sechzehnter Gesang.

Der Mord im Tann.

1.

Es fuhren König Gunther und Herr Hagen,
Die kühnen Recken, argen Falsch im Sinn,
Den Rhein hinüber, in dem Tann zu jagen —
Die Sühne galt's der schönen Königin.
Hoch sah man ihre scharfen Gere ragen,
Der Meute Bellen schallte fernehin.
Was könnte kühn're Kurzweil je gewähren
Als frische Pirsch auf Büffel, Eber, Bären?

2.

Mit ihnen ritten frohgemut zum Jagen
Siegfried und mancher edle Waidgesell.
Da haben sie ihn meuchlerisch erschlagen
Am Waldessaum bei einem kühlen Quell;
So war's beschlossen von Prünhild und Hagen.
Des Helden Auge, das so froh und hell
Jetzt in den sonnenschönen Morgen schauet —
Es ist gebrochen, wenn der Abend tauet.

3.

Es ging, bevor er sich auf's Roß geschwungen,
Der edle Held zu seiner lieben Frau.
Herzinnig hielt die Fürstin er umschlungen:
„Ich reit' zum Jagen über Berg und Au';

Leb' wohl, Kriemhild, schon ist das Horn erklungen,
Woll' Gott, daß balde ich dich wiederschau';
In treuer Hut laß ich dich bei den Deinen!"
Da hub sie laut zu klagen an und weinen.

4.

Die Königin gedacht' an Hagens Fragen,
Sie schaut' ins Auge ihm so bang, so traut.
Sie wagte es dem Gatten nicht zu sagen,
Was sie dem Herrn von Tronje anvertraut.
Aus ihren Augen helle Thränen brachen,
Sie sank ihm an die Brust und schluchzte laut,
Sie jammerte, daß jemals sie geboren:
„O bleibt daheim! Der Tod ist euch erkoren!

5.

Ich sah im Traume euch zwei Eber jagen,
Die Heide hin — da wurden Blumen rot!
Herr Siegfried, laßt euch rühren meine Klagen,
Laßt euch erbarmen meine Herzensnot.
Es wird eu'r Roß euch nimmer heimwärts tragen,
Von tück'schen Händen drohet euch der Tod!"
Es sprach der Held: „O woll' den Thränen wehren,
In kurzer Frist siehst du mich wiederkehren.

6.

Sind doch mir hold hier all seit manchen Tagen,
Aus welchem Grunde wären sie mir feind?
Wer wollte Haß mir im Gemüte tragen,
Der ich's mit allen immer treu gemeint?"

Kriemhilde rief: „Zwei Berge sah ich ragen,
Im bangen Traume hab' ich aufgeweint!
Ich sah sie über euch zusammenfallen
Und nie euch mehr in meinen Tagen allen!

7.

O bleibt daheim! O ziehet nicht von dannen!
Die Traumgesichte künden Blut und Mord!"
Doch wie auch immer ihre Thränen rannen,
Er küßte sie von ihren Wangen fort,
Mit seinen Mördern ritt er in die Tannen.
O folgte er der Gattin Warnungswort,
O gäb' Gehör er ihrem bangen Flehen —
Er sollt' Frau Kriemhild nimmer wiedersehen.

8.

Man setzte viele schwerbeladne Rosse
Schon vor den Waidgesellen über'n Rhein
Mit all Herrn Gunthers reichem Jägertrosse.
Wie konnt' ein Jagen königlicher sein?
Sie führten mit sich aus dem Wormser Schlosse
Brot, Fleisch und Fische und vieledlen Wein,
Kostbar Geschirr und güldene Pokale,
Nach einer Au' zum frohen Jägermahle.

9.

Dort wurden bunte Zelte aufgeschlagen
Auf einem Anger ohnfern von dem Rhein.
Hier sollt' der Ausgang sein zum lust'gen Jagen,
Und dorten sollte auch das Ende sein,

Da wo die Tiere aus dem Dickicht brachen
Im Morgenrot und Abendsonnenschein,
Am taubeperlten Waldesrand zu weiden.
Schon sah die Herren man vom Rheine reiten.

10.

Sobald sie drinnen in den seid'nen Zelten,
Die edlen Herr'n, gerüstet sich zur Jagd,
Da schwangen sich auf's Roß die kühnen Helden
Und haben sich zum Pirschen aufgemacht.
Die Hörner klangen und die Hunde bellten,
Es hallte wieder aus des Waldes Nacht.
Herr Siegfried rief: „Wer wird den Weg uns zeigen
Nun in des Bergwalds dichtverschlung'nen Zweigen?"

11.

Es sprach Herr Hagen: „Lasset hier uns scheiden!
Ein jeder Waidgeselle zieh' allein
Und mög', wohin er immer wolle, reiten
Zu frischem Pirschen in den Tann hinein.
Dann wollen wir beim Stelldichein entscheiden,
Wem dieser Waldfahrt erster Preis zu weihn.
So teilt euch in die Jäger und die Meute:
Erblüh' euch allen reiche Waidmannsfreude!"

12.

„All andrer Hunde will ich mich bescheiden,"
Sprach der Vielkühne da aus Niederland.
„Allein mit einem Bracken will ich reiten,
Der scharf der Fährte folgt in Gras und Sand."

Es winkte König Gunther seinen Leuten:
Man griff den besten Spürhund, den man fand;
Nun ritten sie davon zum grünen Walde,
Allüberall erklang die Bergeshalde.

13.

Ein Jägermeister ritt an Siegfrieds Seite.
Der bracht' ihn schnell zu einem Tannengrund,
Da harrte ihrer reichste Jägerbeute;
Manch edlem Waldtier war's die letzte Stund'.
Was je der Brack ersprengte auf der Heide,
Schlug König Siegfrieds Waffe todeswund.
Vor seinem Rosse konnte nichts entrinnen,
Er sollt' der Waldfahrt Siegespreis gewinnen.

14.

Beim Jagen auch — er war ohn' alles Gleichen!
Von all den Tieren, die man heut gefällt,
Er schlug das erste, unter alten Eichen,
Ein Werwolf war's. Dann traf der rasche Held
Auf einen Drachen unter Buchenzweigen,
Er hatt' ihm bald den Ingrimm abgestellt,
Den schoß der Held mit scharfgespanntem Bogen,
Aufblitzend ist der scharfe Pfeil entflogen.

15.

Drei Sprünge that das Tier und war erlegen.
Gar mancher Jäger drum Herrn Siegfried pries.
Drauf schlug ein Elentier der starke Degen,
Dann einen Büffel er verenden ließ,

Vier Auerochsen dann mit Balmungs Schlägen,
Den grimmen Schelch er mit dem Ger durchstieß.
Hirsch oder Hindin nimmer ihm entrannen,
Es trug sein Roß ihn sturmschnell durch die Tannen.

16.

Jetzt ward ein mächt'ger Eber an der Halde
Vom Spürhund aufgescheucht und floh zum Tann.
Doch jagte ihm Herr Siegfried nach und balde
Er in dem Dickicht seine Spur gewann.
Es stellte sich das Tier ihm tief im Walde
Und lief den kühnen Jäger wütend an —
Mit einem Hiebe hat er's totgeschlagen:
Es dürft's so leicht kein zweiter nach ihm wagen.

17.

Nun haben sie den Bracken eingefangen,
Nachdem den wilden Eber er erschlug.
Es ist der Jäger Wort an ihn ergangen:
„Für heute, edler König, sei's genug,
Wenn wir der Bitt' uns dürfen unterfangen,
So manch Getier sein Fuß zum Tode trug,
Sonst schwindet uns das Wild aus Wald und Bergen!"
Da konnt' er nicht ein stolzes Lächeln bergen.

18.

Wie hört' in weite Ferne man erschallen
Der Jäger Rufen und der Meut' Gebell.
Man hörte rings das Echo wiederhallen
Aus Waldesnacht und aus dem Felsgeröll

Von Rosseshufen und von Peitschenknallen,
Vom Bergestanne bis zum Wiesenquell.
Es brachen rings mit vierundzwanzig Rüden
Die Wormser Herren in den Waldes Frieden.

19.

So manches Edelwild mußt' da verenden.
Sie wähnten, daß sie bei dem Stelldichein
Des heut'gen Pirschens Siegeskrone fänden,
Doch noch sah man Herrn Siegfried nicht am Rain,
Des Jagens Ruhmespreis war ihm zu spenden.
Rings aus den Tannen bracht' das Wild man ein,
Es wurde zu der Küche hingetragen —
Hei, reiche Beute lohnte dieses Jagen!

20.

Es war die Pirsch zu Ende. Aus dem Walde
Ritt mancher Waidgesell zum Stelldichein
Zur Aue nieder von der Bergeshalde.
Zum Jagdmahl lud der reiche Fürst vom Rhein.
Mit hellem Klang ein Jägerhorn erschallte
Weit in die Berge und den Forst hinein,
Den edlen Rittern allen zu verkünden,
Der König sei am Lagerplatz zu finden.

21.

„Es klingt ein Horn herauf vom Wiesengrunde!“
Sprach zu Herrn Siegfried da ein Jägersmann.
„Ich geb' ihm Antwort, Herr! Es bringt uns Kunde,
Daß König Gunther kam am Rastplatz an!“

Da gaben Hörner weithin in der Runde
Melodisch Antwort aus dem tiefen Tann.
Herr Siegfried sprach: „So laßt vom Wald uns scheiden,
Laßt uns hinunter zu dem Thale reiten.“

22.

So ritten er und seine Jäger alle,
Wo sich der Waldespfad zu Thale neigt,
Mit heitrem Sinne nach dem Hörnerschalle
Und hatten eine Lichtung bald erreicht.
Dort wurde von des Lärmes Wiederhalle
Ein wilder Bär vom Lager aufgescheucht.
Es rief der Held: „Laßt nochmals los den Bracken!
Dort rennt ein Bär — er soll den Grimmen packen!

23.

Er soll hinab zum Thale uns begleiten
Zu froher Kurzweil bei dem Stelldichein!
Und wie er furchtbar sei — er muß es leiden!“
Schon rannt' der Brack' dem Bären hinterdrein,
Der edle Siegfried wollte ihn erreiten,
Doch sprang in ein Geklüfte er hinein,
Dort in dem wilden Steingeröll vermeinte
Der Bär geborgen sich vor seinem Feinde.

24.

Herr Siegfried aber ist vom Roß gesprungen
Und lief dem Grimmigen verwegen nach;
Es ist ihm nimmer seine Flucht gelungen,
Sein Ungestüm an Siegfrieds Kraft sich brach.

Ohn' alle Waffen hat er ihn bezwungen
Und alsobald der Bär in Banden lag,
Nun konnte er nicht beißen und nicht kratzen,
Gefesselt waren Schnauze ihm und Tatzen.

25.

Der Held hat an den Sattel ihn gebunden
Und bracht' zur Kurzweil ihn zum Stelldichein.
Wie ritt so hehr er zu dem Anger drunten,
Wie schritt so stolz sein Roß auf blum'gem Rain.
Nie ward ein kühn'rer Waidgesell gefunden,
Er mocht' der schönste aller Jäger sein,
Der dort herabritt von der bunten Heide,
Ein goldnes Hifthorn hing ihm an der Seite.

26.

Wie war gewaltig seines Geres Länge,
Des Geres schneid'ge Spitze stark und breit.
Wie strahlte in vielherrlichem Gepränge
Sein goldbesticktes dunkles Jägerkleid.
Wie leuchtete der edlen Steine Menge,
Mit denen sein Gewand so reich bestreut;
Ein Jagdgewand aus weichen Otterließen
Sah schimmernd man um seine Schultern fließen.

27.

Es trug der Edle einen mächt'gen Bogen,
Den hätte auch des stärksten Mannes Hand
Mit einer Winde höchstens angezogen,
Von ihm ward er durch eigne Kraft gespannt.

Nie ist sein Pfeil am Ziel vorbeigeflogen,
Hätt' immer er ihn noch so weit entsandt.
Sein Köcher hing an wundervollem Bande,
Gesäumt mit einer buntgewirkten Kante.

28.

Ringsum war er mit Silber reich beschlagen,
Es überspann ihn eine Pantherhaut,
Draus sah man viele scharfe Pfeile ragen
Mit Spitzen, wie man nie sie breiter schaut,
Die all in goldgetrieb'nen Tüllen staken.
Wie waren all sie nach der Kunst gebaut!
Von Zobel war der ziere Hut des Helden —
Nun laßt mich noch von seinem Schwerte melden.

29.

Schwert Balmung trug der Recke an der Seite,
Das edle Schwert aus Nibelungenland, —
Der Feinde Schrecken in dem wilden Streite,
Schwang es des Helden vielgewalt'ge Hand.
Entsetzlich war der breiten Klinge Schneide,
Durch Helm und Harnisch ihre Bahn sie fand,
Sie reichte nieder auf die güld'nen Sporen —
So ritt daher der Recke auserkoren.

30.

Es eilten Gunthers Ritter ihm entgegen,
Daß nach Gebühr den Hehren man empfing'.
Wohl mochte ihr Erstaunen es erregen,
Ein wilder Bär an seinem Sattel hing!

Komödie before Tragödie

Vom Rosse sprang der vielgewandte Degen,
Zerriß die Stricke, daß der Bär entspring',
Der rannt' dahin in ungeheuren Sätzen,
Zu vieler Schrecken, anderer Entsetzen.

31.

Die Meute hub zu kläffen an und bellen
Und es erhob sich rings ein wüstes Schrei'n.
Weit hörte man die Schreckensrufe gellen,
Und mancher dacht', es müßt' sein Ende sein.
Des Küchenmeisters Buben und Gesellen,
Die liefen mit Entsetzen querfeldein,
Der Bär, erschrocken von dem Zetern allen,
War grade in die Küche eingefallen.

32.

Er warf die Kessel um und viele Pfannen,
Viel gute Braten fielen in den Sand;
Viel leckre Suppen in die Asche rannen,
Fast alle Töpfe hat er umgerannt
Und umgestoßen viele volle Kannen.
Da hat er in den Kohlen sich verbrannt
Und hub laut an zu heulen und zu brüllen,
Das mochte manchen gar mit Angst erfüllen.

33.

Es sprangen mit dem König von Burgunden
Die edlen Herrn von ihren Sitzen auf.
Die Rüden wurden eilig losgebunden
Und stürzten alsobald in tollem Lauf

Sich auf den Bären, der nun Bahn gefunden
Vom Wiesengrund zum dunklen Tann hinauf.
Dorthin hat sich die wilde Jagd gezogen;
Man lief ihm nach mit Geren und mit Bogen.

34.

Doch wagten sie mit Pfeilen und mit Spießen,
Weil rings die Meute heulend es umsprang,
Die Jäger all, nicht auf das Tier zu schießen.
Jetzt rannte es den Erlenbach entlang.
Rings von den Bergen, drunten von den Wiesen
Des Lärmens lauter Wiederhall erklang.
O holder Tag, wie reich wärst du an Wonne,
Sänk' nicht so traurig deine Abendsonne!

35.

Der Bär ließ weit die Jäger all zurücke,
Nur König Siegfried holt' im Lauf ihn ein,
Er schlug ihm mit dem Schwerte in's Genicke,
Fürwahr, ihm war des Tages Preis zu weihn.
Es ruhten auf dem Helden aller Blicke,
In seinem Lob stimmt' jeder überein.
Man bracht' den Bären zu der Küche wieder
Und heiter ließ man sich zum Mahle nieder.

36.

Sie saßen auf dem Anger dort am Raine,
Die Waidgeselln, an langen Tafelreih'n
Und säumten nicht die Schenken mit dem Weine,
Man müßt' dem Mahle höchsten Beifall leih'n.

Sie schmausten dort in fröhlichem Vereine
Und könnten all' nicht tadelloser sein,
Säß', arge Tück' im Sinne nicht darunter
Der Recke Hagen und der König Gunther.

37.

Nicht ahnt der Held, daß, eh' die Sonne scheide,
Sein helles Auge wird erloschen sein,
Er ahnt es nicht, daß nie er heimwärts reite
Zu Frau Kriemhilden in die Burg am Rhein.
Er sitzt ohn' Arg an des Verräters Seite,
Von allem Argwohn ist sein Herze rein.
Der Mörder ist der That nicht froh geworden,
Wie er sie büßt, erzähl' ich andrer Orten.

38.

Es rief Herr Siegfried: „Bringt man uns zum Mahle
Auch manch Gericht gar köstlich und gar fein,
So stehn doch leer all unsere Pokale.
Wie seh' die Schenken ich so säumig sein?
Dann blieb ich besser heim zu Worms im Saale,
Will man, ihr Herrn, nicht besser warten mein!"
„Verzeiht!" sprach da mit Falsch der Fürst vom Rheine,
„Durch Hagens Schuld ließ man daheim die Weine!"

39.

„Nicht dies, vieledler Herr!" versetzte Hagen,
„Doch sandte nach dem Spessart ich den Wein,
Im Wahne, dort gedächtet ihr zu jagen.
Mir will der Irrtum schwer zum Aerger sein."

14*

Darauf Herr Siegfried: „Das ist zu beklagen,
So sollt' der Rastplatz näher sein am Rhein;
Mit Wein und Klaret mußten sieben Rosse,
So war Gebühr es! folgen unserm Trosse!"

40.

„Ich weiß," sprach Hagen, „ohnfern eine Quelle;
Da drüben bei dem alten Lindenbaum.
Sie springt dahin im bunten Steingerölle,
Dort an dem maiengrünen Waldessaum;
Wollt ihr dahin, gar kühl ist ihre Welle."
Da konnt' vor Durste es erwarten kaum
Der edle König von den Niederlanden,
Bis sie vom frohen Mahle aufgestanden.

41.

Sie luden all die Tiere nun auf Wagen,
Die heute in dem Tanne sie gefällt,
Die hohen Herren bei dem lustgen Jagen.
Hoch ward gepriesen der vielstarke Held
Ob all des Wilds, das er allein erschlagen.
Ach weh, bald ziehen hin in alle Welt
Von seinem Tod die trauervollen Kunden —
Ihm brach die Treue Gunther von Burgunden.

42.

Als nun zum Quell sie wollten, sprach Herr Hagen:
„Oft hört' ich, daß mit euch, vieledler Held,
Im Lauf kein Mann der Welt es dürfe wagen,
Laßt uns das sehen, wenn es euch gefällt."

Herr Siegfried sprach: „Ob recht ihr hörtet sagen,
Erprobt es selbst und lauft mit mir durchs Feld
Hinüber um die Wette nach dem Bronnen:
Wer dort zuerst, der hat den Preis gewonnen."

43.

„Versuchen wir's!" sprach der ergraute Degen.
Darauf der Herr vom Nibelungenland:
„Ich will beim Ablauf in das Gras mich legen,
Bis einen Vorsprung ihr vor mir gewannt."
Da pochte Gunthers Herz in bangen Schlägen.
„Auch nehm' ich mit mir all mein Pirschgewand,
In voller Wehr will ich den Wettlauf wagen,
Ger, Schild und Armbrust will ich mit mir tragen!"

44.

Er nahm den Köcher, band das Schwert zur Seite,
Und jene warfen die Gewandung ab.
In weißen Linnenkleidern standen beide.
Alsbald zum Rennen man das Zeichen gab.
Da liefen sie dahin im Klee der Heide,
Zwei wilden Panthern gleich, bergauf, bergab,
Herr Hagen und der König von Burgunden —
Doch waren sie von Siegfried überwunden.

45.

Lang vor den beiden andern stand der Schnelle,
Dort bei dem Brunnen an dem Waldessaum,
Er legte Schwert und Bogen an die Quelle
Und lehnt' die Lanze an den Lindenbaum.

Dort stand der hochgesinnte Waidgeselle,
Den Fuß genetzt vom kühlen Wellenschaum,
Doch trank der Held, wie sehr sein Durst auch brannte,
Nicht vor dem König vom Burgondenlande.

46.

Herr Gunther neigte sich herab zur Welle,
Er trank begierig aus der klaren Flut.
Von Niederland Herr Siegfried, der Vielschnelle,
Nach König Gunther dann das gleiche thut.
Da barg Herr Hagen eilig bei der Quelle
Armbrust und Schwert — da galt's des Helden Blut,
Er spähte nach dem Kreuz auf Siegfrieds Kleide
Und warf den Ger ihm durch das Mal von Seide.

47.

Daß er geharrt — der Dank war ihm erspossen!
Ein Blutstrahl hoch aus Siegfrieds Rücken sprang
Und hat sich über Hagens Kleid ergossen.
Die Lanze mitten seine Brust durchdrang,
Es ist sein Herzblut in die Flut geflossen,
Der edle Held jählings zusammensank;
Dann sprang er wild aufschreiend von der Erde
Und griff nach seinem Bogen und dem Schwerte.

48.

Und hätte seine Wehre er gefunden,
Fürwahr, es fänd' die Blutthat ihren Lohn.
Wie ist der graue Dienstmann der Burgunden
Vor Siegfried, hei! die Haide hingefloh'n!

So floh Herr Hagen noch zu keinen Stunden,
Als heut' er floh vor Sigelindens Sohn.
Der tobte wild in seinen Todesschmerzen,
Es ragt' der Ger ihm mitten aus dem Herzen.

49.

Als er gefunden nicht die treue Wehre,
Riß von dem Bronnen er den Schild zur Hand.
War auch die Brust zerrissen ihm vom Speere,
Er ist, von wilder Racheglut entbrannt,
Daß seiner Tücke Sold er ihm gewähre,
Dem Mörder sturmschnell hinterdrein gerannt:
Wie schnell der auch das Weite mocht' gewinnen,
Er konnt' dem Helden nimmermehr entrinnen.

50.

Es schlug ihn Siegfried mit dem Schilde nieder,
Hätt' er sein Schwert, es wär' Herrn Hagens Tod.
Es hallte fernehin die Aue wieder,
So schlug er wild, von heißem Zorn entloht,
Daß laut erkracht des Mörders Haupt und Glieder.
Vom Schilde sprangen Steine, grün und rot,
Er ist ihm in den Händen schier zerbrochen,
Ach, gerne hätte Siegfried sich gerochen!

51.

Doch sah den Herrn man wanken und erbleichen,
Erschöpft von seiner Wunde grimmen Weh'n.
Es mußte seine Heldenkraft entweichen,
Und seine Wunderstärke mußt' zergeh'n.

Man sah des Todes leichenfahles Zeichen
Auf seinem edlen Angesichte stehn.
Der Held ist in die Blumen hingesunken,
Die grüne Haide hat sein Blut getrunken.

52.

Da rief er zu dem König von Burgunden
Und seinem Mörder in der Todesnot:
„Weh! schlimmen Lohn hat meine Treu' gefunden,
Die stets ich euch unwandelbar entbot.
Ich litt für euch in vielen heißen Stunden,
Ihr gabt zum Dank mir meuchlerisch den Tod.
Nun sind befleckt mit ew'ger Schmach und Schande
Eu'r ganz Geschlecht, all eure Anverwandte!

53.

Bis in die fernsten Zeiten ist bescholten
Ein jeder Sproß, der eurem Stamm entsprießt.
Die Stunde, da die Königinnen grollten,
Mit meinem Herzblut ihr mich büßen ließt.
Mit meinem Tode hab' ich sie entgolten —
Doch nimmer glaubt, daß ihr der That genießt:
Es werden eures Kleides blut'ge Flecken
Aus eurer Nähe jeden Braven schrecken." —

54.

Es kamen all die edlen Waidgenossen
Zur Stelle hin, wo er erschlagen lag.
Sie sahen ihn mit Blute übergossen,
Den Ger, der mitten durch sein Herze brach.

Aus manchem Auge da die Thränen flossen,
Für viele war's ein freudenloser Tag.
Sie huben um den Helden an zu klagen —
Wohl hatte er's verdient in manchen Tagen.

55.

Es klagte auch der reiche Fürst vom Rheine.
Da sprach der Held: „Auch du bejammerst mich?
Nicht frommt es, daß den Toten der beweine,
Durch dessen Schuld, o König, er erblich.
Es ist des Mordes Greuelthat die deine —
So komme denn mein Blut auch über dich!"
Da rief von Troneje der grimme Hagen:
„Vieledler Fürst, was habet ihr zu klagen?

56.

Nun ist ja unser Kummer all geschwunden,
All unser Leid und uns're Bangigkeit.
Nun wird zur Welt kein Recke mehr gefunden,
Der's mit uns wagen darf in Kampf und Streit.
Nun erst wird man die Fürsten von Burgunden
Erschauen all in ihrer Herrlichkeit.
Heil, König Gunther, daß es uns gelungen,
Es ist am Ziel der Herr der Nibelungen!"

57.

„Eu'r Ruhm ist wohlfeil!" sprach mit bleichem Munde
Der edle Herr vom Nibelungenland.
„Fürwahr, ihr rühmtet nimmer euch der Stunde,
Da ich gesunken in den Haidesand;

Ihr schlugt mir nimmer diese Todeswunde,
Hätt', Arger, euren Mordsinn ich erkannt.
— Ach, wenig wollt' ich klagen um mein Leben,
Doch Kriemhilds Weh macht mir das Herz erbeben.

58.

Erbarm' sich Gott vom Himmel meines Knaben,
Auf den man zeigen wird an jedem Ort,
Daß seine Ohme Treu' gebrochen haben
Und sich befleckt mit blut'gem Meuchelmord.
O Gunther, lange, wenn ich schon begraben,"
Erging jetzt an den Herrn vom Rhein sein Wort,
„Wird euch noch quälen bitterliche Reue,
Daß ihr mir grundlos brachet eure Treue.

59.

Kein Fürst hatt' einen bessern Freund gefunden
Als ihr in mir — ich war euch immer hold.
Ihr durftet auf mich zählen alle Stunden,
Warum gabt, Herr, ihr mir so blut'gen Sold?
Ach, wenn ihr, edler König von Burgunden,
Mir letzte Huld und Lieb' erweisen wollt —
Dann mit dem letzten Hauche meiner Seele
Kriemhild ich eurer Treue anbefehle.

60.

O lasset," sprach er traurig, „sie genießen,
Daß ihr die Kinder einer Mutter seid.
Weh, lange werden ihre Thränen fließen,
Kein Weib erlitt ein schwerer Herzeleid.

Laßt liebend all ihr eure Huld ersprießen
Im Sonnenglanze eurer Herrlichkeit.
Ach! lang muß harren mein im Wormser Schlosse
Mein Vater und manch lieber Schwertgenosse!“

61.

Da zuckt' er in des Todeskampfes Wehen,
Er griff ans wunde Herz in grimmer Pein.
Noch sprach er mit des Odems letztem Wehen:
„Glaubt mir, bei diesem Abendsonnenschein!
Ihr sehet noch die Zeiten auferstehen,
Da bitterlich mein Tod euch wird gereu'n.
Gedenket meiner in dereinst'gen Tagen:
Seid deß gewiß, ihr habt euch selbst erschlagen!“

62.

Es waren rings die Blumen auf der Haide
Von König Siegfrieds edlem Blute rot.
Es neigte sich sein blasses Haupt zur Seite,
Es rang der Held mit bittrer Sterbensnot.
Doch drang zu tief der Todeswaffe Schneide,
Bald hatt' er ausgerungen und war tot;
Es schlossen sich die blassen Augenlider,
Und überm Rheine ging die Sonne nieder.

63.

Da legten sie ihn, als der Held verschieden,
Auf seinen Schild, der war allrot von Gold.
Der Nebel stieg. Die edlen Herrn berieten,
Wie man die That vor Kriemhild hehlen sollt'.

„Weh! schweres Unheil wurde uns beschieden!“
Rief mancher wackre Ritter da und wollt',
Man solle insgemein zu Kriemhild sagen,
Er sei im Tann von Räuberhand erschlagen.

64.

Als er allein geritten sei beim Jagen,
Da sei er überfallen tief im Tann.
Doch trutzig rief der treuvergeßne Hagen:
„Ich bring' zur Burg ihn! Mir liegt nichts daran,
Ob sie erfährt, wer ihren Mann erschlagen.
Was geht mich Kriemhilds Wehgeklage an?
Ich sah die Thränen meiner Herrin rinnen,
Ob ihres Leides mußte er von hinnen!“

65.

Daß ich zum Schluß noch dessen euch bescheide,
Wo Siegfried einst sein traurig Ende fand,
So sei euch kund: die Quelle rinnt noch heute,
Wo einst sie floß, dahin am Waldesrand.
Am Odenwald, da liegt auf grüner Haide
Ein Dörflein und ist Odenhein genannt,
Dort könnt noch heute, wo die That geschehen,
Den Quell ihr aus den Blumen springen sehen.

Siebenzehnter Gesang.

Die Totenfeier.

1.

Sie sind nicht eher übern Rhein gefahren,
Bis sie in ihrem Dunkel barg die Nacht.
Wer hat von einem Pirschen je erfahren,
Bei dem man schlimm're Beute heimgebracht?
Mit ihrem Blut entgalten Reckenscharen
Der Wormser Herren unheilvolle Jagd:
Dies Wild, das sie im Tanne heut erschlagen,
Das werden lange edle Helden klagen.

2.

Nun hört von schwerer Rache mich euch sagen
Und von erbarmungslosem Uebermut:
Der grimme Hagen ließ Herrn Siegfried tragen
Vor's Schlafgemach, in dem Kriemhild geruht,
Daß sie ihn dorten, eh' es würde tagen,
Ging sie zur Messe, fänd' in seinem Blut;
Es pflegte Kriemhild vor dem Morgengrauen
Zum Dom zu gehn mit ihren Edelfrauen.

3.

Es lud, wie Brauch, zum Münster Glockenklingen.
Es weckte ihre Frau'n die Königin
Und ließ sich hurtig Licht und Kleider bringen.
Da kam ein Edelknab' zur Leiche hin,

Er sah den Blutquell aus der Wunde dringen,
Ein jäher Schreck ergriff des Knaben Sinn,
Er lief hinein, noch ohne es zu wissen,
Es sei sein Herr, dem so die Brust zerrissen.

4.

Er trug ein Licht in Frau Kriemhildens Zimmer.
Weh, heut hub an ihr jammerreich Geschick;
Dies war ihr schwerster Leidenstag, für immer
Zerrann bei seinem Wort ihr Lebensglück.
Als sie mit ihren Frau'n bei Fackelschimmer
Zum Münster wollte, hielt er sie zurück:
„Vor dem Gemache liegt ein Mann erstochen!“
Da ist sie laut in Jammern ausgebrochen.

5.

Sie dacht' alsbald an Hagens tückisch Fragen,
Wie er im Kampfe Siegfried Schirm verleih'?
Sie wußt', der Ritter, der da läg' erschlagen,
Eh' sie ihn sah, daß es ihr Gatte sei.
Sie sank zusammen, ohn' ein Wort zu sagen,
Es brach der Schmerz ihr fast das Herz entzwei,
Dann aber schrie sie auf, daß man die Hallen
Von ihrem Wehruf hörte wiederhallen.

6.

Von Blut ward rot ihr gülden Brustgeschmeide,
Vor Herzensjammer ihr's vom Munde rann.
„Wohl ist's ein Fremder!“ hub im Hofgeleite
Die Unglücksel'ge man zu trösten an.

Sie aber rief in namenlosem Leide:
„Herr Siegfried ist's, mein herzenslieber Mann,
Mein Gatte ist es, der da liegt erschlagen:
Prünhild befahl's, vollbracht ward es von Hagen!"

7.

Sie ließ sich führen zu des Helden Leiche.
Wie war so blutbefleckt sein Jagdgewand.
Es hob sein schönes Haupt, das totenbleiche,
Die Königin, mit ihrer weißen Hand.
Wie rot es war von Blut, die jammerreiche,
Vielschöne Frau, sie hatt' es gleich erkannt.
„Dein Schild ist ganz — du fielst durch Mörderhände;
Kenn' ich den Thäter," rief sie, „'s ist sein Ende!"

8.

Da haben laute Klagen sich ergossen,
Laut jammerte mit der Gebieterin
Ihr Hofgesinde; heiße Thränen flossen
Um den gefall'nen großen König hin,
Der nun für immerdar das Aug' geschlossen.
So rächte Hagen seine Königin. —
— Kriemhilde ließ den greisen Sigmund fragen,
Ob er ihr helfen woll', Herrn Siegfried klagen?

9.

Auch ließ zugleich sie Siegfrieds Ritter wecken,
Die stolzen Herrn vom Nibelungenland.
Der Bote lief; da ward so manchem Recken
Das blut'ge Ende seines Herrn bekannt.

Ihr kühnes Herz erfaßte jäher Schrecken,
Sie sprangen auf von ihrem Lagerrand.
Dann lief der Bote zu Herrn Sigemunden,
Er hat den König schlummernd nicht gefunden.

10.

Klang aus der Seele ahnungsvolle Kunde
Dem greisen Herrscher von des Sohnes Tod?
Sah er im Geist ihn mit der Todeswunde,
Daß ohne Schlaf er noch beim Morgenrot?
Der Bote rief mit schreckensbleichem Munde:
„Frau Kriemhild, weh! — euch schlimmen Gruß entbot!
Sie traf ein Leid, wie nie in ihren Tagen;
Euch trifft's wie sie. Ob ihr ihr hülfet klagen?"

11.

„Was für ein Leid läßt Frau Kriemhild verzagen?"
Sprach, sich erhebend, König Sigemund.
Der Bote rief: „Weh, nimmer durfte klagen
Ein Weib, o König, so von Herzensgrund:
Eu'r Sohn, der kühne Siegfried, liegt erschlagen,
Sein edles Herz zerriß die Todeswund'!"
Herr Sigmund sprach: „Laßt solches Scherzen, Bote;
Was sagt ihr da von meines Sohnes Tode?

12.

Wenn's Wahrheit wäre, daß er liegt erschlagen —
Ich klagt' es nie bis an mein Ende aus!"
„Und glaubt ihr nicht, was ich euch kam zu sagen,
So eilet selbst zu Frau Kriemhildens Haus

Und höret selbst um Siegfrieds Tod sie klagen
Und all ihr Hofgeleit!" — Der Kunde Graus,
Wohl mocht' er Sigemund zum Tod erschrecken;
Er sprang vom Bett mit seinen hundert Recken.

13.

Sie rissen zu der Hand die scharfen Speere
Und liefen zu der Jammerstätte hin,
Die Tausend auch aus Siegfrieds Land am Meere,
Sie eilten all zu ihrer Königin.
So mancher ohn' Gewand, all' ohne Wehre,
Denn zu erschrocken war der Helden Sinn.
Herr Sigmund rief, als Kriemhild er gefunden:
„O weh mir dieser Festfahrt nach Burgunden!

14.

Wer hat uns schuldlos," hub er an zu klagen,
„Euch eures Gatten, mich des Sohns beraubt?"
Grimm rief Kriemhild: „Wüßt' ich, wer ihn erschlagen,
Ich blieb' ihm gram bis an mein Ende, glaubt!
Ich ruhte nicht in allen meinen Tagen,
Eh' ich den Mord gesühnt an seinem Haupt,
Er müßt' es büßen, daß ihn all die Seinen
Für immer sollten klagen und beweinen!"

15.

Er hat mit seinen Armen ihn umschlossen,
Sigmund ans Herz gedrückt den Heldensproß.
Rings hat ein Weheklagen sich ergossen,
Daß fernhin wiederhallten Hof und Schloß.

Laut jammerten Siegfriedens Wehrgenossen,
Und manche helle Manneszähre floß.
Das weite Worms erscholl von ihren Klagen;
Siegfriedens Frau wußt' keiner Trost zu sagen.

16.

Es ward der Held von Niederland entkleidet,
Sie legten ihn auf eine Totenbahr'.
Von allen Rittern, die ihn herbegleitet,
Ein lautes Klagen, lautes Weinen war.
„Weh über ihn, der dir den Tod bereitet!
Er ist in dieser Burg!" rief Siegfrieds Schar.
„Für immerdar sei Rache ihm geschworen:
Holt eu'r Gewaffen, Recken auserkoren!"

17.

Sie kehrten wieder schon mit Schild und Wehre.
Es standen zu Herrn Sigmund zornentloht
Elfhundert Ritter. Seine Königsehre
Und seines Herzens Wehe ihm gebot,
Mit breitem Schwert und scharfgeschliffnem Speere
Zu rächen seines Heldensohnes Tod;
Sie wußten wohl, mit wem es galt zu streiten —
Mit denen sie ihn sahn zum Jagen reiten.

18.

Mit denen er geritten jüngst zum Jagen,
Sie wußten, Gunther that's und sein Geleit.
Doch als sie Kriemhild sah bereit zu schlagen,
Ward es der Königin von Herzen leid.

Wie groß ihr Jammer und ihr Drang zu klagen —
Ihr bangte für die Freunde in dem Streit.
Sie warnte: „Laßt die Schwerter in der Scheide!"
So warnt der Freund den lieben Freund noch heute.

19.

„Was wollt ihr," rief die hohe Frau, „beginnen
Mit eurer kleinen Schar? O haltet an!
Wollt, edler König, dessen euch besinnen:
Es hat mein Bruder manchen kühnen Mann!
Ihr würdet nimmermehr den Sieg gewinnen
Im Kampfe mit Herrn Gunthers stolzem Bann!"
Schon hoben sie voll Kampfbegier die Schilde,
Für sie und jene bangte da Kriemhilde.

20.

Zu hindern das verhängnisvolle Streiten
Bat und befahl die Königin zugleich.
Sie rief: „Herr Sigmund, harret künft'ger Zeiten,
So räch' ich immer meinen Mann mit euch
Und schwere Sühne denk' ich zu bereiten!
Doch viele Herr'n sind im Burgondenreich
Bei Rheine hier voll Grimm und Trutz zu sehen,
Die ich euch rate nimmer zu bestehen.

21.

Denn gegen einen eurer Ritter stellten
An dreißig wohl die Fürsten von Burgund.
Nun lass' es Gott vom Himmel sie entgelten,
Wie sie's um uns verdient, Herr Sigemund.

15*

Also geschah auch heute es an Hagen,
Des Toten Wunde seine Schuld verriet:
Wie gestern ist das rote Blut geflossen;
Da hat das Klagen lauter sich ergossen.

28.

Es sprach der König: „Laß mich dir bekennen:
Er fiel durch Räuber, nicht durch Hagens Hand!"
Sie aber rief in zornigem Entbrennen:
„Die Räuber, Gunther, sind mir wohlbekannt.
Woll' Gott es seinen Freunden noch vergönnen,
Daß Sühn' er finde, wie sie keiner fand.
Fürwahr, ich kenn' euch, schändliche Verräter,
Gunther und Hagen — ihr, ihr seid die Thäter!"

29.

Da zückten Siegfrieds Herr'n das Schwert zum Streite.
Doch bat Kriemhild: „Tragt mit mir meine Not!"
Jetzt kamen auch zum Dome diese beide,
Herr Giselher der Junge und Gernot.
Sie standen dort in tiefem Herzeleide,
Beklagten inniglich des Helden Tod.
Man sah im Münster zu den Meßgesängen
Noch mehr des Volkes sich zusammendrängen.

30.

„Weh! daß wir so ihn wiedersehen müssen,
Der immer es so gut mit uns gemeint.
Doch hat der Tod den Kühnen dir entrissen,
Wer ficht, o Schwester, gegen diesen Feind?

O tröste dich! — Dies aber sollst du wissen:
Gernot und Giselher stehn treu vereint,
Des Herzens bittern Gram dir zu zerstreuen,
So lange sie des Daseins sich erfreuen."

31.

Also die beiden Brüder tröstend sprachen,
Wo aber fände Trost sie auf der Welt? —
Bis an den Mittag stand der Sarg geschlagen
Und von der Bahr' gehoben ward der Held.
Noch aber konnt' es Kriemhild nicht ertragen,
Daß man den Sarg schon in die Gruft gestellt.
Die Leichenfeier und die Totenklage
Kam erst zu Ende an dem vierten Tage.

32.

Des Helden blut'ge Leiche ward umwunden
Mit einem lichten köstlichen Gewand.
Es ward dort niemand thränenlos gefunden.
In bitterm Herzeleid Frau Ute stand,
Die ehrenreiche Fürstin von Burgunden,
Mit ihren Frauen bei des Sarges Rand.
So bitterlich, wie immer nur die Seinen,
Sah man das Volk Herrn Gunthers ihn beweinen.

33.

Mit Spenden ist zum Dome man gekommen,
Bracht' seiner Seele reiche Opfer dar.
Wenn sie ihm hier das Leben auch genommen,
So mancher ihm doch gut und hold hier war.

Als nun die Kerzen am Altar verglommen,
Verließ den Dom die leidbewegte Schar.
Doch rief Kriemhild: „Laßt mich nicht ganz alleine,
Wacht hier am Sarge mit mir im Vereine.

34.

Lag doch an ihm ja all mein Glück im Leben!
Er soll hier stehn zum vierten Morgenroth,
Eh' ich des trauten Manns mich will begeben;
Vielleicht, daß Gott mir selber schickt den Tod,
Mich meines Herzeleides zu entheben!“
Es ging das Volk dahin; doch ihr Gebot
Hieß Priester und die Mönche zu verweilen,
Mit Siegfrieds Rittern dort die Wacht zu teilen.

35.

In dreien Nächten und in dreien Tagen
Erscholl im Dom der fromme Totensang,
Der Ritter und der Priester banges Klagen,
Daß von den Mauern dumpf es wiederklang.
Kriemhild ließ Schätze und Schenk-Briefe tragen
Fernhin ins Land, in ihrem Schmerzensdrang,
An Klöster und zu guten frommen Leuten —
Wie sie ihm hold sei, wollte dies bedeuten.

36.

Da war im Münsterkirchhof lautes Weinen
Am vierten Morgen zu der Frühmeßstund'.
Betrauert, wie man trauert um die Seinen,
Ward Siegfried von dem Volke von Burgund.

Es wurden um die Seele dieses Einen
In den vier Tagen an die tausend Pfund,
Vielleicht noch mehr, den Armen dort gespendet.
Nun hatt' er seinen Heldenlauf vollendet!

37.

Das Totenamt ward feierlich begangen,
Die Frau'n und Herren trugen schweres Leid.
Die Priester sangen, und die Glocken klangen,
Man gab vom Dome ihm das Grabgeleit.
Mit heißem Weh und bittern Thränen rangen,
Die ihn doch missen konnten alle Zeit.
Es ist das Volk mit lautem Weheklagen
Gefolgt, als zu der Gruft sie ihn getragen.

38.

Manch' weiser Priester wurde dort vernommen,
Bevor der Sarg ward in die Gruft gesenkt.
Man sang und las. Eh' Kriemhild hingekommen,
Hat fast das Weh das Herze ihr zersprengt,
War völlig das Bewußtsein ihr genommen.
Mit kaltem Wasser wurde sie besprengt,
Es halfen ihr in Treuen edle Frauen,
Daß sie genas — ein Wunder war's zu schauen.

39.

„Ihr Ritter Siegfrieds," rief sie dort am Grabe,
„Um eurer Treue willen hört mich flehn!
Für all das Weh, das ich erlitten habe,
Laßt eine kleine Gnade mir geschehn.

Vergönnet mir als holde Liebesgabe,
Daß ich noch einmal darf sein Antlitz sehn!"
Frau Kriemhild hat zu flehentlich gesprochen,
Es ward der Sarg noch einmal aufgebrochen.

40.

Da küßte sie die blassen Augenlider,
Sie hob sein Haupt mit ihrer weißen Hand.
Herzinnig küßte wieder sie und wieder
Den lieben Herrn aus Nibelungenland.
Aus ihren hellen Augen rannen nieder
Vor Leide blut'ge Thränen aufs Gewand.
O welch' ein Scheiden! — Siegfrieds edle Mannen,
Die trugen ohn' Bewußtsein sie von dannen.

41.

Lang blieb von banger Ohnmacht da umfangen
Und tief umnachtet Frau Kriemhildens Sinn.
Der minnigliche Leib ist schier vergangen
Der unglücksel'gen, schönen Königin.
Wie kehrten, als die Glocken nun verklangen,
Vom Grabe mit so gramumfangnem Sinn,
Die jüngst mit ihm zum Wormser Fest gefahren.
Man konnte Sigmund nimmer froh gewahren.

42.

Es war so mancher, der vor Herzeleide
Nicht aß und auch nicht trank drei Tage lang.
Es konnten länger nicht die traur'gen Leute
Dann schweigen heißen ihres Leibes Drang,

Sie nahmen, wie's genug geschieht noch heute,
Nach ihrem Jammer wieder Speis' und Trank.
Kriemhild lag bis zum andern Vormittage
Bewußtlos und vernahm niemandes Sprache.

43.

Mit ganz denselben Nöten hat gerungen
Der greise Sigemund wohl Tag und Nacht,
Das starke Leid, es hat ihn fast bezwungen;
Ach, da galt wenig seine Königsmacht.
Drum baten ihn die edlen Nibelungen,
Die ihm nach Worms gefolgt in stolzer Pracht:
„Laßt uns von dieser Leidensstätte scheiden,
Vieledler König, laßt uns heimwärts reiten!“

Achtzehnter Gesang.

Sigmunds Heimkehr.

1.

Da führte man den Herren zu Kriemhilde.
Es sprach der Greis: „O laßt uns heimwärts ziehn,
Zurück in meines Niederlands Gefilde,
Dort ist es, wo euch Lieb' und Treue blühn.
Bei meines lieben Sohnes teurem Bilde!
Sah hier ich auch mein letztes Glück entfliehn:
Nie, liebe Herrin, sollt ihr deß entgelten,
Euch dient mein Reich mit allen seinen Helden!

2

Ich bleib' euch hold bis an mein Lebensende
Und sorge treu, daß nie ein Leid euch naht.
Mein Scepter lege ich in eure Hände,
Nie büßet ihr der Euren schwere That.
Daß alle Ehren gerne man euch spende,
Sich jeder müht um eure Huld und Gnad' —
Seid deß gewiß! So folgt mir heim nach Xanten.
Unliebe Gäste sind wir hier zu Landen."

3.

Man that es kund des Königs Schwertgenossen,
Er wolle heimwärts ziehn nach Niederland.
Sie liefen hurtig all nach ihren Rossen —
Was hielt' sie an dem unheilvollen Strand?

Die Edelfrau'n und Jungfräulein verschlossen
In Truhen all ihr köstliches Gewand;
Da baten Kriemhilds nächste Anverwandte:
„Verbleibt bei uns, in eurer Ahnen Lande!"

4.

Doch sprach die unglückseligste der Frauen:
„Welch ein Geschick wär' hier mir ausersehn?
Wie könnt' ich jemals ihn mit Augen schauen,
Von dem mir Armen solches Leid geschehn?"
„Woll', Schwester, meiner Treu' dich anvertrauen,
Ich werde liebend dir zur Seite stehn:
Bleib' mir zu Lieb' und uns'rer Mutter Ute,"
Sprach Giselher, „und leb' von meinem Gute.

5.

Nicht brauchst du ihrer, die so tiefes Wehe
Vielliebe Schwester, ließen dir geschehn!"
Doch Kriemhild rief: „So oft ich Hagen sähe,
Ich müßt' vor Herzeleide schier vergehn!"
„Er bleibet immer fern aus deiner Nähe,
Du wohnst bei mir! Es soll das Leid verwehn,
Das dir ward angethan von deinem Feinde."
Sie sprach: „Das wär' mir Armen not" und weinte.

6.

Es schlossen sich des jungen Königs Bitten
All' ihre Treuen und Frau Ute an.
Herr Gernot sprach: „Verbleib' in unsern Mitten,
Zu Xanten lebt dir kein verwandter Mann;

Die Recken haben Leid um dich erlitten
Und wenig freund ist dir Herrn Sigmunds Bann.
Der stärkste Held, o Schwester, muß auf Erden
Doch dermaleinst zu Staub und Asche werden.

7.

Bedenke dies und banne deine Leiden
Und bleibe bei den Deinen an dem Rhein.
Es kehren wieder fröhlichere Zeiten,
Und nimmer wird dich dein Entschluß gereu'n."
Da gab sie's auf, Herrn Sigmund zu begleiten,
Sie wolle fürder bei den Ihren sein.
Schon harrten seine stolzen Helden drunten
Zum Heimritt aus dem Lande der Burgunden.

8.

Es kam der hohe Greis von Niederlanden:
„Siegfriedens Helden, Fürstin, steh'n bereit
Bei ihren Rossen. Kehren wir nach Xanten!
Ein längeres Verbleiben ist mir leid."
„Es wünschen meine hohen Anverwandten,"
Sprach Kriemhild, „daß ich meine Witwenzeit
Verbringe hier in meiner Väter Landen;
Ich fände wenig Freunde dort zu Xanten."

9.

„Wer dürfte, Herrin, dies zu sagen wagen?"
Rief Sigemund, „ihr sollt als Königin
Regieren dort in allen euren Tagen,
So wahr ich immer treu und hold euch bin.

Wie sonst sollt ihr die güldne Krone tragen,
Mein Land beherrschen bis zum Meere hin,
Ihr sollet nimmermehr es uns entgelten,
Daß sie erschlagen hier den besten Helden.

10.

Wollt eures lieben Kindeleins gedenken,
Laßt Siegfrieds Sohn nicht eine Waise sein!
Wollt liebend sorgend seine Jugend lenken,
Daß er nach seinem Vater darf gedeihn.
Kein Wörtlein soll euch jemals, Herrin, kränken,
Siegfriedens Volk wird Herz und Hand euch weih'n,
Und seht ihr euren Knaben hold erblühen,
Dann wird eu'r Jammer all von dannen ziehen."

11.

„O laßt mich hier inmitten meiner Maide,"
Sprach Frau Kriemhild mit tiefbewegtem Sinn,
„Allein mit meinem Gram und meinem Leide.
Ist ja doch all mein stolzes Glück dahin!
Hier stehn mir meine Lieben all zur Seite,
Ich tauge ach! nicht mehr zur Königin!"
Leid war dies Sigemund, und Siegfrieds Mannen
Von Herzen all' zu trauern da begannen.

12.

Sie riefen all zugleich: „Nun erst erfahren,
O Königin, wir unser schwerstes Leid,
Wollt ihr mit uns nicht in die Heimat fahren,
Sah man so traur'ge Heimkehr keine Zeit."

„Es woll' der Herr vom Himmel euch bewahren,“
Sprach Frau Kriemhild; „ich schaff' euch stark Geleit,
Daß sicher heim ihr kehrt auf eurem Pfade,
Und meinen Sohn — befehl' ich eurer Gnade!“

13.

Da huben allesamt sie an zu weinen.
Voll Traurigkeit der greise Herrscher sprach:
„Nie sah ein König Gäste sich vereinen
In seinem Schloß an holdem Sonnwendtag,
Der ihnen, gleich Herrn Gunther und den Seinen,
Gastfreundschaft und Verwandtentreue brach.
Weh über dich, du Burg am Wormser Strande!
Man sieht uns nimmer wieder hie zu Lande!“

14.

Die Ritter hatten sich aufs Roß geschwungen:
„Dereinst, Burgund, steigt wohl der Tag empor,“
So riefen laut die edlen Nibelungen,
„Den das Geschick zur Rache sich erkor,
Sobald die Kund' in unser Reich gedrungen,
Durch wessen Hand es seinen Herrn verlor.
Seid deß gewiß! wer meuchlings ihn erschlagen,
Ihm sind wir feind in allen unsern Tagen.“

15.

O welch ein Scheiden Sigmunds von Kriemhilde!
Er küßte sie auf ihren blassen Mund.
Er sprach, als schluchzend sie ihr Haupt verhüllte:
„So bleibt ihr, Herrin, hier im Land Burgund!

Wir ziehn ohn' euch zum heimischen Gefilde —
Nun wird mir ach! mein volles Leid erst kund!"
Da ritten seine stolzen Herr'n von dannen
Ohn' Scheidegruß von all Herrn Gunthers Mannen.

16.

Noch sah, eh' Sigmund aus dem Schloß geritten,
Man Giselher und Gernot zu ihm gehn:
„Vieledler König, was ihr hier erlitten,
Ist nicht von uns, Herr Siegfried, euch geschehn.
Herr Gernot hub ihn freundlich an zu bitten:
„Laßt, Herr, mich noch ein gütig Antlitz sehn!
Nie wußt' ich, wer ihm feind war von den Meinen:
Von Herzen werd' ich immer ihn beweinen!"

17.

Es wurde von Herrn Giselher dem Jungen
Dem Könige ein mächtiges Geleit
Bis zu dem hohen Schloß der Nibelungen —
Ach, da hub an sich namenloses Leid.
Von ihrem Jammern ist die Burg erklungen,
Da war nur Weheklagen lange Zeit —
Wie weiter ihnen es ergangen dorten,
Davon ist niemals Kunde mir geworden.

18.

Doch Kriemhild jammerte zu allen Tagen
Im Königsschlosse hie zu Worms am Rhein,
Von all den Ihren, seit ihr Mann erschlagen,
Es sei ihr Trost Herr Giselher allein.

Prünhild blieb kalt und stumm bei ihrem Klagen,
Fuhr immer fort, Frau Kriemhild feind zu sein,
Und wär' vor Leide ihr das Herz gebrochen —
Einst wird euch kund, wie Kriemhild sich gerochen.

Neunzehnter Gesang.

Der Raub des Hortes.

1.

So war Frau Kriemhild Witwe denn geworden.
Es blieb Graf Eckewart bei ihr zurück,
Mit seinen Rittern all bei Hofe dorten:
„Bis an mein Ende teil' ich eu'r Geschick,
Ich steh' zu euch," so sprach er, „aller Orten,
O Königin, im Leide wie im Glück."
Da hieß am Münster man ein Haus zu bauen
Für Frau Kriemhild und ihre Edelfrauen.

2.

Aus Eichenholz ward hoch es aufgerichtet
Nahbei am Dom zu Worms am grünen Rhein.
Sie hatt' auf alle Lust der Welt verzichtet
Und lebte der Erinnerung allein,
War doch ihr stolzes Lebensglück vernichtet,
Sie mochte gerne in der Kirche sein,
Dort flehte sie für ihres Gatten Seele:
„Herr Gott, ich deiner Gnade ihn befehle."

3.

Allzeit ging sie zu Siegfrieds Grabesstätte,
Es war kein Tag, da dort sie nicht geweint
An ihres Liebsten stillem Ruhebette:
„Gieb, mächt'ger Gott, daß bald ich ihm vereint,“
So betete sie jede Morgenmette
Und ach! sie hat's von Herzen so gemeint.
Es trösteten in ihrem schweren Leide
Frau Ute sie und ihre edlen Maide —

4.

Doch gramumfangen ist ihr Herz geblieben,
Und unaufhörlich floß die Thräne hin,
Niemals bewies ein Weib ein treuer Lieben
Als der Niblungen schöne Königin.
Bei dem Geliebten in dem Himmel drüben
War Tag und Nacht ihr leidgetrübter Sinn,
Sie klagte ihn, so lang ihr Leben währte;
Einst rächt sie ihn mit seinem eignen Schwerte.

5.

So sind vier lange Jahre hingeschwunden,
Ohn' daß ihr Hagen je vor Augen kam,
Und König Gunther hätte Mut gefunden,
Der Schwester sich zu nah'n in ihrem Gram.
Da sprach der grimme Dienstmann der Burgunden:
„Der Schatz, den Siegfried einst dem Zwerge nahm,
Ihr nennet ihn von Stunde an den euern,
Wißt ihr mit Kriemhild Freundschaft zu erneuern.“

16*

6.

„So eil' ich, ihr Versöhnung anzutragen,"
Sprach schnellbereit der reiche Fürst vom Rhein,
„Sie solle wieder wie in einst'gen Tagen,
Ihr Leid vergessend, gut und hold uns sein."
„Sie wird es nimmer," sprach der finstre Hagen;
„Wird nie vergessen, nimmer uns verzeihn."
Doch hieß Herrn Gere er und Ortweinen
Alsbald am Hof beim König zu erscheinen.

7.

Auch ließ der Fürst zu seinen Brüdern senden.
Es gingen die vier Herren zu Kriemhild,
Ob sie geneigt sie zur Versöhnung fänden.
„Noch immer, Herrin, eure Thräne quillt,"
Sprach Gernot, „will eu'r Leid denn nimmer enden?
Eu'r hoher Bruder Gunther ist gewillt,
Daß seine Hände rein, euch zu beteuern,
Was wollt ihr immer euern Schmerz erneuern?"

8.

Es sprach die Königin: „Die eignen Hände
— Wer zieh ihn deß? — hielt König Gunther rein,
Durch Hagens Tücke fand mein Mann sein Ende,
Doch nimmer ruht die Schuld auf ihm allein,
Und ehe sie Vergessen bei ihr fände,
Dann müßte Kriemhild selbst gestorben sein.
Feind bin ich ihnen all in meinen Tagen,
Die meuchlerisch mir meinen Mann erschlagen.

9.

Hätt' ich geahnt des Mörders blutig Sinnen,
Als mein Geheimnis arglos ich verriet,
Dann saht ihr nie sich den Verrat entspinnen,
Der mich vom Glücke meines Lebens schied;
Nie hätte er vermocht, es zu beginnen,
Wenn wehe! ich ihn selber nicht beschied,
Wo mein Gemahl verwundbar sei geblieben,
Und Reu' und Gram könnt' nicht mein Auge trüben."

10.

Da hub der junge König an zu flehen,
Herr Giselher: „Es wird noch alles gut.
Verzeih' dem Bruder, Kriemhild, sein Vergehen,
Fließt doch in uns derselben Mutter Blut.
Treu wird wie einst er dir zur Seite stehen,
Vertrau' wie einst dich seiner Lieb' und Hut."
Da sprach die Fürstin: „Mag es denn geschehen,
Eu'r Wille ist's, ich will ihn bei mir sehen.

11.

Ihr laßt nicht nach, so will ich ihn empfangen,
Euch trifft die Schuld, erzeig' ich mich bereit."
„Ist erst eu'r lieber Gruß an ihn ergangen,
Schafft eurem Leide er Vergessenheit."
Es rannen Thränen über Kriemhilds Wangen:
„Mir ward durch ihn das allerschwerste Leid,
Und werden meine Lippen ihm vergeben —
Mein Herz wird doch vor ihm zurückebeben!"

12.

Der König kam mit seinem Hofgeleite
Mit Kriemhild die Versöhnung zu begehn.
Der Tronejer war nicht an seiner Seite,
Den Falschen hat man nicht bei ihr gesehn.
Doch ohne ihn — — weh Kriemhilds neuem Leide! —
Wär' nimmer dort der neue Trug geschehn:
Als Gunther Kriemhild brüderlich umschlungen —
Galt es allein dem Schatz der Nibelungen!

13.

Die Thränen rannen ihr vom Auge nieder,
Fast hat das Weh das Herz ihr abgepreßt.
Mit größer'm Falsch begeht man nimmer wieder,
Zu größerm Leid nie ein Versöhnungsfest.
Der König küßte ihre Augenlider:
„Vergebt mir, liebe Schwester, und vergeßt!"
Und sie vergab ihm, allen, außer Hagen —
Es hätt' ihn niemand, wenn nicht er, erschlagen.

14.

Nicht lang darauf ist's ihnen denn gelungen,
Da sandte Frau Kriemhild nach ihrem Hort,
Den ihr Gemahl im Kampfe einst errungen
Und ihr geweiht mit süßem Liebeswort,
Den ew'gen Zauberhort der Nibelungen,
Der treubewacht lag an verborgnem Ort;
Wohl wußten Alberich und seine Scharen
Des Goldes ihrer Königin zu wahren.

15.

Es brachen auf mit vielen kühnen Mannen
Gernot und Giselher vom heimschen Strand,
Um Kriemhilds Schätze zogen sie von dannen
Zum hohlen Berg im Nibelungenland,
Wo sie den unermeßnen Hort gewannen
Aus seines Hüters Albrich treuer Hand.
Es sprach der Zwerg zu seinen Anverwandten:
„Gebt hin das Gold den fürstlichen Gesandten!

16.

Da sie es heischt als ihre Morgengabe,
Kriemhild die Schöne von Burgondenland,
Das Gold, das einstmals ich verloren habe,
Als mir ihr Mann das Tarngewand entwandt.
Nun ruht der Hehre längst im frühen Grabe,
Da sich der Held verblendet unterwand,
Der Zwerge Kleinod seinem Dienst zu zwingen
Und dieses Landes Scepter zu erringen.

17.

Nie wich' der Schatz, fürwahr, aus diesen Reichen,
Besäßen wir noch unser Zauberkleid,
Das Siegfried, weh! der Recke ohne Gleichen,
Sein eigen nannte nur so kurze Zeit.
So eil' ich denn, die Schlüssel euch zu reichen,
Die ihr Frau Kriemhilds edle Brüder seid!"
Da ward das Thor von Gernot aufgeschlossen,
Des Goldes Glanz hat blendend sich ergossen.

18.

Er ließ die Schätze aus der Höhle tragen,
Es war nur Gold und köstliches Gestein,
Es ward ans Meer gefahren auf zwölf Wagen
Und dort zu Schiff verladen an den Rhein;
Also geschah es in vier langen Tagen
Vom Frührotschein bis in die Nacht hinein.
Neunmal am Tag belud man die zwölf Wagen
So schwer, daß beinah ihre Achsen brachen.

19.

Dies war der Hort! — Und hätt' mit seinem Golde
Die ganze weite Erde man beglückt,
Und stünd' die ganze Welt in seinem Solde,
Man hätt' ihn stets in gleicher Pracht erblickt.
So viel von seinem Golde auch entrollte,
Mit neuem Glanz hat er das Aug' entzückt,
Nicht eine Mark ging ihm an Wert verloren,
Er hat sich ewig neu aus sich geboren.

20.

Ein güldnes Wünschelrütlein lag darunter.
Wer dessen mächt'gen Zauber hätt' erkannt
Und seiner Allmacht unbegreiflich Wunder,
Es würden unterthan ihm alle Land'.
Fürwahr, es riet Herr Hagen König Gunther
Nicht grundlos, daß er nach dem Schatz gesandt.
Gar viele folgten von des Zwergs Verwandten
Den beiden Fürsten von Burgondenlanden.

21.

Als so die hohen Brüder nun gewonnen
Kriemhildens Morgengab' aus Albrichs Hand,
Da unterwarfen sie sich kühn gesonnen
Die stolzen Herrn im Nibelungenland.
War ihre Herrlichkeit ja nun zerronnen,
Als mit dem Schatz all ihre Macht entschwand;
Der weilte nun in den Burgondenreichen
Und Frau Kriemhilde nannte ihn ihr eigen.

22.

Von all dem Gold und all den edlen Steinen
War mancher Turm und Keller angefüllt.
Doch Kriemhild hörte nimmer auf zu weinen,
Von Trauerschleiern blieb ihr Haupt verhüllt.
Kein Sonnenstrahl kann ihr ins Herze scheinen,
Und wenn der Schatz noch tausendfacher quillt —
Sie giebt ihn hin und alle ihre Habe,
Ersteht ihr Gatte auf aus seinem Grabe.

23.

Da füllte sich das Land mit fremden Degen,
Sie zog herbei der Fürstin rotes Gold,
Gar manchen Recken, furchtbar und verwegen,
Gewann die Königin in ihren Sold.
„Bald ist sie an Gewalt uns überlegen,
Treibt sie's so fort; sie macht sich alle hold,"
Sprach zu dem König da der grimme Hagen;
„Thut ihr nicht Einhalt, werdet ihr's beklagen!"

24.

Herr Gunther sprach: „Es ist das Gold ihr eigen.
Wie darf ich hindern, was sie damit thut?
Mit Mühe nur ließ sich ihr Sinn erweichen,
Und fröhlich bin ich, daß ihr Hassen ruht.
So laß sie schenken Armen wie den Reichen,
Es steht ihr Gold nicht unter meiner Hut.“
Doch Hagen sprach: „Es wird euch noch gereuen,
Darf ferner sie so reiche Gaben streuen.

25.

Nie ließ' ein Weib mit solchen Schätzen schalten
Ein kluger Mann! Herr, seid auf eurer Hut!“
Herr Gunther sprach: „Ich will den Eid ihr halten,
Da ich ihr schwur, ich blieb' ihr immer gut.
Mag, wie sie will, mit ihrem Gold sie walten:
Wir sprossen aus derselben Mutter Blut.“
Doch wieder sprach von Troneje Herr Hagen:
„Die Schuld sei mein! Ich will's alleine wagen!“

26.

Da sah sie wehe! neue Leiden tagen.
Man nahm der Königin das reiche Gut.
Die Schlüssel all behielt von Tronje Hagen
Zu Keller und zu Turm in seiner Hut.
Als man es eilte Gernot anzusagen,
Geriet der edle Herr in grimme Wut,
Auch Giselher, den hochgesinnten Degen,
Begann die Kunde zornig zu erregen:

27.

„Wie durft' die neue Unthat er beginnen?
Bei meiner Ehr'! wär' er mir nicht verwandt,
Gar schwere Sühne wollt' ich ihr ersinnen!“
Und König Gernot rief von Zorn entbrannt:
„Eh' neue Aergernisse wir gewinnen
Um dieses Gold aus Nibelungenland,
Sollt' man im tiefen Rheine es versenken,
Den Nixen drunten in dem Strome schenken.“

28.

Es hub Kriemhilde wieder an zu weinen,
Sie sprach zum jungen Könige vom Rhein:
„Du warst mir stets der Liebste all der Meinen,
Woll' wiederum mir deinen Schutz verleihn,
Wie einst zum Trost und Schilde mir erscheinen,
Aufs neue, Bruder, woll' mein Schirmherr sein!
Mich und mein Gold befehl' ich deinem Schutze,
O rette mich vor neuem Grimm und Trutze!“

29.

Hold sprach Herr Giselher vom Land Burgunden:
„O sei getrost, vielliebe Schwester du!
Ich heile deines Herzens tiefe Wunden
Und schaffe dir vor deinem Feinde Ruh'.
Zwar reiten in den frühsten Morgenstunden
Wir allesamt schon fernen Marken zu,
Doch kehr' ich wieder heim zum grünen Rheine,
Dann ist, Kriemhild, dein Wohl und Weh das meine.“

30.

Da ritt der König all mit seinen Recken
Am nächsten Tag zu blut'ger Fehde aus,
Um an dem Grenzfeind Rache zu vollstrecken.
Von Tronje Hagen ritt nicht mit zum Strauß.
Es sann der Grimmige auf neue Schrecken,
Darum verblieb alleine er zu Haus.
Habsucht und Haß sein Denken all erfüllte.
Es galt erneuten Frevel an Kriemhilde.

31.

Die Herren hatten Eide sich gegeben,
Den Schatz geheim zu halten jedermann,
So lang noch ihrer einer sei am Leben;
Eh' ihrer aller Jawort man gewann,
Den Hort niemals ans Tageslicht zu heben.
Doch ist's geendet, wie es sich entspann:
Der Fürsten schlimmer Anschlag ist verdorben,
Das Gold entwich, sowie sie es erworben.

32.

Dieweil die Herren in die Ferne zogen,
Versenkte Hagen den gewalt'gen Hort
Bei Lochheim in des Rheines tiefe Wogen —
Die hüten treulich sein noch heute dort.
Arg hatte sich der falsche Mann betrogen,
Er wähnte sich des Goldes Herrn hinfort,
Alleine wähnte sein er zu genießen —
Das sollt' dem Grimmen nimmermehr ersprießen!

33.

Das sollt' dem Grimmen nimmermehr ersprießen!
Es liegt noch heut der Hort im tiefen Rhein.
Er dacht' ihn ganz alleine zu genießen,
So lang' er immer möcht' am Leben sein.
Doch wie noch heut Treulose Untreu büßen,
So sollt' der Raub ihm nimmermehr gedeih'n:
Er selber hat des Goldes nie genossen,
Noch einer seiner Freunde und Genossen.

34.

Bald kehrten heim die Herr'n mit ihren Scharen.
Da klagte Frau Kriemhild ihr neues Leid,
Das wiederum durch Hagen sie erfahren,
Und mit ihr weinte manche edle Maid.
Da sah die Könige man sich gebaren,
Als wären sie ihm gram nun alle Zeit,
Sie riefen: „Mög' er unserm Zorn entrinnen!"
So wich der Herr von Troneje von hinnen.

35.

In die Verbannung ist der Held gegangen,
Bis wieder er der Fürsten Huld gewann.
Er wußte bald Vergebung zu erlangen,
Sie nahmen ihn zu Gnaden wieder an.
Doch neues Leid hielt Frau Kriemhild umfangen,
Und unaufhaltsam ihre Thräne rann
Um ihren Gatten in dem frühen Grabe
Und die geraubte stolze Morgengabe.

36.

Niemand vermochte Trost ihr zu gewähren,
Ihr Gram ward neu mit jedem neuen Tag.
Sie wollte sich vor Jammer schier verzehren,
Es bleibt ein Wunder, daß ihr Herz nicht brach.
Und immer heißer flossen ihre Zähren
Am stillen Ort, wo er begraben lag.
Doch ew'ge Rache hat sie ihm geschworen,
Durch dessen Grimm sie all ihr Glück verloren.

37.

Nach Dankrats Tode hatte einst Frau Ute
Gestiftet eine fürstliche Abtei
Von ihrem unermeßnen Witwengute,
Das Kloster Lorsch, am Rheine nahebei.
Dort war es, wo ihr edler Gatte ruhte,
Und daß sie fürderhin ihm nahe sei,
Ließ dorten einen Edelhof sie bauen
Für sich und ihre stolzen Edelfrauen.

38.

Viel reiche Güter ließ sie ihm verleihen,
Dem Kloster Lorsch am rebumblühten Rhein,
Viel fette Weiden, weite Ländereien,
Drum seht noch heut so lieblich ihr's gedeih'n.
Auch Kriemhild ließ ihm große Schätze weihen,
Viel rotes Gold und edeles Gestein.
Es ist um Siegfrieds Seelenheil geschehen,
Getreuer Weib wird nimmermehr gesehen.

39.

Als sie nun jüngst dem Könige vergeben
Und doch durch ihn verlor den stolzen Hort,
War doppelt all vergällt der Fürstin Leben,
Nicht ließ sie's länger bei den Brüdern dort;
Der Feinde Anblick machte sie erbeben,
Und als Frau Ute zog von Hofe fort,
Bei Lorsch sich ihren Ruhsitz zu bereiten,
Bat sie ihr traurig Kind, sie zu begleiten.

40.

„Und willst auch du vom heim'schen Strande scheiden,
So zieh' mit mir, mein liebes Kind Kriemhild,
Mit deinen Frau'n und allen deinen Maiden
Hinüber in ein friedlicher Gefild',
Dort zu vergessen aller deiner Leiden."
So sprach die greise Fürstin lieb und mild.
Doch der Gedanke ließ Kriemhild erblassen:
„Wo sollte ich dann meinen Gatten lassen?"

41.

Frau Ute sprach: „Der schlummre hier in Frieden!"
Jedoch Kriemhild: „Woll' Gott das nimmerdar!
Ich selber will auch fürder seiner hüten,
Wie ich's gethan so manches lange Jahr.
Er zieh' mit mir! So lange ich hienieden,
Bleibt er mein Alles, wie er einst es war."
Man hob den Sarg empor mit schweren Ketten,
Den Herrn bei Lorsch zum andern Mal zu betten.

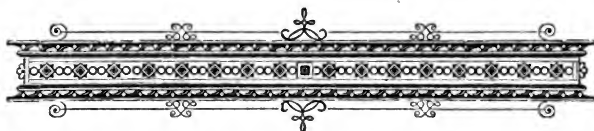
42.

Zu Lorsch im Dom versenkten sie ihn wieder,
Den Sarg, der Siegfrieds ird'sche Hülle barg.
Dort ruht noch heut des Zwergenhorts Gebieter,
Der Tod war stärker, war er noch so stark.
Bald stieg denn auch Frau Ute zu ihm nieder,
Ihr seht noch heut dort ihren langen Sarg.
Doch wollt' der Himmel Kriemhild nicht bescheiden,
Die Mutter zu dem Kloster zu begleiten.

43.

Sechs Jahre war's, seit Siegfried ward erschlagen;
Sie hatt' ihm Treu' gehalten über's Grab,
Wie sie in ach! nun längstverklung'nen Tagen
Dem trauten Mann auf Treue sich ergab.
Schon hatten sie nach Lorsch ihn hingetragen,
Sie wollt' ihm folgen all mit ihrer Hab'
— — Da zogen auf am Himmel neue Sterne
Und führten sie in weitentleg'ne Ferne.

Ende des ersten Teiles.



Zwanzigster Gesang.

Ezels Werbung.

1.

Das war zur Zeit, als Helche war verschieden
Und Ezel sann, ein ander Weib zu frei'n,
Als seine Freunde ihrem König rieten,
Er möge Kriemhild seine Minne weih'n.
„Sie ist der Frauen würdigste hienieden,
Des Heunenvolks Gebieterin zu sein;
Und mußte Helche die Vielschöne sterben,
So wollt um Siegfrieds stolze Witwe werben."

2.

Da sprach der König von den Heunenreichen:
„Wie könnt', ihr edlen Herren, dies geschehn?
Eh' sähen Helchen wir dem Grab entsteigen,
Als hier Kriemhild in ihrem Purpur gehn.
Schwört sie doch bei des Christengottes Zeichen
Und Heide ist der Herr von eurem Lehn."
Doch sprachen die vielschnellen Fürsten wieder:
„Vertraut auf euren Ruhm und eure Güter!

3.

Versucht es, Herr, auf eures Namens Ehre,
Sie ist die hehrste Fürstin auf der Welt.
Vielleicht, daß die Vielschöne euch gewähre
Für Helchens Scheiden freundlichen Entgelt."
Und wieder sprach Herr Ezel der Vielhehre:
„So saget, wo die Fürstin Hofburg hält,
Wer weiß Bescheid am besten dort zu Lande,
Um Volk und Herren an dem Rheinesstrande?"

4.

Es sprach der gute Markgraf von Bechlaren,
Herrn Ezels Freund, der kühne Rüdegeer:
„Ich kenne, Herr, sie seit so manchen Jahren,
Die Königin, seit ihrer Kindheit her,
Sowie die Herrscher der Burgundenscharen,
Die Herren Gunther, Gernot, Giselher.
Das sind drei Helden, stolz und auserlesen,
Wie immer ihre Ahnen schon gewesen."

5.

Drauf sprach der König von den Heunenreichen:
„So sage, Freund, mir, ob so hehr sie sei,
Daß ihr dein König seine Hand darf reichen,
Ist sie so schön, daß ich ihr Minne weih'?"
„Wohl darf sie, Herr, Frau Helchen sich vergleichen,
Wohl ist sie würdig, daß mein Fürst sie frei'."
So sprach Herr Rüdegeer, der Weitgeehrte:
„Sie ist das schönste Weib auf dieser Erde."

6.

„So ziehe hin denn zum Burgondenlande,
Auf deine Treue sei dir's anvertraut,
Zu werben an dem rebengrünen Strande
Für deinen Herrn die königliche Braut.
Und glückt dein Mühen, nimm mein Wort zum Pfande,
Dann wirst du über allen hier erschaut.
Dann werd' ich dem getreu'sten meiner Helden
Mein holdes Glück vieltausendfach vergelten.

7.

All meine Kammern soll'n sich dir erschließen,
Da wähle Kleider, Rosse dir und Gold;
Daß deine Werbung herrlich mög' ersprießen,
Sei deinen Mannen reichster Sold gezollt.
Allüberall sollst du zur Fahrt genießen,
Daß König Ezel dir von Herzen hold."
Doch sprach der reiche Markgraf von Bechlaren:
„Deß, hoher Herr, will immer ich mich wahren!

8.

Mit deinem Gold zu rüsten meine Scharen,
Das brächte, hoher Herr, mir nimmer Ehr'.
Doch will ich gern zum fernen Rheine fahren,
Aus eignem Gut beschaff' ich Roß und Wehr."
Herr Ezel sprach: „So mög' dich Gott bewahren!
Wann ziehst du hin, getreuer Rüdegeer?
Er mög' zur Fahrt in Gnaden dein gedenken
Und Kriemhilds Herz zu meinem Glücke lenken."

1*

9.

„Eh', großer König, ich von hinnen reite
Zum fernen Rheine mit fünfhundert Mann,
Geb' ich Befehl, daß Waffen man bereite,
So köstlich, als kein Fürst sie je gewann,
Und meine Herr'n man auf das reichste kleide,
Daß jeglicher zu Ehr' bestehen kann,
Wohin wir immer kommen in die Lande
Man staunend schaue Ezels Abgesandte.

10.

Falls nicht" — fuhr fort der Markgraf von Bechlaren,
— „Die Ueberlegung ändert deinen Sinn,
Wie sich der Herr der Nibelungenscharen
So lang' erfreute ihrer süßen Minn';
Siegfried, den hier auch du geschaut vor Jahren,
Der Sohn Siglinds, der mächt'gen Königin;
Mit Recht genoß der Held hier hoher Ehren;
Möcht' immer ruhmreich sein Gedächtniß währen."

11.

„Und durft' der Held sich ihrer Minne freuen,"
Sprach Ezel drauf, der Herr von Heunenland,
„Will nimmer mich doch mein Entschluß gereuen,
Der holden Frau zu weihen Herz und Hand.
Es soll ihr Glück sich lieblich hier erneuen,
Das mit dem Tod des starken Königs schwand;
Es hat ihr Ruhm die Sinne mir umfangen,
Mich zieht zu ihr ein sehnendes Verlangen."

12.

„So bin bereit ich, nach Burgund zu ziehen,“
Sprach drauf der wack're Markgraf Rüdegeer.
„Eh' vierundzwanzig Tage noch entfliehen,
Sind uns bereitet Sättel, Schild und Wehr.
Sei meiner Werbung Glück und Heil verliehen!
Alsbalde send' ich Boten vor mir her,
Götlinden, meine Gattin, zu bescheiden,
Daß du erkoren mich, zum Rhein zu reiten.“

13.

Hin nach Bechlaren sandt' er schnelle Boten
Zu seiner lieben Frau, der Markgräfin,
Daß ihn der Herr der Heunen hab' entboten,
Kriemhild zu frei'n, die schöne Königin.
Da dachte Frau Götlind der lieben Toten,
Der einst'gen Herrin, mit bewegtem Sinn;
Als ihres Gatten Botschaft sie vernommen,
Ist Freude sie und Leid auch überkommen.

14.

Wohl war ihr lieb Herrn Ezels neues Werben,
Und dennoch barg sie weinend ihr Gesicht.
Es dachte, sie gewänn' nach Helchens Sterben,
Götlinde, eine gleiche Herrin nicht.
Doch König Ezel sann auf neue Erben,
Und fröhlich glänzte seiner Augen Licht,
Als Rüdegeer aus Heunenland gefahren
Nach seinem Fürstensitze zu Bechlaren.

15.

Hier harrte sein die Gräfin Götelinde.
Sie war den Helden all gar hold gesinnt
Und grüßte sie samt ihrem schönen Kinde,
Der minneglichen Markgräfin Dietlind,
Und allem ihren edelen Gesinde;
Man nicht zur Welt ein lieber Willkomm' find't.
Zu Wien schon waren Waffen und Gewande
Zur Fahrt bereitet nach Burgondenlande.

16.

„Seid mir gegrüßt," rief ihm Dietlind entgegen,
„Mein lieber Vater und eu'r stolz' Geleit!"
Tief dankten ihr die auserles'nen Degen,
Der hochgebornen, minniglichen Maid.
Als nun Götlind in traulichen Gesprächen
Zur Nacht geruht an ihres Gatten Seit',
Da bat sie ihn mit holden Liebesworten:
„Sagt näher, welch ein Auftrag euch geworden!"

17.

„Gern, liebe Herrin, will ich euch bescheiden,"
Gab freundlich Antwort Markgraf Rüdegeer.
„Da Helche mußte aus dem Leben scheiden,
Hat mich entsandt der König hoch und hehr,
In's Land Burgonden an den Rhein zu reiten:
Kriemhild zu frei'n ist unsers Herrn Begehr."
Da sprach erfreut die Gräfin Götelinde:
„So wolle Gott, daß er Erhörung finde.

18.

So wolle Gott, daß uns zum Heil gedeihe
Des großen Königs Werbung um Kriemhild,
Und der Gewalt'ge eine Fürstin freie,
An Mild' und Güte Helchens Ebenbild;
Daß gern das Volk ihr seine Treue weihe,
Und Ezels Huld in Liebe sie vergilt,
Sie hold verschöne seine alten Tage
Und um Frau Helche stille unsre Klage."

19.

Es sprach der Markgraf wieder von Bechlaren:
„So bietet, liebe Herrin, reiches Gut
Den Helden, die gewillt mit mir zu fahren;
Ein reicher Wandrer fährt mit frohem Mut."
„Gewißlich sollen alle sie erfahren,
Wie sie zu ihrem Heile hier geruht,"
Sprach Frau Götlind. Und wie sie ihm verheißen,
Die Helden durften ihre Güte preisen.

20.

Fünfhundert Mannen hatt' er sich erkoren,
Herr Rüdegeer, zur Fahrt ins Land am Rhein,
Die wurden all bis auf die blanken Sporen
Neu ausgerüstet, reich und wunderfein.
Dann ritten sie aus Bechelarens Toren,
Am sechsten Tag, ins Baierland hinein,
Der kühne Graf und seine Fahrtgenossen
In lichtem Waffenschmuck auf stolzen Rossen.

21.

Sie zogen unbehelligt durch die Lande,
Und Räuberscharen blieben ihnen fern.
Sie trugen all' so glänzende Gewande,
Wohin sie kamen, schaute man sie gern
Und ehrte hoch Herrn Ezels Abgesandte,
Aus Heunenland die wunderreichen Herr'n.
Es hatten ihre Rosse in zwölf Tagen
Sie in das Wormser Königsschloß getragen.

22.

Schnell ward es kund dem Könige vom Rheine,
Im Burghof ritten hohe Gäste ein,
In güldner Waffen flammenhellem Scheine;
Es fragt' der Fürst, woher sie möchten sein?
Zugleich ließ er den Helden im Vereine
In Worms der Stadt ein gastlich Obdach leih'n.
Wohl konnte, wie so reich sie, man gewahren
An ihrem Troß und ihren Knappenscharen.

23.

Woher sie kämen? niemand konnt' es sagen,
Die edlen Herren, in die Stadt am Rhein.
Drum sandte König Gunther nach Herrn Hagen,
Ob diesem wohl bekannt sie möchten sein.
„Laßt sehn!“ sprach Hagen auf des Königs Fragen,
„Ob mir vergönnt ist, Auskunft zu verleih'n;
Sind sie mir unbekannt, bekenn' ich gerne,
Dann sind die Fremden, Herr, aus weiter Ferne.“

24.

Es trat der Ritter in die Fensterbogen,
Da sah er, wie die Gäste hoch zu Roß
In prächt'gen Kleidern in das Schloß einzogen,
Manch herrlicher, gewalt'ger Heergenoß.
„Wenn meine Augen," sprach er, „mich nicht trogen,
Erkenne ich sie an dem bunten Troß,
Dann sind, ob ich sie lang auch nicht gesehen,
Es edle Heunen von Herrn Rüdgeers Lehen."

25.

Doch sprach der hehre König von Burgunden:
„Wie käme Rüdgeer nach dem Rheinesstrand?"
Da hatte Hagens Aug' ihn schon gefunden,
Eh' aus er sprach, den Grafen schon erkannt
Im güldnen Helme auf dem Hofe drunten,
In reichgesticktem, buntem Prachtgewand.
Fünfhundert Ritter aus den Heunenreichen
Sah er mit Rüdegeer vom Rosse steigen.

26.

Herr Hagen lief hinab, ihn zu begrüßen,
Mit seinen besten Freunden, an dem Rhein.
Wie sie von Herzen ihn willkommen hießen,
Den edlen Herrn in seiner Helden Reih'n!
Viel hoher Ehren ließ man sie genießen
Und lud sie freundlich in die Hofburg ein.
Herr Hagen rief dem Grafen froh entgegen:
„Seid mir gegrüßt zu Worms samt euren Degen!"

27.

Es kamen auch des Königs Anverwandte.
Es sprach zu Rüdegeer Herr Ortewein:
„Seid deß gewiß, ihr Herr'n aus Heunenlande,
Wir sah'n nie lieb're Gäste hier am Rhein!“
Dann führten sie des Heunen-Herrn Gesandte
In Gunthers stolzen Königssaal hinein,
Dort haben sie den Herrscher von Burgunden
Inmitten vieler Edelen gefunden.

28.

Der König ist vom Sessel aufgestanden
Und gab die Hand dem Grafen Rüdegeer,
Sowie auch König Gernot den Gesandten
Gar hoch erfreut erwiesen reiche Ehr',
Samt allen seinen edelen Verwandten
Volker und Gere und Herrn Giselher.
Herr Gunther lud den Grafen sich zur Seite
Auf einen Sessel von smaragdner Seide.

29.

Es sprach zum Könige von Tronje Hagen:
„Es führte ihn zu uns ein holder Stern.
Erfahre er in fröhlichem Behagen,
Wie er willkommen euch und euren Herr'n.“
Da ward vom besten Weine aufgetragen,
Der an dem Rhein gediehen nah und fern,
Zum Willkommstrunk in schimmernden Pokalen
Und dunkler Meth in goldgetriebnen Schalen.

30.

„Nicht länger darf ich, edler Markgraf, schweigen,"
Sprach jetzt der mächt'ge König von Burgund.
„Wie es ergeht dem Herrn in Heunenreichen
Und seiner lieben Gattin thut mir kund."
Da sah man sich Herrn Rüdegeer verneigen,
Mit seinen Herr'n erhob er sich zur Stund':
„Vergönnt, was mir Herr Ezel aufgetragen,"
So sprach der Held, „gehorsam euch zu sagen.

31.

Viellieben Gruß läßt euch mein Herr entbieten
Und all den Edelen im Land Burgund;
In Treuen, wie mein König mich beschieden,
Thu' eine traur'ge Botschaft ich euch kund.
Es weilt sein lieb Gemahl nicht mehr hienieden,
Es ist sein Herz von Gram und Kummer wund;
Gestorben ist Frau Helche die Vielreiche,
Und waise sind die weiten Heunenreiche.

32.

Und Waise wurde mancher edle Knabe,
Dem sie in Treuen eine Mutter war;
Der weinet jetzt an ihrem frühen Grabe,
Die seiner liebend sorgte manches Jahr."
„Zu hoher Freude ich vernommen habe
Und danke ihm es nun und immerdar,
Daß König Ezel durch so lieben Boten,"
Sprach Gunther da, „mir seinen Gruß entboten."

33.

„Wohl hat die Welt um Helchens Tod zu klagen,
Um ihre hohe Tugend für und für,“
Sprach drauf Herr Gernot, und es stimmte Hagen
Ihm gerne bei: „Sie war der Frauen Zier!“
„Nun höret ferner, was mir aufgetragen,
Vieledler König, und vergönnet mir,“
Sprach Rüdgeer, „seinen Auftrag zu erfüllen,
Deß hehres Haupt Herzleid und Gram umhüllen.

34.

Frau Kriemhild habe ihren Mann verloren,
So drang die Kunde zu den Heunen hin;
Siegfried sei tot, der Recke auserkoren,
Und Witwe sei die schöne Königin.
So nahte, edler Herr, ich euren Toren:
Auf neue Minne steht Herrn Etzels Sinn,
Und eure Schwester soll in künft'gen Tagen
Vor seinen Edlen Helchens Krone tragen.“

35.

Es sprach der König Gunther von Burgunden:
„Der Antwort harret eine kurze Zeit.
Jedoch eh' sieben Tage hingeschwunden,
Erteile, edler Graf, ich euch Bescheid.
Inzwischen aber wird man euch bekunden,
Wie ihr zu Worms uns so willkommen seid.
Eh' ich die Werbung Kriemhild vorgetragen,
Vermöcht' den Wunsch ich Etzeln zuzusagen?“

36.

Man sorgte für der Gäste froh Behagen.
Wie ihm dereinst der gute Rüdegeer,
So diente jetzo ihm von Tronje Hagen;
Er fände lieb're Wirte nimmermehr.
Da sandte König Gunther nach vier Tagen
Zu seinen Edlen; es war sein Begehr,
Um Ezels Werben sie um Rat zu fragen,
Der Kriemhild Hand und Krone angetragen.

37.

Da sprachen allesamt sie im Vereine,
Die hohen Herr'n: „Das ist uns nur zur Ehr'!"
Und rief von Tronje Hagen nur alleine:
„Sie darf ihn freien nun und nimmermehr!"
Und riet dem stolzen Könige vom Rheine:
„Und wär's ihr Wunsch, gebt nimmer ihr Gewähr!
So lange wir noch sind bei rechten Sinnen,
Soll nimmer Kriemhild Helchens Thron gewinnen!"

38.

Herr Gunther sprach: „Wie dürfte ich ihr's wehren?
Der Königin mißgönnen dieses Glück?
Der lieben Schwester diese hohen Ehren?
Was hielte uns're Zustimmung zurück?"
Doch Hagen sprach: „Laßt, Herr, euch nicht bethören!
Es stiege auf ein trauriges Geschick
Für euch vorerst und eure Ritterscharen,
Säh'n wir Kriemhilden zu den Heunen fahren.

39.

Ihr kennt Herrn Ezel nicht von Heunenlanden!
Fürwahr, wär' euch er, wie er mir bekannt,
Dann würdet heim ihr senden die Gesandten
Und würdet nimmermehr ihm anverwandt!"
„Warum? — wenn sie die Wege immer fanden,"
Sprach König Gunther, „an den Wormser Strand,
So bleibe ich doch ferne seiner Nähe,
Daß nie von ihm ein Leid mir angeschehe."

40.

Noch sandt' der Fürst zu seinen Brüdern beiden,
Ob ihnen es zu Willen möchte sein,
Wenn Frau Kriemhild den mächtigsten der Heiden,
Den Heunenkönig Ezel wolle frei'n?
„Wer dürfte," sprachen sie, „es ihr verleiden?"
So stimmten alle andern überein,
All andere der Herren im Vereine
Und stimmt' dagegen Hagen nur alleine.

41.

Da rief Herr Giselher mit bittern Worten:
„Ihr habt vor allen andern Grund, fürwahr!
Das schwere Leid, das ihr durch euch geworden,
Kriemhild zu sühnen nun und immerdar.
Gönnt ihr das Glück im Heunenlande dorten!
Habt ihr der Treu' vergessen ganz und gar?"
Und weiter hat der junge Fürst gesprochen:
„Denkt, wie ihr all ihr Lebensglück gebrochen!

42.

Kein Weib hat je ein herber Leid empfunden,
Als meine Schwester, Herr, durch euch gewann,
Da ihr den edlen Gastfreund von Burgunden
Im Tann erschlagen, ihren edlen Mann.
Ist sie euch gram all ihre Lebensstunden —
Ihr habt's verdient, ihr habt die Schuld daran!“
Herr Hagen sprach: „Es wird euch bitter reuen,
Laßt eure Schwester ihr den Heunen freien!

43.

Dann werden Ezels Große ihr ergeben
Mit manchem stolzen hochgebornen Mann,
Und sinnen wird sie all in ihrem Leben,
Wie sie an uns sich blutig rächen kann.“
Doch hörte Gernot man ihm Antwort geben:
„Wir nahen, wenn sie Ezels Thron gewann,
Ihr nimmerdar in ihren Heunenreichen,
Doch laßt uns Lieb' und Treue ihr erzeigen.“

44.

Es sprach Herr Hagen: „Wollt Gehör mir leihen!
Auf meiner Rede bleibe ich bestehn.
Darf Frau Kriemhilde König Ezel freien,
Zu schwerem Leide wird es uns geschehn.“
„Soll man uns alle des Verrates zeihen?“
Rief Giselher, „soll'n all' wir Falsch begehn?
Herr Hagen, stehet ab von eurem Trutze,
Es steht Kriemhilde unter meinem Schutze.

45.

Es ist ihr Glück, Herr Hagen, merkt! das meine!
Geschehen soll es, wie es ihr Begehr!"
Da kamen überein die Herr'n vom Rheine:
„Will sie ihn frei'n, wir geben ihr Gewähr."
Und andern Sinns war Hagen nur alleine,
Der ging von dannen und ergrimmte schwer.
„So künd' ich meiner Herrin," sprach Graf Gere,
„Wie Ezel ihrer zum Gemahl begehre.

46.

Und wie es allen uns zu Freuden wäre,
Zu grüßen sie als Heunenkönigin!"
Schon ging erfreut der schnelle Markgraf Gere
Zu Frau Kriemhildens Witwenhause hin.
Mit liebem Gruß empfing ihn dort die Hehre.
Es sprach der Graf: „Wohl, o Gebieterin,
Dürft huldvoll heut ihr mich willkommen heißen:
Ihr seid ob allen Frauen nun zu preisen!

47.

Der mächtigste der Könige der Erde,
Wirbt, Frau Kriemhild, um euren Minnesold;
Welch eine Herrin er zum Weib begehrte,
Gern würde jede wohl Herrn Ezel hold.
So bittet Gunther euch der Weitgeehrte,
Daß ihr die Boten freundlich grüßen wollt.
Doch mir laßt reiche Botengabe spenden,
Es will eu'r Leid zu stolzem Glück sich wenden!"

48.

Da sprach die Königin in ihrem Leide:
„Daß Gott euch wehre solchen schlimmen Hohn!
Der Ritter, welcher Siegfrieds Witwe freite,
Gewänne trauervollen Minnelohn.
Was sollt' ich armes Weib an Ezels Seite?
Ich auf Frau Helchens strahlenhellem Thron?
Wer jemals durfte Liebesglück gewinnen,
Der sehne nimmer sich, Kriemhild zu minnen!"

49.

So war umsonst des Grafen Gere Dringen.
Noch kamen Gernot und Herr Giselher.
Auch ihre Worte all' umsonst ergingen;
Sie sprach: „Ich gebe nimmer euch Gewähr!
Es wird den Heunen nimmermehr gelingen:
Ich freie nimmer einen Gatten mehr!"
Da sprachen sie: „Und soll es nicht geschehen,
So wollet doch Herrn Rüdgeer bei euch sehen."

50.

Kriemhilde sprach: „Ihn mag ich gerne sehen,
Den guten Rüdegeer vom Donaustrand;
Um seiner Tugend willen soll's geschehen.
Doch wär' ein anderer als er entsandt —
Er dürfte alsobald nach Hause gehen.
So will den Werbern ich aus Heunenland
In diesem Zimmer morgen Antwort sagen." —
Da hub Kriemhilde an, auf's neu' zu klagen.

51.

Gern hörte Rüdegeer Kriemhilds Bescheiden,
Es war genug ihm, dürft' er sie nur sehn.
Man sah den Grafen nach dem Meßausläuten
Am andern Morgen zu der Fürstin gehn,
In prächt'gem Kleid mit seinen Rittersleuten.
Wohl wußt' der edle Mann von Ezels Lehn,
Daß er so weise sei, um zu vollenden,
Warum sein Herr geruht, ihn zu entsenden.

52.

Es harrte sein Kriemhild in ihrem Leide.
Sie ging dem Herrn entgegen bis zur Thür.
Er traf sie an in ihrem Alltagskleide,
Doch ihre Frau'n in königlicher Zier.
Zwölf Herr'n nur durften geben ihm Geleite
In das Gemach. Sie grüßt' ihn nach Gebühr
Und lud sie auf die Sessel rings von Seide;
Eckwart und Gere standen ihr zur Seite.

53.

So hohen Boten durfte sie begrüßen,
Die Königin, seit langer Zeit nicht mehr.
Sie saßen dorten auf den Marmelfließen,
Die fremden Ritter mit Herrn Rüdegeer,
Und um die Fürstin viel der wundersüßen
Hochedlen Frauen von Burgund umher;
Doch Thränen rannen von Kriemhildens Wangen
Auf ihres Brustgewandes schlichte Spangen.

54.

Da stand der weise Markgraf von Bechlaren
Vom güldnen Sessel auf mit seinen Herr'n:
„Laßt kund euch thun, warum wir hergefahren,
Vieledle Fürstin, aus der weiten Fern'."
Es sprach die Königin: „Laßt mich's erfahren;
Sagt eure Botschaft! Ich erlaub' es gern."
Da sprach der Graf vom reichen Donaustrande:
„Es grüßt der Herrscher euch der Heunenlande.

55.

Er läßt euch, Herrin, stete Treu' entbieten,
Will euch für immer Herz und Seele weihn.
Ihr sollt in aller Zukunft ihm hienieden
All seine Wonne, all sein Glück ihm sein.
Mit dieser Botschaft hat er uns beschieden,
O Königin, gen Worms am grünen Rhein;
Euch fiel der höchste von des Glückes Preisen:
Ihr sollt die Königin der Heunen heißen.

56.

Ihr sollt Frau Helchens mächt'ge Krone tragen,
Der einst mein Herr in Liebe sich geweiht;
In seinem Arm vergessen euer Klagen,
Sollt teilen seine stolze Herrlichkeit,
O Königin, in allen euren Tagen,
Ohn' alles Leid in steter Seligkeit!"
Da sprach Kriemhild: „Wär' euch bekannt mein Wehe,
Ihr rietet nimmer mir zu zweiter Ehe,

2*

57.

Mir, die den hehrsten Mann, der je geboren,
O Rüdegeer, den besten einst gewann."
„Und habet ihr eu'r Herzensglück verloren,
Nur neue Minne kann's ersetzen dann;
Nur wenn ihr einen zweiten Mann erkoren,
Eu'r Leid sich um den ersten wandeln kann,
Und wollt ihr Ezels Liebeswerben lohnen,
Dann werdet ihr die Herrin von zwölf Kronen!

58.

Und werdet Königin von dreißig Reichen,
Die allesamt der Starke überwand,
Der Herr der Heunenvölker, dessen Gleichen
Man nimmer auf dem Erdenrunde fand,
Und werdet Herrin über manchen reichen,
Gewalt'gen Mann in nah und fernem Land
Und über alle seine Ritterscharen,
Wie sie vordem Frau Helchen dienstbar waren.

59.

Und über viele wunderschöne Maide
Und hochgeborne mächt'ge Fürstenfrau'n,
Die sollt ihr all in eurem Hofgeleite
Euch treu ergeben und gehorsam schau'n;
Sollt Ezels Reich bis in die fernste Weite,
Die Hochgebirge und die grünen Au'n,
Beherrschen und wie Helche drüber walten
Und allgewaltig bei den Heunen schalten!"

60.

„Wie dürft' ich neue Liebesbande schließen?"
Sprach da in ihrem Harm die Königin;
„Die ich den ersten Leiden sah entsprießen,
Die immerdar umnachten meinen Sinn?"
„O Fürstin, glaubt, wir werden sie versüßen!
O folget uns nach unsrer Heimat hin!"
So riefen all' die edelen Gesandten:
„Seid unsre Königin in Heunenlanden!"

61.

Kriemhilde sprach: „Geduldet euch bis morgen;
Dann holet in der Frühe euch Bescheid!"
Da ließ er sie allein mit ihren Sorgen
Und ging davon mit seinem Hofgeleit.
Sie hat ihr Antlitz im Gewand geborgen
Und blieb allein mit ihrem bittern Leid,
Dann hat Frau Uten sie durch einen Boten
Und Giselhern in ihr Gemach entboten.

62.

Es sprach Herr Giselher: „Vom Heunenlande
— Hab' ich gehört — empfingst du frohe Kund'.
Es werben König Ezels Abgesandte
Für ihren Herrn um Kriemhild von Burgund.
So ziehe hin zum fernen Donaustrande
Zu neuem Glücke. Heil uns dieser Stund':
Kein Fürst lebt von der Rhone bis zum Meere,
Um Elb' und Rhein, der seines gleichen wäre."

63.

Sie aber sprach: „Mir ziemt allein zu klagen.
O Giselher, du giebst mir argen Rat.
Wie dürft' vor Rittern ich die Krone tragen?
Alleine in das Kloster geht mein Pfad.
Besaß ich Schönheit in vergangnen Tagen,
Sie welkte hin in stiller Kemenat."
Doch Ute sprach: „Folg' deiner Brüder Bitten;
Hast du so lang doch Kummer nur erlitten!"

64.

Wol ging es sehnend durch Kriemhilds Gemüte,
Könnt' wieder sie wie einst gewaltig sein,
Als noch ihr Glück in lichtem Glanze blühte,
Dürft' sie wie einst mit vollen Händen streu'n.
Sie flehte zu dem Himmel, seine Güte
Woll' ihre einst'ge Herrlichkeit erneu'n.
Ach, ob auch neue Kronen sie gefunden,
Ihr einstig Glück war doch und blieb geschwunden.

65.

Wenn sie den Heunen zum Gemahl gewinne,
Dann wär' alsbald sie über alle reich,
So zog es durch des stolzen Weibes Sinne:
„Jedoch! er glaubt nicht an das Himmelreich!
Und ehe Kriemhild einen Heiden minne,
Gewänn' sie auch die ganze Welt sich gleich,
Eh' blieb' sie arm und ledig alle Zeiten,
Eh' sie der Leute Schmähen müßte leiden."

66.

So lag sie schlaflos bis zum Morgenläuten,
Die unglücksel'ge schöne Königin,
In Thränen ringend mit vielbittern Leiden,
Dann ging sie zu dem Frühmeßamte hin.
Drauf sah man ihre Brüder sie begleiten
Zu ihrem Haus. Doch Frau Kriemhildens Sinn,
Wie herzlich auch die Herren in sie drangen:
„Weis' nicht dein Glück zurück!“ — blieb gramumfangen.

67.

Man hieß zu Hofe kommen die Gesandten.
Es bat der Graf: „Nun, Herrin, gebt Bescheid!
Wollt ihr zum Mann den Herrn von Heunenlanden,
Dann, Heunenfürstin, uns gegrüßet seid!“
Und als Kriemhild auf ihrem Nein! bestanden,
Fuhr fort der Graf: Was wär' es für ein Leid,
Sollt' eure hohe Schöne so vergehen,
Kein Mann sich mehr an eurem Busen sehen?“

68.

Es war umsonst. Die Herren sind gegangen,
Sie freie nimmer einen Gatten mehr.
Da bat der Graf, allein ihn zu empfangen,
Und Frau Kriemhilde gab dem Herrn Gewähr.
Gar hold ihr jetzt des Grafen Worte klangen,
Als im Verborgnen sie ihm lieh Gehör:
„Bannt euer Leid, was immer euch geschehen,
Ich, Herrin, will als Rächer euch erstehen!

69.

Das Leid, das immer euch zur Welt geworden,
Ich will es sühnen, euch getreu zum Tod,
Und hättet ihr im Heunenlande dorten
Nur mich zum Freunde und mein Aufgebot!" —
Da schwand bei diesen feierlichen Worten
Ein Teil dahin von ihrer Herzensnot;
„So schwört zu rächen, Markgraf von Bechlaren,
Was immer Kriemhild werde widerfahren!

70.

Schwört!" rief sie, „mir mit einem heil'gen Eide!"
Der edle Markgraf sprach: „Ich bin bereit!"
Da schwur er ihr mit seinem Heergeleite,
Ihr treu zu sein all seine Lebenszeit,
Bis in den Tod, im Glücke wie im Leide,
Es sei sein Gut ihr und sein Blut geweiht.
Da dachte sie: es ist die Saat gefallen,
Nun mag sie keimen und zur Ernte wallen.

71.

Nun kümmert nicht mich, was die Leute sagen,
Nehm' ich den Heunen immer mir zum Mann,
Und sinnen will ich all in meinen Tagen,
Wie meinen Gatten ich noch rächen kann.
Und stahl das meine mir der Mörder Hagen,
Als Ezels Weib ich neues Gold gewann,
Und ist ihr Macht ob seinen Herrn beschieden —
Es kommt Kriemhilde, ihnen zu gebieten!

72.

Sie sprach: „Ich folgte gerne euch von hinnen,
Wenn euer König nicht ein Heide wär'."
Da sprach der Graf: „Was habet ihr in Sinnen?
Ein ganzer Heide ist er längst nicht mehr,
Deshalb wollt immer meinen König minnen;
War er bekehrt doch zu der Christen Lehr',
Nur daß er ihr sich wieder abgewendet.
Wenn ihr ihn freit — wird's leicht zum Heil vollendet.

73.

So kommt, um ihn zum andern zu bekehren!
Auch sind bei ihm gar viele Ritter dort,
Die gleich wie ihr zum Christengotte schwören —
Deß werdet ihr genießen immerfort."
Es drangen ihre Brüder auch die hehren
Auf's neu' in sie mit holdem Liebeswort:
„Verheißungsvoll lacht euch ein neues Leben!"
Da hat Frau Kriemhild endlich nachgegeben.

74.

„So soll's denn sein! So will zum Heunenlande
Ich mit euch ziehn, ich arme Königin,
Gewinn' ich Freunde, die zum Donaustrande
Mir folgen wollen in getreuem Sinn."
Deß wurde froh der fürstliche Gesandte,
Sie reichte ihm die weiße Rechte hin,
Gelobte ihm vor all den Herr'n und Maiden,
Sie wolle mit ihm zu den Heunen reiten.

75.

Der Markgraf sprach: „Habt ihr zwei hohe Degen,
Dazu hab' ich wohl an fünfhundert Mann,
Daß Ezels Braut mit Stolz sich allerwegen
Mit ihrem Fahrtgeleite zeigen kann.
Es kommen uns gar balde wol entgegen
Manch prächt'ge Herr'n von König Ezels Bann.
So laßt all eure Frauen es erfahren,
Die mit euch sollen zu den Heunen fahren.

76.

Ich lasse länger nicht euch zu Burgunden,
Man halte euer Reitgeschirr bereit.
Bald ziehn zu Ezel hin die frohen Kunden
Daß ihr ihm naht in eurer Herrlichkeit.
Ich selber bleib' zu steter Treu' verbunden,
O Königin, euch nun und alle Zeit,
Gleich meinen Mannen, bis der Tod uns scheide;
Ich steh' bereit, mahnt ihr mich meiner Eide!"

77.

Sie hatte noch viel köstlich Reitgeschmeide
Aus jenen holden Zeiten ihrer Macht,
Als sie noch ritt an ihres Mannes Seite.
Jetzt glänzt' es auf in seiner alten Pracht.
Es hat der Glanz aus Purpur und aus Seide
Manch schöner Edelfrau ins Herz gelacht
Und mußten lange allen Schmuck sie meiden,
Sie durften jetzt sich um so reicher kleiden.

78.

Galt es der Ehre doch des großen Heunen!
Sie rüsteten sich vierzehn Tage lang.
Sie nahmen aus den Truhen und den Schreinen
Den Goldbrokat und Spangen licht und blank,
Geschmückt mit Perlen und Karfunkelsteinen.
Kriemhild befahl, man lasse reichsten Dank
Den Boten aus dem Donauland ersprießen,
Und hieß all' ihre Kammern aufzuschließen.

79.

Sie hatte aus dem Nibelungenlande
Noch vieles unermess'ne klare Gold,
Das bei den Völkern an dem Donaustrande
Die schöne Königin verteilen wollt',
Daß alsobald Herrn Ezels Anverwandte
Und Fürst und Knecht ihr dorten würden hold.
Es war des Golds soviel — dreihundert Wagen,
Sie hätten es von dannen nicht getragen.

80.

Da hat von Tronje Hagen es erfahren.
Er sprach: „Sie wird mir doch nicht wieder hold.
Sie wird's verstreuen unter Ezels Scharen,
Daß jeder Hagen, ihrem Feinde, grollt.
So werd' ich der Gewölbeschlüssel wahren —
Es bleibt am Rheine ihres Mannes Gold!
Das sagt ihr an! auch hätten wir nicht Rosse,
Es fortzutragen aus dem Wormser Schlosse."

81.

Als er den neuen Frevel durfte wagen,
Ist grimm erglüht ihr königlicher Sinn.
Sie ließ umsonst es ihren Brüdern klagen,
Doch kam der Markgraf Rüdgeer zu ihr hin:
„Wollt immer dieses Goldes euch entschlagen.
Es wird Herr Ezel seiner Königin
So unermess'nes Gold zu eigen geben,
Daß sie es nie erschöpft in ihrem Leben."

82.

Da rief Kriemhild: „O Markgraf von Bechlaren,
Ich war die reichste Fürstin auf der Welt!
So mächt'ge Schätze mir zu eigen waren,
Daß mir Herr Ezel nimmer gibt Entgelt;
Die wurden mir geraubt seit manchen Jahren
Durch dessen Grimm, der meinen Mann gefällt!"
Da kam der starke Gernot von Burgunden
Voll Zornes zu dem Schatzgewölbe drunten.

83.

Er warf zurück, die dorten Wache standen,
Und stieß des Königs Schlüssel in das Schloß.
Von Kriemhilds Gold aus Nibelungenlanden
Alsbald ein heller Schimmer sich ergoß.
Zu Gunthers Freude hieß er den Gesandten,
Es hinzunehmen, um auf ihrem Roß
Es heimzuführen zu dem Donaustrande,
Das rote Gold vom Nibelungenlande.

84.

An dreißigtausend waren's Mark in Golde.
Doch sprach der edle Markgraf Rüdegeer:
„Gebt's einem Jeden immer hin zum Solde,
O hehre Königin, der sein begehr';
Doch sollen nimmer — wenn es Gott auch wollte,
Daß eu'r geraubter Zauberhort es wär' —
Dies Gold berühren eur' und meine Hände;
Ich führ' die Fahrt mit eig'nem Gut zu Ende."

85.

So ließ den Schatz daheime sie am Rheine,
Doch hatten von dem allerbesten Gold
Der Fürstin Maide noch zwölf volle Schreine,
Das ihr zum Donaulande folgen sollt'!
Auch hatte sie noch viele Edelsteine
Und tausend Mark, die sie dem Dom gezollt
Für ihren Mann als letzte Opferspende.
Dies dünkte Rüdegeern treu ohne Ende.

86.

Da sprach Kriemhild: „Wer wird nun mit mir scheiden
Von meinen Rittern aus dem Heimatland,
Mich in die ferne Fremde zu begleiten,
Wo einem jeglichen ich unbekannt?
Sie sollen sich von meinem Golde kleiden,
Sich Rosse kaufen, Wehr und Stahlgewand!"
Da sprach Graf Eckewart vom Land Burgunden:
„Er, den ihr stets so vielgetreu erfunden.

87.

Ich, edle Königin, will mit euch reiten,
Treu zu erfüllen jeglich eu'r Gebot,
Mit hundert Mannen will ich euch begleiten
Und scheiden soll mich von euch nur der Tod."
Da sprach auch sie: „All meine Lebenszeiten
Bleib' ich euch hold, im Glück wie in der Not."
Im nächsten Morgenrote, das entglommen,
War denn die traur'ge Abschiedsstunde kommen.

88.

Sie stiegen allesamt auf ihre Rosse.
Es weinte ringsum in des Hofes Rund
Manch herrlicher, vielkühner Schwertgenosse,
Empfing den Abschiedskuß manch ros'ger Mund.
Da ritt Kriemhilde aus dem Wormser Schlosse:
„Ade, mein liebes Vaterland Burgund!"
Mit ihr in prächtigem brokatnen Kleide
Einhundert wunderschöne stolze Maide.

89.

Die Thränen rannen auf ihr Brustgespänge;
Frau Ute sah der Tochter nach vom Schloß,
Als Frau Kriemhild in strahlendem Gepränge
Zu Thale ritt mit ihrem mächt'gen Troß.
Es folgten ihr mit ihrer Ritter Menge
Gernot und Giselher auf falbem Roß,
Herr Gunther selber gab ihr das Geleite
Ein Stück hinüber in die bunte Haide.

90.

Herr Volker war ihr Marschall auf der Reise,
Herr Rumolt schuf ihr königliche Rast.
Auch folgte weit ins Land zu ihrem Preise
Vom Wormser Schloß ihr mancher hohe Gast,
Ortwein und Gere, und wie jeder heiße;
Die andern all zu nennen mir erlaßt.
Herr Rüdgeer hatte, wie sein Amt vollendet,
Die Kunde eiligst schon vorausgesendet.

91.

Die Boten ritten hin auf schnellen Rossen,
Wohl winkte ihnen reicher Botensold.
Als Ezel hörte, wie es sei ersprossen,
Da schenkt' er ihnen unermess'nes Gold.
Sie haben 's ihre Lebenszeit genossen,
Daß Kriemhild wurde ihrem König hold.
Es war nun seine Kümmernis geschwunden
Ob dieser trauten Kunden aus Burgunden.

Einundzwanzigster Gesang.

Kriemhilds Heunenfahrt.

1.

Bei Bergen sind die Wormser denn geschieden,
Um heimzukehren an den Heimatstrand.
„Mög'," sprach Herr Giselher, „dich Gott behüten!
Bedarfst du meiner in dem fernen Land,
So wolle, Schwester, mich zu dir entbieten
Und alsobald rüst' ich mein Stahlgewand."
Da trennte sie mit inniglichem Kusse
Sich von den Ihren an dem Donauflusse.

2.

Es sagten Lebewohl die Herrn vom Rheine
Des Grafen Rüdgeer fürstlichem Geleit,
Und Kriemhild fuhr im Mittagssonnenscheine
Den Strom hinüber mit so mancher Maid,
So schön wie hold, so stolz wie unschuldreine,
Im lichten Glanze ihrer Herrlichkeit.
Es schimmerten die Kleider ihrer Frauen,
So wie das Prachtgefieder ind'scher Pfauen.

3.

Es waren ihre Spangen von Demanten,
Von Perlen war ihr Brust- und Hals-Geschmeid.
Es sahn die Herren von Burgondenlanden
Ihr traurig nach noch eine lange Zeit.

Wie funkelten die Waffen der Gesandten
Aus Ezels Lande und ihr eisern Kleid!
Schnell flogen hin im Baiernland die Kunden,
Es zög' durchs Reich Kriemhilde von Burgunden.

4.

Bald hatte es Herr Pilgerin vernommen,
Der Bischof war zu Passau, wo der Inn
Im Donaustrom zu Ende ist gekommen;
Er war der Ohm der schönen Königin.
Da ist ein holder Festesglanz entglommen
An seinem Hof, froh ward des Fürsten Sinn,
Er ritt mit seinen kampferprobten Degen
Den Strom hinauf der Nahenden entgegen.

5.

Wie sie so herrlich Frau Kriemhild empfingen!
Sie sahen gern so manche schöne Maid,
Mit blauen Augen, goldnen Lockenringen,
In ihrem königlichen Fahrtgeleit.
Es war am Isarfluß bei Pledelingen,
Da zog das Volk heran von weit und breit,
Die fremden Gäste freundlich zu begrüßen
Und ihre Rast mit Pilgrin zu versüßen.

6.

Sie ritten weiter an dem andern Tage
Des edlen Bischofs Fürstensitze zu,
Durch goldne Auen und durch blum'ge Hage,
In Wäldern hielt man wonnigliche Ruh'

An frischem Quell bei Nachtigallenschlage.
Da sprach der Bischof: „Drunten schauest du
Den klaren Inn und Passau dran die Gute,
Sei ihr gegrüßt, Kind meiner Schwester Ute.“

7.

Es boten ihr ein fürstliches Empfangen
Die Bürger all. Man sah in Blumenzier
Die Häuserreihen alle festlich prangen;
Der Bischof wähnte, sie blieb' länger hier.
Doch ist Herrn Rüdgeers freundlich Wort ergangen:
„Es drängt die Zeit, mein Fürst, wir danken dir.
Schon harren unser König Ezels Degen.“
Der Bischof sprach: „So zieht mit Gottes Segen!“

8.

Doch gab er ihnen selber sein Geleite.
Schon war ihr Nahen kund Frau Götelind.
Gehorsam ihres Eheherrn Bescheide
War sie mit seinem edlen Heergesind
Zur Ens hinaufgeritten, ihr zur Seite
Manch stolzer Fürstin minnigliches Kind.
Dort in des Ens-Stroms lachenden Gefilden
Begann die Herrschaft Rüdegeers des Milden.

9.

Kriemhild hielt Rast zur Nacht in Everdingen,
Schon lag nun hinter ihr das Baierland.
Wohl hätten seiner Mannen scharfe Klingen,
Wär' Rüdgeers Zug nur einmal angerannt,

Es heimgezahlt mit blut'gen Panzerringen
Den Räubern an dem Inn- und Isar-Strand.
Dann fuhr der Zug der Königin Kriemhilde
Die Traun hinüber in das Ens-Gefilde.

10.

Sie fanden es bedeckt mit bunten Zelten
Zu wonn'ger Rast; da ritt mit mancher Maid
Frau Götelind inmitten ihrer Helden
Entgegen ihnen in der grünen Haid',
Die Mittagssonnenstrahlen hold erhellten.
Es schimmerten ihr fürstliches Geschmeid
Und ihres Zelters güldne Deckensäume,
Und helle Schellen klangen am Gezäume.

11.

Es tummelten sich an der Gräfin Seiten
Die jungen Herr'n in frohem Ritterspiel,
Zur Augenlust den minniglichen Maiden,
Es war ein buntes glänzendes Gewühl.
Man sah die Recken geneinander reiten,
Daß jählings mancher aus dem Sattel fiel,
Mit wohlgeübten trutz'gen Knappenschwärmen;
Allüberall ein festlichfrohes Lärmen!

12.

Bis dann es stiller wurde in der Weite;
Die Herr'n begrüßten sich mit frohem Sinn.
Es ritt Götlinde, ihr Geleit zur Seite,
Jetzt näher zu der großen Königin.

3*

Da sprengte Markgraf Rüdgeer durch die Haide
Zu seiner herrlichen Gemahlin hin,
Die reichte inniglich ihm beide Hände:
„Wie brachtet ihr 's so wohl und gut zu Ende.“

13.

Es hieß der Graf sie von dem Roß zu steigen
Mit ihren Edelfrau'n und Fräulein all,
Es eilte, hülfreich ihnen Hand zu reichen
Und sie herabzuheben, manch Vasall.
Da sah die Fürstin aus Burgondenreichen
Götlinden in dem Stirnreif von Krystall.
Fest zog sie an des Zelters Purpurzügel
Und ließ sich heben aus dem goldnen Bügel.

14.

Eckwart und Pilgerin vom Donaustrande
Geleiteten sie durch des Heergesind;
Des Heunenkönigs edele Verwandte
Voll Ehrfurcht all beiseit gewichen sind.
Da küßte Kriemhild von Burgondenlande
Auf ihren Mund die Gräfin Götelind,
Die sprach: „Seid mir gegrüßt im Ens-Gefilde
Im Glanze eurer Schöne, Frau Kriemhilde.“

15.

„Lohn' euch es Gott, vieledle Götelinde!“
Sprach da die Königin vom fernen Rhein,
„Daß ich so liebliches Willkommen finde
Am Strand der Ens in frohem Sonnenschein;

Daß stets eu'r Herz ich enger mir verbinde,
Laßt meine Tage all mein Streben sein!"
Sie ließen nieder sich im Klee der Haide;
Den Rittern all' zu süßer Augenweide.

16.

Die Heergefolge ritten zu den Zelten,
Da fanden Speise sie und edlen Trank.
Der Becher klang und Freudenrufe gellten
Hin im Gefild den weiten Strom entlang.
Dann ruhten dorten die vielkühnen Helden
Und schönen Frauen, bis die Nacht versank,
Da sind nach Osten weiter sie gefahren
Nach Markgraf Rüdgeers Herrensitz Bechlaren.

17.

Vor ihnen ritten hin auf feur'gen Rossen
Des Grafen Boten in dem schnellsten Lauf.
Die Mauerfenster wurden rings erschlossen,
Bechlarn die Gute that die Thore auf.
Da ritt Kriemhild von lichtem Glanz umflossen
Im Schlosse ein, ihr nach der bunte Hauf
Der frohbewegten, reichgeschmückten Gäste,
In Rüdgeers stolze, flaggumwehte Feste.

18.

Dietlind entbot ein liebliches Willkommen
Der hohen Frau in ihres Vaters Schloß;
Die hat sie huldreich bei der Hand genommen,
Ein holder Kuß der Maid zum Dank ersproß.

Ein festlich froher Glanz war rings entglommen,
Die Herr'n und Frauen stiegen all vom Roß;
Man führte Kriemhild zu dem Fürstensaale;
Hell klangen an die güldenen Pokale.

19.

Es glänzten prächtig rings die stolzen Hallen,
Es rauschte Lustgesang und Harfenschlag.
Die Fräulein scherzten mit den Kronvasallen,
Es war ein wolkenloser Junitag.
Gelinde Lüfte huben an zu wallen,
Am Felsen drunten sich die Donau brach,
Es sandte holden Gruß auf lauen Lüften
Der Strand herauf mit süßen Blumendüften.

20.

Als dann erschienen war die Abschiedsstunde,
Da gab Kriemhild Götlindens zartem Kind
Zwölf güldne Spangen und so manches bunte,
Kostbare Kleid zum lieben Angebind.
Ob auch ihr Hort lag auf des Rheines Grunde,
Sie machte doch sich alle holdgesinnt;
Noch mit dem Wenigen, das ihr geblieben,
Gewann sie aller Treue sich und Lieben.

21.

Doch auch die schöne Gräfin von Bechlaren
Beschenkte reich die Gäste von dem Rhein,
So viele ihrer immer dorten waren,
Mit rotem Gold und prächtigem Gestein.

Als nach dem Mahl man nun wollt' weiter fahren,
Da konnt' sie Kriemhild nicht ergebner sein,
Und Kriemhild holder nicht Frau Götelinden,
Sie küßte Mund und Stirne Dietelinden.

22.

Die sprach: „Wenn immer ihr mich laßt entbieten,
Mein lieber Vater sendet mich sogleich!“
Darauf Kriemhild: „Es mög dich Gott behüten,
So lieb und hold und aller Tugend reich.“
Da nahmen Urlaub alle sie und schieden,
Das Herz voll Dankes aus des Grafen Reich.
Es sahen Frau Götlindens edle Gäste
Sie selten wieder auf der Donaufeste.

23.

Sie sind hinab nach Medelich geritten,
Herrn Astolts Burg, wo man vieledlen Wein
Den Herr'n aufs Roß gereicht in höf'schen Sitten.
Herr Astolt selbst wollt' dann ihr Führer sein
Und brachte über Mautern sie inmitten
Ins wunderschöne Osterland hinein,
Dort schied von seiner lieben Anverwandten
Der Bischof Pilgerin aus Baierlanden.

24.

Noch mahnt' er sie, den König zu bekehren,
Und gab ihr väterlich noch manchen Rat,
Wie Helche zu erwerben Ruhm und Ehren.
Dann führt' die Königin ihr wonn'ger Pfad,

In treuer Hut Herrn Rüdegeers des Hehren,
Der Traisen zu; an deren Ufer that
Sich auf der Königin vom grünen Rheine
Die Traisenburg in zackigem Gesteine.

25.

Es hatte einst Frau Helche hier gewaltet,
An Golde reich und reich an Huld und Mild',
Wie nimmer eine zweite Fürstin schaltet,
Es wäre denn die Königin Kriemhild.
Bald hatt' ihr Wehe sie zu Glück gestaltet
Und pries man laut im heunischen Gefild,
Wie aller Herzen sie mit reicher Spende
Gewonnen hab' bis an ihr Lebensende.

26.

Des Königs Ezel Macht war ohnegleichen,
Weit in der Welt gefürchtet und geliebt.
Es waren bei ihm Herr'n aus allen Reichen,
Wie heut es nimmer glänzendere giebt.
Die Einen schwuren bei der Christen Zeichen,
Und wenn ihr Anderen auch Heiden bliebt,
Es hielt eu'r König, kühne Schwertgenossen,
Mit gleicher Huld euch in sein Herz geschlossen.

Zweiundzwanzigster Gesang.

Die Hochzeit zu Wien.

1.

Vier Tage lang blieb sie im Traisenschlosse.
Schon kamen angeritten Ezels Herr'n
Durch Oesterreich mit ihrem prächt'gen Trosse,
Es funkelte ihr stolzer Wappenstern.
Es flog der Staub auf unter ihrer Rosse
Geschwinden Hufen, daß in weite Fern'
Vom Morgenglühen bis zum Abendwehen
Das Osterland in Flammen schien zu stehen.

2.

Es kamen Fürsten an von allen Sprachen,
Aus Rußland, Polen und der Wallachei,
Aus Ländern, die noch vieles ferner lagen,
All' ihre Mannen waren auch dabei,
Die an der Straße manche Lanzen brachen.
Und wie auch ihres Landes Sitte sei,
Sie wußten sie nach Ritterpflicht zu wahren;
Der Herren viele auch aus Kiew waren.

3.

Es kamen auch die wilden Petschenegen.
Die sah man mit dem Pfeil von flinkem Roß
Manch schnellen Vogel in der Luft erlegen,
Kein einziger ein Mal vorüberschoß.

Bis an die Schläfe zogen diese Degen
Die Sehnen an; buntfarbig war ihr Troß;
Es war bei Tuln im schönen Osterlande,
Wo Kriemhild traf die Herr'n am Donaustrande.

4.

Sie waren Ezeln all vorausgeritten,
Wohl vierundzwanzig Fürsten, reich und hehr;
Die neue Königin in höf'schen Sitten
Hier zu begrüßen, war der Herr'n Begehr.
Da eilt' heran in seiner Ritter Mitten
Der König Gibeche vom blauen Meer;
Kriemhilde hielt auf einem weißen Rosse
Auf grünem Hügel vor dem Tulner Schlosse.

5.

Dort nahm des Königs Gruß sie stolz entgegen.
Es kamen mit dem Herrn der Wallachei,
Dem Herzog Ramunc, siebenhundert Degen,
Wie wilde Vogelschwärme dann herbei.
D'rauf hielt mit tausend Mann, grimm und verwegen,
Herr Hornbog ihr ein schallendes Turnei.
So sind denn auch nach ihres Landes Sitten
Die Heunen geneinander dort geritten.

6.

Herr Hawart jetzt, ein Fürst aus Dänenlanden,
Kriemhilden königlichen Gruß entbot;
Irinc sodann, den alle Ritter kannten
Als kühn und vielgetreu bis in den Tod;

Irnfried sodann mit seinen Anverwandten,
Der Herr der Wartburg, schön wie Morgenrot;
Zwölfhundert Ritter waren ihr Geleite;
Da sprengt' auch Ezels Bruder durch die Haide.

7.

Mit tausend Rittern aus den Heunenreichen
Bot Blödel seinen Gruß der schönen Frau;
Jetzund erschien er selbst, der wunderreiche
Beherrscher aller Heunen in der Au,
Dem nimmermehr ein König sich vergleiche,
So weit der Himmel wölbt sein schimmernd Blau;
Dietrich von Berne ritt ihm an der Seite,
Und hinter ihm sein strahlendes Geleite.

8.

Bei Kriemhild hielt der Markgraf von Bechlaren.
Er sprach: „Herr Ezel holet heim die Braut;
Laßt süßen Willkommsgruß ihn denn erfahren,
Seht wie so hehr er und so hold doch schaut!
Ich nenne euch die Herr'n in seinen Scharen,
Die ihr begrüßen dürfet lieb und traut
Mit holdem Kuß; nicht jedem thut desgleichen!"
Da sah man Kriemhild von dem Zelter steigen.

9.

Auch Ezel hat sich von dem Roß geschwungen
Mit seinen Rittern all aus Heunenland,
Er ging der Königin der Nibelungen
Entgegen auf dem grünen Hügelrand.

Herzinniglich hat sie der Herr umschlungen:
„Seid mir willkommen an dem Donaustrand!“
Da rückte sie empor ihr Stirngebände
Und küßte ihn und gab ihm beide Hände.

10.

Es überleuchtete ihr Angesichte
Der Königin vielköstliches Geschmeid,
Vor ihrer Wangen klarem Rosenlichte
Erlosch der Glanz auf ihrem Purpurkleid,
Die Pracht all ihrer Steine ward zu nichte
Vor ihrer Schönheit milder Herrlichkeit;
Man sah zwei Könige des Heunenlandes
Die Schleppe tragen ihres Prachtgewandes.

11.

Wohl wurde da Kriemhilde von Burgunden
Von all den Grafen und erhab'nen Herrn
Viel schöner als Frau Helche noch erfunden,
Ja, als die schönste Frau von nah und fern.
Sie ahnten nicht in diesen goldnen Stunden,
Daß weh! es ein verhängnisschwerer Stern,
Der jetzo an der Donau aufgegangen
In so verheißungsvollem, lichtem Prangen.

12.

Bei Ezel stand Herr Blödelin der Hehre,
Dem lieh Kriemhild nach ihm den Mund zum Kuß,
Sodann dem König Gibeche vom Meere.
Dietrich von Bern ward dann der gleiche Gruß;

Zwölf Herren nur ersproß die hohe Ehre.
Inzwischen ward hinüber bis zum Fluß
Von jungen Herren mancher Schaft gebrochen,
Und mancher schwere Eisenschild zerstochen.

13.

Von all den Christen dort und all den Heiden
Geschah da mancher schnelle Lanzenritt
Vor Tuln der Stadt in des Gefildes Weiten,
Daß manch ein Recke aus dem Sattel glitt.
Die Speere krachten; vor den schönen Maiden
Manch junger Held sich hohen Ruhm erstritt,
Doch gab den Mannen Dieterichs von Berne
Ein Jeglicher des Tages Palme gerne.

14.

Dann führte Ezel Kriemhild von Burgunden,
Zu seinem nahen prächt'gen Königszelt;
Der Waffenlärm ist allgemach verschwunden;
Von seidnen Hütten war bedeckt das Feld.
Dort haben alle Speis und Trank gefunden,
Auf sammtnen Sesseln scherzte Maid und Held.
Des Königs Herz war voller Lust und Wonne;
So hold sank lang ihm nicht die Abendsonne!

15.

Was sie gesprochen dort im Purpurzelte,
Ich weiß es nicht; nur daß der Liebe Glanz
Des großen Königs Angesicht erhellte,
Und daß sein Herz war voller Freuden ganz.

Bis daß das Abendrot verglomm im Felde,
Und sich die Stadt erschloß im Lichterkranz,
Blieb er bei ihr, mit holden Liebesworten
Beteuernd, wie so glücklich er geworden.

16.

Es hielt der Held mit seinen beiden Händen
Umschlossen Frau Kriemhildens weiße Hand,
Doch all sein Glück schon heute zu vollenden,
Der Markgraf Rüdgeer ihm nicht zugestand.
Der edle Recke wußte es zu wenden,
Daß Ezel nicht bei Kriemhild Herberg fand.
Aus Tuln der Stadt sah man im Morgenglühen
Den Strom hinab nach Wien sie weiterziehen.

17.

Hier ward dem Zuge glänzendes Empfangen.
Das Hochzeitsfest hub an in seiner Pracht.
Purpurne Sättel sah man köstlich prangen
Und gülden schillern manche fremde Tracht.
Nicht konnte Wien die weite sie umfangen,
Die Fürsten all mit ihrer Heeresmacht,
Doch schuf Herr Rüdgeer draußen auf dem Lande
Den Herren Obdach an dem Uferrande.

18.

Herr Dieterich von Bern und all die Seinen
Erfreuten mit manch ritterlichem Spiel
Des Königs Gäste, und die edlen Heunen
Entboten jeglichem, was ihm gefiel.

Die Königin verschenkt' an Edelsteinen
Und teur'n Rossen da fast allzu viel,
Daß mancher sprach: „Ich hielt sie goldesohne,
Nun scheid' ich wunderreich von ihrem Throne."

19.

Auf einen Pfingsttag war das Fest gefallen,
Da Ezel bei Kriemhild geruht zu Wien.
Sie fand dort manchen herrlichen Vasallen,
Wie keiner je vordem vor ihr erschien
Zu Niederland in ihren Tagen allen.
War Siegfried größrer Reichtum auch verliehn,
So nannte Ezel doch von Heunenreichen
Viel mächtigeren Heeresbann sein eigen.

20.

Die Hochzeit währte sieben und zehn Tage,
Nie wieder eine gleiche sich vollzieht;
In der Geschichte nicht, nicht in der Sage
Ein zweites Fest wie das zu Wien geschieht;
Wie auch verschieden all der Herren Sprache,
Man alle sie doch eines Sinnes sieht:
Sie geben hin vom Leib, was einer wollte,
Die Prachtgewänder und die Wehr von Golde.

21.

So mancher, der zu Fuß kam, schied als Reiter,
Mit einem neuen Mantel lang und weit;
Allsamt erhielten dort sie neue Kleider,
Die fahr'nden Leut', und köstliches Geschmeid;

Da wurde manches Sängerherze weiter
Und mancher Gaukler froh für lange Zeit:
Das tat die Heunenkönigin Kriemhilde,
Frau Helchens Ebenbild an Lieb' und Milde.

22.

Sie selber aber saß von Leid umfangen,
Bei einst'gen holden Zeiten war ihr Sinn.
Sah sie den Festglanz immer lichter prangen,
Zu Siegfrieds Grab zog's ihre Seele hin.
Es rannen Thränen über ihre Wangen,
Doch ängstlich barg ihr Weh die Königin,
War doch nach ach! so bittern Leidensjahren
Ihr ein so stolzes Glück hier widerfahren!

23.

Doch keiner war der Herren zu vergleichen
Dietrich von Bern an Huld und Edelsinn;
Was ihm verliehn der Herr in Heunenreichen,
Das gab er alles großen Herzens hin.
So wußte auch Herr Blödel sich zu zeigen
Am Hochzeitsfest der schönen Königin
Als einen Herrn von ungezählten Schätzen;
Die fahr'nden Leut' verstanden es zu schätzen.

24.

So auch die Huld des Grafen von Bechlaren.
Den Herren Swemmelin und Werbelin
Ist ein gar reiches Glück da widerfahren;
Jedwedem wurden tausend Mark verliehn;

Und wohl noch mehr. Nicht sahn in vielen Jahren
Die beiden Spielleut' gleichen Sold erblühn,
Als da Kriemhild auf König Ezels Throne
Vor seinen Großen trug Frau Helchens Krone.

25.

Nach achtzehn Tagen ritt im Morgenscheine
Der König Ezel aus dem weiten Wien,
Mit seiner schönen Frau vom grünen Rheine
Und seinen Herr'n ins Heunenland zu ziehn.
Da sah man manches köstliche Gesteine
Im Morgenrote bunte Lichter sprühn.
Es ward zur Fahrt manch Ritterspiel getrieben,
Man sah aus Schilden lichte Funken stieben.

26.

Sie machten Rast zu Heimburg in der Alten
Im Abendrot und blieben dort zur Nacht,
Es ward von minniglichen Frau'ngestalten
Den edlen Herr'n der Willkommstrunk gebracht.
Es sieht die Stadt nie wieder wohl entfalten
In ihren Mauern sich so stolze Pracht;
Nicht zu ermessen war das Heergeleite,
Das draußen sich gelagert in der Weite.

27.

Der König stieg bei Wieselburg der Reichen
Zu Schiffe dann mit dem gewalt'gen Troß;
Es ließ sein Glanz das Sonnengold erbleichen,
Das blendend auf der blauen Donau floß.

Es huben frische Winde an zu streichen,
Das Wasser war bedeckt mit Mann und Roß,
Als wär's ein heerdurchwogtes fest Gefilde,
Und Saitenspiel die linde Luft erfüllte.

28.

Die Schiffe sind den Strom hinabgezogen,
Ein fest Gespänge eins ans and're schloß,
Daß sie geschirmt sei'n vor dem Grimm der Wogen,
Doch still und sanft die Donauwelle floß.
Es spannten seidne Zelte bunte Bogen
Von Schiff zu Schiff: so ruhten Mann und Roß,
Und Fürst und Ritter, Frau'n und schöne Maide,
Als wenn sie rasteten auf grüner Haide.

29.

Die frohen Kunden waren nun gedrungen
Nach Ezelnburg, schon nahe sie dem Strand,
Die hehre Königin der Nibelungen,
Als Ezels Weib dem neuen Heimatland.
Das Ehgemahl des großen Amelungen
Dort an der stolzen Hofburg Spitze stand,
Seit Helche schloß die milden Augensterne,
Die junge Gattin Dieterichs von Berne.

30.

Die zog hinunter jetzt mit ihren Maiden,
Die schöne Tochter Näntwins, Frau Heraat,
Acht Königstöchter sah man mit ihr reiten
— Sie war Frau Helchens Nichte — ans Gestad,

In Purpurmänteln, köstlichen Geschmeiden,
Auf langen Satteldecken von Brokat,
Zu harren drunten auf dem grünen Strande
Des Hochzeitszuges aus dem Osterlande.

31.

Und als Kriemhilde nun an Ezels Seite
In hehrem Glanz ihr neues Reich betrat,
Begrüßte sie inmitten ihrer Maide
Die Amelungenkönigin Heraat
Und gab ihr zu dem Schlosse ihr Geleite,
Im Heunenland auf ihrem ersten Pfad.
Es sind Kriemhild — sie sah's mit stolzen Sinnen —
Gefolgt neun junge, mächt'ge Königinnen.

32.

Herr Ezel nannt' ihr ihre Namen alle,
Die Fürstin hold zu neigen sich begann.
So zogen sie bei hellem Waffenschalle
Hinauf zur Burg, die aus dem dunkeln Tann
Da droben ragte von dem Felsenwalle
Zum flammenroten Abendhimmel an.
Nun waren unterthan ihr alle Lande,
Die König Ezel sich zu eigen nannte.

33.

Nun ist sie allgewaltig über alle
Die andern Fürstenfrauen dieser Welt;
Ein mächt'ger Scepter als vor Siegfrieds Falle
Nun ihre königliche Rechte hält.

4*

So weit die blaue Donauwoge walle,
Ist ihr zu eigen Berg und Thal und Feld,
Und keine Macht in all der Erde Reichen
Darf der Gewalt Kriemhildens sich vergleichen.

34.

Bald Ezels Große alle hold ihr waren.
Das that das Gold und edele Gestein,
Das ihr geblieben aus vergangnen Jahren,
Und das sie mitgenommen hatt' vom Rhein,
Daß sie nun all mit ihren Ritterscharen,
Sich freudig ihr mit Leib und Seele weih'n:
So sah man sie allmächtig dort gebieten,
Wie nimmer es Frau Helche war beschieden.

Dreiundzwanzigster Gesang.

Die Sendung nach Worms.

1.

In dieser Herrlichkeit sind ihr entschwunden
Auf Helchens stolzem Throne sieben Jahr;
Da bracht' sein schönes Weib vom Land Burgunden
Dem König Ezel einen Erben dar.
Nun hatt' er neues Vaterglück gefunden,
Und war sein Herz befriedigt ganz und gar,
Es ließ der Fürst auf seiner Gattin Dringen
Den Knaben zu der heil'gen Taufe bringen.

2.

Es ward der Name Ortlieb ihm verliehen;
Einst sollt' er tragen Ezels güld'ne Kron'.
Stets reicher sah man nun den Glanz erglühen
Um Frau Kriemhildens wundermächt'gen Thron,
Seit an der Fürstin Busen durft' erblühen
Dem Heunenreich ein neuer Königssohn.
Auch herrschte sie nach Helchens Musterbilde
Voll Güt' und Gnade und voll Lieb' und Milde.

3.

Es hatte Frau Heraat sie unterwiesen
Im Landesbrauch, die holde Königin;
Fern in die Lande wurde sie gepriesen,
Wie aller Dank und Lieben sie gewinn'.
So sah sie immer herrlicher ersprießen
Des Goldes reiche Saat mit stolzem Sinn':
Sie wußte, daß ihr alle nun ergeben
In ihrem Reich mit Blute und mit Leben.

4.

Zwölf Könige, an Ruhme reich und Ehren,
Sah sie bei Hofe um sich immerdar;
Was immer sie von ihnen mocht' begehren,
Ein jeder treulich ihr zu Diensten war.
So lebte sie mit Ezel dem Vielhehren
In Ruhm und Pracht bis in das zwölfte Jahr;
Nur daß die Bilder aus vergangnen Zeiten
Erneuten immer ihre bittern Leiden.

5.

Sie dacht' der Hochzeit in dem Schloß am Rheine,
Der stolzen Burg im Nibelungenland,
Des Goldes all und all der Edelsteine,
Die ihr geraubt des Tronjers tück'sche Hand.
Sie dacht' der Stunde, da im Morgenscheine
Sie ihres Siegfried blut'ge Leiche fand —
Ach, diese Bilder wollten nicht zerrinnen,
Und blieben festgebannt vor ihren Sinnen.

6.

Oft zog durch ihre Brust ein schmerzlich Sehnen,
Daß ihre Mutter Ute bei ihr wär';
Da ward ihr Busen wieder naß von Thränen;
Oft sah im Traume sie Herrn Giselher,
Wie er, der liebste ihr von Utens Söhnen,
An König Ezels Arme käm' daher;
Oft hielt im Traume Giselher den Jungen
In schwesterlichem Kusse sie umschlungen.

7.

Sie dachte täglich nach in trübem Sinnen:
„Wie wurde schuldlos sie dazugebracht,
Daß Kriemhild einen Heiden mußte minnen?"
Und grausig ist ihr Racheplan erwacht.
„Das wußt' mein Freund, der Troneјer, zu spinnen
Und hat es so nach Gunthers Sinn gemacht.
Nun wird — nun ist ihr die Gewalt beschieden —
Des Heiden Weib euch ihren Dank entbieten!

8.

Wie ist das Herz mir weh nach meinen Lieben,
Wie säh' so gern ich sie im Donauland!
Ach, meine Seele ist zu Worms geblieben
Und bei dem Grab zu Lorsch am grünen Strand.
Wie sende ihnen Kunden ich nach drüben,
Dem Land, das ewig meinem Blick entschwand?
Säh' meine Feinde ich im Ezelnschlosse,
Sie stiegen nimmermehr auf ihre Rosse!"

9.

Und immer reich'res Gold sah man verstreuen
Herrn Eckewart auf Frau Kriemhilds Gebot,
Daß jeglicher von König Ezels Treuen
Der hohen Frau ergeben ward zum Tod.
Weh! einst wird all sie's bitterlich gereuen,
Sie büßen für ihr Gold mit Blute rot!
Wohl wiese jeder von sich Kriemhilds Lehen,
Könnt' er ihr in die finstre Seele sehen.

10.

Sie sann, es über Ezel zu gewinnen,
Daß er entbieten ließ' die Herr'n vom Rhein,
Daß der Gewaltige in holdem Sinnen
Die Herren lüd' zu einem Feste ein.
So lag sie einst in wonniglichem Minnen
An seiner Brust in nächt'gem Kerzenschein;
Sie war Herrn Ezels süße Herzenswonne
Und schön noch immer wie die Mittagssonne.

11.

Sie sprach zu ihm: „Ist eure Huld ersprossen
Mir, hoher Herr, ob allem in der Welt,
So sagt mir traut, ob euer Herz umschlossen
In gleichem Lieben meine Brüder hält?“
„Seit ich Kriemhildens erste Huld genossen
Im Zelt vor Tuln,“ sprach gütig drauf der Held,
„Bin hold und treu den Herr'n ich von Burgunden —
Ich hätte kühn're Freunde nicht gefunden.“

12.

„Wohl sind sie kühn! und sind von edlem Blute.
Doch mieden lang,“ sprach wiederum Kriemhild,
„Die stolzen Söhne meiner Mutter Ute,
Zu meinem Leid das heunische Gefild.
Oft mußt' ich hören es mit trübem Mute —
Und bin 's zu tragen länger nicht gewillt,
Wie böse Zungen von Kriemhilden sprachen,
Sie sei als Heimatlose herverschlagen.“

13.

Herr Ezel sprach: „Wär's ihnen nicht zu ferne,
Ich lüd' sie ein nach unserm Heunenland.“
Kriemhild darauf: „O glaubt, sie kommen gerne;
Gestattet ihr, send' ich zum Wormser Strand.“
„Lang ist's mein Wunsch, daß ich sie kennen lerne,“
Sprach König Ezel und ließ unverwandt
Die beiden Fiedeler zu Hof entbieten;
„Leid ist mir, daß die Herr'n so lang uns mieden!“

14.

Die Knappen sind alsbald bei Hof erschienen.
Der König sprach: „Ihr sollt mir Boten sein
Nach Worms am schönen Rhein, dem rebengrünen:
Dort ladet meiner Gattin Brüder ein
Zu frohem Fest und all, die ihnen dienen;
Ich laß zur Fahrt euch reichste Kleider leihn."
Herr Swemmel sprach: „Gehorsam soll's geschehen;
Wann wollt die hohen Herr'n ihr bei euch sehen?"

15.

Herr Ezel sprach: „Zur nächsten Sonnenwende
Möcht' ich begrüßen sie am Donaustrand;
Sagt, wie ich ihnen hold sei ohne Ende,
Seit uns verknüpft so trautes Liebesband,
Wie gern ich all die Herr'n geneigt erfände
Zu dieser Festfahrt in mein Heunenland."
Herr Werbel sprach, der Meister auf der Geige:
„Wir werden's künden im Burgondenreiche."

16.

Doch hieß die Boten insgeheim bescheiden
In ihre Kemenat die Königin:
„Wenn ihr nun werdet zu dem Rheine reiten,
So nehmt vielliebe Grüße mit dahin;
Sagt auf ihr Fragen, daß zu allen Zeiten
Ihr mich gesehen nur mit frohem Sinn;
Und sahet ihr sich auch mein Auge trüben,
Sagt nur, wie ich so glücklich worden, drüben.

17.

Sagt, wie man frage hier im Heunenlande
Nach meinen Freunden an dem fernen Rhein;
Nun sende Ezel euch zum Wormser Strande:
Sie möchten zeigen, wie so hehr sie sei'n.
Wär' ich ein Ritter, sagt, im Stahlgewande,
Kehrt' ich wohl selber oft bei ihnen ein.
Sagt meinem Bruder Gernot von Burgunden,
Ich dächte sein in Liebe alle Stunden.

18.

Sagt, wie er möge allen mit den Seinen
Alsbald sich rüsten zu der Donaufahrt,
Sagt, Giselher möcht' hold sich ihm vereinen,
Ich hätt' sein Bild in treuem Sinn bewahrt,
Er sei der Liebste all mir von den meinen.
Nun reitet schnelle! Keine Stunde spart!
Sagt meiner Mutter auch von meinem Glücke
Und sorget, daß nicht Hagen bleib' zurücke.

19.

Sagt, wer den Pfad sonst ihnen wolle weisen,
Den vielverschlung'nen, in das Heunenland?
Sagt: ‚wollt ihr in die Heunenreiche reisen,
Ihm ist der Weg von Kinde an bekannt.'
Endlose Güter will ich euch verheißen
Und rotes Gold und manches Festgewand,
Krönt eure Sendung nach Burgund Gelingen,
Könnt, wie's mein Wille, ihr's zu Ende bringen."

20.

Sie ahnten nicht, warum von Tronje Hagen
Nicht soll daheime bleiben an dem Rhein;
Warum die Fürstin ihnen aufgetragen,
Daß er vor allen sollt' beim Feste sein;
Drum ward der Edlen jeglicher erschlagen,
Der mit Herrn Hagen in die Burg ritt ein,
Aus der die Boten jetzt in prächt'gem Trosse
Mit ihren Briefen schieden hoch zu Rosse.

21.

Zugleich entsandt' des Heunenreichs Gebieter
Manch andern Boten in das fernste Land,
Mit königlichem Freundesgruß beschied er
Manch hohen Herrn zum Fest am Donaustrand,
Der nimmer kehrte in die Heimat wieder,
Auf Etzelnburg sein blutig Ende fand.
Geschwinde ritten hin mit ihren Kunden
Die beiden Fiedler nach dem Land Burgunden.

Vierundzwanzigster Gesang.

Kriemhildens Gruß.

1.

Schon ritten ein sie in der Burg Bechlaren,
Um dort zu rasten eine kurze Zeit,
Sie haben dorten reiche Huld erfahren.
Dann sprach Götlinde: „Geb' euch Gott Geleit."
„Sagt wie den Herrn wir Lieb' und Treue wahren,"
Sprach Rüdegeer „in alter Herzlichkeit,
Und wollt' Frau Uten und Prünhilden sagen,
Wie wir euch liebe Grüße aufgetragen."

2.

Durchs Baiernland sind weiter sie geritten,
Hier rasteten sie bei Herrn Pilgerin.
„Wollt die drei Könige am Rheine bitten,
Daß sie an Passau nicht vorüberziehn,
Wenn sie nun nah'n in ihrer Edlen Mitten;
Inzwischen sei mein Segen euch verliehn."
So sprach der greise Fürstbischof beim Scheiden
Und ließ sie reichbeschenkt von dannen reiten.

3.

Auf welchen Straßen weiter sie gefahren,
Ich weiß es nicht; nur daß Herrn Werbels Zug
Gesichert blieb vor allen Räuberscharen,
So reiche Schätze er auch mit sich trug.

Man wußte sich vor Ezels Haß zu wahren,
Denn seine Rache hatte schnellen Flug!
Sie kamen an vor Worms am zehnten Tage.
„Woher sie sei'n?“ erging des Königs Frage.

4.

Niemand vermochte Gunthern zu bescheiden.
Doch hatte sie der Troneier erkannt;
„Herrn Ezels Fiedler sind's, des großen Heiden,
Die eure Schwester Kriemhild hergesandt.
Laßt ihnen lieblich Willkomm uns bereiten,
Um Ezels Willen, in Burgondenland.“
Da ritt der Zug ein in dem Königsschlosse,
Nie sah man Fiedler mit so prächt'gem Trosse.

5.

Von Gunthers Rittern wurden sie empfangen,
Man half den edlen Boten von dem Roß.
Nie sah man reicher Reisekleider prangen,
Man durft' sie tragen selbst in einem Schloß!
Doch jedem, der es immer mocht' verlangen,
Ihr Fahrtgewand zum Angebind' ersproß;
Die edlen Herren mochten's tragen nimmer
Und legten Kleider an von güldnem Schimmer.

6.

Sie gingen zum Palast. Gern sah sie Hagen,
Er sprang vom Sessel auf und grüßte sie.
Sie dankten ihm. Der Held hub an zu fragen,
Wie es in Ezels Landen noch gedieh'?

Sie sprachen: „Herrlich wie seit alten Tagen,
Und all die Leut' dort waren froher nie."
Er brachte sie in Gunthers Königshallen,
Hier waren alle seine Kronvasallen.

7.

Sie wurden dort begrüßt mit hohen Ehren,
Wie fremden Königsboten es gebührt.
Herr Gunther sprach: „Gern seh' ich ein euch kehren
Im Schloß zu Worms. Sagt' was euch hergeführt?"
Sie neigten sich: „Von Ezel dem Vielhehren
Und Kriemhild, die zum Weib er sich erkürt,
Sind wir entsandt, euch holden Gruß zu melden,"
Sprach Werbel, „euch und allen euren Helden."

8.

Es sprach der Fürst: „Froh bin ich dieser Kunden;
Wie geht's den Lieben an dem Donaustrand?"
Der Fiedler sprach: „Frau Kriemhild von Burgunden,
Herr Ezel, all die Seinen und sein Land,
Die wurden nimmer fröhlicher erfunden."
Der König sprach: „So wurdet ihr entsandt,
Mir eine liebe Botschaft anzusagen;
Mit Bangen nur begann ich euch zu fragen.

9.

Dank Ezels Grüßen! Daß ihn Gott behüte!
Und Dank dem Gruße eurer Königin!"
Da kamen auch mit fröhlichem Gemüte
Der Fürstin Ute jüngre Söhne hin.

Es sprach Herr Giselher mit holder Güte:
„So froh ich auch ob eures Kommens bin,
So würd' ich größ're Freude euch bekunden,
Säh' man euch öfter in dem Land Burgunden."

10.

Herr Swämmel sprach: „Es kanns mein Mund nicht sagen,
Wie euch so herzlich grüßt mein Königspaar,
Kriemhild gemahnt euch, wie in alten Tagen
Eu'r Herz ihr immer so ergeben war;
Warum ihr, läßt die Herrliche euch fragen,
Ihr Land gemieden nun so manches Jahr:
Und bittet euch mit Ezel dem Vielreichen,
Sie zu besuchen in den Heunenreichen.

11.

Vor allen König Gunthern von Burgunden
Und auch Herrn Gernot all mit ihrem Leh'n
Wünscht König Ezel, eh' ein Mond verschwunden
Zu frohem Fest im Heunenland zu seh'n."
Herr Gunther sprach: „So holt auf eure Kunden
Bescheid, eh' sieben Tage noch vergehn."
Herr Werbel sprach: „Eh wir zur Herberg gehen,
Ist's uns vergönnt, Frau Uten noch zu sehen?"

12.

Es sprach Herr Giselher: „Wohl wird euch gerne
An ihrem Hof Frau Kriemhilds Mutter sehn,
Ob ihrer Tochter Grüße aus der Ferne;
Ich will alsbalde mit euch zu ihr gehn,

Daß sie durch mich, ihr Herr'n, euch kennen lerne."
Bald sah sie ritterlich sie vor sich stehn,
Die greise Königin vom Land Burgunden.
Herr Swämmel sprach: „Ich bring' euch liebe Kunden.

13.

Es grüßt Frau Kriemhild euch vom Donaustrande.
Sie klagt, daß ihr der Fernen bleibt so fern?"
Es sprach Frau Ute vom Burgondenlande:
„Thront' Ezel näher, käme ich wohl gern.
Schirm' beide Gott! — Eh', edle Abgesandte,
Ihr heimwärts reitet, thut mir's kund, ihr Herr'n!
Nicht lieb're Boten sah ich lange Zeiten."
„Wir sehn euch nochmals," sprach er, „eh' wir scheiden!"

14.

Die Herren gingen zu der Herberg drunten.
Zu seinen Edlen sandt' der Fürst vom Rhein.
Welch einer Meinung, wollte er erkunden,
Die Herren über Ezels Sendung sei'n.
Da wurden alle eines Sinns gefunden:
„Die Festfahrt ist uns nur zu Ehr' allein!"
Nur Hagen stimmt' entgegen ihrem Raten;
Der sprach voll Groll: „Wollt ihr euch selbst verraten?

15.

Denkt ihr des Hortes in der Rheinestiefe?
Denkt, König Gunther, ihr der Pirsch im Tann?
Wähnt, Herr, ihr, daß Kriemhilds Gedächtnis schliefe,
Wie meine Hand erschlagen ihren Mann?

Wähnt ihr, daß ihre Schwesterlieb' euch riefe?
Sie sinnt allein, wie sie sich rächen kann."
Doch Gunther sprach: „Ihr Kuß hat mir vergeben;
Und sinnt sie Rache, gilt's nur deinem Leben!"

16.

„Laßt euch der Fiedler Schmeicheln nicht bethören!"
Sprach wieder Hagen; „euch gilt es wie mir;
Eh' Ehre wir und Leben dort verlören,
Bleibt, König Gunther, an dem Rheine hier.
Ich hörte Kriemhild ew'ge Rache schwören,
Und, Herr, das blut'ge Ziel, gleich mir, seid Ihr!
„Wohl," sprach da Gernot, „hat sie Grund, Herr Hagen,
Zu hassen euch in allen ihren Tagen!

17.

Doch blieben wir drum ferne ihren Reichen,
Dann würden wir mit Rechte feig genannt!"
Drauf Giselher: „Macht Hagen Furcht erbleichen,
So bleibe heim er im Burgondenland,
Wo Kriemhilds Arm ihn nimmer kann erreichen,
Indessen uns zum grünen Donaustrand
Geleiten sollen all', die sich getrauen,
Kriemhilden in das milde Aug' zu schauen."

18.

Da sprach der Tronejer in grimmem Leide:
„Soll denn es sein, so leid' ich nimmermehr,
Daß einer mit euch zu den Heunen reite,
Der todesfreudiger als Hagen wär' —

Grüßt Frau Kriemhild, er käm' Euch im Geleite!"
Da sprach: „Ihr Herren, reich an Macht und Ehr',"
Der Küchenmeister Runolt von Burgunden,
„Den besten Rat hat Hagen doch gefunden.

19.

Bleibt hier zu Land! Und pfleget eure Gäste
Und mehrt eu'r Silber und eu'r vieles Gold
Und bleibet ferne von der Ezelnfeste.
Was dann, ob Frau Kriemhilde euch auch grollt?
Ich mein' es, glaubt mir, mit euch auf das Beste;
Sagt, was ihr hier noch besser haben wollt?
O bleibt daheim! Und trinket feine Weine
Und küßt die hübschen Mädchen an dem Rheine.

20.

Wollt nimmer aus der lieben Heimat scheiden,
Laßt fröhlich immer uns beisammen sein.
Heut' laßt zu heiterem Turnei uns reiten,
Zum Jagen morgen in den Wald hinein.
Die schönsten Speisen laß' ich euch bereiten,
In Oel gebraten und gekocht in Wein.
Laßt immer nur Herrn Runolt für euch sorgen,
Dann, teure Herren, seid ihr wohl geborgen.

21.

Laßt Frau Kriemhild sich immerdar geduldon,
Indeß ihr wohlig in der Heimat ruht;
Sie wird ja doch — gestattet mir mit Hulden! —
Euch nun und nie im Leben wieder gut,

Und solches — mit Verlaub! — durch eu'r Verschulden!
So wartet hier am Rhein in sichrer Hut
Auf Frau Kriemhildens üble Rachegeister —
Das rät euch Runolt, euer Küchenmeister."

22.

Doch Gernot rief: „Wir wollen aber reiten!
Wer bleiben will, der bleibe hier am Rhein."
„Ich wenigstens werd' nimmer euch begleiten,"
Sprach Runolt, „dessen wollt versichert sein;
Gern will des Heunenweins ich mich bescheiden,
So lang noch Reben an dem Rhein gedeihn;
So lange mir noch lieb mein fröhlich Leben,
Will ich der Fahrt zu Ezeln mich begeben."

23.

„So will auch nimmer ich zur Donau fahren
Und Worms beschirmen," sprach Herr Ortewein,
Und andre riefen: „Mög' euch Gott bewahren,
Wir aber woll'n bei Rheine lieber sein,
Mit uns'rer Mannen auserles'nen Scharen,
Uns zu erfreu'n bei wonnigen Turnei'n."
Da ist ergrimmt Herr Gunther von Burgunden,
Als seine Herr'n er solchen Sinns gefunden.

24.

Er sprach: „So kluge Männer sind zu preisen!"
Und blickte zornig um sich in der Rund';
„Die sind die Meister traun! von allen Weisen,
Die sich zu wahren wissen alle Stund';

5*

Und dennoch will ich zu den Heunen reisen —
All meinen Hofgenossen sei es kund!"
Da sprach von Troneje der kühne Hagen:
„Vergönnet mir noch eines euch zu sagen.

25.

All eure kühnen Mannen laßt besenden
Im Land Burgunden! Zieht mit Heeresmacht!
Dann wird zu Leid ihr arger Plan sich wenden,
Wird Kriemhilds Anschlag so zu nicht' gemacht.
Die besten all von eures Reiches Enden,
Eintausend rüste ich mit hehrer Pracht!"
Da ließ der König seine Boten reiten,
All seine Herr'n zum Rheine zu bescheiden.

26.

Gehorsam kamen sie herangeritten,
Dreitausend Ritter und noch viele mehr.
Stolz schaute Gunther sich in ihren Mitten,
Die Auswahl ward dem Herrn von Tronje schwer.
Sie hatten manchen heißen Sturm erlitten,
Dahingestreckt manch königliches Heer.
Er wählte tausend, die in blut'gen Stunden
Seit Alters als die treu'sten er erfunden.

27.

Sein Bruder Dancwart kam mit sechzig Recken
In stahleshartem schwarzen Eisenkleid,
Gewöhnt, das Allerkühnste zu vollstrecken.
Herr Volker kam mit dreißig im Geleit,

Gewappnet fürstlich, grimmig zum Erschrecken
Und kampferprobt in heißem Männerstreit.
Wollt ihr es wissen, wer der Volker wäre?
Das war ein Edler, reich an Volk und Ehre.

28.

Manch guter Recke dient' ihm in Burgunden,
Und weil des Geigenspiels er kundig war,
Und meisterlich es übt' in frohen Stunden,
Hieß er der Fiedelmann nun immerdar.
So hatt' manch anderer sich eingefunden
Mit seiner Ritter auserles'ner Schar,
Herrn Gunther zu der Donau zu geleiten.
Dort mußten alle sie den Tod erleiden!

29.

Den Heunenboten war es schwer zu Leide,
Daß man so lang sie hinhielt Tag für Tag.
So oft sie baten, daß man sie bescheide:
„Habt noch Geduld!“ der Herr von Tronje sprach. —
„Gebt ihr nicht Zeit, daß sie sich vorbereite!
Bis sie uns wohl gewaffnet schauen mag,
Und unser Heergeleit sie macht verzagen!“
So riet dem großen Könige Herr Hagen.

30.

„Laßt früher nicht die Boten heimwärts reiten,
Eh' selbst wir folgen an dem achten Tag,
Kriemhilden ihre Rache zu verleiden!“ —
Als ihr Gewaffen nun geschlagen lag,

Und all bereit, als ginge es zum Streiten
Und nicht zu festlich fröhlichem Gelag,
Da hat die Fiedler man zu Hof beschieden,
Und Gernot sprach: „Wollt Ezeln Gruß entbieten!

31.

Wir werden alle kommen zu den Heunen!“
Herr Gunther sprach: „Wann hebt das Hoffest an?“
„Zur Sonnenwende möchtet ihr erscheinen,“
Sprach Werbelin, Herrn Ezels Fiedelmann.
„Mög bald das Fest uns wieder froh vereinen,
Ihr edlen Fürsten, habt Lebwohl sodann.
Doch eine Frage lasset noch ergehen,
Ob wir wohl dürfen noch Frau Prünhild sehen?“

32.

Herr Volker sprach: „Das könnte schwer geschehen,
Es ist die Königin nicht wohl zur Stund;
Vielleicht, daß ihr sie morgen könntet sehen.“
Doch sahn sie nicht Prünhilden von Burgund.
Noch that der König von den Wormser Höhen
Den beiden Fiedlern seine Güte kund
Und hieß auf Schilden reiche Schätze bringen
An Edelsteinen und an prächt'gen Ringen.

33.

So boten auch Herrn Gunthers Kronvasallen
Den beiden Boten reiche Gaben dar,
Ortwein und Gere, Gernot und vor allen
Herr Giselher, an Golde, licht und klar.

Doch Werbel sprach: „Mög', König, euch gefallen,
Daß unser Zug von dannen wieder fahr',
So wie er kam; zu reich sind eure Spenden,
Daß wir den Mut, sie anzurühren, fänden.

34.

Auch ist es uns nicht not und auch verboten."
Darob ward unmutvoll der Herr vom Rhein
Und ruhte nicht, bis sie von seinem roten,
Viellichtem Gold und köstlichem Gestein
Sich reich bedacht, die königlichen Boten:
„Laßt's euch daheime zum Gedächtnis sein."
Da gingen noch die heunischen Gesandten
Zur greisen Fürstin in Burgondenlanden.

35.

Herr Giselher gab ihnen sein Geleite.
Sie sprach: „Nun grüßet eure Königin;
Wie ihr im Glück ihr dienet wie im Leide,
Es dankt's euch Ute mit getreuem Sinn."
Man reichte Borten von gestickter Seide
Und vieles Gold den beiden Boten hin
Um Kriemhilds und des Königs Ezels willen;
Sie durften fröhlich ihre Mäntel füllen.

36.

Nun zogen sie davon durchs Land der Schwaben,
Im treuen Fahrtgeleit von Gernots Herr'n.
Sie durften sicher durch die Lande traben,
Die Furcht vor Ezel hielt die Räuber fern.

Allüberall sie froh verkündet haben:
„Die Herrn vom grünen Rheine kommen gern."
Sie sagten's Pilgerin, und zu Bechlaren
Hat freudig es das Fürstenpaar erfahren.

37.

Und immer schneller sind sie hingeritten;
Sie fanden ihn in seiner Königspracht,
Herrn Ezel all in seiner Edlen Mitten,
Und haben Gruß ihm über Gruß gebracht:
Sie kämen alle auf sein freundlich Bitten.
Da hat des Heunenkönigs Herz gelacht,
Und als auch Frau Kriemhilde es erfahren,
Da konnt' man nimmer froher sie gewahren.

38.

„Sagt an!" rief ihnen hastig sie entgegen,
„Wer meiner Lieben kommen wird vom Rhein?
Von meinen Vettern all und ihren Degen?
Wird auch Herr Hagen unter ihnen sein?"
Herr Werbel sprach: „Schon sind sie auf den Wegen!
Bald reiten sie im Ezelnschlosse ein:
Es kommen die drei Könige vom Rheine;
Ingrimmig leid war's Hagen nur alleine!

39.

Doch kommt auch er! Als sich die Herr'n entschlossen,
Da redete er trutziglich darein;
Doch wolle unter ihren Fahrtgenossen
Er nimmer sicherlich der letzte sein.

Auch Volker kommt, und auf vielprächt'gen Rossen
Wird mancher ihnen noch Geleite leihn."
Da sprach Kriemhild: „Den Spielmann miß' ich gerne,
Der konnte immer bleiben in der Ferne.

40.

Doch fröhlich bin ich, daß von Tronje Hagen
Mit den drei Königen die Reise thut.
Ihn hab' ich stets getreu im Sinn getragen —
Der Herr von Tronje ist ein Ritter gut!"
Sie ging zum Könige: „Seit vielen Tagen
Rann nicht so frohbewegt dahin mein Blut —
Was ich ersehnt seit manchen Sonnenwenden,
Will diese nun verheißungsvoll vollenden!"

41.

Der mächt'ge König sprach von Heunenlanden:
„Dein Wunsch, Kriemhild, ist König Ezels Lust;
Nie grüßte meine eigenen Verwandten
Ich jemals mit so frohgeschwellter Brust,
Als Gunthers Herrn, die mit so lieben Banden
Zum Donaustrom zu führen du gewußt!
Nun rüstet euch zum gold'nen Sonnwendfeste!"
— Weh dir, o Ezelburg, um diese Gäste!

Fünfundzwanzigster Gesang.

Die Donaufahrt.

1.

Nie ritten stolz're Herr'n in ferne Lande,
Als die gewalt'gen Ritter von dem Rhein;
Es prangten ihre Waffen und Gewande
In wundervollem königlichen Schein.
Neuntausend Knappen von dem Wormser Strande
Hieß Gunther ihnen ihr Geleit zu leihn.
Des Aufbruchs harrten am Palaste drunten
Eintausendsechzig Ritter von Burgunden.

2.

Es ward das Reitzeug über'n Hof getragen.
Ein alter Bischof sprach zur Königin:
„Behüte Gott sie in den Sonnwendtagen"
— Der Fürst von Speier war's — „schon zieh'n sie hin."
„O liebe Söhne, laßt den Traum euch sagen,
Der jüngste Nacht mir bang umfing den Sinn,"
Sprach Ute da: „mir träumte in Burgunden
Hätt' ich die Vögel alle tot gefunden."

3.

Da sprach der Tronejer: „Wer glaubt an Träume!?
Fürwahr, der weiß nicht rechte Heldenart;
Ich will nicht, daß mein König länger säume,
Auf denn, ihr Edelen, zur Heunenfahrt!

Glaubt! immer wer das Land nun mit uns räume,
Er ist zu großen Dingen aufgespart!“
Nun hieß er's selbst, daß man sich rüsten solle,
Der erst entgegen riet mit bitterm Grolle.

4.

Es hatte Gernot ihn der Furcht geziehen
Vor Kriemhilds Rache für Herrn Siegfrieds Tod,
Da rief der Held: „Saht ihr den Tronjer fliehen,
Erbangen je vor Tod und Sterbensnot?
Wollt ihr die Fahrt — gern werd' ich mit euch ziehen!“
— Einst färbt er manchen Heunenpanzer rot! —
Schon harrten ihrer in dem Abendscheine
Die Schiffe drunten auf dem grünen Rheine.

5.

Schon waren ihre Waffen all verladen
Und manches reichgestickte Festgewand.
Sie stiegen in die Schiffe ein; schon traten
Die Herr'n am andern Ufer an das Land,
Wo weitumher an blum'gen Wiesenpfaden
Viel bunte Zelte standen ausgespannt.
Hier ruhten sie bis zu dem Frührotstrahle, —
Zum letzten Mal im heimatlichen Thale!

6.

Herrn Gunther bat Prünhilde noch zu weilen,
Die letzte Nacht in seinem Land Burgund
In süßer Minnelust mit ihr zu teilen,
Sie herzte ihn bis zu der Morgenstund'.

Da mußte mancher von dem Liebchen eilen,
Noch einmal küßt' er ihren ros'gen Mund,
Als überm Rhein das Morgenrot entglommen
Und er vom Strand das Saitenspiel vernommen.

7.

Mit Geigenspiele und mit Flötenklängen
Rief man die Herren wach aus sanfter Ruh.
Am Strand entstand ein buntbewegtes Drängen,
Manch schöne Maid sah trüben Auges zu.
Manch edles Weib sah an der Brust man hängen
Des teuren Ritters: „Weh! nun scheidest du!
Wann kehrst du, Trauter, zu den Deinen wieder?"
Doch tröstend küßt' er ihre Augenlider.

8.

Noch nahm Herr Runolt seinen Herrn bei Seite:
„Ich hab' gewarnt, und ihr habt nicht gehört;
Schwer ist mir diese Donaufahrt zu Leide,
Wer ist nun hier, der unsern Feinden wehrt?"
„Mein Weib und Kind, mein Land in seiner Weite
Sei dir befohlen, bis ich heimgekehrt,"
Sprach Gunther, „wie den andern meiner Degen,
Die hier am Rhein verbleiben, allerwegen."

9.

So übergab er seinen Anverwandten
Zu treuer Hut sein weites Reich Burgund.
Laut klagend haben sie am Strand gestanden,
Erschienen war die bange Trennungsstund'.

Sie nahmen Abschied von den Heimatlanden.
Da ward geküßt manch' rosenroter Mund.
Prünhilde rief, den Sohn auf ihren Armen:
„O Gunther, wolle unser dich erbarmen!

10.

O bleib' zu Worms und mach' uns nicht zu Waisen!"
Herr Gunther sprach: „Wir kehren bald zurück,
Alsdann woll fröhlich uns willkommen heißen,
Indeß behüte dich ein hold Geschick
Im Kreise deiner Tapferen und Weisen!"
— Da stiegen sie zu Roß mit frohem Blick,
Und lauter weinten Frauen rings und Maide
Voll trüben Ahnens und voll Herzeleide.

11.

Von Wehgeklag sind rings die Höh'n erklungen
Jenseits des Rheins, wie drüben auf dem Strand.
Sie zogen hin, die stolzen Nibelungen,
Auf hohem Roß in's morgenschöne Land.
Schon hielt ihr grauses Schicksal sie umschlungen —
Ein Einziger allein den Heimweg fand,
Den wahrt' ein Wunder Gottes vor'm Verderben;
Die andern mußten bei den Heunen sterben!

12.

Es mußte ein Caplan die Herr'n begleiten,
Der auf der Fahrt die Messe ihnen sang,
War auch der Glaube schwach noch jene Zeiten,
Alleine er entrann dem Untergang.

Man sah sie heiter durch die Lande reiten,
Sie zogen an dem grünen Main entlang,
Sodann durch Osterfrankens bunte Felder
Hinein in des Swalfelder-Gaues Wälder.

13.

Zuvorderst ritt von Tronefe Herr Hagen,
Er, der Burgunden Trost, ihr Schwert und Schild.
Sie kamen an die Donau nach zwölf Tagen,
In Nebelschleiern lag das Stromgefild.
Die Wogen brandend sich am Ufer brachen,
Es donnerte die Flut und schäumte wild,
Und nirgends war ein Fahrzeug zu entdecken,
Das überführ' die sorgenvollen Recken.

14.

Es stieg Herr Hagen ab von seinem Rosse,
Das er im Feld an eine Eiche band,
Dergleichen that manch ander Fahrtgenosse.
Herr Hagen finster auf dem Hügel stand;
Von Schiffen nichts und nichts von einem Floße
Des grauen Ritters spähend Auge fand,
Sah nur die Wogen auf- und niederrollen;
Es war die Donau mächtig angeschwollen.

15.

„Nun hilf dir selber, König von Burgunden,
Hoch geht der Strom; gewaltig braust die Flut!
Kein Schiff erspäh' ich am Gestade drunten,
Bezwinget, Herr, der Wasser grimme Wut!"

„So woll', Getreuer, eine Furt erkunden,“
Sprach Gunther drauf; „benimm uns nicht den Mut,
Um deiner eignen Heldenkühne willen.“
„Wähnt ihr, ich wolle hier mein Los erfüllen?

16.

So leid ist mir noch nicht mein graues Leben,
Daß ich's erträнken woll' in dieser Flut,
Eh' denk' des seinigen ich zu entheben
Im Heunenlande manchen Ritter gut!“
So hörte Hagen man die Antwort geben.
Er setzte auf den schweren Eisenhut;
Es funkelte sein gülden Wehrgehänge,
Sein Harnisch und sein stählern Schildgespänge.

17.

„Ich will 'nen Fährmann suchen an dem Strande,
Indessen harrt hier bei den Wassern mein!“
Er ging hinab am fels'gen Uferrande,
Sein Helmschmuck schimmerte in düsterm Schein.
Jedoch, wohin er seinen Pfad auch wandte,
Es mochte nirgends Fähr' und Fährmann sein.
Da hörte er ein helles Wasser rauschen,
Der Held blieb stehen und begann zu lauschen.

18.

Da sah er einen klaren Bronnen fließen,
Es badeten zwei Zauberfrauen d'rin,
Und ließen seine Fluten sich ergießen
Um ihre schwanenweißen Glieder hin.

Da schlich er näher auf geschwinden Füßen.
Doch wurden alsobald sie seiner inn'
Und flohen weit in's tiefe Wasser drüben,
Daß Hagen ihre Kleider nur geblieben.

19.

Da sprach der schönen Donaufrauen eine:
„Gebt ihr uns wieder unser Zauberkleid,
Dann wird euch, edler Recke von dem Rheine,
Von Hadeburg eu'r Schicksal prophezeit."
Wie Vögel glitten sie im Dämmerscheine
Hin auf der Flut. Er sprach: „So gebt Bescheid!"
Er glaubt', er dürfe ihrer Kunst vertrauen,
Den zauberkund'gen schönen Donaufrauen.

20.

„Nie sah man Herr'n zu höher'm Ruhme reiten —
Mein Haupt sei Bürge, meine Treu' eu'r Pfand!" —
Begann ihn da die eine zu bescheiden;
„Als euer harret in dem Ezelnland."
Da gab der graue Held den Frau'n mit Freuden
Zurück ihr zaubermächtiges Gewand.
Doch als verhüllt sie ihre weißen Glieder,
Begann die andre, Winelinde, wieder:

21.

„Laß warnen dich, du wack'rer Recke Hagen,
Vertrau'st du ihr, wirst du betrogen sein.
Laß, edler Sohn Herrn Adrians, dir sagen:
Es harrt der Tod im Ezelnschlosse dein!

Und keinen, den sein Roß zum Fest getragen,
Den trägt es heim zum rebengrünen Rhein."
„Willst, schöne Nixe," sprach er, „du mich schrecken?
Was wollt' der Haß der Heunen Gunthers Recken?"

22.

Und wieder sprach die Nixe Winelinde:
„Ihr alle zieht zum vielgewissen Tod!
Und der Caplan von eurem Heergesinde
Entkommt allein aus bittrer Sterbensnot."
— — „So weise mich, daß ich die Pfade finde
Zum andern Strand! — Wenn sich'rer Tod uns droht,
Es mag es Hagen ihnen nimmer sagen;
Wird im Gemüte es alleine tragen."

23.

„Und wollet ihr denn dennoch weiterfahren,"
Sprach wiederum die Nixe Winelind,
„Wirst du am andern Strand ein Haus gewahren;
Man nirgends einen andern Fährmann find't."
„Noch, Ritter, hat die Ueberfahrt Gefahren,"
Sprach Hadeburg; „ein Recke grimm gesinnt
Beherrschet die jenseitigen Gestade;
Sein Nam' ist Else; folgt nun meinem Rate!

24.

Sein Bruder ist der Fürst im Baiernlande,
Von dem die aufgewühlte Flut euch trennt;
Ihm dient der Fährmann drüben auf dem Strande,
Das Baiernvolk den Fürsten Gelpfrat nennt.

Wollt ihr, daß euch zum andern Uferrande
Der wilde Schiffer hole — reichste Spend'
Verheißet ihm in seinem grimmen Trutze;
Sein Herr befahl das Ufer seinem Schutze.

25.

Und zögert er, das Schiff vom Land zu stoßen,
So ruft hinüber: ihr hieß't Amelreich;
Das war ein Recke unter Elses Großen
Und wich von hinnen in ein fremdes Reich.
Dann kümmert nimmer ihn der Brandung Tosen,
Der kühne Schiffer fährt vom Land sogleich!"
Man sah Herrn Hagen dankend sich verneigen;
Es ging der Held davon in tiefem Schweigen.

26.

Und höher schritt hinauf er am Gestade,
Bis daß er drüben eine Herberg sah.
Da rief er nach des Donauweibes Rate:
„Hol' über, Fährmann! — 's ist ein Wandrer da,
Dem durch die Flut zerrissen seine Pfade;
Du bist der einz'ge Schiffer fern und nah.
Ich biete diesen Armring dir zum Solde,
Hol' über, Mann! — er ist von schwerem Golde!"

27.

Es ward dem Kühnen Antwort nicht von drüben.
Der Fährmann selber war ein reicher Held;
Nicht war gewohnt er, Schifferdienst zu üben,
Auch seine Knechte nicht, für Gut und Geld.

„Hol' über, Mann! der Amelreich steht hüben;
Herrn Elsens Freund kehrt heim aus weiter Welt!“
Rief wieder Hagen; durch der Flut Gebrause
Drang seine Stimme zu dem Fährmannshause.

28.

Hoch an dem Schwert hielt er die prächt'ge Spange;
Sie blitzte auf in wunderklarem Schein.
Da zögerte der Fährmann nimmer lange,
Es reizte ihn das flimmernde Gestein;
Er stieß vom Ufer ab mit mächt'ger Stange,
Das Fahrzeug schnellte in die Flut hinein;
Gewaltig lenkt' er's durch die hohen Wogen;
Da fand der Gierige sich arg betrogen.

29.

Er rief voll Zorn hinauf zur Felsenkante:
„Seid ihr auch immer Amelreich genannt,
So seid ihr nicht aus Herzog Elses Lande,
Den ich als meinen Bruder hab' gekannt:
Nun kommt ihr nicht zum andern Uferrande!“
Da sprang Herr Hagen in das Schiff vom Strand:
„Um Gottes willen thut, was ich verlange,
Und nehmt zum Fahrlohn diese gold'ne Schlange!

30.

Ich bin ein fremder Recke, von den Meinen
Nach einem sichern Fahrzeug ausgesandt.“
Der Fährmann sprach: „Nicht du und nicht der Deinen
Ein Einziger kommt in das Elsenland.

6*

Tritt aus dem Schiffe, denn ich fahre keinen
Zum andern Ufer, der mir unbekannt;
Es haben grimme Feinde diese Lande;
Ist dir dein Leben lieb, so tritt zum Strande!"

31.

„Fahr' uns hinüber, Freund! Eintausend Rosse
Und manchen hochgebor'nen kühnen Mann;
Nimm diesen Armring mit dem Demant-Schlosse,
Ich nimmermehr der Fahrt entraten kann."
Da rief der Fährmann: „Trutziger Genosse,
Du wirst es lernen!" und hub grimmig an,
Mit seinem breiten Ruder auf Herrn Hagen,
Daß laut sein Helm erschallte, loszuschlagen.

32.

Der starke Held ist strauchelnd ausgeglitten,
So grimmen Fährmann traf er nimmermehr.
Jetzt schlug er ihm auf seines Hauptes Mitten
Die Ruderstang' entzwei, von Erze schwer.
Doch weitres hat der Tronjer nicht gelitten,
Er riß aus blanker Scheide seine Wehr;
Er schlug das Haupt ihm ab, daß es im Bogen
Hinunter in die Wogen ist geflogen.

33.

Es trieb das Fahrzeug mit der Strömung nieder,
Doch Hagen wandt' es mit gewalt'ger Hand;
Mit schwerer Mühe lenkt' er's aufwärts wieder
Durchs Flutgebraus, daß ihm die Kraft entschwand.

Es harrte sein sein fürstlicher Gebieter
Mit seinen Herrn voll Sorgen auf dem Strand;
Sie sah'n den Blutstrom auf des Schiffes Grunde,
Der sich ergossen aus des Fährmanns Wunde.

34.

„Wo ist der Schiffer," rief der Fürst, „geblieben?
Ihr schlugt ihn tot! Noch raucht das heiße Blut!"
Doch Hagen log: „Ich fand das Fahrzeug drüben
An einer wilden Weide ohne Hut;
So band ich's los und steuerte nach hüben;
Kein Fährmann ist, so weit sich wälzt die Flut."
„Das ist," rief Gernot, „uns zu schwerem Leide;
Was soll das Schiff uns ohne Steuerleute?"

35.

Da rief der Tronejer mit lautem Schalle:
„Ihr Knechte, legt das Reitzeug auf den Sand! —
Vertraut auf mich, ihr Herr'n, ich bring' euch alle
Gesund hinüber in das Gelpfrad-Land.
Und ob die Woge immer wilder walle —
War ich als bester Schiffer doch bekannt
Am grünen Rhein! — Nun treibet, Fahrtgesellen,
Die gürtellosen Rosse in die Wellen!"

36.

Die schwammen wiehernd durch die hohen Wogen
Zum andern Strand; kein einziges versank;
Daß manches nur, vom Strome fortgezogen,
Ein Stück landabwärts an das Ufer sprang.

Da trugen Reitzeug, Schild und Speer und Bogen
Sie in das Schiff in hastigem Gedrang,
Sowie ihr Gold und ihre Festgewandung;
Schon stieß der Held das Fahrzeug in die Brandung.

37.

Zuerst fuhr er des Königs stolze Mannen
Hin durch den Strom; hoch schlug empor der Schaum.
Lang war und breit das Fahrzeug; es gewannen
Vierhundert Mann in seiner Tiefe Raum.
So durften alle Sorgen sie denn bannen,
Schon standen hüben sie am Waldessaum,
Die tausend Ritter Gunthers von Burgunden,
Und sahen fröhlich auf die Wogen drunten.

38.

Dann fuhr der Tronjer durch die grünen Wellen
Die sechszig Herr'n von seinem eig'nen Bann.
So mancher von den edlen Heergesellen
Heut an den Rudern schwere Müh' gewann.
Dann holte er die Knappen, die vielschnellen,
Zum andern Uferrand, neuntausend Mann.
Es war dem starken Steuermann gelungen,
Es sind die letzten aus dem Schiff gesprungen.

39.

Da dacht' der Held der schönen Donaufrauen.
Er sah, gelehnt auf den Kapellenschrein,
Den Priester sinnend in die Wasser schauen.
„So prüf' ich," dachte er, „ihr Prophezei'n,

Ob du allein kehrst in die Heimatsauen!"
Da sprang er hin — nichts half des Priesters Schrei'n —
Es schwang der Grimme ihn in weitem Bogen
Hinunter in die grauen Donauwogen.

40.

Wohl wollte mancher ihm zu Hülfe springen
Und mancher rief: „Errettet den Caplan!"
Doch ließ der Grimme keinen Hülfe bringen,
Dem Priester keinen sich zur Rettung nah'n.
„Was hat des Armen frommes Messesingen,"
Rief Gernot da, „Herr Hagen, euch gethan?
Hätt' es, fürwahr! ein anderer begonnen,
Er hätte übeln Lohn von mir gewonnen!"

41.

So hörte man Herrn Giselher auch grollen.
Es schwamm der Mönch zurück mit bangem Mut,
Er hat den grünen Strand erreichen wollen,
Doch Hagen stieß ihn nieder in die Flut.
Doch wie der Brandung Tosen auch erschollen,
Es hat sein Heil in Gottes Hand geruht,
Die trug zurück ihn auf dem Wellenpfade
Hinüber an das andere Gestade.

42.

Ob nimmer auch die Schwimmkunst er verstanden,
Er stieg ans Land und schüttelte sein Kleid.
Mit finsterm Blick hat Hagen dort gestanden:
„Es hat die Nixe Wahres prophezeit;

Weh euch, ihr Ritter von Burgondenlanden,
Die alle dem Verderben ihr geweiht!“
Als Kleid und Wehr nun war ans Land getragen,
Da hub er an das Fahrzeug zu zerschlagen.

43.

Er stieß die Trümmer in die grünen Wellen.
„Wie kommen nun zurück wir an den Rhein?“
Erging der Ruf da Dancwarts des Vielschnellen,
Und alle sah'n voll Zorn und Bangen d'rein.
Der Tronjer sprach: „Ihr kühnen Fahrtgesellen,
Sollt' unter uns ein feiger Schurke sein,
Der schnöde Flucht vorzöge edlem Sterben,
Er müßte doch an diesem Strom verderben!“

44.

Das hörte gern der Spielmann von Burgunden,
Der stolze Ritter vom Alzeier Schloß;
Ein Sänger, wie kein zweiter ward erfunden,
Kunstreich das Wort von seinen Lippen floß.
Durch gleichen Heldensinn war er verbunden
Dem Tronejer; sein liebster Wehrgenoß;
Und was Herr Hagen immer mocht' beginnen,
Es wußte Volkers Beifall zu gewinnen.

45.

Als nun der Priester sah das Schiff zerschlagen,
Da rief er übers Wasser: „Arger Mann!
Was hatt' ich euch euch gethan, von Tronje Hagen,
Daß kaum ich eurer Mörderhand entrann?“

Der Tronjer rief: „Ich werd' es immer klagen,
Daß, Mönch, dein Fuß den Uferrand gewann!“
Der rief zurück: „In Wort und in Gedanken
Will ich es immer Gott vom Himmel danken!“

46.

Nun fahre immer du zum Heunenlande,
Ich wand're heimwärts an den grünen Rhein!
Halt' Gott für immer fern dich seinem Strande,
Es woll' sein Ingrimm dich dem Tode weih'n!“
— „Grüß' deines Königs traute Anverwandte,“
Rief Gunther noch, „und grüß' die Herrin mein;
Sag', ich sei wohl noch; all mit meinen Helden;
Kehr' ich zum Rhein, ich will dein Leid vergelten!“

Sechsundzwanzigster Gesang.

Eckewarts Willkomm.

1.

Als sie nun wollten auf die Rosse steigen,
Da sprach der hehre König von Burgund:
„Wer thut uns nun in diesen fremden Reichen,
Ihr Recken traut, die sich're Straße kund?“
Es gab die Antwort Volker mit Verneigen:
„Ich weiß den Pfad durch Berg und Waldesgrund.
Vertrauet mir!“ — Da sprach der starke Hagen:
„Ihr edlen Herren, lasset mich euch sagen!

2.

Hört grause Kunde aus des Tronjers Munde —
Wir sehen nimmer unser Heimatland!
Das thaten kund mir in der Morgenstunde
Zwei Wasserfrau'n, die ich im Bade fand
Im Bronnen drunten in dem Erlengrunde.
So leget an eu'r eisern Schlachtgewand
Und rüstet euch mit Speere und mit Schwerte;
Bald folgen wilde Feinde uns'rer Fährte!

3.

Wohl hofft' ich, daß die Nixen mich belogen;
Sie sagten: heim käm' der Caplan allein!
D'rum warf ich ihn hinunter in die Wogen,
Ob ihre Worte Wahrheit möchten sein?
Jedoch sie haben nimmer mich betrogen —
Dort zieht er hin, allein zum grünen Rhein!" —
Da flogen Hagens grausenvolle Kunden
Hin durch die edlen Scharen der Burgunden.

4.

Man sah so manchen Heldensohn erbleichen,
Und manchem blieb das kühne Herze steh'n,
Daß ihre Straße nach den Heunenreichen
Zum vielgewissen Tode solle geh'n!
Man sah sie finster auf die Rosse steigen.
Bei Marching war die Ueberfahrt gescheh'n.
Dort hatt' von Troneje der kühne Hagen
Herrn Elsens Fährmann auf dem Strom erschlagen.

5.

Der Kühne sprach: „Bald werden wir bestanden!
Ihr edlen Herren, schirmt euch wohl und gut.
Der Fährmann sank der Herrn in Baierlanden
Von meiner Hand heut morgen in sein Blut.
So machet ihre Rachegier zu schanden,
Schnallt fester euren blanken Eisenhut.
Bald folgt der Feind! wollt langsam fürder ziehen!
Er wähne nimmer, daß wir vor ihm fliehen!“

6.

Herr Gunther sprach: „Auf den verschlung'nen Wegen
Wem wird nun anvertraut der reis'ge Troß?“
Es ward die Antwort: „Dem vieledlen Degen,
Dem kühnen Spielmann vom Alzeier Schloß;
Der kennt das Land!“ Von Volkers Helmbeschlägen
Alsbald ein lichter Schimmer sich ergoß.
Es flammten auf des Helden Panzerringe,
An seiner Seite klirrte hell die Klinge.

7.

Von seinem Speer sah man ein Fähnlein wehen
Im Abendwinde, das war rot wie Blut.
In stolzem Schritt sah man sein Streitroß gehen,
Es wußt', es trüge einen Reiter gut.
So zogen sie hinauf die blauen Höhen,
Die hold umfloß die Abendsonnenglut.
Schon hatten von des Fährmanns Tod die Kunden
Zu Gelpfrad sich und Elsen hingefunden.

8.

Es war den beiden Fürsten schwer zu Leide.
Sie sandten alsobald nach ihren Herr'n,
Die, vielerprobt in ritterlichem Streite,
Gefürchtet waren in der Näh' und Fern'.
Schon ritten sie herbei im Eisenkleide,
Und eh' entglommen noch der Abendstern,
Da jagten hin die Fürsten in die Haide,
Den Wormsern nach, achthundert im Geleite.

9.

Der Nibelungen Nachhut führte Hagen
Mit seinem Bruder Dancwart von Burgund
Und sechszig seiner Herr'n. In Dunkel lagen
Die Höh'n und Thäler in der weiten Rund'.
Sie haben all' den Schild am Arm getragen
Und zogen langsam durch den Wiesengrund.
Wie hätten mächtigeren Schirm gefunden
Als in dem Herrn von Tronje die Burgunden?

10.

Da klangen Rosseshufe aus der Ferne.
Es rief Herr Dancwart: „Setzt die Helme auf!"
Schon sahen sie im matten Schein der Sterne
Sich rings umgeben von der Feinde Hauf.
Sie mußten halten, ungern oder gerne,
Der Feind stürmt' an in ungestümem Lauf.
Die Baiernhelme flammten im Gefunkel
Der Sterne durch das mitternächt'ge Dunkel.

11.

Da rief gewaltig durch die Nacht Herr Hagen:
„Wer überfällt uns hier im fremden Land?“
— „Sie haben unsern Fährmann heut' erschlagen!
Das war ein Recke weit mit Ruhm genannt,“
Hört' Markgraf Gelpfrad man die Antwort sagen:
„Habt ihr's gethan, so thut es uns bekannt!“
Wir eilen ihnen nach auf schnellen Rossen,
Die des Getreuen Helden-Blut vergossen!“

12.

Herr Hagen sprach: „Er sollt' uns überfahren,
Und that es nicht! So war der Fährmann dein?
Mich selber vor des Recken Grimm zu wahren
Und sicher'm Tod, mußt' er erschlagen sein.
Ich bot zum Sold ihm Gold und manchen klaren
Kostbaren Stein, da hieb er auf mich ein,
Bis ich das Haupt vom Rumpfe ihm geschlagen.
Gern sühn' ich dir's; ich bin von Tronje Hagen!“

13.

„Und schlug den Recken tot von Tronje Hagen,
So sühne er's mit seinem eignen Blut!
Als ich von Gunthers Zuge hörte sagen,
Da wußt' ich wohl, daß Hagens Uebermut
Das Land der Baiern bitter müßte klagen!“
So rief der Held zurück mit wilder Wut;
Da senkten sie den Speer zum blut'gen Streite,
Und laut erschallte weit die nächt'ge Haide.

14.

Danckwart und Else, Gelpfrad und Herr Hagen,
Die stürmten grimmig auf einander ein
Der Boden dröhnte von der Hufe Schlagen;
Wie konnt' ein Lanzenrennen wilder sein?
Die Rosse bäumten und die Schäfte brachen,
Es fiel der graue Kronvasall vom Rhein
Durch Gelpfrats mächt'gen Stoß vom hohen Pferde
Erdröhnend hintenüber auf die Erde.

15.

Es war des Helden Sattelgurt gebrochen,
Als Markgraf Gelpfrats vielgewalt'ge Hand
Des Rosses stählern Brustgeschirr zerstochen.
Doch sprang er alsobalde aus dem Sand,
Gern hätte mit dem Schwert er sich gerochen,
Doch als er grimm auf Gelpfrat losgerannt,
Ward mit vielschnellen Streichen er empfangen,
Daß lichterloh die Feuerfunken sprangen.

16.

Das Schwert des Helden aus den Baiernlanden
Brach seinen Schild inmitten ihm entzwei,
Das Stahlgespänge ging aus seinen Banden,
Herr Hagen dacht', daß es sein Ende sei.
Er rief, als ihm die Heldenkräfte schwanden:
„Mein lieber Bruder Danckwart, steh' mir bei!
So grimmen Feind hab' nimmer ich gefunden!“
Da sprang herzu der Marschall der Burgunden.

17.

Hoch schwang der Kühne seine breite Klinge,
Mit einem Hieb hatt' Gelpfrat er gefällt.
Wohl eilte, daß er blut'gen Sold ihm bringe,
Herbei Herr Else, der vielstarke Held.
Doch schlug ihm Dancwart in die Panzerringe,
Daß gell sein Schmerzensschrei scholl über's Feld.
Er ließ, als er entfloh'n mit tiefer Wunde,
An achtzig Tote in dem Eichengrunde.

18.

Sein edler Bruder Gelpfrat war darunter.
Er sprengte mit den Seinen durch den Tann.
Doch folgten ihnen jäh bergauf, bergunter,
Die kühnen Reisigen vom Tronjer Bann.
Fürwahr, der schnelle Marschall Königs Gunther
Heut' einen ruhmesreichen Sieg gewann;
Es sanken von der Seinen grimmen Streichen
Die flieh'nden Ritter aus den Baiernreichen.

19.

Bis der Verfolgung Einhalt dann geboten
Der starke Dancwart: „Wendet um jetzund!
Es sind, vieledle Herr'n, genug der Toten.
Thun Gelpfrats Schicksal sie den Seinen kund;
Auf ihren Helmen steht, den blutesroten,
Der Sieg verbrieft der Ritter von Burgund.“
Da ritten sie zurück zum kühnen Hagen,
Zum blut'gen Felde, wo die Schlacht geschlagen.

20.

Es sprach der Recke: „Schaut, wen wir verloren
Und wer geblieben in dem nächt'gen Streit!"
Da hatt' der Tod vier Tronjer nur erkoren,
Doch hundert aus Herrn Gelpfrats Heergeleit.
Es floß das Blut auf der Burgonden Sporen
Aus ihrem vieldurchhau'nen Eisenkleid.
Trüb schien der Mond mit seinem fahlen Lichte
Den Toten in das stille Angesichte.

21.

Sein Schein ergoß sich über das Gefilde
Und leuchtete dem stillen Zug voran.
Es sah Herr Hagen die zerstoch'nen Schilde,
Das Blut, das heiß aus ihren Helmen rann.
„Sag' niemand, eh' der Morgen sich enthüllte,"
Gemahnte er, „von unserm Kampf im Tann.
Laßt uns're Herren ohne Sorgen reiten;
Dann werd' ich selbst die Könige bescheiden."

22.

Und tiefer sank die Nacht; ein tief Ermatten
Befiel die Tronjer nach der heißen Schlacht.
„Laßt uns," sprach mancher, „ruh'n auf diesen Matten!"
Doch sprach der Marschall: „Bis der Tag erwacht,
Laßt reiten uns im Schutz der nächt'gen Schatten,
Im Morgenrote sei dann Rast gemacht."
Als Volker ihn ließ nach der Herberg fragen,
Für seine Herr'n, ließ er das Gleiche sagen.

23.

So hat ihr blutig Kleid sie nicht verraten,
Bevor die Sonne sie mit holdem Gruß
Willkommen hieß auf ihren frühen Pfaden,
Und purpurhell erglänzte Berg und Fluß.
„Sieh', Freund, mich dünkt, du kommst von nächt'gen Thaten,“
Sprach Gunther da mit bitterem Verdruß.
„Erschien dir, sag', mein Beistand zu geringe,
Als man zerhauen deine Panzerringe?“

24.

Herr Hagen sprach: „Der Fürst von Baiernlanden
Hat in der Finsternis uns angerannt.
Um seinen Fährmann wurden wir bestanden,
Doch sank er hin durch meines Bruders Hand.
Nur vier der Unseren ihr Ende fanden,
Der Baiern hundert in dem Haidesand.
Gelpfrad liegt tot im tiefen Waldesgrunde,
Und Else floh mit einer tiefen Wunde!“

25.

Ich weiß es nicht, wo sie nun Rast gehalten.
Bald drang die Kunde ihres Nah'ns ins Land.
Herrn Gunthers Zug zu Passau in der alten
Bei Pilgerin ein lieb Empfangen fand.
Wie freut' der Ohm der herrlichen Gestalten
Sich seiner Neffen von dem Rheinesstrand.
Nicht konnte Passau all die Edlen fassen,
So hat er sie am Strom sich lagern lassen.

26.

Des Morgens sind sie weiter dann gezogen
Der Bechelarener Gemarkung zu.
Schon stieg der Mond empor am Himmelsbogen,
Da trafen sie nach wonniglicher Ruh
Auf Einen, der der Grenzwacht hat gepflogen
In traumestiefem Schlaf. — „So hütest du,
Getreuer Eckewart, die Mark Bechlaren"
Rief Hagen da; „vor Feind und Feindesscharen?"

27.

Der Tronjer hat das Schwert ihm abgebunden.
Es war der Markgraf Eckwart von Burgund.
„Weh!" rief er, als er wehrlos sich gefunden,
„Eckwartens Ehre ward zum Tode wund!
Mit Siegfried ist mir all mein Glück entschwunden!
Weh mir um diese schmachbefleckte Stund'!
Wie darf ich Rüdgeern künden meine Schande?
Weh mir der Gäste aus Burgondenlande!"

28.

Herr Hagen hörte seine lauten Klagen.
Er gab ihm wieder seine blanke Wehr:
„Woll' zum Gedächtnis sie an Hagen tragen,
Nimm diese Ringel noch, von Golde schwer,
Und bleibe hold mir wie in alten Tagen!
Bestellte dich der gute Rüdegeer
Alleine auch zur Hut in diesen Gründen,
Er konnte keinen bessern Wächter finden."

29.

„So lohne Gott euch eure reiche Spende!"
Rief da der Markgraf Eckewart vom Rhein.
„O, Held von Tronje, denk' an Siegfrieds Ende —
Das soll mein Dank euch und mein Willkomm sein!"
— „Es mag ergehen, wie's der Himmel wende.
Jetzt kenne ich die eine Sorg' allein,
Wo meine hohen Herren Rast gewinnen;"
Sprach d'rauf der Tronejer mit finsterm Sinnen.

30.

„Es ist all' uns're Wegzehrung zerronnen,
Müd' sind die Rosse von der langen Fahrt.
Nähm' unter seinem Dache, hold gesonnen,
Ein Wirt uns auf nach edler Herren Art!"
— Es sprach der Graf: „Nie habt zur Welt gewonnen,
Wo ihr auch immer je zu Gaste wart,
Ihr einen edlern Wirt, als ich euch nenne;
Wer unter euch, der Rüdgeers Gleichen kenne?

31.

Das ist ein Wirt voll Milde und voll Güte;
Ein Held, mit allen Tugenden geschmückt;
Ein Burgherr, der mit liebendem Gemüte
Die wegemüden Wanderer beglückt,
So wie der Lenz im Glanze seiner Blüte
Mit reichen Wonnen jedes Herz entzückt.
Herr Rüdgeer kennt kein höher Glück auf Erden,
Als immer nur „Herr Wirt" genannt zu werden!"

7*

32.

Es sprach der Fürst vom Rhein: „Wollt nach Bechlaren
Ihr, edler Markgraf, denn mein Bote sein?
Ob wir inmitten uns'rer Recken-Scharen
Herrn Rüdegeer willkommen möchten sein?“
Der Markgraf sprach: „Nichts Lieb'res kann erfahren
Mein edler Herr; gern bin ich Bote dein!“
Da sprengt' davon er nach dem Donauschlosse;
Schon stieg er in dem Hofe von dem Rosse.

33.

Es hatte Rüdegeer in ferner Weite
Auf weißem Roß den Boten schon erkannt;
Er riefe, dacht' er, ihn zum blut'gen Streite;
Es sei vom Feind die Grenze angerannt.
Er ging hinab und nahm ihm von der Seite
Die Waffe traut und lehnt' sie an die Wand:
„Ich sah euch sprengen durch die bunte Haide,
Was that man, Treuer,“ fragt' er, „uns zu Leide?“

34.

Herr Eckwart sprach: „In Frieden ruh'n die Lande;
Mich senden Gunther, Gernot, Giselher;
Es bitten euch die Herr'n vom Wormser Strande,
Daß Bechelaren ihnen Rast gewähr';
Viellieben Gruß euch auch Herr Dancwart sandte,
Wie er samt Volkern so getreu euch wär';
Und gleich dem kühnen Marschall von Burgunden
Sei euch sein Bruder Hagen auch verbunden!“

35.

Da ward das Antlitz Rüdgeers von Bechlaren
Von inniglicher Fröhlichkeit erhellt:
„So traute Botschaft ward mir nicht seit Jahren,
Sei'n sie gegrüßt im Bechelarner Feld!“
„Noch läßt der kühne Marschall euch erfahren,“
Sprach wiederum der vielgetreue Held:
„Eintausendsechzig Ritter auserkoren
Nah'n mit neuntausend Knappen euren Toren.“

36.

Da rief der Markgraf: „Heil mir dieser Gäste
Vom grünen Rheine aus dem Land Burgund!
Zieht alle Fahnen auf in meiner Feste,
Ihr festlich Weh'n thu' unsre Freude kund!
Man rüste sich und schmücke sich auf's Beste
Und schirre uns're Rosse all' zur Stund',
Es soll'n mich meine Ritter all' begleiten,
Ich will den Herrlichen entgegenreiten!“

37.

Noch that er's kund Götlind und Dietelinden,
Der Gäste Nah'n vom rebengrünen Rhein:
„Wollt lieb und traut die Edeln uns verbünden,
Laßt sie von Herzen euch willkommen sein,
Wenn sie nun nahen aus des Thales Gründen
Und hehr in unserm Schlosse ziehen ein;
Mit holdem Kuß begrüßt die Königsbrüder,
Burgondenlands gewaltige Gebieter!

38.

So auch von Troneje den starken Hagen,
Und Volker und den Marschall von Burgund!
Wollt ihnen traute Willkommsworte sagen,
Auch ihnen leiht zum Freundeskuß den Mund!"
Dann ritt hinab er in den grünen Hagen
In rosenheller sonn'ger Morgenstund';
Schon sah'n den Flaggengruß der Donaufeste
Vom Bergesrand die königlichen Gäste.

Siebenundzwanzigster Gesang.

Die Rast zu Bechlaren.

1.

"Seid mir gegrüßt, inmitten eurer Scharen,
Vielliebe Herr'n und Freunde von Burgund!
Seid sicher, daß ich seit so manchen Jahren
Gesehen keine gleiche frohe Stund'!"
So rief der gute Markgraf von Bechlaren,
Als er die Herren traf im Thalesgrund.
Er grüßte herzlich Volker und Herrn Hagen,
Der einst mit ihm zum Ritter war geschlagen.

2.

„Willkommen uns im gold'nen Frührotscheine,
Vieledler Graf, ihr wollt uns Herberg leih'n!"
So sprach der junge Marschall von dem Rheine;
„Wo aber bleibt das Heergesinde mein?"

Da sprach der Graf: „Die Sorg' sei nicht die deine;
Eu'r Troß und Roß, eu'r Gold und eu'r Gestein —
Ihr könntet nimmer sicherer es wahren
Als in der Hut des Grafen von Bechlaren.

3.

Kein halber Sporn soll kommen euch zu Schaden;
Spannt Zelte auf, ihr Knechte, im Gefild
Hin durch die Auen an den blum'gen Pfaden,
Legt euer Schwert ab und den Eisenschild.
Laßt an des Stromes blühenden Gestaden
Die Rosse weiden," sprach er lieb und mild.
Da lagerte der Troß sich auf das Beste,
Die Herren aber zogen nach der Feste.

4.

Schon harrten ihrer in des Schlosses Toren
Die Gräfin und ihr Töchterlein Dietlind
Mit manches Herren, hoch und auserkoren,
Vielschöner Frau und minniglichem Kind.
Es giebt der Sänger seine Kunst verloren,
Zu sagen, wie sie lieb und reizend sind;
Schön über alles standen in den Pforten
Mit Frau Götlinden vierzig Maide dorten.

5.

Es leuchtete im gold'nen Frührotstrahle
Auf Arm und Brust ihr köstliches Gestein.
Da ritten sie herauf vom grünen Thale,
Die Könige und Herr'n von Worms am Rhein.

Sie stiegen ab am hohen Fürstensaale.
Es sprach Götlind: „Wollt mir willkommen sein,
Ihr hehren Herr'n, am blauen Donauflusse!“
Und lieh den Mund den Königen zum Kusse.

6.

Wie ihre edle Mutter that desgleichen
Die minnigliche Markgräfin Dietlind.
Dann hieß den Mund dem Tronejer zu reichen
Herr Rüdegeer sein wunderschönes Kind.
Da sah ihr rosig Antlitz man erbleichen,
Als ihre Blicke sich begegnet sind,
Des finstern Ritters vom Burgondenlande,
Der süßen Jungfrau von dem Donaustrande.

7.

Wohl durfte sie, die zarte Maid, erbangen
Vor seiner Augen nächtiger Gewalt,
Mit Zagen lieh sie ihm die feinen Wangen
Zum Willkommskuß, die reizende Gestalt.
So ward dann Dancwart auch von ihr empfangen,
Sowie der Schloßherr vom Alzeier Wald;
Um seine Heldenkraft ist's ihm erspressen,
Hat er den Kuß der holden Maid genossen.

8.

Jetzt nahm den jüngsten König von Burgunden
Herrn Rüdgeers schöne Tochter an der Hand.
Es folgten ihnen zu den Hallen drunten
Götlind und Gunther von dem Rheinesstrand,

Sowie, einander inniglich verbunden,
Gernot und Rüdegeer vom Donauland;
Mit ihnen all' ihr glänzendes Geleite,
Die Ritter, Edelfrau'n und schönen Maide.

9.

Sie saßen nieder in dem gold'nen Saale,
Es ward kredenzt der süße Heunenwein.
Es glänzten die krystallenen Pokale;
Die Stunde konnte wonniger nicht sein!
In ihrer Schöne zauberischem Strahle
Saß Markgraf Rüdgeers rosig Töchterlein;
Wohl mancher Herr sah auf sie mit Entzücken
Und sehnte sich, sie an das Herz zu drücken.

10.

Ersehnte, immer was sein Herz begehrte,
Der süßen Jungfrau höchste Liebeshuld —
Ach, dieses Glück ward keinem auf der Erde!
Man mißte sie mit lieber Ungeduld,
So lange dann die reiche Tafel währte.
Zwar war's der Sitte, nicht des Fräuleins Schuld!
Sie saß mit ihren Frau'n im Nebensaale,
Nur Frau Götlinde mit den Herr'n zu Mahle.

11.

Doch traten durch die goldgeschmückte Pforte
Die Schönen nach der Tafel wieder ein.
Da strömten hin manch' frohbeschwingte Worte
Der edlen Herr'n beim feur'gen Heunenwein.

„Wie ist's so wohlig mir an diesem Orte,
Viellieber Graf, hier möcht' ich immer sein!“
Rief Volker aus, der Meister auf der Geige,
Der redekundige und liederreiche.

12.

„Es schenkte euch der reiche Herrgott droben
Ein wunderschönes wonniglich Gemahl,
Hat über alle Ritter euch erhoben
Und stolzen Herr'n in Ezels Königssaal;
Drum wollet immer seine Gnade loben!
Doch eurer Herrlichkeit der reichste Strahl
Ist euer rosig Töchterlein Dietlinde,
Sie, eures Glückes schönstes Angebinde!

13.

Wär' ich ein Fürst, nach ihrem Minnelohne
Sollt' all mein Denken und mein Sehnen sein,
Hätt' ich zu eigen eine Königskrone,
Ich wollte Rüdgeers schöne Tochter frei'n!“
„Ach,“ sprach der Graf, „zu einem Königsthrone
Steigt nie empor mein liebes Töchterlein;
Denn seine Burgen alle, seine Lande,
Verdankt Herrn Ezels Güte der Verbannte!

14.

Nicht Land und Burgen nenne ich mein eigen,
Bin heimatsohne wie mein Weib Götlind;
Nie wird ein König seine Hand ihr reichen,
Und wär' viel schöner noch mein Kind Dietlind.“

Da sprach Herr Gernot von Burgondenreichen:
„Nicht jeder Freier, Graf, ist gleich gesinnt;
Fänd' ich ein edles Weib nach meinem Sinne,
Und wär' sie arm, ich weiht' ihr Thron und Minne.“

15.

Drauf sprach von Troneje der kühne Hagen:
„Soll doch ein Weib mein junger König frei'n!
Nun sah ich keine Maid in meinen Tagen,
Aus edlerm Blut als Rüdgeers Töchterlein;
Will sie mit Giselhern die Krone tragen,
Sie soll willkommen den Burgonden sein!“
Traut klang dies Wort dem Grafen von Bechlaren,
Götlinden konnt' nicht Lieb'res widerfahren.

16.

Wer hemmt, was vom Verhängnis ist beschlossen?
Es ward Dietlind des jungen Königs Braut! —
Die Herren haben einen Kreis geschlossen,
Wie hat sie bang und glücklich d'rein geschaut,
Das Angesicht von Purpur übergossen,
Des Grafen Töchterlein, so lieb und traut.
Als man sie fragte: „Willst den Herrn du minnen?“
Vermocht' sie nicht die Antwort zu gewinnen.

17.

Bis sie, die schöne Maid, mit süßem Bangen
Auf ihres Vaters Zuspruch gab das: Ja!
Da hat der junge König sie umfangen,
Ein höher Glück ihm nimmerdar geschah.

Er küßte ihre wundersüßen Wangen,
Wie er treuinnig ihr in's Auge sah!
Ach, junger Königssohn vom Land Burgunden,
Wie dir's genaht, so ist dein Glück entschwunden! –

18.

Es rief beglückt der Markgraf von Bechlaren:
„Nehmt denn dahin mein minnigliches Kind;
Soviel zweihundert Rosse können fahren,
Bringt euch die Braut an Gold zum Angebind.
Wenn ihre Eltern seit so manchen Jahren
Auch landesohne und Verbannte sind,
So blieb doch vieles rote Gold uns eigen,
Geleite es die Braut nach euren Reichen!“

19.

Da sicherten die Herr'n auch von Burgunden
Ihr manche Burg und weite Au' am Rhein
Und haben sich mit heil'gem Eid verbunden,
Der Jungfrau immer treu und hold zu sein.
„Wenn nun das Fest auf Ezelnburg geschwunden,
So holet heim mein liebes Töchterlein!“
Sprach dann der mächt'ge Graf von Ezels Lehen;
„Und nun, ihr Herren, laßt uns schlafen gehen.“

20.

Sie wollten nach dem Morgenimbiß scheiden,
Doch sprach der Graf: „Wie könnte dies geschehn?
Ich habe all in meinen Lebenszeiten
So liebe Gäste nicht bei mir gesehn!“

Es sprach der Marschall: „Laßt uns immer reiten;
Eu'r Brot und Wein würd' bald zu Ende geh'n,
Verharrten länger wir in eurem Schlosse
Mit unserm Heergeleit und starkem Trosse."

21.

Doch sprach der Graf: „Und bliebt ihr vierzehn Tage,
Es nähm' ein Ende nie eu'r Brot und Wein;
Bei frohem Spiel und heiterem Gelage
Laßt, edle Herr'n, uns noch beisammen sein,
Zu frischem Jagen in dem grünen Hāge,
Im bunten Feld zu festlichen Turnei'n!"
So blieben sie bis an den vierten Morgen;
Sie wären nirgends freundlicher geborgen.

22.

Schon hielten vor den Toren mit den Rossen
Der Herren Knappen in dem Frührotschein.
Es wollten die vielkühnen Fahrtgenossen
Nun weiterzieh'n ins Heunenland hinein.
Da ist manch köstlich Gastgeschenk ersprossen
Von ihrem reichen Wirt den Herr'n vom Rhein,
Bevor sie traten aus den stolzen Hallen,
Den Königen und ihren Kronvasallen.

23.

Es gab der Graf dem Könige vom Rheine
Ein Waffenkleid von niegeschauter Pracht,
Es hat der Glanz der roten Edelsteine
Herrn Gunther in das Angesicht gelacht.

Dann nahm der Markgraf aus dem Waffenschreine
Ein prächtig Schwert und hat es dargebracht
Dem starken König Gernot von Burgunden —
Bald schlägt's ihm selbst die tiefen Todeswunden!

24.

Das schönste aber aller Angebinde,
Das hatte doch er Giselhern geweiht,
Der gute Graf, in seinem einz'gen Kinde,
Der wunderholden minniglichen Maid.
Da bat Herrn Hagen auch Frau Götelinde:
„Sind uns're Gaben euren Herr'n nicht leid,
So zieht auch nimmer ihr aus uns'rer Feste
Ohn' Angebind zu Frau Kriemhildens Feste."

25.

Es sprach der Held mit freundlichem Verneigen:
„Wie viel hier immer auch verlangenswert —
So ist's — wollt liebe Huld ihr mir erzeigen —
Der starke Schild dort, deß mein Herz begehrt!
Gern nähm' ich ihn mit zu den Heunenreichen,
Der meine ist zerhau'n vom Feindesschwert."
Die Gräfin sprach: „Den Schild, ihr sollt ihn haben;
Der ihn getragen, er liegt längst begraben."

26.

Man sah sich thränenschwer ihr Auge trüben,
's war Nudungs Schild, den Witege erschlug:
„Wollt' Gott der Herr, daß leben er geblieben,
Der einz'ge Sohn, den ich am Busen trug;

Sie brachten ihn, den Liebsten meiner Lieben,
Heim aus der Schlacht in stillem Trauerzug."
Sie nahm ihn von der Wand mit eignen Händen,
Des Sohnes Schild dem Tronejer zu spenden.

27.

Er war gehüllt in reichgestickte Seide;
Prachtvollern Schild bescheint nicht mehr der Tag.
Der schärfste Speer, des stärksten Schwertes Schneide
An seinem demantharten Stahl zerbrach.
Wer nun auf Hagen trifft im schweren Streite,
Sich vor dem Herrn von Tronje hüten mag!
Er ließ den Schild zu seinem Rosse tragen;
Da nahte Dancwart auch, Lebwohl zu sagen.

28.

Ihm lieh zum Angedenken reiche Kleider
Des Grafen schönes Töchterlein Dietlind,
Wie großer Herren edeler Begleiter
Bei hohen Festen sie nur würdig sind.
Ihr Schimmer ach! so silberklar und heiter,
Wird in dem Heunenschloß von Blute blind! —
Jetzt hob sich an ein süßes Saitenklingen,
Volker begann sein Abschiedslied zu singen.

29.

Er sang ein Lied, wie all die schönsten Stunden
Des Menschenlebens traumesschnell verglüh'n,
Und aus der bittern hinterlass'nen Wunden
Uns immer neue Leiden auferblühn;

Wie was sich liebend heute hab' gefunden,
Schon morgen müsse von einander zieh'n;
Er sang von kurzer Lust und langem Leiden,
Von holdem Finden und von bangem Meiden.

30.

Als nun die traur'ge Melodie verklungen,
Verneigte sich der stolze Fiedelmann:
„Die Rosse harren; laßt die Nibelungen
Euch, edle Frau, empfohlen sein fortan!“
Die Gräfin sprach: „Wie ihr so süß gesungen,
Ich nimmer aus dem Sinn verlieren kann.
So wollet, sangt ihr mir von bangem Meiden,
Nicht ohn' Götlindens Angebinde scheiden.

31.

Nehmt diese Spangen hin als liebe Spende,
Mit welchen eurer Herrin eig'ne Hand
Zum Fest euch schmückt der gold'nen Sonnenwende;
Seid zu Götlindens Ritter dort ernannt!
Und ist der Festesjubel dann zu Ende,
So werde weit es in der Welt bekannt,
Wie ich den besten Ritter mir erfunden
Beim Ezelnfest in Volkern von Burgunden!“

32.

Der Markgraf sprach: „Ich werd' euch selbst geleiten
Auf eurer Fahrt entlang den Donaustrand,
Fünfhundert Edle werden mit uns reiten,
Ich führ' euch sicher in das Ezelnland.“

Da schieden sie von all den Frau'n und Maiden,
Es wurde feucht manch schimmerndes Gewand.
Noch einmal schloß in seine Arme drunten
Die Braut der junge König von Burgunden.

33.

Noch einmal küßte Rüdgeer von Bechlaren
Frau Götelinden und sein weinend Kind:
Dann sind die Donau sie entlang gefahren,
Die kühnen Herren und ihr Heergesind.
Von allen, die in ihrem Zuge waren,
Kein einziger den Weg nach Hause find't:
Sie mußten all im Ezelnschloß verderben;
Sie mußten alle bei den Heunen sterben.

34.

Es waren all die Fenster rings erschlossen
Der weiten Burg; es sah'n die Edelfrau'n
Und Maide nach den herrlichen Genossen,
Wie sie stromabwärts ritten in den Au'n.
Aus ihren Augen helle Thränen flossen.
Daß keinen je sie sollten wiederschau'n
In seiner Heldenkraft und Jugendblüte,
Zog bang und ahnungsschwer durch ihr Gemüte.

35.

„Entsenden wir nunmehr zum Ezelnschlosse,"
Sprach Rüdgeer zu den Herren von Burgund,
„Geschwinde Boten hin auf starkem Rosse,
Es sei eu'r Nah'n dem Königspaare kund!"

Schon eilten sie hinab mit prächt'gem Trosse,
Die schnellen Recken in den Wiesengrund;
Sie kündeten im schönen Osterlande,
Die Herren nahten von dem Rheinesstrande.

36.

Die Kunde war zu Ezel hingedrungen.
Es sprach der Fürst zur schönen Königin:
„Schon sind sie nah, die stolzen Nibelungen;
Wie ihres Kommens ich so fröhlich bin!“
Hell ist's im Herzen ihr zurückgeklungen,
In Rachelust ist wild erglüht ihr Sinn:
„Wohlauf zum Fest, von Troneje Herr Hagen,
Es grüßt die Schuld dich aus vergang'nen Tagen!“

Achtundzwanzigster Gesang.

Der Empfang in Ezelnburg.

1.

Der Fürsten Nah'n ward nun zu schwerem Leide
Auch kund dem Meister Hildebrand von Bern.
Er bat, daß ihnen man entgegenreite,
Den König Dietrich, seinen hohen Herrn.
Da hieß Wolfhart das Berner Heergeleite
Zu wappnen sich. Schon ritten in die Fern'
Den Königen vom Rheine sie entgegen,
Dietrich von Bern und seine starken Degen.

2

Es wurden bunte Zelte aufgeschlagen,
Den Königen zu festlichem Empfang.
Da sah von Troneje der kühne Hagen
Die Herren reiten in dem Thal entlang.
Es sprach der Held: „Dort reiten aus den Hagen,
In stolzen Festgewändern bunt und blank
Entgegen uns die stolzen Herrn von Berne;
Ich kenn' sie wohl am hellen Wappensterne!

3.

Es bringt der Held von Amelungenlanden
Den Willkommsgruß den Rittern von Burgund.
Dort zieht herauf mit seinen Anverwandten
Dietrich von Berne aus dem Wiesengrund.
So hohe Ehre wir noch nimmer fanden,
So thut den Edlen uns're Freude kund!"
Da stiegen die Burgonden von den Rossen,
So Dietrich auch mit seinen Schwertgenossen.

4.

Der große König ging den Herr'n entgegen,
Der Stern von Bern blitzt' auf in güld'nem Schein.
In seinem Herzen fühlt' er bang sich's regen,
Es mocht' vor Freude und vor Leide sein.
Er wußt' es wohl, warum die stolzen Degen
Kriemhild geladen von dem grünen Rhein;
Er wähnte, daß der Markgraf von Bechlaren
Sie schon gewarnt und ihre edlen Scharen.

8*

5.

„Seid mir gegrüßt in diesen lichten Stunden,
Ihr Herren Gunther, Gernot, Giselher;
Seid mir gegrüßt, Herr Marschall von Burgunden,
Volker von Alzei und eu'r ganzes Heer!
Wohin, Freund Hagen, ist die Zeit geschwunden!?
Wie lang, Geselle, sah ich euch nicht mehr?
Noch klagte Kriemhild Siegfried nicht zu Ende,
Noch ringt sie jammernd ihre weißen Hände!"

6.

„Laßt sie denn jammernd ringen ihre Hände.
Seit Siegfried ich erschlagen hab' im Tann,
Ist hingerauscht so manche Sonnenwende,
Und nahm sie lange einen andern Mann.
Ob sie nun lacht, ob weint sie ohne Ende,
Von Tronje Hagen nimmer kümmern kann!
Und ob ich ihm das Leben hab' genommen,
Der Toten keinen sah ich wiederkommen!"

7.

Es sprach der große Held der Amelungen:
„Laßt Siegfried ruhen in dem Grab am Rhein.
Doch lebt Kriemhilde; Herr der Nibelungen,
— Es rät's der Berner — Gunther, wahre dein!"
„Mit holdem Wort ist sie in uns gedrungen,
Wir sollten ihre lieben Gäste sein;
Weß, Held von Berne, sollten wir uns wahren?"
Sprach d'rauf der Herr der Nibelungenscharen.

8.

„Thut uns beiseite,“ sprach der kühne Hagen,
„Herr Dietrich, kund, was Frau Kriemhilde sinnt.“
Der König sprach: „Was soll ich mehr euch sagen?
Ihr Jammern nimmermehr ein Ende find't.
Noch immer hör' ich sie zum Himmel klagen
Um Siegfried's Tod, sobald die Nacht zerrinnt.“
Da sprach Herr Volker: „Zieh'n wir ohne Bängnis
Denn immer hin entgegen dem Verhängnis.“

9.

Bald ritten sie in herrlichem Gepränge
In König Ezels stolzer Hofburg ein.,
Mit ihrer Ritter strahlenheller Menge,
Die Könige von Worms am grünen Rhein.
Da hub sich an der Heunen bunt Gedränge,
Sie fragten all', wer Hagen möchte sein;
Sie waren all' begierig auf Herrn Hagen,
Wie säh' er aus, der Kriemhilds Mann erschlagen?

10.

Der König Siegfried von den Niederlanden
Erschlagen habe im Burgonder Wald? —
Im Eisenkleide hat sie dort gestanden,
Die herrliche, gewaltige Gestalt.
Die Blicke aller, die den Helden fanden,
Hielt's festgebannt mit finsterer Gewalt;
Sein Auge leuchtete in düsterm Lichte,
Und Grausen weckte Hagens Angesichte.

11.

Die Fürsten und die Edelen gewannen
Ein glänzend Obdach in dem weiten Schloß.
Doch führte ihre Knappen man von dannen
Und lieh entleg'ne Herberg ihrem Troß;
So hatt' Kriemhild befohlen ihren Mannen,
Und wie sie es ersonnen, so's ersproß:
Sie haben alle in der Herberg drunten
Fern ihren Herren grausen Tod gefunden.

12.

Der Fürst vom Rhein befahl das Heergesinde
Dem vielgewandten Marschall Dancwart an,
Daß reichlich jeder Trank und Speise finde;
Und Dancwart sorgte treu für jeden Mann.
Da kam Kriemhild mit manchem schönen Kinde
Und edlen Ritter von Herrn Ezels Bann,
Falsch im Gemüte, aus dem Schloß gegangen,
Die Herren von dem Rheine zu empfangen.

13.

Sie küßte Giselhern vom Land Burgunden,
Sie gab die Schwesterhand nur ihm allein;
Da hat den Stahlhelm fester sich gebunden
Der graue Kronvasall der Herrn vom Rhein:
„Ein eig'nes Willkomm haben hier gefunden,
Die Frau Kriemhilde lud zum Feste ein;
Es wird uns hier ein andersartig Grüßen,
Als ihre Boten uns daheim verhießen!“

14.

„Mög' jeder um so holder euch empfangen,
Dem euer Anblick nicht das Herz macht krank!"
Ist da Kriemhildens grimmig Wort ergangen
Aus ihrer Seele haßerfülltem Drang;
„Es stand nach lieber'm Gruße eu'r Verlangen?
Was bringt ihr mir als meines Willkomms Dank?"
„Wußt' ich, daß euer Sinn stand nach Geschenken,
Ich hätte nicht verfehlt, euch zu bedenken!"

15.

So gab die Antwort Hagen von Burgunden:
„Die Herr'n von Troneje sind wohl so reich,
Daß meine Gab' hätt' euren Dank gefunden!"
Da rief Kriemhilde grimm: „Verhaßter, schweig'! —
Sag' an, wohin mein rotes Gold geschwunden,
Der Zauberhort vom Nibelungenreich?"
„Das ist lang her, seit den ich nicht gesehen!"
Sprach wiederum der Herr von Gunthers Lehen.

16.

„Es hießen mich die Fürsten von Burgunden
Ihn zu versenken in den grünen Rhein;
Da liegt er bis zum jüngsten Tage drunten,
Dort, wo der Rheinstrom mag am tiefsten sein!" —
„Ich wußt' es wohl! Und nannt' in einst'gen Stunden
Durch meines Siegfrieds Liebe ihn doch mein;
So muß ich," rief die Fürstin, „ihn beklagen,
Wie seinen Herr'n, in allen meinen Tagen!"

17.

„Das ist verlor'ne Mühe!" sprach Herr Hagen;
„Wie hätt' ich auch den Hort gebracht hierher?
Hatt', Königin, ich doch so viel zu tragen
An meiner Rüstung, meinem Schild und Speer,
An meinem Schwerte und dem Eisenkragen,
Erhab'ne Frau, an meinem Helm so schwer!"
Da rief Kriemhild: „Was frag' ich nach dem Horte?
Doch Rache sinn' ich eurem Raub und Morde!"

18.

Es ließ die Königin den Gästen künden,
Bevor sie träten in den Königssaal,
Die Helme und die Schwerter abzubinden:
„Beschwert euch nicht mit Waffen bei dem Mahl;
Sie soll'n in mir getreuen Hüter finden,
Vertraut sie meiner Sorge allzumal."
Doch sprach von Troneje der kühne Hagen:
„Die kleine Bürde laßt uns immer tragen.

19.

Das allzuviel der Gnade für mich wäre,
Wenn ihr zur Herberg' trüget meinen Schild!
Ihr, eine Königin! — Hab't Dank der Ehre!
Das lernt' ich nicht daheime, Frau Kriemhild!
So bin ich, folgend meines Vaters Lehre,
Mein eigner Kämmerer zu sein gewillt."
„Sie sind gewarnt! O weh mir meiner Leiden!
Sie steh'n in Wehr, als gelte es zu streiten!

20.

Erfahr' ich, wer's gethan, er zahlt's mit Blute!"
So rief die schöne Heunenkönigin.
„Ich war's!" rief Dietrich da mit Zornesmute,
„Der ich vor eurer Wut mit treuem Sinn
Gewarnt die Söhne eurer Mutter Ute!
So nehmt mein Blut als Sühne denn dahin!"
Da brach das Rot der Scham aus ihren Wangen;
Mit haßerglühtem Blick ist sie gegangen.

21.

Es reichten sich die Freunde ihre Hände,
Von Tronje Hagen und der Held von Bern.
„Eu'r Kommen ist mir leid, Gesell, ohn' Ende!"
Doch Hagen sprach: „Wo ihr seid, bin ich gern!"
— „Wär' erst vorüber diese Sonnenwende!" —
„Sie steigt uns auf beglänzt von eurem Stern!"
So sah sie stehn Herr Etzel in dem Schlosse.
Er sprach: „Wer ist der stolze Heergenosse?

22.

Dort bei dem Könige der Amelungen,
Die trutzigliche, mächtige Gestalt?
Der ist fürwahr! aus edlem Stamm entsprungen,
Und Heldenblut in seinen Adern wallt."
„Das ist ein Kronvasall der Nibelungen,
Ein Ritter, Herr, von fürstlicher Gewalt,
Durch den die Wormser manche Schlacht gewannen,"
Gab Antwort einer von Kriemhildens Mannen.

23.

„Es ist der Held aus Troneje entsprossen,
Heißt Hagen und sein Vater Adrian.
Der hat schon manches Reckenblut vergossen
Und manches wird noch röten seine Bahn.
Er ist der grimmste seiner Schwertgenossen,
Wie oft es meine eig'nen Augen sah'n,
Und wie ihr bald es werdet selbst erfahren,
Wie froh und heiter jetzt auch sein Gebahren."

24.

„Wie sollt' ich, wie so grimm er, ich gewahren?
Er kam zum Fest und nicht zur Fehde her;
Doch kenn' ich ihn seit seinen Knabenjahren,
Erkannt' den Helden ich auch heut nicht mehr.
Er hat hier erste Herrengunst erfahren,
Hier sich erstritten ersten Ruhm und Ehr';
Wie war ihm Helche gut, dem kühnen Hagen;
Ich selber hab' zum Ritter ihn geschlagen.

25.

Zwei edle Geiseln hatte ich gewonnen.
Der eine Knab' war Hagen von Burgund.
Die wuchsen hier zu Helden hochgesonnen
Und stritten für mich manche heiße Stund'.
Dann ist der and're Jüngling mir entronnen,
Walther von Spanien mit Hildegund,
Und Hagen sandt' ich heim in's Land Burgunden;
Ihr Stunden sagt! wo seid ihr hingeschwunden?"

26.

Da dacht' der greise König ferner Zeiten,
Sie stiegen freundlich auf vor seinem Sinn;
Zum ersten Kampf sah er den Jüngling reiten,
Um seine Stirn floß hell die Locke hin;
Sah manchen Sieg den kühnen Mann erstreiten
Zu seinem Ruhme und der Königin;
Nun sieht den treuen Freund aus fernen Tagen
Er wieder heut', er ist's, von Tronje Hagen!

Neunundzwanzigster Gesang.

„Ich weiß es wohl, es gilt nur mir allein!“

1.

Es trennten sich die herrlichen Gesellen,
Der Held von Tronje und der Fürst von Bern.
Es winkte Hagen Volkern dem Vielschnellen,
Der ohnfern stand bei König Giselhern.
Kühn sah man Volkers Antlitz sich erhellen,
Dem Tronejer gesellte er sich gern;
Der wußte wohl, kein kühn'rer sei erfunden
Im stolzen Fahrgeleite der Burgunden.

2.

Man sah die Recken übern Schloßhof schreiten,
Dort ließen sie die Könige vom Rhein;
Sie gingen durch des Etzelnschlosses Weiten,
Die edlen Schwertgenossen, ganz allein,

Entschlossen, nun und nimmer sich zu scheiden.
Sie setzten sich auf eine Bank von Stein
Vor Frau Kriemhildens weitem Marmorsaale
In ihrer Rüstung flammenhellem Strahle.

3.

Sie wurden angegafft wie wilde Tiere
Von manchem Ritter aus dem Heunenland,
In ihrer goldesroten Helmzimiere,
In ihrem stahlgetriebnen Streitgewand.
Sie saßen dort vor des Palastes Türe,
Das Antlitz nach dem stolzen Saal gewandt,
Der Kriemhilds edlen Frauen war zu eigen;
Ihr Anblick ließ die Königin erbleichen.

4.

Sie sah durch's Fenster auf der Bank sie drüben
Und bitterlich hub sie zu weinen an.
„Was schuf euch ein so plötzliches Betrüben?"
Fragt' sie alsbalde mancher Edelmann.
Es rief die Königin: „Ihr treuen Lieben,
Ein endlos Leid durch Hagen ich gewann!"
Und wiederum die Herr'n: „Was ist geschehen,
Wir haben jüngst euch doch so froh gesehen?

5.

Was ward euch angethan? — Er soll es büßen,
Und sei er noch so stark und trutziglich;
Befehlt, Herrin! Es soll sein Herzblut fließen!" —
Da rief die Königin: „O rächet mich!"

Sie warf den edlen Rittern sich zu Füßen;
„Kein Weib erlitt ein bitt'rer Weh als ich
Durch Hagen von Burgund; wer ihn erschlüge,
Der alsobald zwei Königskronen trüge!“

6.

Da wappneten sich siebenzig Vasallen;
Es galt die Huld der großen Königin.
Doch als Kriemhild erblickt sie vor den Hallen,
Da rief sie grimm: „Was habet ihr im Sinn,
Von euren Händen soll der Tronjer fallen?
So kleine Schar streckt er allein dahin,
Und grimmer noch ist sein Genosse drunten,
Der starke Fiedler Volker von Burgunden.

7.

Da wappneten sich ihrer kühnen Degen
Auf ihr Geheiß noch an dreihundert mehr;
Vieledle Herren, trutzig und verwegen,
Mit Schwert und Schilde und mit Helm und Speer,
Wohl angethan, Entsetzen zu erregen.
Stolz sah die hehre Königin umher
Auf all die Auserkornen ohne Fehle,
Und Racheglut entflammte ihre Seele:

8.

„Geduldet euch! ich werde euch begleiten,
Auf meinem Haupt die Krone mit euch gehn;
Dann höret von ihm selber, welche Leiden
Durch Hagen eurer Königin geschehn!

Er ist zu stolz — die Schuld aus fernen Zeiten
Der Arge wird sie offen eingestehn!
So zögert ihr auch nimmer, sie zu rächen,
Laßt eure Speere in sein Leben brechen!“

9.

Es sah's der kühne Fiedelmann vom Rheine,
Wie Frau Kriemhild aus ihrem Saale trat,
In ihrer Königskrone hehrem Scheine,
In ihrem Königsmantel von Brokat.
Sie stieg hinab der Treppe Marmelsteine,
Bewehrte Ritter folgten ihrem Pfad;
Vierhundert wohlgepanzerte Vasallen,
Die kamen drüben aus den Marmorhallen.

10.

„Seht dort, Gesell, die Königin der Heunen,
Die uns mit Falsch zum Donau-Strande lud!
Seht all der Ritter bloße Schwerter scheinen!
Gilt's euch, Genoss', dann schirmt euch wohl und gut.
Was mochte all' die starken Herr'n vereinen?
Ihr Blick ist grimm, als wär' ihr Sinnen Blut;
Mich dünkt, sie nah'n im starken Panzerkleide;
Es birgt's des Prachtgewandes bunte Seide!“

11.

Da sprach von Troneje der edle Hagen:
„Ich weiß es wohl, es gilt nur mir allein!
Doch diese machen Hagen nicht verzagen,
Vor denen kommt er heim zum grünen Rhein!

Nun, Volker, woll', Geselle mein, mir sagen,
Wirst du im Kampfe mir zur Seite sein?"
Da sprach der wack're Spielmann von Burgunden:
„Ich bleibe bis zum Tode dir verbunden!

12.

Ich würde nicht von deiner Seite weichen
Und käm' ein König all mit seinem Bann."
„So möge Gott dir reichste Huld erzeigen,"
Sprach Hagen da, „du vielgetreuer Mann;
Nun laß sie nah'n, die Herrn von Heunenreichen,
Stehst du zu mir — was wollten sie mir dann?"
Herr Volker sprach: „Woll'n, Freund, wir uns erheben;
Laß uns der Königin die Ehre geben."

13.

„So soll sie glauben, daß wir vor ihr beben?
Vor ihr und ihrem trotzigen Gesind?
Was hätte dem für Ehre ich zu geben,
Der mir im Herzen nur Verderben sinnt?
So lang von Tronje Hagen bleibt am Leben,
Sie nimmer wieder seinen Gruß gewinnt!
Will sie mich sprechen, mag sie vor mir stehen,
Will sie vorüber, denn vorüber gehen!"

14.

Da legte quer er über seine Beine
Ein breites Schwert, der graue Held vom Rhein;
In seinem Knopfe blitzt' in klarem Scheine
Ein wunderlichter klarer Jaspisstein,

Noch grüner als das Gras auf grünem Raine;
Es war das Schwert, das Siegfried einst nannt' sein;
Aus purpurrotem Sammet war die Scheide,
Der Griff von Gold und demanthart die Schneide.

15.

Kriemhild erkannt' es an den Edelsteinen,
Vor ihrem Sinn stand auf vergang'ne Zeit;
Die schöne Königin begann zu weinen,
Das Schwert gemahnte sie an all ihr Leid!
Blank sah man Volkers Fiedelbogen scheinen,
Das war ein Schwert, gleich Balmung, lang und breit;
Mit festrer Hand hat er den Griff umschlossen;
So saßen dort die herrlichen Genossen!

16.

Es kam die Königin von Heunenlanden
In ihrer Krone goldesrotem Schein;
Die beiden Herren sind nicht aufgestanden,
Es mocht' aus Stolz und ihr zum Hohne sein!
In Zornesglut Kriemhildens Augen brannten,
Voll Ingrimm trat sie vor die Herr'n vom Rhein;
Sie rief: „Wer sandt' nach euch, von Tronje Hagen,
Daß ihr hierher zu reiten durftet wagen?“

17.

„Es sandte niemand nach von Tronje Hagen,
Doch lud man ein die Könige vom Rhein;
Ich bin ihr Lehnsvasall seit alten Tagen;
Wo sie sind, wird auch Hagen immer sein.“

Sie rief: „Ihr habet meinen Mann erschlagen,
Gestehet, Mörder, eure Blutthat ein:
Ihr machtet elend mich für alle Zeiten
Und wandeltet mein Glück in ew'ge Leiden!"

18.

Da sprach der graue Dienstmann von Burgunden:
„Genug der Worte! — Ja, ich bin der Mann!
Bin's, Hagen! der bei Worms am Rheine drunten
Siegfried erschlug beim Jagen in dem Tann;
Es hat der Kühne bitterlich empfunden,
Daß um eu'r Schmähen Prünhilds Thräne rann.
Die Schuld ich euch so offen eingestehe,
Als ich dem Rächer in die Augen sehe."

19.

„Ihr habt's gehört, ihr Helden!" rief Kriemhilde.
„Er leugnet nicht! So sei er euch geweiht!" —
Da griffen die zwei Freunde nach dem Schilde,
Doch Ezels Mannen ward der Kampf zu leid;
Der beiden Anblick sie mit Angst erfüllte.
Doch hüben sie auch an den grimmen Streit —
Volkern und Hagen aus dem Land Burgunden,
Die hatt' im Kampf noch keiner überwunden!

20.

Es haben sich die Heunen angesehen,
Bis einer zornig sprach: „Was wollt ihr mir? —
Um niemands Gold will ich zum Tode gehen;
Gelobt' ich's, ward ich andern Sinnes hier."

D'rauf sprach ein zweiter von Herrn Etzels Lehen:
„Stehst du zurück, Genoss', ich folge dir,
Und gält' es Türme voll von rotem Golde,
Ich's nicht mit diesem Fiedler wagen wollte!

21.

Sieh' seinen Blick! wie wild und wie verwogen!
Auch kenne ich seit seiner Knabenzeit
Den Tronejer! Ich bin mit ihm gezogen
In manchen heißen, wilden Männerstreit.
Wie sind die Jahre all' dahingeflogen?
Er trug damals sein erstes Panzerkleid!
Ich hab' gesehn in zweiundzwanzig Schlachten,
Wie seine Streiche Frau'n zu Witwen machten!

22.

Er und von Spanien der kühne Walther,
Sie zogen treuvereint zu manchem Strauß.
Wie schwang sein Schwert mit sausender Gewalt er,
Und war noch nicht die Knabenzeit hinaus;
Nun kam der Held zu Witzen und zu Alter,
Nun trägt er Balmung und weckt Furcht und Graus.
Zu Ruhme ist die Zeit ihm hingefahren;
Wie sind so grau nun, die da Knaben waren!"

23.

So zogen denn die Heunen hin mit Bangen
Zu Frau Kriemhildens bitterlichem Leid.
„So ist es in Erfüllung denn gegangen,
Wie uns der Held von Berne prophezeit,

Und Feinde sind es, die uns hier empfangen.
Sei'n wir, Gesell, zum Schwersten denn bereit;
Laß uns," sprach Volker, „zu den Fürsten gehen,
Daß wir den Herren treu zur Seite stehen.

24.

Sieh', wo ein Freund getreuen Freund gefunden,
Genosse traut, wie wohl um den es steht;
Und hätten tausend Feinde sich verbunden
Zu seinem Sturz, ihr arger Plan mißrät,
Wie Hagen jetzt mit Volker von Burgunden
Heil und gesund aus schlimmer Stunde geht."
Da gingen sie zurück zum Hof im Schlosse,
Wo jüngst sie abgestiegen von dem Rosse.

25.

Dort standen noch die Herren all vom Rheine,
Und um sie her zu festlichem Empfang
Die Heunen all im Abendsonnenscheine.
Herr Volker rief: „Was soll all der Gedrang?
Gehn, edle Herren, wir nun im Vereine
Zum Könige, was zögert ihr so lang?"
Da ging voran der Held der Amelungen
Zu Hofe mit dem Herrn der Nibelungen.

26.

Mit Irnfried folgte Gernot von Burgunden
Und König Giselher mit Rüdegeer.
Doch wer da auch zusammen sich gefunden,
So trennte doch bis an den Tod nichts mehr

9*

Volker und Hagen, wie sie treu verbunden
Dort gingen hinter ihren Fürsten her.
Nur eine Stunde sie noch einmal trennte
Im heißen Kampfe, kurz vor ihrem Ende.

27.

Mit tausend Recken von dem grünen Rheine
Und sechzig Rittern von dem Tronjer Bann
Schritt Gunther zu dem Saal von Marmelsteine
Des großen Herrn des Donaulands hinan.
Hawart und Irinc folgten im Vereine,
Dancwart mit Wolfhart, Dietrichs kühnstem Mann.
Es ging Herr Ezel Gunthern hold entgegen,
Ihn zu begrüßen all mit seinen Degen.

28.

„Seid mir gegrüßt, Herr Gunther von Burgunden,
Gernot und Giselher vom grünen Rhein!
Wie hab' ersehnt ich diese frohen Stunden,
Wollt all mir inniglich willkommen sein!
Seid ihr wie einst so treulich noch verbunden,
Ihr Herrlichen in König Gunthers Reih'n,
Volker von Alzei und von Tronje Hagen?
Sei mir gegrüßt, du Freund aus alten Tagen!

29.

Mir, wie auch meiner Königin Kriemhilde,
Sie sieht beim Feste dich vor allen gern;
Dank, daß du kamst zum heunischen Gefilde,
Viellieber Hagen, aus so weiter Fern'!"

Der Tronjer sprach: „Dank eurer Güt' und Milde!
Wär' ich gekommen nicht mit meinen Herr'n,
So wär' ich doch, Herr Ezel, euch zu Ehren
Allein gekommen, bei euch einzukehren!"

30.

Es gab der große Fürst von Heunenreichen
Den edlen Rittern allesamt die Hand.
Er führte zu den Sesseln sie, den reichen
Aus Gold und Sammet, wo der seine stand;
Ließ ihnen Wein in gold'nen Schalen reichen
Und sprach: „Ihr Edelen vom Wormser Strand,
Es konnte mir nichts Lieberes geschehen
Und Frau Kriemhilden, als euch hier zu sehen.

31.

Wohl durft' ich manchen hohen Gast empfangen,
Doch bliebet ihr mir immerdar so fern;
Nun ist mein Leid in Fröhlichkeit zergangen,
Nochmals seid all' willkommen mir, ihr Herr'n!"
Da sprach Herr Rüdegeer: „Auf eu'r Verlangen
Die hehren Fürsten kamen alle gern;
Sie sind allsamt von Herzen euch ergeben,
Wie Schwäher-Pflicht, mit Gute und mit Leben."

32.

Es war der Sonnwendabend licht entglommen,
Der Himmel stand in rosenheller Glut,
Da waren sie zum Ezelnschloß gekommen,
Die Herr'n vom Rhein und ihre Ritter gut.

Ein heitrer Festeslärm ward rings vernommen;
Herr Ezel saß mit frohbewegten Mut
Inmitten seiner königlichen Gäste:
„Der erste Trunk dem gold'nen Sonnwendfeste!“

33.

Es hatte Ezel an dem Donaustrande
Erbauet einst ein unvergleichlich Schloß,
Auf eines Felsens tiefgezackter Kante,
An dessen Fuß der Strom vorüberschoß;
Weit schauten seine Türme in die Lande,
Des Aethers Blau um seine Zinnen floß,
Aus seinen Mauern ragten zwölf Paläste
Zum Himmel auf: das war die Ezelnfeste.

34.

Darinnen war ein Saal aus Marmelsteinen
Für die Gewalt'gen all von seinem Lehn,
Die sich um Ezel pflegten zu vereinen,
Wie nimmer einen stolzern ihr gesehn;
Für all' die Gäste, die er sah erscheinen,
Tagaus, tagein vor seinem Throne stehn.
Von früh bis Abend hörte man die Hallen
Von Becherklang und Jubel wiederschallen.

35.

Es standen bei Herrn Ezels goldnem Throne
Zwölf mächt'ge Könige zu jeder Zeit;
Die dienten alle seiner stolzen Krone
Mit ihrem auserles'nen Heergeleit.

Zahllose Recken, kühn und makelohne,
Begrüßten ihn in seiner Herrlichkeit
Schon manche Sonnenwend' aus allen Reichen —
Weh, grauenvoll sah er sich diese neigen!

Dreißigster Gesang.

Volkers letztes Spiel.

1.

So ging der erste Abend denn zu Ende.
Aufstieg die Nacht; den Gästen ward es bang.
Herr Gunther sprach: „Der liebe Herrgott spende
Für euer Willkomm, Herr, euch reichen Dank.
Verrausche uns das Fest der Sonnenwende,
So hold, als dieser erste Abend sank.
Laßt, edler König, nun uns schlafen gehen;
Bring' uns der Morgen frohes Wiedersehen."

2.

Da haben sie erhoben sich vom Mahle;
Herr Hagen war es, der zum Aufbruch drang.
Sie schieden aus dem lichterhellen Saale,
Gar hold Herrn Ezels: „Gute Ruhe!" klang.
Der Burghof lag im hellen Mondenstrahle,
Da hub sich an ein wogender Gedrang
Der Heunenritter um die müden Degen,
Daß Volker rief in zornigem Erregen:

3.

„Was tretet ihr den Herren auf die Füße?
Und dränget euch so ungestüm uns nach?
Zurück, ihr Herr'n, daß keiner blutig büße
Durch vielgeschwinden, schweren Geigenschlag;
Daß nicht des Freundes Thräne um ihn fließe,
Wenn anders einer um ihn weinen mag!
So weicht zurück! Gar viele heißen Degen,
Die sich an Mut doch nimmer gleichen mögen!"

4.

Es hat der Tronejer sich umgesehen:
„Er riet euch gut, der kühne Fiedelmann!
Ihr Herr'n Kriemhildens, wollt zu Bette gehen;
Kommt wieder, wenn die dunkle Nacht zerrann.
Dann lasset, was im Sinn ihr habt, geschehen,
Dann kommt im hellen Tageslicht heran;
Doch müde Herr'n im Schlaf zu überfallen,
Das brächt' euch Schimpf in euren Tagen allen!"

5.

Da brachte man die Gäste zu dem Saale
Aus Marmelstein, von dem ich euch gesagt.
Stolz hat er über'm mittternächt'gen Thale
Zum dunkelblauen Himmel aufgeragt.
Es schimmerte sein Dach im Mondenstrahle —
Ach, ehe noch der zweite Morgen tagt,
Da ist sein lichter Festesglanz verglommen
Und seine Pracht zu grausem Ende kommen.

6.

Kostbare Betten waren aufgeschlagen;
Und buntgestickte Polster ohne Zahl,
Aus Sammt von Arras, wundervoll beschlagen,
Erprangten rings in hellem Fackelstrahl.
Prachtvolle Decken ausgebreitet lagen
Von Hermelin und Zobel allzumal,
Es flimmerten die seid'nen Bettvorhänge,
Die Kissen in vielherrlichem Gepränge.

7.

Dort sollten ruh'n die Gäste von Burgunden;
Kein König je glanzvoller Nachtrast fand. —
„Weh uns! So holden Gruß ich auch gefunden
Bei meiner Schwester in dem Heunenland —
O wäre diese Nacht uns erst entschwunden!"
Rief da Herr Giselher vom Wormser Strand;
„Ich seh' es wohl; sie sinnt uns zu verderben:
Weh euch, ihr Herr'n! und wehe Dancrats Erben!"

8.

„Seid guten Mut's! Ich werde Schildwacht halten
Da draußen vor dem Tore bis zum Tag.
Ruht wohl, ihr Herrn! — Dann laßt den Himmel walten,
Dann mag er retten, wen er retten mag!" —
Mit inniglichem Dank sie ihm vergalten
Das Wort, das vielgetreu Herr Hagen sprach.
Bald hatten sich entkleidet all die Recken,
Sich in den weichen Decken auszustrecken.

9.

Doch Hagen griff nach Schilde und nach Speere.
Es trat zu ihm der Spielmann von Alzei:
„Genosse traut, dem Freunde nicht verwehre,
Daß auf der Wacht er dein Gefährte sei!“
Da rief der Held: „Der Himmel dir gewähre
All seine Huld für diese Lieb' und Treu',
Und wär' mein Herze schwerer noch vor Leide,
Mir ist es wohl, stehst du an meiner Seite!

10.

Und sicherlich werd' ich es dir vergelten,
Vieledler Mann, es wend' es denn der Tod!“ —
Da schnallten fester ihre Wehr die Helden,
Auf ihrem Helm ist düst'rer Glanz entloht.
In Treuen sie einander sich gesellten
Zur nächt'gen Schildwacht bis zum Morgenrot.
Sie traten in des Tores Hallen drunten
Und hüteten der Fürsten von Burgunden.

11.

Der kühne Spielmann vom Burgondenreiche
Hat seinen Schild hin an die Wand gestellt.
Er setzte sich im Tor mit seiner Geige
Auf eine Bank von Stein, der starke Held.
Und mächtig unter seinem Bogenstreiche
Erscholl sein Spiel zum nächt'gen Himmelszelt,
Als wolle er den Herrn in jenen Höhen
Für seine Fürsten um Erbarmen flehen.

12.

Wie Schmerzensschreie klang's aus seinen Saiten,
Als flehe Gott er um Barmherzigkeit,
Daß wiederhallten des Palastes Weiten.
Dann klang es hell wie Todesfreudigkeit,
Als sei's so leicht von dieser Welt zu scheiden,
Von ihrer Lust und ihrem Herzeleid;
Und süßer hörte man die Melodieen
Wie Schlummerlieder durch die Stille ziehen.

13.

Wie holde Träume hat's die Herr'n umfangen
Da drinnen auf den Lagern in dem Saal,
In gold'ne Bilder löste sich ihr Bangen,
Bis sie entschlummert waren allzumal,
Und Volkers Saiten träumerisch verklangen.
Da nahm er wieder seinen Schild von Stahl.
Das letzte Spiel auf Erden war verklungen
Des kühnen Fiedelmanns der Nibelungen.

14.

Er trat hinaus zu seinem Freunde Hagen,
Da hielten sie für ihre Herr'n die Wacht.
In tiefer Ruhe die Paläste lagen
Im Mondenglanz der lauen Juninacht.
Kein einzig Wörtlein die Gesellen sprachen;
Sie haben stumm der Väterburg gedacht,
Wie sie verwaist nun sei für alle Zeiten;
Wie nie sie sollten wieder heimwärts reiten!

15.

Da sah der Spielmann Volker in der Ferne
Im Dämmerschein, der auf dem Hofe floß,
Aufleuchten einen Helm im Licht der Sterne
In einem Fenster in Kriemhildens Schloß.
Dort sammelten sich ihre Herr'n, die gerne
Die Königin gerächt, mit starkem Troß;
Kriemhilde sprach: „Doch wollt um Gotteswillen
Das blut'ge Werk an Hagen nur erfüllen!“

16.

„Ich seh' im Mondlicht heunische Vasallen!“
Sprach Volker; „dort! mit Helme und mit Speer!“
— „So laß uns tiefer treten in die Hallen!“
Sprach Hagen; „daß sie näher kommen her.
Es soll mein Schwert in ihre Panzer fallen,
Daß Kriemhild's Gold sie froh macht nimmermehr!“
Da sah ein Heune in dem Mondenstrahle
Die beiden Wächter vor dem dunklen Saale.

17.

Er sprach: „Laßt ab! Wir werden's nicht vollenden!
Ich seh' den Fiedler droben Schildwacht steh'n,
Er stützt sich auf sein Schwert mit beiden Händen
Und schaut so wild, als je er nur geseh'n!
Und Flammen lohen wie aus Feuerbränden
Aus seinem Panzer — laßt uns heimwärts geh'n!“
Sie kehrten um, und ihres Helms Gefunkel
Verlor sich in dem mitternächt'gen Dunkel.

18.

Da sprach mit Zorn der Fiedler von Burgunden:
„Laß mich hinab, Geselle, ihnen nach,
Was sie gewollt in diesen nächt'gen Stunden!?“
Doch: „Bleibet ruhig!“ wieder Hagen sprach.
„Bleibt mir zu Lieb'! Bestehet ihr sie drunten,
Es nimmerdar zum Heil geraten mag;
Dann müßte ich zu eurer Seite stehen,
Und um die Schlummernden wär' es geschehen!

19.

Drei oder viere sprängen in die Hallen
Und mordeten die Herr'n im Schlummer hin;
So laß sie zieh'n die heunischen Vasallen,
Zu künden ihren Ruhm der Königin!“
„Doch,“ rief der Spielmann, „werde kund es allen,
Daß wir erkannten ihren Frevelsinn,
Wie sie genaht zur Nacht mit ihren Horden,
Im heil'gen Schlafe meuchlings uns zu morden.“

20.

Da scholl sein Ruf durch des Palastes Weiten:
„Habt ihr euch noch so späte aufgemacht?
Habt, wolltet ihr zu nächt'gem Rauben reiten,
Ihr nicht an Hagen und an mich gedacht?
Wir hätten nicht gesäumt, euch zu begleiten!“ —
Doch keine Antwort hallte durch die Nacht.
Da rief der Held mit Abscheu: „Pfui der Schande!
Ihr feigen Männer aus dem Heunenlande!

21.

Ihr dachtet uns im Schlaf zu überfallen,
Wie guten Helden es noch nie gescheh'n!
Und brachtet ew'ge Schmach auf die Vasallen
Und all die Herrn von eures Königs Leh'n!"
— So wachten droben treu sie vor den Hallen,
Die beiden Ritter, bis zum Morgenweh'n.
Kriemhild schuf bitt'res Leid des Plans Mißlingen;
Sie sann voll Grimms, es anders zu vollbringen.

Einunddreißigster Gesang.

Der Kirchgang.

1.

"Es wird so kühl mir in den Panzerringen;
Mich dünkt," sprach Volker, „daß die Nacht entweicht;
Ich seh' das Frühroth durch die Wolken dringen,
Es währt nicht lange, und der Morgen steigt."
Schon rief zum Münster helles Glockenklingen
Zum Frühmeßamte nnd zu frommer Beicht'.
Da weckten sie die schlummernden Genossen,
Und rosig hat das Frühroth sich ergossen.

2.

Es fragte Hagen, ob zum Dom sie gingen?
Sie waren deß nach Christenpflicht gewillt.
Man hörte in den Münsterhallen singen,
Von Christ und Heiden war der Dom gefüllt,

Drum kann das Meßlied nicht zusammenklingen,
Da ihr Gesang verschied'nen Göttern gilt.
Bald waren sie vom Lager aufgestanden,
Die hehren Gäste von Burgondenlanden.

3.

Sie legten an die köstlichsten Gewande,
Die Recken je geschmückt in fernem Land.
Da rief der graue Held vom Wormser Strande:
„So ist es euch noch nicht genug bekannt,
Warum Kriemhilde nach dem Rheine sandte?
Nehmt statt der Rosen euer Schwert zur Hand!
Legt Ringelpanzer an statt bunter Seide:
Denn wißt, ihr Herr'n, es geht zum letzten Streite!

4.

Wählt statt der Mäntel eure breiten Schilde
Und Helme für die Federhüte rot;
Denn unversöhnlich grollet uns Kriemhilde,
Wißt sicherlich, wir gehen in den Tod!
Vielliebe Herr'n vom rheinischen Gefilde,
Klagt Gott vom Himmel eure Herzensnot!
Laßt uns in Demut in die Kirche gehen
Und dort vor seinem Angesichte stehen!

5.

Vielliebe Herr'n, gedenket eurer Sünden
Und betet um des Herrgotts Gnad' und Huld;
Schnell werden uns're letzten Stunden schwinden,
Der Himmel sei barmherzig uns'rer Schuld!

Bald wird Kriemhild die Rächerwaffe finden,
Wie sie ersehnt in heißer Ungeduld;
Will Gott vom Himmel euch nicht Rettung bringen,
Ihr höret nimmer wieder Messe singen!"

6.

So sind die Herr'n zum Dome hingegangen
Mit ihren Mannen aus dem Ezelnschloß,
In ihres Streitgewandes lichtem Prangen
Und all mit ihrem reichgeschmückten Troß.
Im Kirchhof, der das Münster rings umfangen,
Um dessen Türme hold der Frühschein floß,
Hieß sie der Tronjer harren vor den Hallen:
„Bleibt bei einander, Herren und Vasallen.

7.

Noch weiß es keiner, was die Heunen sinnen!
Doch lasset, wer euch üblen Gruß entbot,
Mit schnellem Schwert ihn blut'gen Dank gewinnen
Und zahlt ihm heim mit tiefen Wunden rot!" —
Doch ging er mit dem Spielmann selbst von hinnen
Zum Münsterthor, von Haß und Zorn entloht,
Daß sich Kriemhilde zu den Meßgesängen
An ihm und Volker müßt' vorüberdrängen.

8.

Da kam Herr Ezel zu dem Dom geritten,
Zur Seite ihm sein herrliches Gemahl.
Stolz ist der Purpursammt herabgeglitten
Von ihren Schultern in dem Morgenstrahl.

Es folgten ihnen mancher Fürst, inmitten
Vieledler Herr'n, und Maide ohne Zahl;
Hoch flog der Staub auf unter ihrem Rosse,
Als sie dahergeritten aus dem Schlosse.

9.

Als er die Gäste sah in Waffen stehen,
Rief unmutsvoll der Herr vom Heunenland:
„Ich seh die Herren zu der Kirche gehen
In voller Wehre und im Stahlgewand?
Sagt an, ihr Lieben, was ist euch geschehen?
Mit Strenge soll es sühnen meine Hand!"
„Wär' uns ein Leid gethan," gab Antwort Hagen,
„Wir hätten nicht gefehlt, es euch zu klagen!

10.

Es ist so Sitte an dem Rheine drunten,
Bei allen Festen unter'm Helm zu gehn,
Bis die drei ersten Tage hingeschwunden!"
Da hat ihm Kriemhild grimm in's Aug' gesehn;
Sie kannte wohl den Brauch im Land Burgunden,
Der Fürsten und der Herr'n von ihrem Lehn,
Bei Festen sich in Seid' und Sammt zu kleiden,
Aus ihren fernen holden Jugendzeiten.

11.

Doch schweigend ließ sie Hagens Wort ergehen.
Und sagt' ihm einer ihren Anschlag an,
Herr Ezel ließe nimmerdar geschehen,
Was Frau Kriemhild in finst'rer Seele sann.

Jedoch der Herren von den Wormser Höhen
Aus Stolz es keiner über sich gewann,
Ihm kund zu thun Kriemhildens argen Willen,
So mußten all' sie ihr Geschick erfüllen.

12.

Es ging Kriemhild mit Ezels Kronvasallen
Zum Dome hin in strahlendem Geleit.
Da gaben Raum ihr in des Tores Hallen
Volker und Hagen nur drei Schritte breit.
So mußte sie mit ihren Rittern allen
Vorbei sich drängen und manch hoher Maid
An beiden Recken in des Tores Enge,
Und wogend staute draußen sich die Menge.

13.

Es streifte an der Herren Panzerringen
Sich manches reiche heunische Gewand.
Gern brächen breit're Bahn mit scharfen Klingen
Die starken Kämmerer von Heunenland.
Doch mußten ihren Unmut sie bezwingen,
Aus Scheu vor König Ezels starker Hand,
Bis all' die Menge Einlaß dann gefunden
Durch die gewalt'gen Ritter von Burgunden.

14.

Als nun der fromme Meßgesang verklungen,
Hat sich Kriemhilde wieder auf ihr Roß
Mit all Herrn Ezels Edelen geschwungen
Und ritt zurück zum hohen Donauschloß.

Fast hat der Haß das Herz ihr abgezwungen;
Ein roter Glanz um ihre Krone floß.
Es bildeten viel wunderschöne Maide
Und siebentausend Ritter ihr Geleite.

15.

Es saß die Königin mit ihren Frauen
Im Fenster bei dem Herrn von Heunenland,
Dem Kampfspiel auf dem Hofe zuzuschauen.
Es kam im blinkenden Turniergewand
Der Marschall Dancwart aus den Rheines-Gauen
Mit all den Knechten von dem Wormser Strand.
Sie führten ihrer Herren feur'ge Rosse;
Schon traten die drei Fürsten aus dem Schlosse.

16.

Sie haben in den Sattel sich geschwungen
Mit all den Herrlichen von ihrem Lehn.
Herr Volker sprach: „Laßt, edle Nibelungen,
Uns das Turnier nach unserm Brauch begehn!“
Da ist alsbald das weite Schloß erklungen;
Glanzreicher Schauspiel wurde nie gesehn!
Es spornte hohen Mutes Christ und Heide
Das edle Roß zu ritterlichem Streite.

17.

Herrn Dietrichs Recken kamen stolz geritten
Zum Festturniere in den Hof herein.
Doch hat der Held von Berne nicht gelitten,
Daß sie sich maßen mit den Herr'n vom Rhein;

10*

Er bangte, wenn sie mit den Wormsern stritten,
Es möcht' zum Unheil seinen Helden sein.
Da kamen auch die auserles'nen Scharen,
Zum Lanzenritt, des Grafen von Bechlaren.

18.

Doch ritt Herr Rüdegeer zu seinen Degen:
„Voll Unmuts," rief er, „sind die Herr'n vom Rhein!
Wollt ihren Groll nicht heftiger erregen!"
Da ließen seine Herr'n das Kampfspiel sein.
Schon aber ritten trutzig und verwegen
Thüringens Herr'n in lichtem Waffenschein
Zum Ritterspiele mit den Nibelungen,
Daß weitumher die Ezelnburg erklungen.

19.

Sie stürmten mit den Dänen im Vereine
Hin durch den Hof, es waren tausend Mann,
Mit blanker Lanze auf die Herrn vom Rheine,
Irnfried und Hawart ihnen weit voran.
Hoch flogen auf die bunten Edelsteine,
Und manchen Schildes güldner Glanz zerrann;
Die Rosse bäumten, und die Lanzen brachen;
Sie wandten um, es kühner noch zu wagen.

20.

Und immer reicher sah man sich entfalten
Der edlen Degen wechselreiches Spiel;
Der Anblick all der glänzenden Gestalten
Den schönen Edelfrauen wohl gefiel.

Des Burghofs Weiten dröhnend wiederhallten
Von all der Reiter brausendem Gewühl.
Jetzt kam auch Blödelin mit tausend Heiden,
Um ritterlich die Gäste zu bestreiten.

21.

Wie sind Herr Schrutan trutziglich geritten
Und Gibiche, der Fürst vom blauen Meer,
Und Hornboge, vor seiner Ritter Mitten!
Wie brach Herr Bamunc manchen langen Speer,
Daß mancher Wormser von dem Roß geglitten!
Die Lanzensplitter flogen hoch umher.
Froh sah Kriemhild der Helden bunt Gedränge,
Mit hohem Stolz all ihrer Treuen Menge.

22.

Es sah die Fürstin immer neue Scharen
Losstürmen auf die Herr'n vom grünen Rhein.
Wenn einem jetzt ein Leid möcht' widerfahren,
So dachte sie, aus meiner Edlen Reih'n,
Dann sollten sich die Nibelungen wahren —
Vor all den Heunen müßt's ihr Ende sein!
Ob wilder aber stets die Funken stieben,
Es ist nur frohes Ritterspiel geblieben!

23.

Gewaltig fochten all die Nibelungen,
Und sie errangen doch den ersten Preis;
Von ihrem Lanzenbrechen ist erklungen
Fernhin das Schloß; der Rosse heller Schweiß

Ist durch die sammt'nen Decken durchgedrungen;
Schwer war ihr Mühen und der Tag war heiß;
Herr Gunther hielt vor seiner Edlen Mitten,
Er hatte sich des Kampfspiels Preis erstritten!

24.

Es sprach Herr Volker: „Hörte ich doch sagen,
Wie uns die Recken von Kriemhildens Lehn
So bittres Hassen im Gemüte tragen;
Was zögern sie, uns blutig zu bestehn?
Gedenken es die Herr'n mit uns zu wagen,
Wo könnte leichter es denn hier geschehn?"
Doch hieß Herr Ezel das Turnier zu enden,
Man lasse bis zum Abend es bewenden:

25.

„Laßt ruh'n das Spiel, ihr Herr'n von meinen Reichen,
Und ihr, viellieben Freunde von Burgund;
Glaubt, ehe sich der holde Tag wird neigen,
Thut meine Herrin Dank und Lob euch kund
Und wird euch gern den Kranz des Kampfspiels reichen."
Da ritt ein Heune durch des Hofes Rund.
Es sahen die Burgunden mit Entrüsten
Sich ihn so dreist, wie keinen andern, brüsten.

26.

Er trug so bunte, schillernde Gewande,
Wie eines Ritters holdgeschmückte Braut;
Sein Roß er keck her- und hinüberwandte,
Wohl saß im Fenster ihm ein Liebchen traut.

Es hat der Spielmann vom Burgondenlande
Dem zieren Herrn mit Unmut zugeschaut:
„Wer widerstünd' der Lust da, diesen Gecken,
Den Weiberhelden, in den Staub zu strecken?"

27.

Es sprach Herr Gunther: „Lasset sie beginnen;
Um meinetwillen, Volker, mäßigt euch!"
Noch saß Herr Etzel bei Kriemhilden drinnen.
Es rief der Fiedler vom Burgondenreich:
„Was will mir Kriemhilds Zorn! Er muß von hinnen,
Der bunte Wicht! ich mach' ihn stumm und bleich!"
Da gab er seinem Roß die scharfen Sporen,
Den Speer dem Heunen durch den Leib zu bohren.

28.

Der reiche Heide fiel vom schmucken Rosse.
Es sprengte Hagen Volkern hinterdrein
Mit seinen Rittern, daß sein Schwertgenosse
Nicht blieb' alleine in der Feinde Reih'n;
So auch die Fürsten all mit ihrem Trosse,
Mit ihren tausend Helden von dem Rhein;
Nie sah die Welt ein prächt'ger Lanzenreiten
Als hier der Nibelungen und der Heiden.

29.

Es hub sich an ein lautes Weheklagen
Um den Gefallenen vom Donaustrand.
Und seine Freunde eilten zu erfragen,
Wer ihm die Lanze durch den Leib gerannt?

Sie hörten alsobald die Antwort sagen:
Das that der Fiedler von Burgondenland;
Da riefen all nach Schilde und nach Schwerte,
Daß dem Erblich'nen blut'ge Sühne werde.

30.

Da sprangen die Burgunden von den Rossen,
Sie warfen bei den Zügeln sie zurück,
Es scharten sich zusammen die Genossen
Mit blankem Schwert, zu teilen ihr Geschick.
Doch ehe noch das erste Blut geflossen,
Da sprang herbei mit zornerglühtem Blick
Der große König von der Heunen Lehen,
Der aus dem Fenster alles angesehen.

31.

Die Heunen vor des Königs Grimm erschraken.
Dem Nächsten riß das Schwert er aus der Hand.
Er schlug sie all zurück: „Ich will euch sagen,
Wenn dieser Spielmann von Burgondenland
Von euer einem jetzo wär' erschlagen,
Ich ließ' euch alle hängen unverwandt!
Des Grafen Fall — ich hab's mit angesehen,
Daß wider Volkers Willen es geschehen!

32.

Verlöre ich die Freundschaft meiner Gäste
Durch euer Ungestüm, wär's schwer mir leid!
Ich will, daß meinen Freunden bei dem Feste
Das freundlichste Begegnen angedeiht

Und jeder ihnen diene auf das Beste!"
So schlichtete Herr Ezel diesen Streit.
Die Knechte kamen von der Herren Trosse,
Um in den Stall zu führen ihre Rosse.

33.

Doch mit den Rittern aus Burgondenlanden
Ging König Ezel in das Schloß zum Mahl,
Wo ringsum reichbesetzte Tafeln standen
Im hochgewölbten weiten Marmorsaal.
Doch drängten ihnen nach in Stahlgewanden
Und voller Wehre Heunen ohne Zahl.
Sie hätten gerne ihren Freund gerochen,
Den Volker von Alzeie hatt' erstochen.

34.

„Ihr kommt in Waffen zu dem Festesmahle?
Den Unfug nenn' ich groß!" rief zorngemut
Herr Ezel da; „doch thut ihr hier im Saale
Ein Leid den Gästen an — dann zahlt es Blut!"
Schon brachte Wasser man in gold'ner Schale.
Es bändigten die Heunen ihre Wut.
Die edlen Herren netzten ihre Hände
Zum Königsmahl — weh, grausig geht's zu Ende!

35.

Es währte lang, eh' all die Herr'n gesessen.
Kriemhilden hat's das Herz fast abgedrückt,
Es litt die schöne Fürstin ohn' Ermessen;
Sie hat Herrn Dietrich flehend angeblickt:

„O Held von Bern! ich kann es nicht vergessen,
Wie man am Rhein mein Lebensglück zerknickt!
Dietrich, mein Freund, hilf mir mit That und Rate,
Ich fleh' in meinem Gram zu deiner Gnade!"

36.

Es hat die Antwort Hildebrand gegeben,
Der greise Held, für Dieterich von Bern:
„Wer darf die Waffe gegen sie erheben? —
Wer will bezwingen diese kühnen Herrn?
Wer gegen sie für Schätze wagt das Leben,
Der bleibe immer Hildebranden fern!"
Da rief Kriemhild: „Es gilt alleine Hagen,
Der Siegfried, meinen lieben Mann, erschlagen!"

37.

Es sprach der Greis: „Wie sollte das geschehen?
Wer schlüge ihn vor ihren Augen tot?
Treu würden all sie beieinander stehen
Und hübe an sich namenlose Not!"
Auch Dietrich sprach: „Laß ab von deinem Flehen!
Zu frohem Feste man die Herrn entbot;
Sie sind ohn' Arg vom grünen Rhein geschieden,
Vor meinem Schwerte bleiben sie in Frieden!

38.

Es will euch, Herrin, nicht zur Ehr' gereichen,
Daß euren Vettern ihr Verderben sinnt.
Was thaten sie mir an, die Ruhmesreichen,
Was Hagen, der mir hold war schon als Kind?

So wirst du nimmermehr dein Ziel erreichen,
Daß Siegfrieds Tod durch mich Vergeltung find'!" —
Es wies der Held zurück Kriemhildens Sinnen;
Da ging sie hin, Herrn Blödel zu gewinnen.

39.

„Laßt mich es euch, vieledler Blödel, klagen!
Dort schaut ihr meine Feinde von dem Rhein,
Die Siegfried, meinen lieben Mann, erschlagen:
Herr Blödelin, wollt ihr mein Rächer sein!
Dann bin ich hold euch all in meinen Tagen!"
Herr Blödel sprach: „Vielliebe Herrin mein,
Wohl weiß ich, daß sie Siegfrieds Blut vergossen,
Doch sind sie Ezels liebe Festgenossen!

40.

Und wollte ich die edlen Herr'n bestreiten,
Mein Bruder Ezel würd' ergrimmen schwer!"
„Doch werde ich für alle Lebenszeiten,"
Sprach Frau Kriemhilde, „hold dir immer mehr!
Ich geb' dir Nudungs Land in seinen Weiten,
Des Heldensohns des Grafen Rüdegeer;
Will des Gefall'nen süße Braut dir freien,
Die Schöne soll dir ihre Schöne weihen.

41.

Gewinnen sollst du Nudungs reiche Lande
Mit allen Burgen, Schlössern und Abtei'n;
Nimm, Blödelin, mein Königswort zum Pfande,
Was ich versprach, es soll dein eigen sein!"

Da sann Herr Blödel, wie am Donaustrande
Kein minniglicher, süßer Mägdelein;
Es war bereit der Herr, es zu beginnen,
Das schöne Weib sich kämpfend zu gewinnen.

42.

Er sprach: „Es sei! — Wollt allen es verschweigen!
Ich geh' zu wappnen mich zum blut'gen Streit;
Der grimme Mann aus den Burgondenreichen,
Er oder Blödel sei dem Tod geweiht." —
Es ließ der Held sich Schwert und Rüstung reichen,
Bald standen seine Ritter all bereit:
„Kriemhilde will's! — So mag es denn geschehen:
Laßt in die Herberg uns zum Kampfe gehen!"

43.

Nun ist mit Ezeln sie zu Tisch gegangen,
Der Heunen herrliche Gebieterin;
Es folgt' in seiner Krone lichtem Prangen
Manch prächt'ger Fürst der schönen Königin.
Es funkelten der Prachtgewänder Spangen,
Ein gold'ner Glanz floß in den Hallen hin;
Herr Ezel saß zum Festesmahle nieder,
Und edle Kämm'rer gingen hin und wieder.

44.

Es saßen all' die Großen seiner Krone
Um ihren vielgewalt'gen König her
Und mit den Herr'n vom Nibelungenthrone
All' ihre Lehnsvasallen, hoch und hehr;

Beim reichen Mahle, froh und makelohne,
Saß Heid' und Christ vor Schüsseln goldesschwer;
Es war bereitet allen ihre Speise,
Den stolzen Herr'n, nach ihres Landes Weise.

45.

In Eintracht saßen all die Festgenossen
Dort beieinander in dem Marmorsaal;
Die Schenken kamen; edle Weine flossen;
Wie klang so hell manch güldener Pokal!
Doch drüben schmausten in den Erdgeschossen
Der Herren kühne Knechte allzumal;
Truchsesse hatten ihres Wohls zu sorgen,
Die schnellen Knappen waren wohl geborgen.

46.

Da brachte man in schimmernden Gewanden
Des großen Heunenkönigs zartes Kind,
Das einst sollt' herrschen in den Donaulanden.
Es trugen ihn von Ezels Hofgesind'
Vier Heunen zu der Mutter Blutsverwandten;
Wie macht' sein Anblick Ezeln frohgesinnt!
Es sprach der Fürst mit heiterem Gemüte:
„Seht, Freunde, meines Stammes jüngste Blüte!

47.

Dies ist mein einz'ger Sohn, muß einst ich scheiden,
Und eurer Schwester Kriemhild von Burgund!
Er thut euch, hoffe ich, in künft'gen Zeiten
Noch seine Treue und sein Lieben kund;

In kühnen Kämpfen wird er für euch streiten
Und Ruhm gewinnen auf dem Erdenrund',
Gedeiht er nach dem Stamm, dem er entsprossen,
Dann wächst er über alle Schwertgenossen!

48.

Leb' ich noch eine Weile — dreißig Reiche
Vererbe dann ich eurem Schwestersohn,
Daß auf der Erde ihm kein König gleiche
Und keine Krone König Ortliebs Kron'.
Und daß er einst sich euer würdig zeige,
Mein lieber Knabe auf des Vaters Thron,
So laßt, wenn ihr von hinnen nun wollt scheiden,
Ihn nach dem grünen Rheine euch begleiten.

49.

Dort zieht ihn auf, daß fröhlich er erblühe,
Vielliebe Herr'n und Freunde von Burgund;
Er thut euch einst den Dank für eure Mühe
Mit blankem Schwert an euren Feinden kund!"
— „Nicht lohnt's, daß man der Müh' sich unterziehe,"
Sprach da Herr Hagen an der Tafelrund';
„Es sieht der Knab' nicht aus nach langem Leben;
Ich werde selten ihm die Ehre geben!"

50.

Betroffen blickte Ezel da auf Hagen,
Sein Wort schnitt tief dem Herrn durch Herz und Sinn;
Die Ritter an der Tafelrund' erschraken,
Erbebend hörte es die Königin.

Sie würden gern mit Blut die Antwort sagen,
Doch schweigend sah Herr Etzel vor sich hin.
Bald trifft ihn ein viel bitt'rer Weh — als Hagen
Vor seinen Augen hat das Kind erschlagen.

Zweiunddreißigster Gesang.

Der Tod der Knappen.

1.

Da sind sie zu der Herberg hingeschritten,
Herr Blödelin und seine tausend Mann,
Wo Dancwart speiste in der Knechte Mitten;
Da hub ein grauenvoller Mord sich an.
Hell ist der Sonnenschein dahingeglitten
Auf Schild und Rüstung Blödels stolzem Bann;
Es saßen dorten vor dem vollen Becher
Die kühnen Knappen, frohgemute Zecher.

2.

Ohn' Arg rief heiter Dancwart von Burgunden:
„Seid mir willkommen, mein Herr Blödelin!
Verwundert seh' ich diese lust'gen Stunden
Im Helme euch zu uns'rer Herberg zieh'n."
Herr Blödel rief: „Es ist dahingeschwunden
Die traute Freundschaft, die wir euch verlieh'n;
Um Siegfried, den eu'r Bruder hat erschlagen,
Soll dies der letzte sein von euren Tagen!"

3.

Es rief Herr Dancwart: „Diese Sonnenwende
Beschwörte dann herauf ein endlos Leid!
Als Siegfried in dem Tanne fand sein Ende,
Da war ich noch in meiner Knabenzeit;
Sein Blut in meinem nimmer Sühne fände;
Der schlimmen Schuld Kriemhild ohn' Recht mich zeiht!"
Doch Blödel rief: „Ich weiß nicht mehr zu sagen;
Es thaten's Gunther und dein Bruder Hagen.

4.

So wehret euch, ihr heimatfernen Degen!
Kriemhilde will's, es muß eu'r Ende sein!"
„Dann ist, laßt ihr euch anders nicht bewegen,
Mir leid mein Bitten!" rief der Held vom Rhein;
„So schirmet, Heunen, euch vor Dancwarts Schlägen!"
Er zog sein Schwert, aufflammt' sein heller Schein —
Es ist Herrn Blödels Haupt in weitem Bogen
Im Eisenhelme übern Tisch geflogen.

5.

„Bring ihr's zur Morgengab', die du erkoren
Zu Minnelust, der wunderschönen Braut,
Nuduncs Verlobter, die dir zugeschworen
Die Königin zu deinem Liebchen traut.
Das hohe Spiel, du hast es, Freund, verloren;
Sie wurde Witwe, eh' sie noch getraut;
Nun laß sie morgen einen andern wählen,
Es soll ihm nicht die gleiche Mitgift fehlen!"

6.

Ein edler Heune hatt' dem Herrn verkündet,
Wie Blödel von Kriemhilden abgesandt;
Er war im Herzen ihnen treu verbündet,
Den Heimatsfernen aus Burgondenland.
Da sind, von heißer Rachegier entzündet,
Herrn Blödels Recken auf ihn losgerannt
Und auf die Knappen von dem Wormser Strande;
Allüberall der wilde Kampf entbrannte.

7.

Man hörte hell Herrn Dancwarts Stimme schallen:
„Ihr treuen Knechte, wehrt euch wohl und gut!
Laßt eure scharfen Schwerter schneidig fallen
Tief in der Feinde blanken Eisenhut!“
Da dröhnten lauter rings der Herberg Hallen,
In Bächen strömte hin das rote Blut;
Die Knechte, denen nicht ihr Schwert zu Handen,
Mit Eichen-Schemeln auf die Ritter rannten.

8.

Sie haben manchen Heunenhelm zerbrochen,
Mit wucht'gem Stuhl zerschmettert manchen Schild;
In ihrer Rüstung krachten ihre Knochen,
Die Herberg ward mit Leichen angefüllt.
Doch ward auch ihrer mancher Mann erstochen,
Die Recken Blödels fochten grimm und wild,
Bis doch die Knechte mit gewalt'gen Hieben
Die Heunenritter aus der Herberg trieben.

9.

Fünfhundert Tote ließen sie im Saale;
Doch naß von Blut war Dancwarts Heergesind';
Sie trugen auf der Stirne blut'ge Male,
Und manchem ward das helle Auge blind
Von seiner Feinde wildgeschwung'nem Stahle.
Doch eh' die Kunde Weg zu Hofe find't
Von Blödels grausem Ende und der Seinen,
Da stürmen in den Saal zweitausend Heunen.

10.

Zu schwerem Leide hatten sie vernommen,
Was von den kühnen Knechten war vollbracht;
Die einen hörten bang es und beklommen,
Die anderen von heißem Zorn entfacht.
Da sind sie über das Gesind gekommen,
Die Herren all mit ihrer Uebermacht,
Sie drangen in den Saal mit wilden Horden
Und huben an ein greuelvolles Morden.

11.

Wie Donnersturm erscholl des Kampfes Tosen;
Die Knechte litten bitterliche Not;
Sie lagen alle vor den Treulosen
In kurzer Frist am Boden stumm und tot;
Das Heergesinde all von Gunther's Großen
Und noch zwölf Herr'n vom Tronjer Aufgebot.
Wer hörte je von grauser'm Greuel sagen?
Neuntausend Knechte lagen dort erschlagen!

12.

Es war nur übrig Dancwart von dem Rheine.
Es war der Sturm verbraust, verhallt der Schall.
Er sah umher: „Nun bin ich ganz alleine!
Weh mir! die Freunde sind erschlagen all!“
Doch lang noch hielt den Heunen Stand der Eine
Und brachte manchen Ritter noch zu Fall;
Es rückte höher seinen Schild der Degen,
Manch' Schwert zerbrach an seinen Erzbeschlägen.

13.

Und wilder immer drangen all die Heunen
Mit Ingrimm auf den einen Recken ein:
„Weh! keiner will zur Rettung mir erscheinen!“
Rief da der kampfesmüde Held vom Rhein.
„Soll ich verderben ferne von den Meinen?
Laßt mich hinaus aus dieser Hitze Pein!
Wer mir nicht weicht, ihr Heunen, ist verloren!“
Da brach er wütend Bahn sich zu den Toren.

14.

Hei! wie die Schwerter sind auf ihm erklungen,
Als der Vielkühne aus dem Hause sprang.
Doch hatte sich der Recke durchgerungen,
Tief seine Klinge in die Panzer drang!
„O sändte Gott,“ rief da der Nibelungen
Vieledler Marschall, „mir zum Botengang
Jetzt einen Freund zu meinem Bruder Hagen;
Sonst muß ich schier in dieser Pein verzagen!

11*

15.

Fürwahr! der Starke käm', mich zu befreien,
Wenn anders, theilt' er meine letzte Not!"
— „Du hast gelichtet uns're Heldenreihen!"
Ein Heunenritter Antwort ihm entbot;
„Es ruft ihn keiner, Beistand dir zu leihen;
Seid euer Bote selbst, wenn wir euch tot
Zu eurem grimmen Bruder Hagen tragen:
So hat er dann ein volles Leid zu klagen!"

16.

„Laßt euer kläglich Droh'n und weicht zurücke!
Sonst färb' ich heut noch manchen Panzer rot
Und schlage noch manch einen ins Genicke,
Daß nie er wieder einem Helden droht!
So künd' ich ihnen selbst das Mißgeschicke;
Zurück! sonst schlage ich euch alle tot!"
Da wichen sie zurück vor seinen Streichen,
Daß ihn ihr Schwert konnt' nimmermehr erreichen.

17.

Doch überschütteten sie ihn mit Geren;
Es ward der Eisenschild dem Herrn zu schwer;
Er konnte sich der Last nicht mehr erwehren,
Er warf ihn hin und schritt ohn' Schild einher.
Da sah die Heunen man zurückekehren,
Leicht zu bezwingen ihn mit Schwert und Speer,
Den Kampfesmüden ohne Schild am Arme,
Und da war keiner, der sich sein erbarme.

18.

Doch vielgewaltig schwang er seine Klinge,
Der heldenstarke Marschall von dem Rhein.
Tief drang sie in der Feinde Panzerringe,
Er hieb sich durch durch ihre dichten Reih'n,
Und da war keiner, der zu Fall ihn bringe,
Stand gegen alle er auch ganz allein;
Er brach sich Bahn, wie in dem Waldesgrunde
Ein Eber durch die Meute wilder Hunde.

19.

Er schlug sich durch zu Ezels stolzem Saale;
Laut hallte wieder seines Schwertes Klang.
Truchseß und Schenke, die zum Festesmahle
Die Speisen trugen und den edlen Trank,
Sie warfen hin die goldenen Pokale,
Als Dancwart auf die Marmortreppe sprang,
Dem blut'gen Mann zu wehren einzudringen.
Da hörte laut man seinen Ruf erklingen:

20.

„Was zögert ihr, den Gästen aufzutragen?
Zurück, ihr Herr'n! soll's nicht eu'r Ende sein!
Laßt meine Botschaft mich bei Hofe sagen
Den Königen und Rittern von dem Rhein!“
Blutrote Male hat er da geschlagen
Durch ihre Helme in die Stirn hinein,
Und Schritt für Schritt hat sich der Held erstritten;
Jetzt stand er oben in des Tores Mitten.

21.

Es trat der kühne Marschall von Burgunden,
Das bloße Schwert in seiner starken Hand,
Ein in den Saal, bedeckt mit Blut und Wunden.
Grad' als den Königssohn von Heunenland
Man dort herumtrug an den Tafelrunden,
Sagt' der Vielkühne von dem Wormser Strand
Den Herren an die grausenvolle Kunde:
— Da war's des jungen Königs letzte Stunde.

Dreiunddreißigster Gesang.

„Den letzten Trunk dem Gastfreund von Burgund!“

1.

„Ihr sitzt schon allzulange, Bruder Hagen!“
Herrn Dancwarts helle Stimme da erklang.
„Laßt mich ihn euch und Gott vom Himmel klagen,
Mein Bruder, diesen traur'gen Botengang!
All uns're Mannen drüben sind erschlagen;
Wie brav ein jeder seine Wehre schwang,
Sie mußten alle, Knapp und Ritter, enden!“
Es rief der Held zurück: „Von wessen Händen?“

2.

Und Antwort gab der Marschall von Burgunden:
„Herr Blödel that's und seiner Ritter Schar!
Doch hat er seinen Blutlohn schon gefunden,
Herr Blödelin bringt nimmer uns Gefahr!
Und wurden all die Unsern überwunden,
Bis in der Herberg ich der letzte war,
So lasset, Bruder Hagen, mich euch sagen:
Es hat mein Schwert das Haupt ihm abgeschlagen!"

3.

Und wieder sprach von Troneje Herr Hagen:
„So fiel der Held von eines Helden Hand!
Hört man von einem edlen Recken sagen,
Daß er den Tod von Reckenhänden fand,
Soll'n schöne Frau'n nur wenig um ihn klagen.
Doch wie von Blut so rot ist eu'r Gewand?
Mich dünkt, ihr leidet Pein von tiefen Wunden,
Mein lieber Bruder Dancwart von Burgunden?

4.

Sagt Hagen an, weß Schwert sie euch gehauen?
Wenn nicht der Teufel selber für ihn ficht,
Sah er zum letzten heut den Himmel blauen!"
Herr Dancwart sprach: „Es ist mein eig'nes nicht,
Seht Blut ihr rot auf meinem Harnisch tauen
Und rotes Blut in meinem Angesicht —
's ist derer, die ich heute hab' erschlagen;
So vieler, daß ich's nimmer könnte sagen!"

5.

„So lasset keinen aus des Saales Toren!“
Rief wiederum der kampfergraute Held.
„Zum trutz'gen Pförtner, Bruder, seid erkoren,
Wer fliehen will, sei durch eu'r Schwert gefällt!
Und haben unf're Knappen wir verloren,
Die Heunen zahlen, denk' ich, uns Entgelt!“
„Gern,“ rief Herr Dancwart, „bin ich Toreshüter
Für meine edlen Fürsten und Gebieter!

6.

Ich hüt' die Pforte — habt's auf meine Ehre! —
Vielliebe Herrn, mit meinem letzten Blut!“
— Den starken Pförtner mit der blanken Wehre,
Kriemhildens Herr'n sah'n ihn mit bangem Mut.
— „Mich dünkt, daß gerne seiner man entbehre,
Des Wächters dort im blut'gen Eisenhut,
Der uns so traute Botschaft kam zu sagen;
Nicht wahr, ihr Herr'n, wer will es mit ihm wagen?“

7.

So rief mit Hohn der graue Held vom Rheine.
„Wie drang zu uns doch immer neue Kund',
Wie Kriemhild immer noch um Siegfried weine,
Den meine Hand erschlug im Tannengrund;
Trinkt sein Gedächtnis denn mit Ezels Weine,
Den letzten Trunk dem Gastfreund von Burgund!
Dann zahlt dem Wirte mit dem Blut der Seinen —
Der Erste sei der Königssohn der Heunen!“

8.

Da blitzte auf das Schwert des Nibelungen,
Da war's des jungen Königssohnes Tod;
Es ist das Haupt in Kriemhilds Schoß gesprungen —
Heut hub sich an vielkühner Helden Not!
Und wieder hat der Held sein Schwert geschwungen;
Es war von Ortliebs jungem Blute rot,
Und rot, wie es auf Balmung sich ergossen,
Ist es auf Hagens Arme hingeflossen.

9.

Mit beiden Händen schwang er hoch die Klinge,
Ortliebs Erzieher galt der schnelle Schlag;
Daß je er solchen traur'gen Lohn empfinge,
Gedacht' der Meister wohl an keinem Tag.
Wie angstvoll immer er vom Sessel springe,
Herrn Hagens Schwert sein graues Haupt durchbrach;
Dann ist der Held auf Werbel losgesprungen,
Und nimmer ist sein Saitenspiel erklungen.

10.

Es saß vor König Ezel dem Vielreichen
Herr Werbelin dort an dem Tafelrand.
Der Tronjer rief: „Nehmt diesen Sold zu eigen
Für eure Botschaft nach Burgondenland!"
Nun konnt' er nimmer seine Fiedel streichen,
Weit in die Halle flog des Fiedlers Hand,
Die kunstgeübte, unter Hagens Streiche;
Sein Blut ergoß sich rot auf seine Geige.

11.

„O wehe mir, von Troneje Herr Hagen!“
Rief jammernd da des Königs Fiedelmann.
„Ich lud ohn' Arg euch zu den Sonnwendtagen,
Was that ich jemals für ein Leid euch an?
Da ihr mir meine Rechte abgeschlagen,
Was frommt mir nun die Kunst, die ich gewann?“
Doch achtete es Hagen gar geringe,
Wenn nimmer Werbels Fiedel mehr erklinge.

12.

Voll Grimm begann der Recke von Burgunden
Zu wüten unter Ezels Ritterschar,
Wie mancher hat da schnellen Tod gefunden,
Daß er sein Herzenslieb sah nimmerdar!
Wie immer stand ihm Volker treu verbunden —
Hei! als vom Tisch er aufgesprungen war,
Wie klang so hell sein blanker Fiedelbogen!
Blutrote Striche hat der Held gezogen!

13.

Da sind die Fürsten selber aufgesprungen,
Frau Utens Söhne aus Burgondenland.
Doch ist es ihnen nimmermehr gelungen,
Einhalt zu thun dem Kampf, der rings entbrannt.
Drum hat Herr Gunther selbst sein Schwert geschwungen;
Wohl hat man seine Heldenkraft erkannt!
Erdröhnend brach des Königs mächt'ge Klinge
In seiner Feinde lichte Panzerringe.

14.

Da eilte König Gernot auch zum Streite;
So manchem Heunenritter war's der Tod!
Wie klang sein Schwert so helle, das vielbreite,
Das Rüdgeer jüngst zum Gastgeschenk ihm bot.
So riß das seine auch aus bunter Scheide
Herr Giselher von wildem Mut entloht;
Wie tapfer auch die andern alle waren,
Ihn konnt' im Kampf zuvörderst man gewahren.

15.

Tief durch die Helme ist sein Schwert gedrungen;
Er war Frau Utens würdig Kind fürwahr!
Von Waffenlärm ist rings der Saal erklungen;
Es wehrte wacker sich der Heunen Schar
Im heißen Kampfe mit den Nibelungen,
Der allerorten wild entfesselt war;
In Ezels goldnem Saale allerorten
Hub an sich kühner Recken grausig Morden.

16.

Jetzt stürmten draußen grimme Heunenhelden
Die hohe Treppe zu dem Saal hinan,
Daß sie den Freunden sich zum Strauß gesellten,
Das wehrte Dancwart, der gewalt'ge Mann,
Deß scharfe Hiebe manchen Ritter fällten.
Es hub am Tor ein groß Gedräng sich an;
Der trutz'ge Pförtner konnt' sich nimmer halten,
Als all die Recken auf den Einen prallten.

17.

Auf seinem Schild erklangen ihre Speere,
Auf seinem Helm ist manches Schwert zerstückt.
Da hat, wie kaum der Schar er sich erwehre,
Herrn Dancwarts Bruder Hagen es erblickt.
Er rief, daß seinen Schirm er ihm gewähre,
Eh ihn der Feinde Uebermacht erdrückt,
Dem kühnen Fiedler Volker zu vom Rheine:
„Laßt länger den Bedrängten nicht alleine!“

18.

Es rief zurück Herrn Hagens Schwertgeselle:
„Ich teile seine Not, bis ich erblich!“
Schon hieb sich durchs Gewühle der Vielschnelle
Mit vielgeschwindem, scharfen Bogenstrich.
Wie klang sein Schwert in seiner Hand so helle,
Die Wormser Fürsten freut' es inniglich;
Schon hörten sie den Herrn zu Dancwart sagen:
„Mich schickt zu helfen euch eu'r Bruder Hagen!

19.

Ihr habt heut heißes Ungemach gelitten,
Nun lasset mich mit euch zusammengehn.
Bleibt ihr da draußen vor der Pforte Mitten,
Wenn's euch gefällt, so bleib' ich innen stehn!“
Hei! wie die zwei da ohnegleichen stritten!
Wollt' einer von des Heunenkönigs Lehn
Den Eingang von der Treppe sich erzwingen,
Ließ Dancwarts Streich ihm Helm und Haupt zerspringen.

20.

Und wer durchs Tor entrinnen wollt' von innen,
Den schlug Herrn Volkers schwere Klinge tot.
„Nun kann nicht einer ein und nicht von hinnen,
Nun hat, Geselle traut, es nimmer Not;
Verschlossen ist das Haus von drauß und drinnen!“
Also der Held jetzt Hagen Gruß entbot;
„Zwei Recken hüten seines Tores-Flügel,
Getreuer, als an tausend Eisenriegel!“

21.

Und als von Troneje der starke Hagen
In solcher Hut die Treppe nun erblickt,
Hat den gewucht'gen Schild, den er getragen,
Er an dem Arme höher aufgerückt
Und seinen Herr'n, die drüben sie erschlagen,
So manchen tapfern Heunen nachgeschickt.
Es mußten ihres Falles viele Helden
Vom Donauland mit ihrem Blut entgelten.

22.

Der große König sah's der Amelungen,
Wie Hagens Schwert in ihre Panzer drang.
Es ist der Held auf einen Tisch gesprungen;
„Hier schenkt Herr Hagen,“ rief er, „bittern Trank!“
Gewaltig kämpften all die Nibelungen,
Dem Könige der Heunen ward es bang,
Man sah ihn an der Tafelrund' erbleichen,
Was half ihm, daß er Herr von vielen Reichen?

23.

Vor seinen Augen sanken hin die Seinen.
Wer schützt ihn selbst vor der Burgunden Wut?
Es rief Kriemhild: „Du treuer Hort der Heunen,
O Held von Bern, nimm mich in deine Hut!
Woll, edler Fürst, zum Schirmherrn mir erscheinen,
Wenn Hagen mich erreicht, dann gilt's mein Blut!“
Doch rief der Held: „Wie sollt' ich das beginnen?
Mir bangt, ich komme selber nicht von hinnen!

24.

Zu grimmig sind die Herr'n von Gunthers Lehen,
Daß nimmer ich hier Frieden stiften kann!“
Und wieder rief Kriemhild: „O hört mich flehen!
Nehmt in Erbarmen, Herr, euch unser an!
In eurem Schutz laßt mich von dannen gehen,
Vieledler Held von Bern, mit meinem Mann;
Um eurer Tugend willen wollt's vollenden,
Sonst fall' ich Arme unter Hagens Händen!“

25.

„Ich will es, hehre Königin, denn wagen!“
Sprach wiederum Herr Dieterich von Bern.
„Solch Streiten sah ich nie in meinen Tagen
Wie der Burgonden hier und ihrer Herr'n;
So viele Helme sah ich nie zerschlagen —
Wohl wär' ich selber gern den Grimmen fern!“
— Da ließ der Recke einen Ruf erschallen,
Daß rings erdröhnten des Palastes Hallen.

26.

Er hat des Kampfes Tosen überklungen,
Erscholl gewaltig wie ein Büffelhorn;
Zu König Gunthers Ohr ist es gedrungen,
Wie wild er focht in heißentlohtem Zorn.
„Ich hör' die Stimme Deß von Amelungen
Und seh' ihn winken auf dem Tisch da vorn!
Es dünkt mich," rief der König von Burgunden,
„Er klagt um eines Freundes Todeswunden!

27.

So lasset ruhen eure blut'ge Wehre,
Vielliebe Herr'n und Freunde von Burgund!
Laßt hören, was der Held von Bern begehre,
Was ihm von uns geschehen, thu' er kund!"
Da senkten sie die Schwerter und die Speere
Auf das Geheiß aus ihres Königs Mund;
Es ist des Kampfes Donnersturm verklungen,
Des Herrn Gebieten hatte ihn verschlungen.

28.

„Wer hat, Herr Dietrich, sich an euch vergangen
Von meinen Vettern oder meinen Herr'n?
Leid ist mir, wessen sie sich unterfangen,
Ich biet' euch, Edler, alle Buße gern!"
So König Gunthers Worte freundlich klangen,
Und Antwort gab der große Held von Bern:
„Noch ist mir von den Euren nichts geschehen,
Nur bitt' ich euch, laßt mich von dannen gehen!

29.

Samt meinen Herr'n! — ich dank' euch's allerwegen!"
Da rief Herr Wolfhart keck Herrn Dietrich zu:
„Was ist dort an dem Pförtner uns gelegen?
— Was bittet ihr? — Den bring' ich schnell zur Ruh!"
Doch rief der Fürst von Bern: „Vorlauter Degen,
Halt deinen Mund; den Teufel thatest du!"
Da hat Herr Gunther Dietrich hold beschieden:
„Zieht, edler König, immer hin in Frieden!

30.

Zieht hin mit vielen oder wenig Mannen,
Doch all die Heunen bleiben hier im Haus,
Durch die so schweres Unheil wir gewannen!"
— So führte Dietrich Frau Kriemhild hinaus,
An seinem Arm die Königin von dannen,
Die tief erbebte vor dem blut'gen Graus;
Am andern Arm führt' er den Herrn der Heunen;
Es folgten ihm sechshundert von den Seinen.

31.

Da sprach der Markgraf Rüdgeer von Bechlaren:
„Laßt ihr nicht mich auch und die Meinen frei?
Nicht, die so hold und treu euch immer waren?
Sagt an, und wir vergelten Treu' mit Treu!"
— „Fürwahr, ihr wisset Freundeslieb' zu wahren;
So wird auch euch die uns're immer neu;
Zieht hin, mein edler Schwäher von Bechlaren,"
Ward Antwort da, „mit euren Ritterscharen!"

32.

Es rief's der junge Giselher vom Rheine.
Der gute Markgraf schritt da aus dem Saal
Die Trepp' hinunter, mit ihm im Vereine
All' seine Herr'n, fünfhundert an der Zahl,
In ihres Prachtgewandes buntem Scheine.
— Nicht lange währt's, dann bringen allzumal
Herrn Gunthern sie in tötliche Gefahren,
Die Edelen des Grafen von Bechlaren.

33.

Es sah Herrn Ezel da ein heun'scher Degen
Mit Dem von Berne aus der Halle gehn.
Gern hat mit Ezeln er entschlüpfen mögen,
Als er's versucht, da war's um ihn geschehn.
Vor Ezel's Füßen war sein Haupt gelegen!
Der kühne Fiedler von Herrn Gunthers Lehn,
Volker, der starke Freund des starken Hagen,
Hat's unterm Tor vom Rumpfe ihm geschlagen.

34.

Da hat der Fürst sich von den Heunenlanden
Vor dem Palast nach Volkern umgewandt:
„Weh mir um diese grimmigen Verwandten,
Um diese Gäste aus Burgondenland!
Wie viel der Meinen schon ihr Ende fanden,
Es ist der Kampf auf's neue schon entbrannt;
All meine Freunde müssen drin verderben,
All' meine Freunde blutig drinnen sterben!

35.

Da wütet einer in des Tores Hallen
Gleich einem Eber und ist Fiedelmann.
Heil mir, daß dem Geschicke es gefallen,
Daß seinem Fiedelbogen ich entrann.
Denn wo er streicht, da muß das Herzblut wallen,
Und seine Weisen fällen manchen Mann,
Wie Totenlieder schallen seine Leiche,
Wie Grabgeläute lautet seine Geige!"

36.

Man sah die Herren nach der Herberg' schreiten
Mit allen Edelen von ihrem Lehn;
Sie wollten nimmer die von Worms bestreiten,
Was Ezels Mannen immer möcht' geschehn.
Und ahnten die Burgunden all' die Leiden,
Die durch Herrn Rüdegeers und Dietrichs Lehn
So balde ihnen blutig sollte tagen,
Es lägen jene oder sie erschlagen!

37.

Es füllte sich der Saal mit Blut und Leichen,
Und wilder immer ist der Kampf entloht.
Volker ließ keinen aus dem Saal entweichen,
Wer ihm genaht, den schlug der Starke tot.
„Hört unsern Freund so lust'ge Weisen geigen,
Sein Spiel ist Tod, sein Anstrich blutig rot!"
So rief Herr Gunther zu dem Recken Hagen;
„Hei! Volkers Geige schafft mir froh Behagen!"

38.

Da sprach der graue Dienstmann der Burgunden:
„Leid ist mir, daß ich mich von ihm getrennt,
Die wir seit Alters uns so treu verbunden,
Daß keiner bessern Schwertgenossen fänd'.
Schau' König, wie mit Feindesblut und Wunden
Er dir vergilt so manche reiche Spend',
Die ihm verliehen ward von deiner Gnade!
Und führen einst zurück uns unſ're Pfade —

39.

Dann sollen wieder sie beisammen gehen!
Horch! wie sein Bogen schneidet durch den Stahl!
Nie sah man hehrer einen Fiedler stehen,
Als Volkern von Alzeie dort im Saal.
Von manchem Helm macht er den Schmuck verwehen;
Wohin er trifft, erglüht ein Totenmal;
Durch Helm und Panzer gellen seine Leiche:
Blüh' reicher Sold ihm im Burgondenreiche!"

40.

Nun lagen all' sie tot in ihrem Blute,
Die Heunen, oder doch in Todesqual.
Das schreckenvolle Kampfeswüten ruhte,
Sie legten ab die Schwerter allzumal.
Von Tronje Hagen ging in trutz'gem Mute
Mit Volkern von Alzeie vor den Saal,
Sie lehnten sich auf ihre Eisenschilde
Und Siegesstolz ihr Angesicht erfüllte.

12*

41.

Die Herren ließen müd' sich drinnen nieder
Rings auf den Sesseln in dem weiten Rund'.
Doch sprach: „Vieledle Herr'n, erhebt euch wieder!“
Der jüngste der drei Fürsten von Burgund.
„Wie matt und wund auch, Recken, eure Glieder,
Noch war dies nicht des Kampfes letzte Stund';
Laßt uns die Toten aus dem Hause tragen
Und die zum Tode wund ihr habt erschlagen!“

42.

Da rief von Troneje der kühne Hagen:
„Heil mir ob meines jugendlichen Herrn,
Der uns gewußt so guten Rat zu sagen,
Gehorcht, ihr Edelen vom Rhein, ihm gern!“
— So wurden sie zum Saal hinausgetragen,
Wie es geraten von Jung-Giselhern;
Eintausend Tote warfen sie hinunter,
Die heut gefällt die Herrn des Königs Gunther.

43.

Es huben bitter an zu klagen unten
Der Toten Freunde vor dem Königssaal.
Auch warfen von der Treppe die Burgunden
So manchen, der noch lebend war, zu Tal;
Der sicherlich genäs' von seinen Wunden,
Die ihm gehauen seiner Feinde Stahl,
Sich noch erholte unter Freundeshänden
— Müßt' von dem hohen Falle er nicht enden!

44.

Und lauter klagten ihre Anverwandten
Um ihrer Freunde Tod und Todespein.
Da rief der Fiedler von Burgondenlanden:
„Nun räume ich's als Wahrheit denen ein,
Die alle Heunen feig und weibisch nannten;
Hör' ich sie doch wie alte Weiber schrei'n,
Statt daß den Ihrigen sie Hilfe bringen,
Die an der Treppe mit dem Tode ringen.“

45.

Da wähnt' ein edler Degen von den Heunen,
Ein reicher Markgraf, Volker mein' es gut,
Und eilte hin zu einem von den Seinen,
Der eben fiel von droben in sein Blut;
Und statt den Herrn von ferne zu beweinen,
Wollt' er ihn tragen in vielsich're Hut;
Doch hat der Fiedler, als er ihn umschlossen,
Den Wunden in den Armen ihm erschossen.

46.

Es sind die Heunen auseinand' gestoben
Und fluchten laut dem grimmen Fiedelmann.
Der hat vom Boden einen Sper erhoben,
Den einer von den Heunen warf hinan,
Und schleuderte gewaltig ihn von droben
Den Feinden nach; daß er dem Wurf entrann,
Ein Jeglicher hat seinen Stern gepriesen;
Sie floh'n dahin auf vielgeschwinden Füßen.

47.

Herrn Ezel's Edle sahen es mit Zagen,
Die ihn umstanden dort in großer Zahl.
Es höhnten bitter Volker ihn und Hagen:
— Sie büßen bald es durch der Feinde Stahl! —
„Wohl ziemte euch's, zuvörderst hier zu schlagen,
O Heunen-Hort!“ rief Hagen vor dem Saal;
„Wie Gernot und Herr Gunther von Burgunden!
Wohin sie treffen, klaffen tiefe Wunden!“

48.

Da griff der hehre Mann nach seinem Schilde,
Wohl ward erkannt Herrn Ezels Heldenmut.
Es rief ihm zu die Königin Kriemhilde:
„Vieledler Fürst, bleib' fern der Feinde Wut!
Erreicht dich Hagen dort, der grimmigwilde,
Dann gilt es, Herr, dein edles Königsblut.
Doch reiches Gold verheiße deinen Recken,
Den Lästerer zu Boden dort zu strecken!“

49.

Doch wollte Ezel nicht vom Streite lassen,
Voll kühnen Mut's, wie selten solche Herr'n.
Sie mußten ihn beim Schildgehänge fassen,
Nur durch Gewalt hielt man vom Kampf ihn fern.
Und wieder rief in grimmem Hohn und Hassen
Der Tronejer: „Es war ein später Stern,
Der Ezeln machte Siegfried zum Verwandten
Durch Kriemhilds Minne von Burgondenlanden.

50.

Und durfte er die Königstochter minnen,
Die schöne Braut — als Maid küßt' er sie nicht;
Die zum Gemahl sich Siegfried durft' gewinnen,
Liebt nimmer Ezels welkes Angesicht.
Was wolltest gegen Hagen du beginnen,
Vielarger Greis, eh' Balmung ihm zerbricht?"
Es hat's die schöne Königin vernommen
Und ward von wildem Zorne überkommen.

51.

Sie rief: „Wer mir den Troneјer erschlüge,
Vor meinem bittern Feind mir schüfe Ruh,
Das blut'ge Haupt des Toten vor mich trüge,
Dem füllt' ich Ezels Schild und manche Truh
Mit rotem Gold und manchem Schmuckgefüge
Und gäb' ihm Land und Burgen noch dazu!"
Und lauter hörte man die Heunen klagen
Um ihre Freunde, die dort sterbend lagen.

52.

„Was zögern sie? Ich hab' zu keinen Tagen,"
Rief Volker da, „so feige Herr'n gesehn.
Zwar will den Edlen Kriemhilds Gold behagen,
Doch keiner mag drum zu den Ahnen gehn!
Seht wie sie jammern! hört sie weibisch klagen!
Seht sie mit Zagen ihren Herrn umstehn,
Statt sie zu rächen, die ihr End' hier fanden!
Sie essen ihres Königs Brot mit Schanden!"

53.

Tief ist das Wort in vieler Herz gegangen
Und mancher Wack're dacht' der langen Zeit,
Die, seit von Ezel er das Schwert empfangen,
Er durft' sich freuen seiner Gütigkeit.
Doch keinem blieb es so im Busen hangen
Und keinem andern war's so schwer zu leid
Als Markgraf Irinc aus den Dänenlanden.
Die Wormser bitterlich es bald empfanden.

Vierunddreißigster Gesang.

Irincs Tod.

1.

Es rief's Graf Irinc aus den Dänenlanden:
„Mein Leben war der Ehre nur geweiht.
So manchen grimmen Feind hab' ich bestanden,
Allzeit voran im heißen Männerstreit.
So mach' ich heute Hagens Trutz zu schanden;
Bringt mir mein Schwert, bringt mir mein Eisenkleid!"
Da rief von Troneje der graue Hagen:
„So soll'n die Euren einen mehr beklagen?

2.

Vieledler Markgraf, wandelt euer Sinnen;
Und sprängen euer zweie oder drei
Auf Hagen ein, er sändte sie von hinnen!"
„Und wie eu'r Name auch gepriesen sei,

Alleine denk' ich's mit euch zu beginnen!
Bringt hurtig mein Gewaffen mir herbei!"
Rief mut'gen Herzens Markgraf Irinc wieder.
Da kleideten in Stahl sie seine Glieder.

3.

Der Landgraf auch von den Thüringer Reichen,
Herr Irnfried, legte seine Rüstung an.
Hawart der Starke that mit ihm desgleichen,
Ließ wappnen sich mit wohl an tausend Mann.
Sie wollten nicht von Irincs Seite weichen.
Da sah der Fiedler den gewalt'gen Bann,
Herr Volker, nahen droben aus den Hallen,
Die Fürsten mit den reisigen Vasallen.

4.

Er sprach voll Grimm zu seinem Freunde Hagen:
„Seht, dort kommt Irinc all' mit seinem Lehn!
Wie darf ein Recke arge Lügen sagen?
Wollt' er nicht ganz alleine euch bestehn?
Fürwahr, er schien gar balde zu verzagen,
Wohl tausend Ritter seh' ich mit ihm gehn.
Doch sprach Herr Irinc drunten vor der Stiege:
„Ihr zeiht mit Unrecht, Herr, mich einer Lüge!

5.

Allein lass' Hagen seinen Grimm ich büßen,
Wie ich gesagt; und Bangen ist mir fern.
Wie immer auch sein Heldentum gepriesen,
Vertrau' ich dennoch mutig meinem Stern!"

— Dann warf er seinen Rittern sich zu Füßen,
Der kühne Graf, und bat die edlen Herr'n,
Daß Hagen er alleine dürf' bestehen,
Mit schwerem Bangen ließen sie's geschehen.

6.

Denn wohl bekannt war allen Hagens Stärke,
Doch gaben sie ihm auf sein Flehn Gewähr.
Da zückt' er hoch den Schild zum blut'gen Werke,
Schwang hoch empor den scharfgeschliff'nen Speer;
Daß Hagen sich vor seiner Schneide berge!
Es hallte wieder rings die Burg umher,
Als beide Herren geneinander rannten,
Der Tronjer und der Held von Dänenlanden.

7.

Herr Irinc war die Trepp' hinan gesprungen;
Jedweder warf auf seinen Feind den Speer.
Tief sind die Spitzen durch den Schild gedrungen,
Die Eichenschäfte flogen weit umher,
Und hell ist beider Panzerkleid erklungen.
Dann rissen die gewucht'ge Seitenwehr
Aus ihrer Scheide die gewalt'gen Degen;
Fern ist die Burg erschallt von ihren Schlägen.

8.

Stark war der Tronjer; stark der Dänenritter;
Von seinem Schwert erklangen Turm und Schloß;
Es stoben feuerrot die Eisensplitter
Von Hagens Helm; doch Blut's kein Tropfen floß.

Irinc hielt ein, denn zu gewaltig stritt er,
Volkers von Alzei grimmer Schwertgenoß.
Doch stand er ab, Herrn Hagen zu bezwingen,
War's nur, um auf den Spielmann loszuspringen.

9.

Mit schnellem Schwert wollt' er den Sieg erringen;
Doch der Alzeier wehrt' sich wohl und gut.
Gewuchtig sah man seine Wehr ihn schwingen,
Wohl stammte er aus edlem Reckenblut.
Die Flamme schlug aus Irincs Panzerringen,
Dem kühnen Dänenhelden sank der Mut,
Den starken Fiedler Volker zu verwunden,
Er stürzte sich auf Gunthern von Burgunden.

10.

Wohl trugen starke Eisenkleider beide.
Wie wild ein jeder schlug, es floß kein Blut.
Das war dem kühnen Grafen gar zu Leide.
Er lief Herrn Gernot an mit gleicher Wut.
Es blitzt' und flammte seines Schwertes Breite;
Doch nimmer auch hat Gernots Arm geruht,
Und seinen ungestümmen scharfen Schlägen
Wär' Markgraf Irinc nahezu erlegen.

11.

Es sprang hinweg der Schnelle von dem Hehren,
Doch schlug alsbald er vier Burgonden tot;
Ach, daß sie an dem Rhein geblieben wären!
„Deß müßt," rief Giselher von Zorne rot,

„Bei Gott! ihr, Irinc, mir Entgelt gewähren,
Für uns'rer Ritter blut'ge Sterbensnot!“
Da schlug er ihn auf seines Hauptes Mitten,
Daß Irinc auf den Boden hingeglitten.

12.

Bewußtlos ist er in das Blut gefallen,
Das allerorten auf den Steinen floß.
Ein jeder glaubt', von seinen Tagen allen
Der letzte sei's des kühnen Heldenspross.
Doch war er heil. Nur von des Hiebes Schallen
Das Blut zu seinen Häupten sich ergoß,
In Ohnmacht sank er auf den Boden nieder:
Das that der jüngste der drei Königsbrüder.

13.

Als wieder nun das Blut vom Haupt gewichen
— Schwer traf der Hieb des Königs von Burgund —
Gedacht' der Graf: noch bin ich nicht erblichen;
Noch bin ich, Heil mir! munter und gesund!
Doch nun erst, da wir fechtend uns verglichen,
Ist mir des Jünglings ganze Stärke kund.
Rings sah er seine Feinde ihn umstehen
Und wüßten sie's, dann wär' ihm mehr geschehen.

14.

Er hört' die Stimme Giselhers des Jungen;
Es ward ihm bang, wie er dem Herrn entrinn';
Da ist er plötzlich aus dem Blut gesprungen,
Mit Blitzesschnelle eilte er dahin.

Hoch über'm Haupt hat er den Schild geschwungen,
Daß er den Ausgang nach dem Tor gewinn';
Dort traf der Recke auf den Degen Hagen
Und hat voll Ingrimm auf ihn losgeschlagen.

15.

Herr Hagen dachte: du bist mir verfallen,
Wenn nicht der schwarze Teufel dich erhält.
Da hörte laut man Irincs Schwert erschallen,
Von seinem Hieb ist Hagens Helm zerschellt.
Man sah das Blut aus seiner Stirne wallen;
Doch jetzt schwang hoch die Wehr der wunde Held,
Hawartens Ritter mußte ihm entweichen;
Er floh die Stieg' hinab vor Hagens Streichen.

16.

Hoch überm Haupt hielt er den Schild von Eisen,
Und wär' die Treppe noch drei Mal so lang —
Sein Feind müßt' nicht von Tronje Hagen heißen,
Wenn Irinc jetzt ein Schwertschlag nur gelang.
Hei! wie aus Irincs Helm, dem silberweißen,
So mancher rote heiße Funke sprang!
Und doch entkam der Held von Dänenlanden
Heil und gesund zu seinen Anverwandten.

17.

Daß Hagen eine Wunde er geschlagen,
Es wurde kund der schönen Königin.
Sie eilte, ihm ein hold: Hab' Dank! zu sagen:
„Hoch hast du mir erfreuet Herz und Sinn;

Ich lohn' es dir in allen meinen Tagen,
Rot fließt das Blut auf Hagens Panzer hin."
Sie nahm ihm selbst den Schild aus seinen Händen.
Doch Hagen rief: „Noch bleibt es zu vollenden;

18.

Was Markgraf Irinc schwächlich erst begonnen,
Um das Kriemhild so frohen Dank ihm sagt;
Die Wunde, die ich durch sein Schwert gewonnen,
Wird bitter von den Heunen noch beklagt;
Das Blut, das mir vom Helme hingeronnen,
Reizt mich nur mehr, als daß mich's macht verzagt,
Herrn Irinc selbst mit manchem Mann zu fällen;
Heran, ihr Herr'n, zu Hagen dem Vielschnellen!"

19.

Der kühne Däne kühlte sich im Winde,
Er nahm vom Haupte ab den Eisenhut.
Laut lobte ihn das edle Hofgesinde,
Das schwellte höher seinen Heldenmut.
Hell rief er aus: „Nun wappnet mich geschwinde,
Vielliebe Freunde, wieder wohl und gut.
Ich hoff' es dies Mal besser zu vollbringen,
Von Troneje den Grimmen zu bezwingen."

20.

Es hing des Grafen Schild nur noch in Stücken;
Man reicht' dem Herren einen neuen hin;
Hoch sah man einen starken Ger ihn zücken,
Dem Todfeind galt's der schönen Königin!

Wie sah den Herrn man heldenfreudig blicken!
Doch wär's dem kühnen Mann nur zum Gewinn,
Wär' er vom Kampf zum andern abgestanden,
Der edle Markgraf aus den Dänenlanden.

21.

Es stürmt' ihm Hagen von der Stieg' entgegen,
Der grimme Recke, bis zu ihrem Fuß.
Mit vielgeschwinden fürchterlichen Schlägen
Entbot der Starke Irinc seinen Gruß.
Was half die Kühne da dem wackern Degen?
Für seinen Mut bezahlt' er blut'ge Buß'.
Erdröhnend ist jedwedes Schwert erklungen,
Aus ihren Schilden rote Loh' gesprungen.

22.

Da ist das Nibelungenschwert gedrungen
Durch Irincs Schildrand und sein Panzerkleid;
Aus tiefer Wunde ist sein Blut gesprungen,
Heut focht der Kühne seinen letzten Streit!
Hoch überm Haupt hat er den Schild geschwungen;
Er wußte wohl, vollendet sei sein Leid.
Doch hat er durch den Dienstmann von Burgunden,
Der Dänenheld, noch schlimm're Not gefunden.

23.

Der Troneјer riß einen Ger vom Boden,
Der dort im Blut vor seinen Füßen lag.
Den warf der Grimme, daß die Funken lohten,
Als seine Spitze Irincs Helm durchbrach.

Dies war der Lohn, den man ihm hatt' entboten,
Ein andrer, als Frau Krimhild ihm versprach.
Er ist geflohen vor dem grimmen Hagen,
Hoch sah den Ger man ihm von Häupten ragen.

24.

Eh man den Helm dem Helden abgebunden,
Brach aus der Stirn man ihm den schweren Ger.
Da sind des Edlen Kräfte hingeschwunden,
Er hielt sich nimmer auf den Füßen mehr.
Laut weinten all' die Dänenritter drunten,
Auch Kriemhilds Augen wurden thränenschwer,
Doch Irinc sprach: „Was hilft mir all eu'r Weinen?
Muß doch dahin von euch und von den Meinen!

25.

Daß länger, Herrin, euch und Ezels Landen
Ich Dienste weihe, leidet nicht der Tod;
Von Thüringen ihr meine Anverwandten
Und Dänemark, denkt meiner Sterbensnot;
Kriemhildens Schätze weist von euren Händen,
Der Königin viellichtes Gold so rot,
Denn wer's im Strauß mit Hagen will erstreiten,
Der muß wie Irinc frühen Tod erleiden!"

26.

Man sah sein edles Angesicht erbleichen,
Der kühne Dänenheld gab gute Nacht.
Irnfried und Hawart aber die Vielreichen,
Die sind, von wilder Racheglut entfacht,

Mit tausend Herr'n aus ihren fernen Reichen,
In ihrer Rüstung flammenheller Pracht,
Jetzt eingedrungen auf die Nibelungen,
Daß weitumher die Ezelnburg erklungen.

27.

Herr Irnfried ist auf Volkern losgesprungen,
Der schlug ihm mit dem Schwerte tief ins Haupt;
Noch hat der Landgraf selbst sein Schwert geschwungen,
Daß Volker zu genesen nicht geglaubt.
Dann aber hat ihn tiefe Nacht umschlungen,
Thüringens Landen war der Herr geraubt;
Kaum sah er noch das rote Feuer springen
Von seinem Schlag aus Volkers Panzerringen.

28.

Hawart war wütend losgerannt auf Hagen.
Der konnte Wunder schau'n, wer es gesehn,
Wie sie so grimmig auf sich losgeschlagen,
Doch balde war um Hawart es geschehn —
Still beide Helden auf dem Estrich lagen.
Da stürmten an die Herr'n von ihrem Lehn;
Hei! eh' die Pforte droben sie gewannen,
Die Stiege Wellen Blutes niederrannen.

29.

Es rief der Spielmann Volker von Burgunden:
„Laßt in den Saal sie, Freunde, immer ein! —
Herein, ihr Herr'n, die Torwacht ist geschwunden,
Ihr sollt im Saale uns willkommen sein!

Hier wird euch Kriemhilds Sold in Blut und Wunden,
Herein, ihr Herr'n, in euren Totenschrein!"
Da stürmten durch die Pforte in die Hallen
Eintausendvier gepanzerte Vasallen.

30.

Die mußten alle blutig drinnen sterben,
Und stritten noch so grimmig sie und wild;
Sie mußten alle blutig drin verderben,
Ihr Rache= und ihr Gold=Durst war gestillt.
Fürwahr, zu preisen waren Dancrats Erben
Und zu beklagen Ezel und Kriemhild.
Jetzt ward es still; nur von den Marmorfließen
Hört' man den Blutstrom aus dem Saale fließen.

31.

Müd' saßen nieder drin die Herr'n vom Rheine.
Sie legten Schild und Waffen all bei Seit'.
Vorn in dem Saal stand Volker nur alleine,
Ob's einen noch gelüsten sollt' zum Streit?
Laut klagte Ezel; mit ihm im Vereine
Sein schön Gemahl und manche Frau und Maid.
Bald haben, weh! sie noch viel mehr verloren:
Mich dünkt, der Tod ist gegen sie verschworen.

Fünfunddreißigster Gesang.
Mit Feuer und Schwert.

1.

„Nun bindet eure Helme ab!“ sprach Hagen.
„Es wird ihr Anschlag, denk' ich, Kriemhild leid;
Die Heunen haben um dies Fest zu klagen
Auf Ezelnburg all ihre Lebenszeit!“
Da lüfteten sie ihre Eisenkragen
Und nahmen, tief erschöpft vom heißen Streit,
Vom Haupt die Helme ab, die zierdereichen,
Und saßen nieder auf die blut'gen Leichen.

2.

Noch aber stieg der Abend nicht hernieder,
Als auf Herrn Ezels und Kriemhilds Gebot
Im Saale drin und vor dem Tore wieder
Der wilde Kampf ingrimmig ist entloht.
Es brachten des Burgundenreichs Gebieter
Die Heunen wiederum in bitt're Not;
Herr Dancwart ist zum Tor hinausgesprungen
Und hat gewaltig seine Wehr geschwungen.

3.

Es dachte leicht zu Falle ihn zu bringen
Des Heunenkönigs unermess'ne Schar;
Doch Dancwart den Vielkühnen zu bezwingen,
Die Heunenherr'n vermochten's nimmerdar.

13*

So hörte grausig man die Waffen klingen,
Bis wiederum die Nacht gesunken war;
Ach, mancher sank von der Burgonden Schlage
Dahin an diesem langen Sonnwendtage.

4.

Er ist geschehn zu einer Sonnenwende,
Auf Ezelnburg der grauenvolle Mord;
Da rächte sie mit ihres Hauses Ende,
Kriemhilde, ihren Mann und ihren Hort.
Daß jeglicher den Untergang hier fände
Vom Land Burgund, das hatte nimmerfort,
Sie nie geahnt in allen ihren Tagen
— Sie dacht' es zu vollenden nur an Hagen.

5.

Sie dacht' es zu vollenden nur an Hagen,
Die unglücksel'ge große Königin.
Nun sanken in den blut'gen Sonnwendtagen
All ihre Lieben mit dem Einen hin. —
Und tiefer sank die Nacht. In Dunkel lagen
Die Hallen rings. Da dacht' in seinem Sinn
So mancher von den Helden der Burgunden:
Ach, daß er schon sein Ende hätt' gefunden.

6.

Sie sehnten sich nach einem kurzen Sterben,
Nach einem schnellen ehrenreichen Tod,
Als daß sie müßten allesamt verderben
In banger Pein und jammervoller Not. —

Da sandten zu Herrn Ezel Dankrats Erben:
Das Schicksal, welches blutig sie bedroht,
Er möge es von ihren Häuptern wenden,
Er möge alles noch zum Guten enden.

7.

Es traten die drei Fürsten aus dem Saale.
Wie war von Blut so rot ihr Eisenkleid,
Durchbrochen von manch tiefem Schwertermale,
Wie war ihr Herz so voller Traurigkeit!
Da kam daher im bleichen Mondenstrahle
Herr Ezel und Kriemhilde, im Geleit
Vieledle Herr'n aus nah'n und fernen Landen,
Die allesamt in ihren Diensten standen.

8.

Der König rief hinauf: „Ihr wollt den Frieden?
Und schlugt mir tot mein liebes Kindelein?
Wie viele meiner Edlen sind geschieden
Durch euren Grimm aus meinen Heldenreih'n!
Mir durfte Hagen Spott und Hohn entbieten —
Und dennoch fleht ihr um die Gnade mein?
Die könnt ihr nun und nimmermehr gewinnen,
Müßt alle sterben, müsset all' von hinnen!"

9.

Es gab die Antwort Gunther von Burgunden:
„Wir zahlten, edler Fürst, nur Blut für Blut;
All mein Gesind' war in der Herberg drunten
Erlegen eurer Ritter grimmer Wut.

Um wessen Schuld hat es den Tod gefunden?
Ich ritt zum Fest zu euch mit freud'gem Mut
Ohn' Arg und schied in liebendem Vertrauen
Auf eure Treue von den Heimats-Auen."

10.

„So kam auch ich in Treuen und in Lieben,"
Sprach Giselher, zu meiner Schwester Mann.
„Ihr Heunenherr'n, die lebend ihr geblieben,
Was that ich, Edle, für ein Leid euch an?"
— „Fürwahr! dein Lieben schuf der Burg Betrüben!"
Klang wieder es herauf aus Ezels Bann;
„Dies Land ist Waise worden durch dein Lieben;
Wir wünschten dir's, daß du daheim geblieben!"

11.

Da rief der König Gunther von dem Rheine:
„Legt diesen blut'gen Zwist in Frieden bei;
Denn das Verschulden, es ist nicht das meine,
Was immer euch von uns geschehen sei.
Es ist uns Heimatfernen nicht alleine,
Auch euch zum Heil, übt ihr noch Lieb' und Treu."
Doch finster sprach der Herr von Heunenlanden:
„Das Leid ist ungleich mir und euch erstanden!

12.

Ungleich fürwahr! — Drum kommt ihr nicht von hinnen!
Ich habe zu dem Leide noch die Schmach!"
— „Dann macht es kurz! Soll'n wir den Tod gewinnen,
Um Gottes willen!" König Gernot sprach.

„Viel sind der Euren, frisch an Leib und Sinnen,
Wir tief ermattet von dem heißen Tag!
Laßt uns hinab zum sichern Sterben gehen;
Und soll's geschehen, mög' es schnell geschehen!“

13.

Die Heunenrecken wollten es gewähren,
Die Herren aus dem Saale lassen gehn;
Doch hub es Frau Kriemhilde an zu wehren:
„Ihr kühnen Ritter von Herrn Ezels Lehn,
Ist sicheres Verderben eu'r Begehren?
Hofft nimmer hier die Grimmen zu bestehn,
Denn schöpfen Luft sie in dem Abendwinde,
Ist's euch der Tod und eurem Heergesinde!

14.

Und wenn es nur Frau Utens Söhne wären,
Die niederstiegen in die kühle Nacht,
Ihr hättet unter der Ergrimmten Speeren
Und ihren schnellen Schwertern bald vollbracht!“
— „O liebe Schwester, ließ'st du sie gewähren!
Wie hätte ich am fernen Rhein gedacht,
Daß mir dies Fest so blutig würde tagen?“
Begann da schmerzlich Giselher zu klagen.

15.

„Auf Treu und Liebe kam ich hergeritten,
That jemals, Schwester, ich dir an ein Leid?
So laß, Kriemhild, um Frieden dich erbitten,
O übe Gnade und Barmherzigkeit!“

— „Für all das Leid, daß ich durch euch erlitten
Auf Ezelnburg und in vergangner Zeit —
Ich habe Gnade nicht, hab' nur Verderben!
Um Hagens willen müßt ihr alle sterben!"

16.

Es rief's die Königin in ihrem Leide:
„Doch liefert ihn mir zum Gefangnen aus,
Der meinen Mann erschlug auf grüner Haide,
Und ihr kommt lebend aus dem blut'gen Haus!
Doch anders — habt's bei meinem heil'gen Eide!
Sinkt ihr dahin im mörderischen Strauß!
Und hat dieselbe Mutter uns geboren —
Um Hagen ist euch doch der Tod erkoren!"

17.

Da rief der König Gernot: „Welch Verlangen?
Eh' sterben all wir, bei dem Herrn der Welt!
Eh' wir nur einen geben dir gefangen
Von unsern Treu'n zum schnöden Lösegeld!
Wähnst du, dein Droh'n macht uns das Herz erbangen?
Eh' sterben deine Brüder, Held für Held,
Und wären wir an tausend von den Deinen,
Eh' wir verrieten Hagen nur, den Einen!"

18.

Und gleichen Sinnes rief auch von Burgunden
Herr Giselher, Frau Utens jüngster Sohn:
„Zum Ende bleib' ich meinen Treu'n verbunden,
Bring' ihrer Liebe gern mein Blut zum Lohn!

So sei's der Tod! — Wohlan, ihr Recken drunten,
Zum neuen Strauß! Wir harren euer schon!"
So rief der kühne Marschall auch vom Rheine:
„Noch steht mein Bruder Hagen nicht alleine!

19.

Und wollet ihr den blut'gen Mord erneuen,
In Gottes Namen denn, wir sind bereit!
Mög' eure Kühne nimmer euch gereuen!"
Da rief Kriemhild: „So rächt denn unser Leid!
Auf, meine Ritter all, ihr Vielgetreuen,
Häuft um die Halle ringsum Scheit um Scheit
Und zündet an den Saal mit schnellen Händen,
Das blut'ge Werk mit Feuer zu vollenden!"

20.

Da zischten alsobald die glüh'nden Pfeile
Hierher und dorther durch die dunkle Nacht,
Und hier und dort stieg eine Feuersäule
Zum Himmel auf in düsterroter Pracht,
Die Flamme griff umher mit Blitzeseile
Im goldnen Saal von stürmschem Wind entfacht.
So grimme Not hielt Helden nie umfangen,
Als die, mit der die Nibelungen rangen.

21.

Sie hatten all sie in den Saal getrieben,
Die draußen noch gestanden vor dem Tor,
Mit Speereswürfen und mit Schwerterhieben —
Sie hielten Freundestreue nach wie vor.

Je wilder auch die Feuerfunken stieben,
Je höher immer zückt die Loh empor,
Getreu zum Tode stehen sie beisammen
Die Herr'n und Ritter in den heißen Flammen.

22.

Ach, da rief mancher: „Weh mir dieses Leides!
Weh dieser Pein! Ich wäre lieber tot!
Wär' ich gefallen im Gebraus des Streites!
Erbarm' sich Gott vom Himmel unsrer Not!
Weh über uns, ob dieses Totenkleides,
Das Kriemhilds Rache wirkt aus Flammen rot!"
Ein anderer rief in des Feuers Wehen:
„Vor Rauch und Hitze muß ich schier vergehen!

23.

Wie brennt der Durst mir grimmig im Gebeine,
Erlös' uns Gott aus dieser heißen Glut!"
Da rief der graue Dienstmann von dem Rheine:
„Wer trinken will, lösch' seinen Durst in Blut,
Das ist noch besser als vieledle Weine,
In solchen Nöten, wie nichts anders gut;
Da Speis' und Trank uns anders nicht geboten,
So trinkt, ihr Herr'n, das kühle Blut der Toten!"

24.

Da hat den Helm sich einer abgebunden
Und kniete hin, wo ein Erschlagner lag,
Und trank das Blut aus seinen Todeswunden.
Nahm solchen Trunk er auch noch keinem Tag,

Er ward von ihm gar köstlich heut erfunden.
„Nun lohn' euch Gott!“ er zu Herrn Hagen sprach;
„Trotz bestem Wein — nehmt stete Treu zum Danke —
Wie wird mir Müden wohl nach diesem Tranke!“

25.

Als nun das Blut auch andere getrunken,
Da kehrte ihnen neue Kraft zurück;
Drum ist noch mancher Heune hingesunken,
Ward noch vernichtet manchen Weibes Glück.
Und wilder immer wirbelten die Funken
Und grauser immer wurde ihr Geschick,
Die feur'gen Balken fielen prasselnd nieder;
So grimme Not wird Helden nimmer wieder!

26.

Sie hielten überm Haupte ihre Schilde,
Und traten rings das Feuer in das Blut,
Als dichter immer sie der Rauch umhüllte,
Und höher immer stieg im Saal die Glut.
„Es ist ein heißes Fest, zu dem Kriemhilde,“
Rief da der Troneyer, „vom Rhein uns lud!
Stoßt tiefer in das Blut die roten Brände,
Schirmt euren Helm und tretet an die Wände!“

27.

Und dennoch sahen sie die Nacht zerrinnen,
Die edlen Herr'n, in ihrer grimmen Not;
Die heißen Stunden flohen doch von hinnen.
Schon schimmerte das erste Morgenrot.

So manchem Ritter in dem Saale drinnen
Blieb doch erspart der jammervolle Tod,
Es waren hochgewölbt die stolzen Hallen;
Das war zum Heil den Fürsten und Vasallen.

28.

Doch durch die Fenster zückte aus den Scheiten
Rings um den Saal die heiße Loh' herein,
Dort mußte mancher schwere Pein erleiden.
Die Torwacht hielten in dem Flammenschein
Auf ihren Schild gelehnt die kühnen Beiden,
Volker und Hagen, für die Herr'n vom Rhein.
Es sprach der edle Spielmann zu Herrn Hagen:
„Gehn wir hinein, Geselle, es will tagen.

29.

So wähnen sie uns drinnen tot zu finden,
Erlegen uns der flammenheißen Not,
Jedoch von unserm Schwert dem vielgeschwinden
Wird ihrer manchem, denk' ich, noch der Tod."
Es sprach Herr Giselher: „Schon seh' entzünden
Ich in dem Osten sich ein dämmernd Rot;
Ich fühle kühle Morgenlüfte wehen,
Es laß' uns Gott noch liebe Tage sehen.

30.

Uns hat Kriemhild ein arges Fest gegeben,
Wie nie ein Weib gibt ihren Brüdern mehr!" —
— „Schon sehe ich die Sonne sich erheben,"
Sprach da ein andrer: „nehmt zur Hand die Wehr!

Und muß es sein, ihr Herr'n, um unser Leben,
So laßt sie zahlen Blut mit Blute schwer;
Und sollen nimmer wir zum Rheine kehren,
So wollen sterben, Helden, wir in Ehren!"

31.

Herr Ezel wähnte, daß sie in den Hallen,
Auch Frau Kriemhild, erlegen ihrer Qual;
Doch standen von der Könige Vasallen
Sechshundert noch im rauchumhüllten Saal,
So trutzig wie in ihren Tagen allen,
In starker Hand das blanke Schwert von Stahl;
Es sahen's wohl die Herr'n aus Heunenlanden,
Die durch die Nacht dort auf der Wacht gestanden.

32.

Sie thaten's kund der Königin Kriemhilde.
„Was saget ihr?" rief die erhab'ne Frau,
„Eh glaubt' ich, daß man unter ihrem Schilde
Alleine ihre Asche wiederschau'!"
— Ach, als der Tag sich strahlend nun enthüllte,
Zog tiefes Sehnen nach der Heimatsau'
Den Herr'n und Rittern schmerzlich durch's Gemüte,
Doch mußten all' sie hin in ihrer Blüte.

33.

Gern kehrten heim sie nach dem Land Burgunden,
Thät' man noch Lieb' und Gnade ihnen an;
Doch da ward Gnade nimmermehr gefunden
Bei König Ezels grimmem Heeresbann.

Der blut'ge Kampf schon in den frühsten Stunden
So wild und heiß als nur zuvor begann.
Es sausten Speere und es zischten Spieße
Den Nibelungen ihre Morgengrüße.

34.

Ingrimm erregt war Ezels Heergesinde
Durch Frau Kriemhildens reichverstreuten Sold.
Für ihre Spenden ich nicht Worte finde,
Man teilte ganze Schilde aus von Gold.
Doch mancher Heunenmutter edlem Kinde
Ist drum vom Rumpf das kühne Haupt gerollt.
Auch trieb Herr Ezel selber sie zum Streite,
Den Herr'n vom grünen Rhein zu blut'gem Leide.

35.

Da rief der Fiedler droben von Alzeie
Den Rittern zu von König Ezels Lehn:
„Herauf, ihr Herr'n, daß euch das Gold gedeihe,
In altem Mute wir gerüstet stehn!
Daß man so gerne sich dem Tode weihe
Für schnödes Gold, hab' ich noch nie gesehn!"
Und andre riefen: „Auf zum letzten Streite!
Treu beieinander, bis der Tod uns scheide!"

36.

Da sausten in der Nibelungen Schilde
Die Eisenspeere hier und dorten her;
Der Waffenlärm die Ezelnburg erfüllte
Mit Donnerschalle, doch was sag' ich mehr?

Zwölfhundert Herr'n der Königin Kriemhilde,
Die sind herangestürmt mit Schwert und Speer.
Da kühlten ihren Mut mit scharfen Klingen
Die Wormser in der Heunen Panzerringen.

37.

Eintausend und zweihundert edle Degen,
Die sanken alle in ihr Blut dahin,
All unter der Burgunden grimmen Schlägen,
Für ihren König und die Königin.
Dort bei dem Saale haben sie gelegen,
Es brachte ihnen blutigen Gewinn
Kriemhildens Gold; man hört' die weiten Hallen
Von ihrer Freunde Jammern wiederschallen.

Sechsunddreißigster Gesang.

Rüdegeers Tod.

1.

Es sah der Tag, der purpurrot entglommen,
Als Sieger stehn die Herren von dem Rhein.
Da ist Herr Rüdgeer in den Hof gekommen
Und schaute der Gefall'nen lange Reih'n.
Da ward fernhin sein Wehgeklag' vernommen:
„Ach daß ich hier gebieten könnt': Haltein!
Doch kennt der König Etzel kein Erbarmen!"
So weinte laut der Held; „weh um mich Armen!

2.

Denn immer neue Leiden sieht er tagen,
Es lichtet sich sein königliches Heer!"
Es ließ der treue Mann Herrn Dietrich fragen,
Ob er noch retten könnt' die Fürsten hehr?
Der aber ließ dem Grafen Antwort sagen:
„Herrn Ezels Zorn kennt keine Grenzen mehr!
Es muß sich blutig ihr Geschick vollenden,
Kann keiner retten, kann es keiner wenden."

3.

Da sprach ein Heunenritter zu Kriemhilden:
„Seht dort Herrn Rüdegeer in Thränen stehn!
Wie seine Thaten auch die Welt erfüllten,
Hier ist des Großen nichts von ihm geschehn!
Und doch ward ihm von Ezel dem Vielmilden
Das größte Land im Heunenreich zu Lehn.
Mich dünkt, wenn ihm es nur nach Wunsche gehe,
Sei's ihm gleichviel, was immer uns geschehe."

4.

Dem Vielgetreu'n ist nicht das Wort entgangen,
Er sah den Ritter an mit finsterm Blick:
„Du hast zu lauten Worts dich unterfangen,"
So dacht' der Held; „erfüll' denn dein Geschick!"
Da sprang er hin, Kriemhilde sah's mit Bangen,
Mit ehrner Faust schlug er ihn ins Genick.
Es fiel der Heune hin zu Kriemhilds Füßen,
Mit seinem Tod die Lästerung zu büßen.

5.

„So fahr' dahin!" rief Rüdgeer von Bechlaren.
Du schnöder Wicht, ist noch nicht voll mein Leid?
Daß, siehst du Rüdegeer des Kampfs sich wahren,
Ihn deine Zunge der Verzagtheit zeiht?
Bei Gott! Hätt' ich nicht selber ihren Scharen
In Ezels Reich gegeben das Geleit,
Ich hätte längst sie auf den Tod bestanden:
Nun sind sie heilig mir in Heunenlanden!"

6.

Da sprach Herr Ezel: „Waren's unsrer Toten
Noch nicht genug euch, edler Rüdegeer?
Ihr habt uns einen schlimmen Dienst entboten,
Wir brauchten keinen der Erschlagnen mehr."
— „Lest noch im Antlitz mir, dem zornesroten,
Wie bitter er getroffen meine Ehr',
Als er mich zieh," sprach Rüdgeer von Bechlaren,
„Ich hätt' zu Schanden eure Huld erfahren!

7.

So ist der Lügner denn dahin gefahren!"
Bei Ezel saß die Königin Kriemhild,
Und ihre wunderschönen Augen waren
Von bitterlichen Thränen angefüllt.
Es rief auch sie: „O Rüdgeer von Bechlaren,
Ihr unser Schwert und unser Schirm und Schild,
Habt ihr uns Treu' gelobt für alle Zeiten
Und mehret, weh! nun selber unsre Leiden?

8.

Ihn, welchen preisen fernhin alle Lande,
Verspracht einst mir an dem grünen Rhein
Und gabt mir euer Ritterwort zum Pfande,
Daß ihr mir treu zum Tode wolltet sein!
Jetzt mahn' ich euch des Eid's am Wormser Strande:
Die Stund' ist kommen, Freund, nun löst ihn ein!"
Da sprach der Graf: „Den Eid, den ich geschworen,
Ich hab' ihn nimmer aus dem Sinn verloren!

9.

Ich schwur, für euch zu wagen Ehr' und Leben,
Die Seele, Königin, das schwur ich nicht!!
Wie darf das Schwert ich gegen sie erheben,
Die Herzensfreundschaft mir so eng verpflicht?
Ich hab' den Herr'n Geleit hierher gegeben
Und wahr' der Lieb' in treuer Ritterpflicht!"
Da rief die Königin in ihrem Leide:
„O Rüdegeer, gedenke deiner Eide!

10.

Denk', wie in Treu'n du einst dich mir verbunden,
Daß du vergelten wollest all mein Leid,
Wie du mir schwurst im Lande der Burgunden,
Mein Weh zu rächen nun und alle Zeit;
Nun sind sie da, die vielersehnten Stunden,
Nun, edler Graf, mein Rächer, sei bereit!"
Es sank die Königin dem Herrn zu Füßen:
„O Rüdegeer, laß sie mein Wehe büßen!"

11.

Und auch der Heunen mächtiger Gebieter
Sank vor dem edlen Grafen flehend hin.
Da wurden feucht Herrn Rüdgeers Augenlider,
Er rief: „Weh mir, daß ich geboren bin!
O Gott im Himmel, schaue gnädig nieder;
Was soll ich thun? Erleuchte meinen Sinn,
Wenn ich das eine oder and're lasse,
Verfall' ich Armer aller Edlen Hasse!

12.

Zück' ich das Schwert zum Streit mit meinen Freunden,
Dann ew'ger Schmach und Schande ich mich weih',
Und zück' ich's nicht zum Kampf mit Ezels Feinden,
So brech' ich, weh! beschwor'ne Mannestreu'!"
Doch wieder flehten innig sie und weinten,
Wie er allein ihr letztes Hoffen sei.
Das schwur für viele grausiges Verderben
Und für ihn selbst herauf sein blutig Sterben.

13.

Wie rang so schwer in Rüdegeers Gemüte
Die Herzensfreundschaft mit der Ritterpflicht.
Der wack're Mann voll Liebe und voll Güte,
Dem bittern Kampf war er gewachsen nicht.
„Nehmt euer Land zurück, das Gott behüte,"
So sprach der Held mit traurigem Gesicht;
„Nehmt, König, all' zurück eu'r stolzes Lehen
Und laßt verarmt mich in die Fremde gehen!

14*

14.

Laßt mich entsagen allen den Gewalten,
Die ich allhier durch eure Gnade fand,
Laßt, Herr, — mög' über euch der Himmel walten —
Mich zieh'n, mein Weib und Kind nur an der Hand!
Ich will den Eid den Heimatfernen halten,
Der jüngst zu steter Treue uns verband;
In fremdem Lande laßt mein Brot mich suchen,
Eh' meine Freunde meiner Untreu' fluchen!"

15.

„Wer hilft dann deinem Herrn in seinem Leide?"
Sprach der Gebieter da vom Heunenreich.
„Schaffst du mir Sühne heut im wackern Streite,
Dann mache ich dich über alle reich!
Dann sollst du König sein an meiner Seite,
An Herrschermacht und an Gewalt mir gleich!"
Doch wieder sprach der Graf in treuem Sinnen:
„Viellieber Herr, wie dürfte ich's beginnen?

16.

Ich war ihr Wirt daheim in meinem Schlosse,
In meinem Hause aßen sie mein Brot;
Lieh ihnen Obdach all mit ihrem Trosse,
Jetzt soll ich's enden, Herr, mit ihrem Tod?
Wohl wähnet hier so mancher Schwertgenosse,
Es mache bangen mich die Kampfesnot,
Doch hab' ich ihnen Lieb' und Treu' versprochen,
Die würde nun in blut'gem Streit gebrochen?

17.

Auch knüpfen trauter Liebe süße Bande
Den jüngsten König an mein Töchterlein;
Es konnte, Herr, aus keines Fürsten Lande
Ein würdigerer Jüngling um sie frei'n.
Nun sind sie worden meine Anverwandte,
Die hehren Könige vom grünen Rhein;
Das hohe Glück, ich hab's zu Leid erfahren,
Ich armer Markgraf Rüdgeer von Bechlaren!"

18.

Doch hub auf's Neu Kriemhilde an zu flehen:
„Erbarm' dich, Rüdgeer, unser beider Not!
Es sind die besten Herr'n von unserm Lehen,
Die besten alle uns'rer Freunde tot!
So schlimmen Dank sah nie ein Wirt ergehen,
Als Hagen deinem Könige entbot."
Da sprach der Graf: „So soll es denn geschehen!
O Königin, ich will zum Tode gehen.

19.

Ich weiß es wohl — zum vielgewissen Tode!
Nehmt Rüdgeers Blut dahin als seinen Dank
Für all das Liebe, das eu'r Hochzeitsbote,
O Herr, euch schuldet all sein Leben lang!
Wenn, eh' die Burg erglänzt im Abendrote,
Bechlarens Markgraf in sein Herzblut sank —
Erbarmt euch dann Götlinds und seines Kindes
Und seines Lands verwaisten Heergesindes!"

20.

Da rief der Fürst: „Mög' dir dein Gott vergelten!
Es soll'n die Deinen wohl geborgen sein.
Doch wird mein Stern dem treusten meiner Helden
Im schweren Kampfe sichern Sieg verleih'n!"
Vor Freude Ezels Augen sich erhellten,
Und froher blickte Frau Kriemhild darein;
Da hat der Graf die Seele und das Leben
Dem Königspaar zum Opfer hingegeben.

21.

„Den Eid, den ich euch schwur, ich will ihn halten!
Weh meinen Freunden aus Burgondenland!"
— — Er ging davon, und heiße Thränen wallten
Aus Kriemhilds Augen auf ihr Prachtgewand.
Wohl ahnt' er, daß mit Blut er der Gewalten
Entgelte heut, die er bei Ezeln fand;
Er rief: „Ihr meine edelen Vasallen,
Laßt wappnen euch mit euren Rittern allen!

22.

Verzeih' mir's Gott! Es gilt den Herr'n vom Rheine!"
— Da brachte man manch schimmernd Stahlgewand;
Es funkelten die lichten Edelsteine
Auf Helmzimiere und auf Schildesrand.
In seiner Rüstung goldesrotem Scheine
Der edle Graf alsbald gewaffnet stand,
Mit ihm fünfhundert auserwählte Recken
Und zwölf darüber, trutzig zum Erschrecken.

23.

Sie dachten Ruhm und Preis heut zu erringen.
Es sah sie Volker nahen aus dem Saal,
Die Ritter, in der Hand die bloßen Klingen,
Und Rüdegeern in seinem Helm von Stahl.
Wohl wollt' das Herz vor Wehe ihm zerspringen,
Es litt der Kühne bitt're Seelenqual.
Herr Volker wußt' es, daß er käm' zum Streite;
Es ward das edle Herz ihm schwer von Leide.

24.

Auch sah der junge König von Burgunden
Die edlen Herren nah'n mit Schwert und Schild
Und Rüdegeern, den Stahlhelm aufgebunden,
Wie konnt' er ahnen, weß er sei gewillt?
„Heil mir, daß solche Freunde wir gefunden,"
So rief er froh, „im heunischen Gefild;
Es nahen — Heil der Braut mir zu Bechlaren! —
Zu uns'rer Rettung meines Schwähers Scharen!"

25.

„Ihr wähnt, daß sie zu Rettern uns erscheinen?"
Sprach da der kühne Spielmann von dem Rhein,
„O Giselher, sieh' ihre Schwerter scheinen,
Es dünkt mich, daß sie andern Willens sei'n;
Es kommt dein Schwäher, um das Blut der Deinen
Als Zoll dem Herren seines Lehns zu weih'n,
Für seine Burgen all am Donaustrande
Und alle seine unermess'nen Lande."

26.

Eh' noch das Wort der Fiedelmann vollendet,
Stand vor dem Haus der gute Rüdegeer.
Wie hatte, ach! so traurig sich's gewendet,
Er bot den Gästen seinen Gruß nicht mehr.
Er rief: „Zu Leide bin ich euch entsendet!“
Auf seinen Schild gestützt von Erze schwer;
„Und sollte doch zum Heile euch erscheinen,
Ihr edlen Herr'n vom Rheine, samt den Meinen!

27.

Und hielten Freundesbande uns verbunden,
Wir müssen jetzt uns feind zum Tode sein!“
Da sind sie jäh erschrocken, die Burgunden,
Die kaum entkommen aus der Flamme Pein,
Den Leib bedeckt mit Blute und mit Wunden.
Sie wähnten, daß als Retter er erschein',
Ihr Freund, der gute Markgraf von Bechlaren,
Und mußten nun so Trauriges erfahren!

28.

„So wollt als letzter ihr auch uns verraten?“
Sprach da der mächt'ge König von dem Rhein;
„Der ihr nach Ezels Land auf unsern Pfaden
Geleiter uns und Schirmherr durftet sein?
O Rüdegeer, das wehre Gott in Gnaden!“
Doch sprach der Held: „O weh mir dieser Pein!
Kriemhild entbindet mich nicht meiner Eide,
Ihr lieben Herr'n, zieht euer Schwert zum Streite!“

29.

„Ihr kündigt spät den Freunden eure Treue!“
Sprach wiederum der König von Burgund.
„Schütz' Gott euch, Markgraf, vor zu später Reue;
Wahrt eure Freundschaft bis zur letzten Stund',
Daß noch dereinst euch unser Dank erfreue,
Und holde Früchte trage unser Bund,
Den du geweiht mit teuren Gastgeschenken;
Wir werden ewig deiner Güte denken.“

30.

„Ach,“ sprach der Markgraf wieder zu den Gästen,
„Dürft' unsern holden Bund ich immer mehr
Mit immer reicherm Angebind befesten,
Wie es im Herzen innig mein Begehr,
Ich gäbe gern die schönsten und die besten
All meiner Burgen euch und Lande her!“
„So steht,“ rief König Gernot, „ab vom Strauße,
Mit ihnen, die geruht in eurem Hause!

31.

Nie bot ein Wirt ein lieblicher Willkommen,
Als ihr, Herr Rüdgeer, uns im Donauschloß,
Nie ward ein holder: seid gegrüßt! vernommen,
Als uns eu'r Gruß in eurer Burg ersproß.
Das soll euch noch für alle Zeiten frommen,
Wie ich euch liebend in die Seele schloß!“
„O,“ rief der Graf da, „wär' ich makelreine
Im tiefen Grab und wäret ihr am Rheine!“

32.

„Nun lohne Gott euch eure Freundesspende,“
Sprach wiederum der kühne Held Gernot;
„Zur Welt ich keine zweite Waffe fände,
Als sie mir eure Freundesliebe bot.
Wie ist sie blank und schneidig und behende,
Sie schlug so manchen Heunenritter tot.
Von Herzen, Held, wär' leid mir euer Sterben,
Wenn mit euch müßt' so hoher Sinn verderben.

33.

Denn schlügt ihr tot mir einen von den Meinen,
Dann fällte ich euch durch eu'r eignes Schwert;
Lang wird die Gräfin Götelind dann weinen
Um ihren Gatten, und er war es wert!“
„Woll' Gott, daß so an mir und an den Deinen
Es sich erfülle! daß ihr unversehrt
Mögt über mich den Pfad zur Heimkehr finden;
Dann tröstet mir mein Kind und Götelinden.“

34.

So sprach der edle Markgraf von Bechlaren,
Und wiederum Frau Utens jüngstes Kind:
„O wißt, wie all die mit uns hergefahren,
Herr Rüdegeer, von Herzen hold euch sind.
Soll Witwe werden in so frühen Jahren
Eu'r minnigliches Töchterlein Dietlind?
Ich hätte, wolltet, Graf, ihr uns bestehen,
Mir einen schlimmen Schwäher auserſehen.“

35.

„O, edler König, führt euch Gott von hinnen,“
Voll Traurigkeit der gute Markgraf sprach,
„Dann laßt mein liebes Kind in holdem Sinnen
Entgelten nicht, was ich an euch verbrach,
Laßt sie den Schutz, laßt sie das Glück gewinnen,
Wie ihr gelobt es, bis zum letzten Tag.“
Doch sprach der junge Fürst der Nibelungen:
„Ach, Lieb' und Treu' sind schrillen Klangs zersprungen!

36.

Feindschaft zum Tod kommt ihr uns anzusagen;
Wie dürft' ich, Rüdgeer, eure Tochter frei'n?
Es ist der Eid verweht, das Band zerschlagen,
Behüte Gott eu'r rosig Töchterlein!“
— „So laßt ihr Wehe sie dem Himmel klagen!
Ihr Helden, auf! Gott mög' uns gnädig sein!“
Rief da der starke Markgraf von Bechlaren,
Und wild bewegt' es sich in seinen Scharen.

37.

Da rief vom Saal herab der kühne Hagen:
„Noch eine Weile, Markgraf, haltet ein!
Wir haben noch ein Wörtlein euch zu sagen,
Was gilt Herrn Ezel, soll es einmal sein,
Ob früher oder später wir erschlagen? —
Seht, wie sie ihn zerhauen kurz und klein,
Den Schild, den ich als traute Gastesgabe
Von eurer lieben Frau empfangen habe!

38.

So steh' ich ohne Schild in Feindeslanden,
Deß ist mein Herz von bittern Sorgen schwer.
O trüg' ich einen mit so eh'rnen Kanten,
Wie ihr am Arm, getreuer Rüdegeer!
Dann, würd' ich von den Grimmsten auch bestanden,
Begehrt' ich nimmer einer Rüstung mehr!"
— „Wie gern beschenkt' ich dich mit diesem Schilde,"
Sprach da der Markgraf; „dürft' ich's vor Kriemhilde!

39.

Und dennoch, nimm ihn hin, von Tronje Hagen,
Als alter Freundschaft letztes Angebind!
Magst du noch lang ihn in der Heimat tragen,
Wenn meine Augen längst geschlossen sind!"
— Da brachen aus sie rings in helle Klagen,
Als Rüdegeer, der Recke hochgesinnt,
Den eh'rnen Schild vom starken Arm genommen,
Von thränenvoller Rührung überkommen.

40.

Es war des guten Grafen von Bechlaren
Dies Angebind das letzte auf der Welt,
Die letzte Huld, die auf der Welt erfahren
Von Rüdegeer ein heimatferner Held.
Wie grimm und trutzig Herz und Sinn ihm waren,
Dies hat den Zornmut Hagen abgestellt,
Als ihm der Held, so nahe seinem Ende,
Den eig'nen Schild gelegt in seine Hände.

41.

„So mög' es Gott vom Himmel euch vergelten,"
Rief Hagen aus, „vieledler Rüdegeer!
Ihr seid der beste aller guten Helden
Und eures Gleichen, Edler, wird nicht mehr!
Es schirm' im Kampfe euch der Herr der Welten,
Und fällte alle hier eu'r Schwert und Speer —
Es schwört euch Hagen — und gält's aller Leben —
Nicht gegen euch die Waffe zu erheben!"

42.

Da dankte ihm mit ritterlichem Neigen
Des Heunenkönigs hehrer Lehensmann.
Die Herren rings aus all der Erde Reichen,
Die klagten laut und manche Thräne rann;
Denn heut soll aller Helden Zier erbleichen,
Ach, daß es keiner ihrer wenden kann,
Der Vater aller Tugenden heut sterben,
Die je zur Welt ein Recke durft' erwerben.

43.

Noch sprach vom Saal Herr Volker von Burgunden:
„Und gibt euch Frieden Hagen, mein Genoß,
So hält auch mich euch steter Dank verbunden
Für all die Lieb', die mir bei euch ersproß;
Nie soll mein Schwert euch, Rüdegeer, verwunden,
Grüßt mir die Markgräfin im Donauschloß!
Sie gab mir diese Ringel rot von Golde,
Daß ich sie hier beim Feste tragen sollte!

44.

Ich hab's gethan! Ich nehme euch zum Zeugen!
Seid, Ritter traut, zu ihr der Bote mein!"
Es sprach der Graf: „Ich will es euch bezeugen,
Deß sollt', Gesell, ihr ohne Zweifel sein!
Wollt' Gott, daß sie daheim in meinen Reichen
Euch dürfte noch so manche Gabe weih'n;
Führt Gott gesund mich heim noch nach Bechlaren,
Es soll die Gräfin euren Gruß erfahren!"

45.

Jetzt zückte er das Schwert in grimmem Mute,
Der kühne Mann, jetzt harrt' er nimmermehr.
Er stürmt' hinan, auf manchem Eisenhute
Erklang alsbalde seine blanke Wehr
Und färbte rot sich im Burgundenblute.
Noch stand im Tor manch' Recke kühn und hehr;
Da galt's dem Grafen ein verweg'nes Wagen,
Doch wichen vor ihm Volker und Herr Hagen.

46.

Es ließen ihn, um's sichrer zu vollenden,
Gernot und Gunther in den Saal herein,
Doch Giselher begann sich abzuwenden,
Es mocht' ihm inniglich zu Leide sein,
Sollt' Rüdgeer fallen von der Brüder Händen;
Auch hofft' er selbst die Heimkehr noch zum Rhein.
Da stürmten nach dem Grafen von Bechlaren
Durchs Tor des Helden auserles'ne Scharen.

47.

Sie huben drin entsetzlich an zu wüten,
Zerschmetterten manch' lichten Schildesrand,
Die Splitter flogen und die Funken sprühten,
Es ist zersprungen manches Stahlgewand.
Doch schlugen vielgeschwind die Kampfesmüden
Manch schneid'gen Hieb den Herrn vom Donaustrand
Durch ihren Harnisch bis in's Eingeweide;
's war eine blutesrote Augenweide!

48.

Sie waren alle drinnen nun im Saale,
Die Ritter von des Grafen mächt'gem Bann;
Da zeichneten sie, hei! mit tiefem Male
Volker und Hagen, der vielgrimme Mann,
Daß aus den Panzern sich in rotem Strahle
Das Blut ergoß und aus den Helmen rann,
Und aus den Schilden flog das Prachtgesteine —
Wer thät' es nach den Herr'n vom grünen Rheine?

49.

Bald hier, bald dorten hat der Graf gestritten,
Mit seinem Schwert er blut'ge Bahn sich brach.
Es stand Herr Gunther in des Saales Mitten,
Wer ihm genaht, alsbald erschlagen lag;
Wie mancher hat dort jähen Tod erlitten
Durch König Gernots vielgewucht'gen Schlag.
Auch Giselher und Dancwart die Vielschnellen
Erschlugen manchen jungen Heergesellen.

50.

Sie machten stumm ihn bis zum jüngsten Tage,
Ob rings das Blut auch immer höher wall'.
Da sah Herr Gernot, wie bei jedem Schlage
Herrn Rüdgeers ein Burgunde kam zu Fall.
Es brach der König aus in lauter Klage:
„Ihr schlagt mir nieder meine Ritter all'!
Ich kann es, Markgraf, nicht mehr an mit sehen!"
Da mußt' der Herrliche zum Tode gehen.

51.

„Nun wird die Gastesgabe euch zu Leide,
Die mir so liebreich eure Hand entbot;
Nun zahle ich für euer Fahrtgeleite,
So hoch ich kann, mit eurem Blute rot!
Heran zu Gernot, Graf, zum letzten Streite,
Ihr schlugt zu viel mir von den Meinen tot!"
Eh' daß der Graf sich zu ihm durchgedrungen,
Ist mancher lichte Harnisch noch zersprungen.

52.

Es stürmten sich die beiden Herr'n entgegen;
Der König schirmte sich mit seinem Schild,
Doch Markgraf Rüdgeers vielgeschwinden Schlägen
Kein Schirm von Erze und von Eisen gilt;
Herr Rüdegeer, der sturmesschnelle Degen,
Schwang hoch sein Schwert so wuchtig und so wild,
Daß tief in Gernots Stahlhelm es geschnitten;
Hoch sprang das Blut aus seines Hauptes Mitten.

53.

Jedoch vergalt der König von Burgunden
Mit Rüdgeers eig'nem Schwerte seinen Tod;
Der gleiche Sold ward von dem Todeswunden
Zurückgezahlt, den ihm der Graf entbot.
Gernotens Hieb hat breite Bahn gefunden
Durch Rüdgeers Helm; es ist das Blut so rot
Aus seines Gegners Stirn herausgeflossen;
Er hatte seinen Heldenlauf beschlossen!

54.

Ach, nimmermehr wird trautem Angebinde
Je auf der Welt so trauriger Entgelt,
Als welchen Rüdgeer fand von Utens Kinde.
Tot lag Herr Gernot, der erhabne Held,
Dort bei dem Mann der schönen Götelinde —
Ein Jeder von des andern Hand gefällt!
Es rief von Troneje der kühne Hagen:
„Weh über uns! wen soll'n zuerst wir klagen?

55.

Das können nun und nimmer überwinden
Der edelen Gefall'nen Leut und Land;
Für eures Königs Tod, ihr Vielgeschwinden,
Nehmt denn das Blut von Rüdgeers Herr'n zum Pfand!"
Da mußten alle sie ihr Ende finden,
Die Ritter von dem Bechelarner Strand;
So manchen schlugen grimmig die Burgunden
Zu Boden nieder, ohn' ihn zu verwunden.

56.

Daß sicherlich am Leben er geblieben,
Müßt' er ertrinken nicht im tiefen Blut.
Es stürmten über ihn mit grimmen Hieben
Hin Freund und Feind in zügelloser Wut.
„Weh!“ rief Herr Giselher; „weh meiner Lieben!
Mein Bruder tot, mein Schwäher lieb und gut!
Weh! mir erstehen immer neue Leiden,
Ich klag's nicht aus all meine Lebenszeiten!“

57.

Es schritt dahin der Tod im wüsten Saale,
Es mußt' ihm folgen all Herrn Rüdgeers Bann.
Auf ihre Stirnen schrieb er Leichenmale,
So reich Geleit' er nimmer noch gewann!
In roten Bächen schoß das Blut zu Tale,
In Strömen es die Treppe niederrann.
Als nun die Feinde alle sie erschlagen,
Da gingen hin sie, wo die Fürsten lagen.

58.

Sie huben an zu weinen und zu klagen,
Gunther und Volker und Herr Giselher,
Der kühne Dancwart und sein Bruder Hagen.
„Grimm schritt der Tod in unsern Reih'n daher;“
Begann der junge Giselher zu sagen;
„Doch hemmt die Thränen, Helden kühn und hehr,
Kühlt eure Panzer! Lange wird's nicht währen,
Ihr Vielgetreu'n, und er wird wiederkehren!“

59.

So sprach der junge König von Burgunden.
Da schöpften Luft sie in dem kühlen Wind
Und kühlten ihre schmerzensheißen Wunden,
Die Könige samt ihrem Heergesind'.
Es war des Kampfes Sturmgebraus geschwunden,
Und plätschernd nur das Blut vom Saale rinnt.
Da sprach Kriemhild zu Ezel dem Vielreichen:
„Zu neuem Kummer deut' ich dieses Schweigen.

60.

Es führt der Graf sie heim zum Wormser Strande,
Weh mir und euch! Sie redeten zu lang!
Es wird uns nun, die all' wir uns're Lande
Mit ihm geteilt, o Herr, ein schlimmer Dank!
Weh, daß ihn unser Lieben so verkannte,
Statt daß er grimm auf unsre Feinde drang,
An ihnen blut'ge Rache zu vollstrecken,
Führt er sie heim, die mordbefleckten Recken.

61.

Er wird das Schwert nicht gegen sie erheben,
Die grimmen Gäste von dem Wormser Strand;
Müßt solchen Dank von Rüdgeer ihr erleben,
Mit dem ihr huldreich teiltet all' eu'r Land?
Dem ihr die Hälfte eurer Macht gegeben?
Es hat sein Herz sich von euch abgewandt
Hin zu den blut'gen heimatfernen Recken,
Die er entsendet war, dahinzustrecken!"

15*

62.

Da rief herüber Volker von Alzeie:
„O Herrin, welch ein Wort rann euch dahin?
Geziemte Volkern, daß er Lügen zeihe
So hochgeborne mächt'ge Königin,
Dann schält' er euch an Markgraf Rüdgeers Treue,
Frau Kriemhild, eine schnöde Lügnerin!
Er führt uns nimmer aus dem Heunenlande
Mit seinen Rittern nach dem Rheinesstrande!

63.

Er hat vollbracht, was ihm von euch geboten,
Drum liegt er tot mit allem seinen Lehn.
Schaut euch denn um nach einem andern Boten,
Der gleichbereit, für euch zum Tod zu gehn!
Und glaubt ihr's nicht, dann sollt als stillen Toten
Der Treuen Treuesten ihr wiedersehn;
Habt ihr ihn selber doch heraufgesendet,
So schaut denn, wie er eu'r Geheiß vollendet!"

64.

Da trugen sie den Toten aus den Hallen,
Ohnweit vor Kriemhild legten sie ihn hin,
Wo Ezel saß mit seinen Lehnsvasallen,
Zum Herzeleid der schönen Königin.
Da hörte man von Frau'n und Herren allen
Ein gelles Wehgeschreie fernehin.
Kein Schreiber und kein Dichter dürfte wagen,
Es aufzuschreiben oder euch zu sagen.

65.

Die Burg erzitterte in ihrem Grunde,
Als König Ezel hub zu jammern an.
Es schallte wieder weithin in der Runde
Sein Weheklagen um den toten Mann.
Gleichwie ein Löwe ob der Todeswunde
Aufbrüllt, daß weit erbebt der tiefe Tann:
So ist Herrn Ezels Wehgeschrei erklungen,
Und Frau Kriemhild ist schier das Herz zersprungen.

Siebenunddreißigster Gesang.

Der Tod der Amelungen.

1.



Man hörte Schloß und Türme wiederhallen
Von ihrem Weheklagen nah und fern;
Da kam von seinen edelen Vasallen
Gelaufen einer zu dem Herrn von Bern:
„Hört, edler Fürst, das Jammern rings erschallen
Der Ritterfrau'n und edlen Heunenherr'n,
Mich dünkt, da nie ein Gleiches ich vernommen,
Daß über Ezeln selbst ein Weh gekommen.

2.

Was hätten anders sie so laut zu klagen?
Er selber oder Frau Kriemhild ist tot,
Von ihren Gästen aus Burgund erschlagen,
Nun weinen all' sie um die neue Not!"

Es sprach der König: „Wollet's ruhig tragen:
Was auch geschah. Ihr bitt'res Leid gebot,
Was immer sie getan in diesen Stunden,
Die heimatfernen Ritter von Burgunden.

3.

Ich hab' den Herren Freundestreu' entboten,
Das laßt genießen sie in Ezelnland!"
— „So sendet mich zu Hofe hin als Boten,"
Rief Wolfhart da; „bald mach' ich's euch bekannt,
Wen sie auf's Neu entsendet zu den Toten."
Doch sprach der Fürst: „Wo man nur Feindschaft fand,
Dort wird man leicht durch ungefüges Fragen
Gereizt, die Antwort ungefüg zu sagen.

4.

So darf ich euch nicht, Ritter Wolfhart, senden.
Doch wollet, Helpfrich, ihr zu Hofe gehn,
Euch an die Heunen oder Gäste wenden,
Was dorten für ein Unheil sei geschehn?"
— Es hatt' im Schloß der Bote allerenden
So jammervoll Gebaren nie gesehn.
Die Edelfrauen jammerten und weinten,
Die Heunenrecken fluchten ihren Feinden.

5.

Der Bote fragte: „Was ist hier geschehen?"
Es ward ihm Antwort: „Aus ist unser Licht!
Der kühnste Mann ist tot von Ezels Lehen,
Des Heunenlandes Zier und Hort zu nicht';

Rüdgeer, deß Gleichen nimmer wird erstehen,
Liegt dorten mit erblich'nem Angesicht!"
— So traur'ge Kund' dacht' nicht er zu empfangen,
In Thränen ist der Held zurückgegangen.

6.

„Was bringt ihr," fragte Dietrich, „uns für Kunden?
Vielkühner Mann, was weinet ihr so sehr?"
Herr Helpfrich sprach: „Es haben die Burgunden
Erschlagen uns den guten Rüdegeer.
Das ist die Antwort, die ich dort gefunden,
Drum ist mein Auge so von Thränen schwer."
Da ist der Held vom Stuhle aufgesprungen:
„Rüdgeer erschlagen von den Nibelungen?

7.

Der ihnen stete Lieb' und Treu' versprochen?
Es wär' des Teufels bitt'rer Hohn fürwahr,
Wenn sie an ihm so grimmig es gerochen,
Daß immer er so gütig ihnen war."
Da ist in rasche Worte ausgebrochen,
Wolfhart: „So bringet Sühne ihm denn dar,
Den immer wir so vielgetreu erfanden;
Sonst wär' es uns für alle Zeit zu Schanden!" —

8.

Es sandt' der Held von Amelungenlanden
Noch einen zu den Herren von Burgund.
Es ward der Auftrag Meister Hildebranden,
Zu fragen, was geschehen diese Stund'?

Inzwischen hat der König dort gestanden
Voll Traurigkeit im hohen Fensterrund.
Der sturmergraute Meister ist gegangen,
Für Dietrich wahre Auskunft zu erlangen.

9.

Ohn' Schild und Wehr' sah man dahin ihn schreiten,
Die Herr'n vom Rhein zu bitten um Bescheid.
Doch: „Wollet Spott und Hohn ihr nicht erleiden,
So gehet, Ohm, nicht ohne Panzerkleid,"
Rief Wolfhart wieder, „seid bereit zu streiten,
Sonst wird fürwahr die Rückkehr euch zu Leid!"
Der Alte hörte auf den Rat des Jungen,
Und helle ist sein Stahlgewand erklungen.

10.

Es sah die Herr'n aus Amelungenlanden
Gleich ihm der Held alsbald in Waffen stehn.
Es war zu Leide Meister Hildebranden,
Und gerne machte er es ungeschehn.
„Wo wollt ihr hin, das blanke Schwert zu Handen?"
So fragt' er sie. „Wir wollen mit euch gehn;
Ob, sieht uns neben euch von Tronje Hagen,
Er dennoch euch wird zu verhöhnen wagen?"

11.

So ließ der Greis die Mutigen gewähren.
Es sah vom Saale sie der Fiedelmann.
„Dort kamen Dietrichs Herr'n mit Schild und Speeren,"
Sagt' er die Kunde seinen Fürsten an;

„Ingrimm und trutzig scheint mir ihr Begehren,
Was thaten wir des Berners stolzem Bann?“
Schon war Herr Hildebrand herangekommen,
Er hat vom Arm den Eisenschild genommen.

12.

„Weh!“ rief er aus, „ihr Recken von Burgunden,
Ihr brachet Rüdgeers edle Heldenbahn;
Mich schickt mein Herr, um von euch zu erkunden,
Ob man ihm hab' die Wahrheit kund gethan?
Dann wären dies die schlimmsten aller Stunden,
Die je die Berner auf der Erde sah'n!“
Herr Hagen sprach: „Wollt Gott, ihr wär't betrogen
Doch hat der Bote leider nicht gelogen!

13.

Wollt' Gott, der Graf säh' noch das Licht der Sonnen,
Götlindens Mann, um seine Treu' und Lieb'!“
— — Da klagten laut die Helden hochgesonnen,
Ihr Angesichte ward von Grame trüb.
Auf Kinn und Bart sind sie dahin geronnen,
Kein einzig Auge ohne Thränen blieb;
Es rief der Schwestersohn Dietrichs des Großen:
„Nun ist der Trost hin aller Heimatlosen!

14.

Erloschen ist der freundlichste der Sterne,
Der uns Verbannten in der Fremde schien!“
So rief der Herzog Siegestap von Berne,
Und mit ihm rief der starke Held Wolfwin:

„So sollte, weh! von Weib und Kinde ferne
Der edle Mann sein Schicksal hier vollzieh'n;
Und säh' den eig'nen Vater ich erschlagen,
Ich könnt' ihn inn'ger nicht als Rüdgeer klagen!"

15.

Und Wolfhart rief in heißem Zornesmute:
„Wer geht uns nun zu Kampf und Sieg voran,
Wie er so oft, Herr Rüdegeer der Gute?
Wer leitet nunmehr unsern Heeresbann?
Weh, armer Rüdgeer, dir in deinem Blute,
Weh mir, daß diese Stunde ich gewann!"
Wolfprant und Helmnot hörte laut man weinen,
Es jammerten Herr Helpfrich und die Seinen.

16.

Vor Schmerz konnt' Hildebrand nicht weiter fragen.
Er sprach: „So gebt den Toten uns heraus,
Wie mir mein hehrer König aufgetragen,
Gebt uns die Leiche aus dem blut'gen Haus;
Ihr habt uns, weh! all unser Glück erschlagen!
Er hat uns Treu' gewahrt in manchem Strauß,
In Glück und Leid uns gleiche Huld erwiesen:
Es soll der Held im Tode deß genießen!

17.

Gebt ihn heraus! daß man dem Toten lohne,
Was keiner ach, dem Lebenden mehr kann;
Auch wir sind Fremde hier und heimatsohne
Wie Rüdegeer; ihr Herr'n, was säumt ihr dann?

Verbannung einte uns an Ezels Throne,
So lasset ihn, den heimatlosen Mann,
Von Heimatlosen letzte Ehr' erfahren,
Den guten Grafen Rüdgeer von Bechlaren!"

18.

Es sprach Herr Gunther da: „Das will ich preisen,
Wo Freund vom Freund die letzte Ehre fand;
Das will ich eine stete Treue heißen,
Die Freund dem Freunde über's Grab verband.
Wohl habt ihr Grund, euch dankbar zu erweisen
Ihm, der eu'r Hort war in dem Ezelnland."
Da rief Wolfhart, der ungestüme Degen:
„Wie lange soll'n wir uns aufs Bitten legen?

19.

Den wir durch euren Grimm verloren haben,
Im Heunenland er unſ're Lust allein —
Gebt ihn heraus, daß wir den Herrn begraben!"
Doch sprach der kühne Fiedelmann vom Rhein:
„Holt ihn euch selbst zum Dank für seine Gaben,
Es wird eu'r Dienst dann erst ein ganzer sein!
Hier liegt er tief im Blut mit seinen Wunden
Und treulich hüten seiner die Burgunden!"

20.

Da rief der rasche Degen Wolfhart wieder:
„Laßt euer Höhnen sein, Herr Fiedelmann!
Reizt, Herr, uns nicht; verbot's nicht mein Gebieter,
Ich zahlt' das Leid euch heim, das ich gewann!"

Und wieder rief der Fiedelmann hernieder:
„Die Sinnesart ich nimmer preisen kann,
Wenn einer all deß, was man ihm verbietet,
Voll Zagens sich zu unterfangen hütet.“

21.

Gut dünkt' die Rede seinem Freunde Hagen.
Und wieder rief der Amelungenheld:
„Wenn ihr des Hohnes euch nicht wollt entschlagen,
Und eure Zunge nicht im Zaum sich hält,
Dann stimm' ich eure Fiedel, laßt euch sagen,
Daß es euch übel in die Ohren gellt,
Dann reitet heim ihr mit zerriss'nen Saiten;
Ich mag nicht länger euer Lästern leiden!“

22.

„Und wollt ihr mir verstören meine Geige,
So sorge ich, daß eures Helmes Schein,
Herr Wolfhart, unter meinem Schwert erbleiche,
Und wenn ich heimwärts reite an den Rhein,
Ihr bei den Heunen bleibt als stille Leiche!“
Da wäre Wolfhart, nicht mehr Meister sein,
Hinangestürmt, wenn er von seinem alten
Ohm Hildebrand nicht wär' zurückgehalten:

23.

„Denk' unsers Herrn, unbändiger Geselle,
Erzürnst du ihn, was harrt dein für ein Los?“
Doch rief herab Herr Volker der Vielschnelle:
„Laßt, Meister, doch den jungen Löwen los,

Ich denke, daß an meinem Schild zerschelle
Sein Rasen und sein wütiges Getos'."
Dies Wort empörte alle Amelungen,
Und wie ein Leu ist Wolfhart losgesprungen.

24.

Er stürmte hin mit hochgeschwungner Klinge,
Die andern alle wütend hinterdrein.
Doch wie so weit er und so wild er springe,
Er sollt' im Saale nicht der erste sein.
Hell klirrten Hildebrandens Panzerringe,
Noch vor der Stiege holte er ihn ein;
In weiten Sätzen sprang er los auf Hagen
Und hat voll Ingrimms auf ihn losgeschlagen.

25.

Aus ihren Schwertern rote Funken stoben,
Doch trennten sie die Herrn von Dietrichs Bann;
Da trafen sich im blut'gen Saale droben
Der Recke Wolfhart und der Fiedelmann.
Da galt's zu wehren sich vor Wolfharts Toben,
Des Spielmanns Blut aus seinem Helme rann.
Doch schlug auch er so mächt'ge Streiche wieder,
Daß tief erbebt Herrn Wolfharts starke Glieder.

26.

Das Feuer schlug aus ihrem Panzerkleide,
Doch trennte sie von Berne Herr Wolfwin,
Die Grimmen mitten in dem grausen Streite;
Wär' er ein Held nicht, wär's ihm nicht gedieh'n!

Von Gunthern ward mit scharfer Schwertesschneide
Den Herr'n von Bern der Willkommsgruß verlieh'n;
Es färbte Giselher die Eisenbänder
Der Helme rot und ihre Stahlgewänder.

27.

Was er vollbracht in den vergang'nen Stunden,
Der kühne Dancwart von dem Wormser Strand,
Ist vor dem Ruhm in nichts dahingeschwunden,
Den jetzt der Held im wilden Strauße fand.
Geerbart und Wichart fochten eng verbunden,
Helpfrich vielkühn an Rischarts Seite stand.
Samt Wolfprant wußten sie mit tiefen Wunden,
Wie sie ergraut in Kämpfen, zu bekunden.

28.

Wie fürchterlich stritt Hildebrand der Alte;
Wie mancher sank vor Wolfhart in das Blut,
Das in dem Saale höher immer wallte —
Sie rächten Rüdegeern mit Heldenmut.
Hei! wie Herrn Siegstaps wuchtig Schwert erschallte!
Wie brach an ihm der Feinde grimme Wut,
Herr Volker sah das Blut in roten Bächen,
Wohin er schlug, aus harten Panzern brechen.

29.

Drum sprang er hin, der Spielmann der Burgunden!
Bald hatt' der Herzog einen schlimmen Sold
Für seine blut'ge Fechterkunst gefunden —
Es ist das Haupt vom Rumpfe ihm gerollt!

„Weh!“ rief da Hildebrand im Saale drunten,
„Der Herzog tot, mein Herr so lieb und hold,
Erschlagen von dem Fiedelmann vom Rheine!
So zahle, Volker, für sein Blut das Deine!“

30.

Da ist der graue Meister hingesprungen,
Er schwang das Schwert zu einem grimmen Schlag;
Zerschmetternd ist's in Volkers Haupt gedrungen,
Von Helm und Schilde das Gespänge brach;
Und nimmer ist sein Saitenspiel erklungen,
Ein stiller Mann der Held im Blute lag.
Und heißer stritten rings in wildem Tosen
Die Heimatfernen mit den Heimatlosen;

31.

Die Nibelungen mit den Amelungen;
Manch Panzer ist zerschellt durch wucht'gen Hieb,
Die Schwerterstücke sind umhergesprungen,
Daß manches im Gewölbe stecken blieb;
In roten Strömen ist das Blut gedrungen
Aus Helm und Harnisch; manches Aug' ward trüb
Und mußt' für immer seine Lider schließen
Im tiefen Blute auf den Marmorfließen.

32.

Das war Herrn Hagens schwerstes Leid beim Feste,
Als er erschlagen sah den Fiedelmann.
„Weh!“ rief er aus, „nun ist der allerbeste
Gefährte tot, den je ein Held gewann!

So viel ich sterben sah in Ezels Feste,
Ich keinen wie Herrn Volker klagen kann!
Nun, Meister, soll'n die Euren mir entgelten!"
Hei, wie da Hagens grimme Streiche gellten.

33.

Es mußte Dancwart, Hagens Bruder, enden,
Durch Helpferich, den Herrn von Bern, gefällt,
Doch zahlt' er noch mit vielgeschwinden Händen
Dem Amelungen tötlichen Entgelt.
Ach, könnten Giselher sein Schicksal wenden
Und König Gunther, der gewalt'ge Held! —
Doch ob auch Herr'n aus all der Erde Landen
Den Helden gegenüber dort gestanden —

34.

Sie hätten doch gesiegt ob all der Heiden,
Die dorten mit den Christenherr'n im Bund:
Doch da es galt, mit diesen auch zu streiten,
So sanken hin die Ritter von Burgund! —
Man sah Herrn Wolfhart vielgewaltig schreiten
Zu dreien Malen durch des Saales Rund
Hin durch die Reih'n der Recken von Burgunden,
Und seine Schritte waren Tod und Wunden.

35.

Da rief Herr Giselher: „Weh dieses Leides!
Vieledler Ritter Wolfhart, her zu mir!"
Der schlug gewaltig durchs Gebraus des Streites
Sich zu ihm durch in wilder Kampfesgier.

Es ward der Schimmer seines Waffenkleides
Und seine goldeshelle Helmzimier
Vom Blute naß, das hoch emporgesprungen,
Als er zu Giselher sich Bahn errungen.

36.

Frau Utens Sohn entbot mit grimmen Schlägen
Dem Amelungen tötlichen Empfang;
Er schwang sein Schwert so wuchtig auf den Degen,
Daß grellen Klangs sein Panzerkleid zersprang
— Es dürfte es kein anderer vermögen! —
Und tief es ihm ins Eingeweide drang.
Da warf der Held den Eisenschild zur Erde
Und holte mächtig aus mit seinem Schwerte.

37.

Er schlug durch Panzerkleid und Helmgebände
Dem jüngsten der drei Fürsten von Burgund —
So war es beider Herren grauses Ende,
Ein jeglicher sank mit der Todeswund'.
— — Ach weh! wer ahnte, daß es so sich wende?
Still war's geworden in des Saales Rund',
Es waren übrig von den Herr'n vom Rheine
Herr Gunther nur und Hagen noch alleine!

38.

Die haben tief im Blute dort gestanden
Bis an die Knie', die letzten Herr'n vom Rhein.
Doch von den Herr'n aus Amelungenlanden
War auch nur übrig Hildebrand allein.

Von allen Tagen, die ihm je entschwanden,
Es mochte dieser ihm der schwerste sein,
Als seinen Neffen sinken er gesehen
Ins rote Blut, um nimmer aufzustehen.

39.

Er ging zu ihm und schloß ihn in die Arme
Und wollt' ihn tragen aus dem öden Saal,
Ob noch der Held an seiner Brust erwarme —
Er war zu schwer ihm in dem Kleid von Stahl.
Er legt' ihn wieder hin in bitterm Harme
Ins tiefe Blut, da schlug zum letzten Mal
Herr Wolfhart auf die hellen Augensterne,
Der jugendschöne Held vom Lande Berne:

40.

„Laßt mich hier ruh'n und rettet euch vor Hagen;
Grimm ist sein Sinn, mein Ohm, ich rat' euch gut!
Laßt nimmer meine Freunde um mich klagen,
Wenn ich so früh dahin sank in mein Blut;
Sagt, wenn sie euch nach eurem Neffen fragen,
Er hab' zerschmettert manchen Eisenhut,
Hab' hingestreckt wohl an die hundert Helden,
Bis eines Königs Händ' ihn selber fällten!"

41.

Da dacht' auch Hagen an des Freundes Ende,
Daß er Herrn Volker blut'ge Sühne weih';
Er rief: „Daß ich dich zu den Toten sende,
Ingrimmer Meister Hildebrand, herbei!"

Hei! wie da Hagens vielgeschwinde Hände
Den kühnen Fiedler rächten von Alzei!
Balmung erklang auf Meister Hildebranden,
Als beide Helden geneinander rannten.

42.

Wie grimmig er auch schwang die breite Klinge,
Den Tronejer verwunden konnt' er nicht;
Doch Balmung brach in seine Panzerringe,
Und waren sie auch noch so stark und dicht;
Daß er nicht einen zweiten Streich empfinge,
Entrann der Greis mit bangem Angesicht;
Hätt' überm Haupt er nicht den Schild gehalten,
Dann wär's geschehn um Hildebrand den Alten.

43.

Kaum ist das Heil dem Fliehenden ersprossen,
Herr Hagen folgt' ihm lange hinterdrein.
Da kam der Held, von Blute übergossen,
Zu Dietrich; der saß traurig und allein;
Er sah, wie ihm das warme Blut geflossen
Aus seines Panzers lichten Kettenreihn:
„Sagt, Meister, an!" so rief er, „was geschehen?
Daß ich euch muß so rot von Blute sehen?

44.

Wer schlug, Herr Hildebrand, euch diese Wunden?
Ich hatte euch verwarnet doch so sehr,
Ihr solltet kämpfen nicht mit den Burgunden?"
Es sprach der Greis: „Mein König hoch und hehr,

16*

Wie gern ich auch euch brächte andre Kunden,
So ändert, wehe! es doch keiner mehr;
Als ich zurücke wollte aus dem Saale,
Ward mir der Schlag von Hagens scharfem Stahle!

45.

Kaum konnt' dem grimmen Teufel ich entrinnen,
Von seinen Händen lag ich beinah tot!"
— „Und hätt' er immer dich gesandt von hinnen,
So wär' gesühnt nur mein verhöhnt Gebot,
Und würde es mir selbst nicht Schmach gewinnen,
Entgält'st du selbst mit deinem Blute rot,
Daß du den Frieden ihnen schnöd' gebrochen,
Den ihnen dein Gebieter hatt' versprochen."

46.

So sprach der große Held von Bern und wieder
Sein alter Waffenmeister Hildebrand:
„O mäßigt euer Grollen, mein Gebieter!
Ich und die Herr'n vom Amelungenland,
Wir wollten tragen aus dem Saal hernieder
Den toten Freund vom Bechelarner Strand,
Da wehrten uns Herrn Gunthers grimme Recken,
Das traur'ge Amt, mein König, zu vollstrecken!"

47.

Da rief der Held: „O, weh mir dieser Stunde,
Das ist ein Jammer über alle Not!
So war sie dennoch wahr, die Schreckenskunde?
Mein guter Rüdgeer von Bechlaren tot!!

Der beste Mann weit auf der Erde Runde,
Der allen Fremden Lieb' und Huld entbot!
Weh über meiner Base Kind Götlinde!
Weh über sein verwaistes Heergesinde!"

48.

Es ging ein tiefes Weh durch sein Gemüte,
Der Held von Berne weinte bitterlich:
„Weh! daß du hingemußt in deiner Blüte,
Mein bester Freund, ich klag' dich ewiglich!
Wer schlug ihn tot, den Mann voll Lieb' und Güte?"
Der Meister sprach: „Noch rächt' er blutig sich,
Der ihm geschlagen seine Todeswunden,
Sank mit ihm hin, Herr Gernot von Burgunden!"

49.

Es saß der Held von Amelungenlanden
Stumm eine Weile lang mit seinem Leid.
Dann sagte er zu Meister Hildebranden:
„Man bringe mir mein eignes Eisenkleid!
Heißt wappnen sich all meine Anverwandten,
Sich rüsten all mein stolzes Heergeleit;
Nun will ich selbst die Grimmigen befragen,
Die mir den edlen Rüdegeer erschlagen."

50.

Da sprach der Meister: „Wer soll zu euch kommen?"
Ich alter Mann — bin all eu'r Heergeleit!
Die andern hat der Tod dahingenommen,
Ich bin der Letzte, dessen Herr ihr seid —

Weh uns! es ist der Glanz von Bern verglommen!“
Da schrie Herr Dietrich auf vor Herzeleid:
„Und mußten meine Ritter all erblassen,
So hat im Himmel — oh! — mich Gott verlassen!

51.

Er jammerte in bitterlichem Harme:
„Einst nannt' ich mein ein weites Königreich,
Nun bin ich worden Dieterich der Arme!
O Stern von Bern, wie scheinst du jetzt so bleich?!
Daß Gott vom Himmel meiner sich erbarme!
Die Herren all, an Ruhm und Tugend reich,
Wie sind sie all den sturmesmüden Degen,
Die Herrlichen, in ihrer Kraft erlegen?

52.

Weh mir! es ist die grause Schuld die meine!
Mein eignes Unheil riß die Herrn dahin!
Mein lieber Wolfhart, ließ'st du mich alleine!
Weh über mich, daß ich geboren bin!
Darf nimmer ich an eurer Schwerter Scheine
Erheben meinen gramgebeugten Sinn,
Wolfprant und Wolfwin, wie seit alten Tagen?
Helpfrich und Heerbart, Wichart, all erschlagen!!

53.

All meine Wonnen sind mit euch entschwunden,
Oh! daß vor Leide keiner sterben kann!
Und haben alle sie den Tod gefunden,
So saget, Meister Hildebrand, mir an,

Wer ist am Leben noch von den Burgunden?"
Da sprach voll Leids der altersgraue Mann:
„Es weiß es Gott: sie liegen all erschlagen
Bis auf Herrn Gunther und von Tronje Hagen."

Achtunddreißigster Gesang.

Der Nibelungen Ende.

1.

Da ging er selbst nach seinem Eisenkleide,
Der große König Dieterich von Bern.
Laut klagte er in seines Herzens Leide,
Daß Ezels Burg erschallte nah und fern.
Es stand ihm tröstend Hildebrand zur Seite,
Er reichte Helm und Harnisch seinem Herrn.
Ingrimmig griff der Held nach Schild und Schwerte,
Alsbald der alte Mut ihm wiederkehrte.

2.

Es sprach Herr Hagen: „Dorten kommt gegangen
Dietrich von Bern, zu rächen seine Schar.
Wie stark er sei, er macht mich nicht erbangen,
So werde seines Meisters er gewahr!
Wie grimm er sei — was will es uns verfangen?
Wohlan! so wird es heute offenbar,
Wen von so vielen ruhmesreichen Helden
Der Welt man solle als den Besten melden!"

3.

Es hat das Wort Herr Dieterich vernommen
Und auch sein Waffenmeister Hildebrand.
Sie waren vor die Halle hingekommen,
Da jene beiden lehnten an der Wand.
Herr Dietrich hat den Schild vom Arm genommen:
„Weh!“ rief der Held, „mir König ohne Land!
Was thatet ihr, Herr Gunther von Burgunden?
Es ist mir all mein Trost dahingeschwunden!

4.

Als ihr den edlen Rüdegeer erschlagen,
Schien's euch des Jammers nicht genug zu sein?
Bis all die meinen noch im Blute lagen?
Ich stehe, weh! verlassen und allein!
Sagt, hattet selbst ihr nicht genug zu klagen
Um alle eure Toten von dem Rhein?
Es wär' euch solches nie von mir geschehen!
Leidvollern Mann hat nie die Welt gesehen!

5.

Vergessen hattet ihr der eignen Leiden,
Des Weh's vergessen Dieterichs von Bern;
Zerronnen sind mir alle meine Freuden,
Weh, Rüdgeer tot und alle meine Herrn!
Nicht klag' ich's aus in meinen Lebenszeiten
Und immerdar bleibt mir die Freude fern!“
Da sprach von Troneje der finst're Hagen:
„Ihr habt nicht Grund, uns dessen anzuklagen.

6.

In Waffen kamen eure trutz'gen Mannen
— Man brachte euch, so dünkt mich, falsche Mär' —
Ingrimmig sie uns zu verderben sannen,
Daß es mißlang, wie klagt ihr es so sehr?"
Herr Dietrich rief: „Daß Hohn sie nur gewannen,
Als ich sie sandt' um Rüdgeers Leiche her,
Die Edelen von Amelungenlanden —
So ward mir kund von Meister Hildebranden!"

7.

Da sprach der König Gunther der Vielreiche:
„Sie forderten den toten Rüdegeer;
Hielt ich zurück des edlen Mannes Leiche,
Um euch zu kränken, that ich's nimmermehr!
Zu Leid allein dem Herrn von Heunenreiche,
Nicht deinen Freunden — da ergrimmte schwer
Und ist Herr Wolfhart auf uns losgesprungen;
Da ward's das Ende deiner Amelungen."

8.

Herr Dietrich sprach: „So sei es um ihr Leben,
Es hat es das Verhängnis so gewollt.
Wollt mich der Pflicht der Rache denn entheben,
Für all mein Weh mir friedlich Sühne zollt:
Wollt euch, ihr Herren, mir gefangen geben,
Dann bleibe ich euch immer treu und hold!
Dann lass' ich nimmer eure Schuld euch büßen,
Euch bei den Heunen meinen Schutz ersprießen."

9.

Da ist Herrn Hagens stolzes Wort ergangen:
„Das wolle Gott vom Himmel nimmermehr,
Daß sich zwei Ritter gäben euch gefangen,
Die vor euch stehn in ihrer vollen Wehr;
Wenn sie gewappnet sollten vor euch bangen —
Es ewig Schmach und Schande ihnen wär'!"
„Gäbt ihr mir Sühne für mein bitt'res Wehe,"
Sprach Dieterich, „nur billig es geschähe.

10.

Denkt, König Gunther, denket ihr, Herr Hagen,
Des Herzeleids, das ich durch euch gewann.
Gedenkt der Freunde, die ihr mir erschlagen,
Daß ich es nie zu Ende klagen kann.
Gebt euch gefangen — all in meinen Tagen
— Auf meinen Eid! — bin ich euch hold fortan,
Will sicher in die Heimat euch geleiten,
Um euch vergessen aller meiner Leiden!"

11.

„Wollt, König, weit're Worte nicht verlieren!"
Hinwiederum der kühne Hagen sprach.
„Nie will es Helden wie wir zwei gebühren,
Brächt' über unſ're Häupter ew'ge Schmach,
Wenn ihr sie solltet als Gefang'ne führen,
Gunthern und Hagen ohne Schwertes-Schlag;
Ist's um die Euren alle doch geschehen,
Nur Hildebrand seh ich noch bei euch stehen!"

12.

„Ich rat' euch, Hagen, immer einzuschlagen,"
Rief da der altersgraue Hildebrand,
„Eh, daß zu spät es sei, ihr müßtet klagen,
In Dietrichs friedlich dargebotne Hand."
„Fürwahr!" rief höhnisch da von Tronje Hagen,
„Auch ich nähm' lieber Friedensunterpfand,
Eh ich vor eines Ritters Schwertesschlägen
Entflöh' wie ihr, ein ehrvergess'ner Degen!

13.

Fürwahr! ich wähnte," rief der grimme Hagen,
„Ihr hieltet besser eurem Feinde Stand!" —
„Deß waget ihr mich, Hagen, anzuklagen?"
Versetzte drauf der alte Hildebrand;
„Wer saß denn, wollet, trutz'ger Held, mir sagen,
Auf seinem Schilde einst am Waldesrand,
Als im Vogesenpasse Walthers*) Schlägen
Die meisten eurer Freunde sind erlegen?"

14.

Da sprach der Held von Bern: „Geziemt es Helden,
Die man seit Alters nur mit Rhum genannt,
Nach alter Weiber Weise sich zu schelten?
Verliert kein Wort mehr, Meister Hildebrand! —
Weh meiner Herr'n, die eure Schwerter fällten!
Mir armen König weh ohn' Leut' und Land!
— Hört recht ich euch, von Tronje Hagen, sagen,
Daß ihr's alleine wolltet mit mir wagen?"

*) S. Scheffels Eckehart: Walthari-Lied.

15.

„Ich leugn' es nimmer!" rief der trutz'ge Degen;
„So lange ganz mein Nibelungenschwert,
Wag' ich's mit euch mit Stichen und mit Schlägen,
Der unser zu Gefangnen ihr begehrt."
Herr Dietrich riß in zornigem Erregen
Den Eisenschild empor da von der Erd';
Herr Hagen kam die Stieg' herabgesprungen;
Laut ist auf Dietrich Niblungs Schwert erklungen.

16.

Wie schlug der starke Recke so verwegen!
Es schirmte sich der König mit dem Schild.
Fürwahr! das ist der beste aller Degen,
Mit dem es Dietrich jetzt zu kämpfen gilt!
Wie schwang der Held zu vielgewalt'gen Schlägen
Herrn Siegfrieds Schwert so wuchtig und so wild —
Fürwahr! es ließ der Recke ohne Gleichen
Vor seinem Grimm den Berner schier erbleichen!

17.

Doch hat auch er sein breites Schwert geschwungen,
Er führte nach der Kunst manch scharfen Schlag;
Bis daß er doch den schweren Sieg errungen,
Der starke Held dem stärkeren erlag.
Aus breiter Wunde ist das Blut gesprungen,
Als Dietrichs Schwert in seinen Harnisch brach.
Es dacht' der Held: wenn ich dich nun ließ' sterben,
Es würde wenig Ehre mir erwerben;

18.

Der tagelangen Kämpfe heißem Mühen
Des kühnen Mannes Heldenkraft erlag;
Vielleicht, daß meinem Arme es verliehen,
Daß ich ihn ohne Waffe zwingen mag.
Er warf den Schild fort, und es ist gediehen:
An Dietrichs Stärke Hagens Kraft sich brach.
Es hat der König eisern ihn umschlungen,
Der Held von Bern den Grimmigen bezwungen.

19.

In ehrne Bande hat er ihn geschlagen;
Es hub Herr Gunther laut zu klagen an.
Herr Dietrich führte den gebundnen Hagen
Zur Heunenkönigin Kriemhilde dann —
Der Recken, welche je ein Schwert getragen,
Den kühnsten aller und den grimmsten Mann;
Da leuchtete ihr Auge auf vor Freuden
Zum ersten Mal nach jahrelangem Leiden.

20.

„Habt Dank!“ rief sie aufjubelnd ihm entgegen.
„Habt, großer König, Dank in Ewigkeit!
Lohn' Gott vom Himmel euch es allerwegen,
Nun ward mir Sühne für mein Herzeleid!“ —
„Ich bitt' euch,“ sprach von Bern der edle Degen,
„Daß ihr des Recken Leben gnädig seid.
Laßt, bitt' ich euch, den besten aller Helden,
O Herrin, seiner Fesseln nicht entgelten.

21.

Mit treuem Dienst wird ihm es noch gelingen,
Daß er vergilt, was er an euch verbrach!“
— Da ließ Kriemhilde den Gefangnen bringen
In ein Verließ; dort schien ihm nicht der Tag.
Da lag er drunten in den Kettenringen
Der Held vom Rhein allein mit seiner Schmach.
— Da rief Herr Gunther mit gewalt'gem Schalle:
„Wo weilt Herr Dietrich?“ droben vor der Halle.

22.

„Leid hat mir angethan der starke Degen!“
— Es kehrte wieder schon der Herr von Bern.
Es sprang ihm Gunther von der Stieg entgegen,
Der Schwerter Klang erscholl weit in die Fern'
Von ihren wuchtigen geschwinden Schlägen.
Ohn' Gleichen war die Stärke beider Herr'n!
Von heißem Grimm entloht focht König Gunther;
Daß Dietrich leben blieb, es war ein Wunder!

23.

Wie ruhmumglänzt auch seit so manchen Tagen
Dietrichs von Berne herrliche Gestalt,
Es ließ der Herr vom Rhein ihn schier verzagen
Vor seiner Streiche sausender Gewalt.
Als sie so furchtbar auf sich losgeschlagen,
Sind Türme und Paläste rings erschallt.
Galt es doch Gunthern all' nach seinen Leiden
Jetzt seinen letzten Todfeind zu bestreiten.

24.

Drum schwang der mächt'ge König von Burgunden
So wild sein Schwert in grimmer Kampfeswut;
Wie tief erschöpft von all' den heißen Stunden,
Er wehrte sich mit wackerm Heldenmut.
Doch hatte seinen Meister er gefunden,
Es half ihm nimmer seine Zornesglut.
Hoch sah den Berner man die Klinge schwingen,
Und Gunthers Blut floß aus den Panzerringen.

25.

Herr Dietrich schlug, wie jüngst den starken Hagen,
In Fesseln da den König von dem Rhein.
Sollt' auch ein König nimmer Bande tragen,
Es dacht' der Held: es muß geschehen sein;
Sonst liegen allesamt sie noch erschlagen
In Ezels Landen von den grimmen Zwei'n.
Er hat den König bei der Hand genommen
Und ist mit ihm zu Kriemhild hingekommen.

26.

Als ihren Bruder sie da sah gebunden,
Da ist ein Teil von ihrem Herzeleid
Beim Anblick seiner Schmach dahingeschwunden,
Und rief sie aus in wilder Schadenfreud':
„Willkommen, König Gunther von Burgunden,
Von ganzer Seele mir gegrüßet seid!“
Der König sprach: „Ich wollt' des Grußes danken,
Kennt' ich nicht deine innersten Gedanken.“

27.

Es sprach der Fürst von Amelungen-Landen:
„Schont ihres Lebens, Herrin hoch und hehr,
Zwei Helden, wie ich jetzo sie in Banden
Euch übergeben, sieht die Welt nicht mehr!“
— Vor Rachbegierde ihre Augen brannten,
Doch, sprach sie, gäb' sie gerne ihm Gewähr.
Da ging der königliche Held von dannen,
Von seinen Wangen Thränen niederrannen.

28.

In einen Kerker wurde da geschlossen
Herr Gunther, wie es Hagen jüngst geschah;
Den alten Freund und lieben Schwertgenossen
Der edle König nimmer wiedersah.
„Für Siegfrieds Blut sei eures heut vergossen,“
Gedacht' in wildem Haß Kriemhilde da,
War sie auch für ihr Leben eingestanden
Dem Könige von Amelungenlanden.

29.

Sie ließ sich Hagens Kerkerthor erschließen,
Sie rief ihm zu das zornerglühte Wort:
„Denkt ihr noch Frau Brünhilden zu begrüßen,
So gebt mir wieder den geraubten Hort!“ —
„So mag die Heimkehr nimmer mir ersprießen,“
Sprach da der Held; „es bindet immerfort
Ein Eid mich, keinem je den Schatz zu geben,
So lang noch einer meiner Herr'n am Leben!“

30.

Er wußte, daß ihm doch der Tod erkoren.
Wie könnte Untreu immer ärger sein?
Er glaubt', hab' er das Leben erst verloren,
Dann kehre König Gunther heim zum Rhein.
Da dacht' Kriemhild: „So sei's, wie ich geschworen:
Heut räche ich den Mord von Odenhein!"
Sie ließ dem Könige das Haupt abschlagen
Und trug es bei den Haaren hin zu Hagen.

31.

Da rief der Held in seinen Banden drunten:
„So ist's vollendet, wie ich mir gedacht!
Tot liegt der große König von Burgunden,
Wie du's gewollt, so ist es nun vollbracht!
Dancwart und Volker aus der Welt geschwunden,
Gernot und Giselher, habt gute Nacht!
Nun weiß den Hort nur Gott und ich alleine
— O Teufelin, such' ihn dir selbst im Rheine!"

32.

„Muß anderem Entgelt ich denn entsagen,"
Rief da die unglücksel'ge Königin,
„So bleibt mir doch, verräterischer Hagen,
Herrn Siegfrieds gutes Schwert noch zum Gewinn.
Das trug er, als er mit euch ritt zum Jagen,
Mein lieber Gatte, ohne Arg im Sinn —
Da habt ihr, Falscher, meuchlings ihn erschlagen,
Daß ich es nimmer kann zu Ende klagen!"

33.

Da zog die Königin es aus der Scheide;
Nicht konnt' es wehren des Gebund'nen Hand.
Da war's sein Tod. Es blitzte Balmungs Schneide.
Das Haupt des Kühnen rollte in den Sand.
Herr Ezel sah's und rief in bitterm Leide:
„Der beste Held, den je die Welt gekannt,
Sank nun dahin durch eines Weibes Hände;
Und war's mein Feind — tief jammert mich sein Ende!"

34.

„Und durfte sie sein Heldenblut vergießen,
Bracht' er mich selber auch in Angst und Not,"
Rief da Herr Hildebrand — „sie soll es büßen,
Was immer mir auch für ein Schicksal droht.
Es muß um Hagens Blut das ihre fließen
— Ich räche des Vielkühnen schnöden Tod!"
Da sprang er hin. Man sah die Klinge flammen,
Aufschreiend sank die Königin zusammen.

35.

So lagen tot nun all die Nibelungen,
In ihrem Blut die Königin Kriemhild.
Die kühnsten Heunen, all die Amelungen,
Sie lagen dorten mit zerbrochnem Schild.
Die jüngst so herrlich noch ihr Schwert geschwungen,
Sie hatten all' nun ihr Geschick erfüllt.
Dietrich und Ezel huben an zu klagen
Um ihre Freunde, die erschlagen lagen.

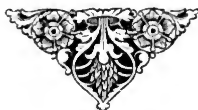
36.

Entflohen waren all' die Festeswonnen,
Erblichen all' die Pracht und Herrlichkeit.
Es waren ihre Freuden all zerronnen
In Traurigkeit und bitterm Herzeleid.
Sie hatten Gram und Jammer nur gewonnen
Aus dieses Festes kurzer Fröhlichkeit,
Wie es bestimmt, daß alle Lust auf Erden
Am Ende soll zu Herzeleide werden.

37.

Ich kann euch nicht des weiteren bescheiden,
Was dorten bei den Heunen nun geschah.
Nur daß man Mann und Weib und Christ und Heiden
Noch lang um ihre Freunde weinen sah.
So lasset uns denn hier von ihnen scheiden,
Von all den Lebenden und Toten da;
Der letzte Sang, hier hat er ausgeklungen,
Zu Ende ist das Lied der Nibelungen.

Ende.



Druck von Oskar Bonde in Altenburg.



Gedruckt und verlegt bei
Hermann Costenoble
in Berlin

